

Litauen

das besetzte Gebiet, sein Volk und dessen geistige Strömungen.

Von

Dr. W. Gaigalat

Mitglied des preussischen Hauses der Abgeordneten.

Reichstag.
Nichtamtliche
Drucksache.

1917

Frankfurter Vereinsdruckerei, Verlag, Frankfurt a/M.

Hauptvertrieb für den Osten: Sandora-Buchhandlung in Memel.

Litauen

das besetzte Gebiet / sein Volk

und dessen

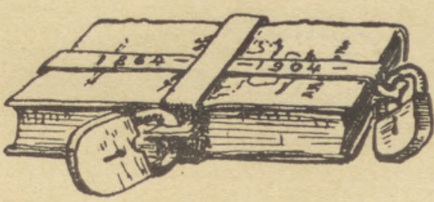
geistige Strömungen.

Von

Dr. W. Gaigalat,

Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten.

Mit 12 Abbildungen
und einer ethnographischen Karte.



1917

Frankfurter Vereinsdruckerei, Verlag, Frankfurt a/M.

Hauptvertrieb für den Osten: Sandora-Buchhandlung in Memel.

18

Freigegeben.
B. Nr. 5609, 5787, 6286, 6462, 6492, 6553.
Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps
Presseabteilung.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w TORUNIU

501765

K. 1633/38

Inhaltsangabe.

Verzeichnis der Bilder.

Vorwort.

Als unsere Truppen in Litauen einrückten und dann in verhältnismäßig kurzer Zeit das ganze ethnographische Litauen besetzten, las man in den Zeitungen zahlreiche Artikel über Land und Leute des bis dahin dem weiteren Europa und auch dem deutschen Volke fast ganz unbekannten Volkes. Man schrieb über den freundlichen Empfang, der unseren Truppen dort bereitet wurde. Man schaute in die Zukunft und malte sich eine Kolonisation des Landes in den schönsten Farben aus. Aber die Berichte waren so widersprechend, daß der unbefangene Leser schließlich nicht wußte, was wahr und was erdichtet, was wirklich geschaut und erlebt war, und was man sich nur eingebildet hatte. Publizisten, wie Rohrbach, Michaelis u. a., traten in den Vordergrund und veröffentlichten die ausführlichsten und eingehendsten Berichte über Litauen, als ob sie dort seit Jahrzehnten heimisch gewesen wären, während sie das Land doch nur oberflächlich kannten oder es zum erstenmal als Kriegsberichterstatter betraten. Wertvolles Material brachten einige wenige Aufsätze über Litauen, unter denen ich mit besonderer Anerkennung hervorheben möchte die Arbeiten Bezzenbergers „Ostpreußische Grenzlande“ in der „Zeitschrift für Politik“ und „Werdegang des litauischen Volkes“, letztere bereits vor dem Kriege veröffentlicht in der „Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschich-

te", (ein Aufsatz, dessen ausgezeichnete Darstellung litauischer Geschichte und Literatur ich in dieser Schrift benutzt habe), ferner Zechlin: „Litauen und seine Probleme" („Internationale Monatsschrift" 1915), dann die Abhandlung über Litauen in der Broschüre von H. v. Revelstein „Die Not der Fremdvölker unter dem russischen Joch" (Berlin 1916), O. Keßler „Baltenländer und Litauen" (nur ein Kompilatorium aus Zeitungsausschnitten), K. Brunavietis „Der Weltkrieg und Litauen", „Kennen Sie Rußland?", „Litauische Hoffnungen" von A. Paulukat (Halle 1916), J. Wronka „Kurland und Litauen" (Freiburg 1917), W. St. Vîdûnas „Litauen in Vergangenheit und Gegenwart" (Tilsit 1916), S. Broedrich „Das neue Ostland" (Charlottenburg 1916), K. Werbelis „Russisch-Litauen, Statistisch-ethnographische Betrachtungen" (Stuttgart 1916), E. Linksch „Litauen und die Litauer. Einführende Betrachtungen" (Stuttgart 1917), Janulaitis „Aus den sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen in Litauen" in „Die neue Zeit" Stuttgart 1916 u. a. m. Nicht unerwähnt lassen möchte ich auch meinen in den „Grenzboten" Berlin 1915 (auch als Separatabdruck) erschienenen Aufsatz „Die litauisch-baltische Frage".

Während diese genannten Darstellungen sich allgemein auf dem Boden der, wenn auch mitunter nur subjektiven Unparteilichkeit bewegen, ist in der von polnischer Seite herausgegebenen sehr umfangreichen Kriegsliteratur die litauische Frage und die Darstellung litauischer Verhältnisse und litauischen Lebens in einer einseitig parteiischen und das polnische Interesse über die Wahrheit stellenden Weise behandelt worden. Den Vogel schießt hierbei der Berliner Universitätsprofessor Brückner mit seiner „Wahrheit über Litauen", zunächst in der „Frankfurter Zeitung", dann

in einer besonderen Broschüre „Der Weltkrieg und die Slaven“ ab. Es ist staunenswert, wie ein Universitätsprofessor, von dem man die vollste wissenschaftliche Objektivität verlangen darf, sich von einem nationalen Fanatismus leiten läßt, der ihn die Gerechtigkeit gegen ein ihm unbequemes Nachbarvolk vergessen macht. Obwohl einige seiner tendenziösen Darstellungen in der Presse genügend widerlegt sind,*) werden seine Aufsätze auf vertrauensselige Leser doch einen gewissen Eindruck nicht verfehlen; denn Brückner führt eine gewandte Feder und hat sein Publikum, das auf die Worte des Meisters schwört. Leider!

Mir kam es darauf an, eine Darstellung von Litauen zu geben, die in völlig objektiver Weise das Volk in seiner Geschichte und Literatur, seinem Streben und Hoffen, seinen Hemmungen und Erfolgen dem deutschen Volke vor Augen führt. Einige Aufsätze, die Schilderungen der russischen Drangsalierungen, sind mir von litauischen Autoren zugegangen, also von Personen, welche die schwerste Zeit litauischer Geschichte persönlich miterlebt haben. Die Beschreibung des Landes konnte leider nur im engsten Rahmen geschehen. Möglichenfalls werde ich eine ausführlichere Beschreibung des Landes später veröffentlichen. Die wenigen im Text verstreuten Bilder dürften geeignet sein, das Verständnis und Interesse der Leser für litauisches Wesen und litauische Kunst zu fördern.

Meine Gedanken über unsere Kriegsziele im Osten habe ich bereits in meiner „Litauisch-baltischen Frage“ kurz dargelegt und habe bisher keinen Anlaß gehabt, sie zu ändern. Unterdessen ist über diese Frage in der Zeitungspresse, sowie in Monographien soviel geschrieben worden, auch in Vorträgen soviel debattiert worden, daß man eine

*) Dr. Karge in der „Ostpr. Zeitung“ und „Ostmark“.

ausführlichere objektive Behandlung unserer Kriegsziele im Osten auch an dieser Stelle nicht gut vermeiden darf.

Möge das deutsche Volk seinem kleinen östlichen Nachbarn, dem ehrwürdig alten, um moderne kulturelle Güter eifrig ringenden litauischen Volk, ein freundliches Wohlwollen und förderndes Interesse entgegenbringen. Daß das vorliegende Buch viel dazu beitragen möge, ist mein innigster Wunsch.

Coadjuthen, Ostpr., Juli 1917.

Der Verfasser.

I. Geologisches.

Litauen wird von dem baltischen Höhenrücken durchzogen, den ungefähr der Bogen der an seinem Abhange liegenden Städte Gumbinnen, Kowno, Wilkomir und Friedrichstadt bezeichnet. Vor diesem liegt ein 60—100 km breiter Tieflandbogen, dem die Talgebiete der unteren Memel, der kurischen Aa und der unteren Düna angehören. Zwischen ihm und dem Meere steigen die Hügellandschaften des Szamaitenlandes bis zu Höhen von 250 Meter empor.

In dem sanft geformten Lande kommen unter der Decke des nordischen Diluviums die Schichten des Grundgebirges in größerer Ausdehnung hervor. Die Unterlage des Diluviums wird durch die Juraformation gebildet. Das devonische System erstreckt sich bis weit über den Rigaischen Meerbusen hinaus.

Das Szamaitische Hügelland durchschneiden die beiden Flußtäler der Windau und der Dubissa, jene nach Nord-West, diese nach Nord-Ost; beide werden durch den Windau-Kanal, der 104 Meter breit ist, miteinander verbunden.

An der kurländischen Grenze erstreckt sich als ein über 100 Meter hoher Hügelrücken die Endmoräne der breiten nordischen Eiszunge, die einst den Rigaer Golf und die Mitauer Ebene erfüllte. Hier nehmen auch die Quellflüsse der Aa und der Musza, sowie die Nebenflüsse der Memel (Niemen, richtig litauisch Niamunas) ihren Anfang.

Den litauischen Landrücken, den man auf dem Karten-

bilde bis zur Waldaihöhe verfolgen kann, bildet eine unübersichtliche, mäßig hohe, von einer verwirrenden Fülle von Seen und Wasserrinnen übersäte Landschwelle. In älterer Zeit schieden hier dichte, heute schon stark gelichtete Waldungen die baltischen Lande von dem kontinentalen Kern litauischer und russischer Macht. Aber das große Waldland wurde durch die Täler des Niemen, der Wilja und der Düna durchschnitten, die quer durch diese Landschwelle ihre Furchen ziehen.

Den südlich des Niemen gelegenen Teil Litauens kann man in drei Zonen zerlegen. Zu beiden Seiten der Bahn Wirballen-Kowno breitet sich ein weites Tiefland aus, das nördlich der Szeszupe, die aus der niedrigen Umgegend von Mariampol nordwestwärts zur Grenze fließt, mit gewaltigen Waldungen bestanden ist, die nördlich bis zum Niemen und den Befestigungen von Kowno reichen. Südöstlich der Straße Kalwaria-Mariampol-Kowno steigt das Gelände stellenweise bis zu 200 Meter Höhe empor und ist mit unregelmäßig verteilten und ebenso gestalteten Seen geschmückt. Südlich von dieser Moränenlandschaft des Landrückens zwischen Niemen und Augustowokanal breiten sich sanfthügelig, von trägen Gewässern gefurcht und von einförmigen Kiefernwaldungen bedeckt, mächtige Sande als die Schöpfung der Schmelzwasser der jüngsten großen Vereisung aus.

Die Festung Kowno liegt an dem Nordrande des litauischen Landrückens im schmalen Tal des Niemenstroms und der dort mündenden schiffbaren Wilja, die 22 Meter breit ist, auf der bis 50 Meter aufsteigenden Diluvialfläche, die sowohl vom Niemen, wie von der von Nordost zuströmenden Wilja, wie von der aus Süden kommenden Jesia durchschnitten wird.

Zwischen dem Niemen und der Wilja zeigt der Landrücken nur geringe Ausdehnung, dagegen sind die ihn durchschneidenden Täler der Wilja und der Düna etwa 160 km entfernt. Dieses Stück des Landrückens, das stellenweise bis 250 m emporsteigt, wird im Nordwesten von der der Wilja zufließenden Szwentoji, im Südosten oberhalb Wilna von der Wilja und der Szeimiana begrenzt; im Nordosten reicht es bis an Dünaburg.

Dieses Gebiet bietet ein wirres Wellenbild von kleineren und größeren Hügeln, eine bunte Fläche oft dicht nebeneinander liegender großer und kleiner Seen. Der südliche Halbkreis um Dünaburg enthält bei einem Radius von 30 bis 35 km, von Osten gezählt, folgende Seen: den Perebrodje- und den mit ihm eng verbundenen Uktjasee, den Snudy- und Strustasee, den Woissa-, Nedrowo- und Drywjaty-See, den Rytocha-, Dryswjaty-, Disna-, Dukszty- und Lodzi-See. Ganz nahe bei Dünaburg — nur 8—13 km südwestlich davon — liegen der Szwenten- und Ilgen-See.

Interessant ist der See von Traken, südwestlich von Wilna, wo auf einer Insel in ihm die Fürstenburg des Litauerkönigs Gedimin lag. Es war das Zeichen weitausschauender Politik, wenn Gedimin seine Residenz aus dieser wehrhaft gesicherten Zurückgezogenheit 20 km weiter aufwärts, auf eine den Wilja-Spiegel um 50 Meter überragende steile, das Stadtbild von Wilna beherrschende Höhe verlegte, die von der gewundenen Wileika im Osten, teilweise auch im Süden, geschützt wird. Der Schloßberg wird noch um ein Erhebliches von dem Dreikreuzberg jenseits der Wileika überragt. Auf ihm ist der Fürst mit heidnischem Pomp beerdigt worden. Von diesem Punkte aus gehen strahlenförmig die Hauptstrassen Litauens hinaus, nach Riga und Nowgorod, nach Weißrußland (Smolensk), nach Kleinrußland (Kiew), nach Schwarzrußland (Slonim), nach Rotrußland (Halicz, Przemysl), nach Polen und Preußen.

II. Zur Landeskunde des ethnographischen Litauen.

Zum ethnographischen Gebiet von Litauen gehören die drei Gouvernements Suwalki, Kowno und Wilna. Diese Fläche, die etwa 110 000 qkm umfaßt, bewohnen (nach der amtlichen russischen Statistik von 1897) 3 060 389 Einwohner, von denen 52,18% Litauer,*) 22,67% Weißrussen und Polen,**) 15,99% Juden, 3,79% Russen, 5,31 % Deutsche (Protestanten), sonstige 0,06 % sind.***)

*) In anthropologischer Beziehung stehen die Litauer körperlich den Germanen viel näher, als den Slaven. Man findet unter ihnen 67% Blonde, 28% Gemischte und nur 5% Dunkelhaarige. Die durchschnittliche Körperlänge beträgt 164 cm.

Nach Untersuchungen des Dorpater Gelehrten Brennsohn sind die Litauer von mittlerer Größe nnd von kräftigem und wohlabgemessenem Körperbau. Beleibtheit kommt äußerst selten vor. Die Hautfarbe ist weiß, bei den jungen Mädchen nicht selten von auffallender Reinheit, das Kopfhaar schlicht und nur ausnahmsweise leicht gelockt, dabei fast immer blond oder hellbraun, selten dunkelbraun, noch seltener schwarz. Die mittelgroßen Augen sind meistens schön blau, allerdings mitunter auch braun, die Köpfe gewöhnlich mäßig kurz, fast mittelschädelig. Ziemlich häufig trifft man germanische Langschädel. Das Gesicht ist länglich rund, nie springen die Backenknochen vor, wie es bei den Russen gewöhnlich ist. Die Stirn ist mittelhoch, und die ger rade Nase weist geradezu griechische Form auf. Überhaupt fnden wi, häufig Gesichsbildungen, die an das klassische Griechentum erinnern. so daß manche Forscher dadurch verführt worden sind, von einer näheren Verwandtschaft der Litauer mit den alten Griechen zu reden

**) Polen allein nur etwa 8%.

***) Eine neuere Statistik giebt die Zahl der Gesamtbevölkerung auf 3784000 an, von denen 20% Russen (meist Weissrussen im Gouvernement Wilna), 12% Juden, 8% Polen und 2% Deutsche sind.

Die Deutschen (auch protestantische Litauer werden gewöhnlich als Deutsche gezählt) wohnen hauptsächlich in den Kreisen Wilkowischken (15,9%), Neustadt (Gouvern. Suwalki) und Schaulen (10%). Von der Bevölkerung sind 58% Bauern, 21% Landarbeiter und 12% Städter. Die Städte weisen vorwiegend jüdische Bevölkerung auf, der mittlere Bürgerstand ist meist polnisch, die Beamtenschaft war russisch. Die Landbevölkerung ist mit Ausnahme einiger Güter und der östlichsten Gebiete rein litauisch; auch in den Städten hat das litauische Element seit einiger Zeit Fuß gefaßt.

Das Gouvernement Suwalki mit der Verwaltungsstadt gleichen Namens (27 165 Einwohner) ist 24 860 qkm groß, mit 706 000 Bewohnern.*) Es wohnen auf einem qkm 52,7 Personen.**) Also ist die Bevölkerungsdichte in Anbetracht des Umstandes, daß hier größere Städte überhaupt fehlen, recht erhebiich. Die immer von Neuem in der einschlägigen deutschen Literatur wiederholten gegenteiligen Behauptungen sind demnach unrichtig. Das Gouvernement war in 7 Kreise eingeteilt: Suwalki, Augustow, Kalwaria, Mariampol, Seinen, Wilkowischken, Wladislawowo (Neustadt). Es zieht sich an der preußischen Grenze hin und wird im Norden und Osten von dem Niemen, im Süden von der Schwarzen Hancza begrenzt. Zwei Schienenstränge (287 km), von Wirballen nach Kowno-Wilna und von Grodno über Augustow-Suwalki nach Kowno, vermitteln den Schnellverkehr. Eine Chaussee führt von Suwalki über Kalwaria-Mariampol nach Kowno, mit Abzweigung von Mariampol über Wilkowischken nach Wirballen und Neustadt (Wladislawowo), ferner von Augustow über Seinen nach Olita-Kowno. Durch den Augustow-Kanal (200 km) ist eine Wasserstrassen-Verbindung zwischen dem oberen Niemen unterhalb Grodno entlang der Schwarzen Hancza mit dem Bobr, Narew und dem Weichselgebiet hergestellt. Er dient gewöhnlich nur dem Lokalverkehr.

Von der oben genannten Bodenfläche sind 522 000 ha (49,1 %) Acker, 220 000 ha (19,4 %) Wiesen und Weiden,

---

*) Werbelis a. a. O. giebt (1897) die Zahl 582 913 an, darunter 52,24% Litauer, 22,99% Polen, 9,2% Russen, 10,14% Juden und 5,23% Deutsche.

**) In Kurland 26,8 in Ostpreussen 54, in Meklenburg 35, dagegen in Polen 84,8.

249 000 ha (22,7%) Wald und 75 000 ha (7,8%) Ödland. Dem Großgrundbesitz gehören 23%, dem Staat 20% und den Bauern 57% des Bodens an. Das meiste Ackerland befindet sich in den Kreisen Wladislawowo (86 000 ha), Mariampol (83 000 ha) und Wilkowischken (75 000 ha). Weizenboden herrscht vor in den Kreisen Wladislawowo, Wilkowischken, Kalwaria; Wald in Augustow, Seinen und Mariampol; Wiesen in Mariampol und Wladislawowo. Dem Fiskus gehören 207 000 ha Wald. Die fruchtbarsten Kreise sind somit Wladislawowo, Wilkowischken, Mariampol und Kalwaria; aus diesen wird Getreide ausgeführt, während die anderen Kreise mit dem in ihnen angebauten Getreide nicht ausreichen. Die Heuernte genügt meist nur im Kreise Seinen nicht. Im Jahre 1897 gab es im Gouvernement 109 380 Pferde, 137 037 Stück Hornvieh und 456 653 Stück Kleinvieh. 18% der Landwirte haben keine Pferde und 60% der Bevölkerung ist ohne Landbesitz.

Im Gouvernement befinden sich 3 Gymnasien und eine höhere Töchterschule, 202 Volksschulen und ein Volksschullehrerseminar in W e i w e r mit 186 Seminaristen. Das kleine Städtchen S e i n e n ist seit 1822 Bischofsitz und unterhält seit 1826 ein katholisches Priesterseminar mit 73 Seminaristen. Die Kathedrale ist 1619 im Barock-Renaissance-Stil erbaut. Das Gebiet um Lasdija, Simno, Krosnopol wird D z u k i j a genannt, eine ärmliche sandige Gegend; hier herrscht ein besonderer litauischer Sprachdialekt vor. Grössere Städte sind im Gouvernement nicht vorhanden. Erwähnenswert ist eine uralte Kirche in S a p i s c h k e n am Memelufer, die als Dokument ältester litauischer Baukunst gilt.

Unter der deutschen Verwaltung bildete das Gouvernement einen besonderen Verwaltungsbezirk, „Zivilverwaltung Suwalki", seit dem 1. Mai 1916 ist es mit dem Verwaltungsbezirk Wilna zu einem gemeinsamen Körper vereinigt worden und 1917 der „Militärverwaltung Litauen" einverleibt.

Das G o u v e r n e m e n t K o w n o mit der Verwaltungsstadt gleichen Namens ist 40 640 qkm groß und hat 1 720 500 Einwohner.*) Auf ein qkm kommen 43 Personen.

*) Werbelis gibt a. a. O. 1 544 564 an, darunter 1019 774 Litauer 212 028 Juden, 139 618 Polen, 112 352 Russen, 35 188 Letten, 21 762

Dem Glaubensbekenntnis nach gibt es 1 192 159 Katholiken, 41 696 Russen, 26 622 Altgläubige, 47 922 Evangelische, darunter 11 453 Reformierte, 300 000 Juden, 1 200 Mohamedaner u. a. m.

Der Bezirk Kowno wird von der Memel, Ostpreußen, Kurland und den Gouvernements Witebsk und Wilna begrenzt. Das Land ist von vielen Flüssen durchzogen, unter denen die Dubissa und die Newesza dem Niemen zuströmen, während die Windau und Musza sich nach Norden zu wenden. Mehrere Bahnlinien durchziehen das Gebiet. Von Koszedaren und Swencianen (der Linie Kowno-Wilna-Dünaburg) führen zwei Stränge nach Westen, vereinigen sich bei Radziwilischken und führen über Schaulen und Murawjewo nach Libau. Eine andere Strecke von Dünaburg mündet bei Panewiesch in die letztere. Dazu zweigt eine weitere Strecke von Murawjewo nach Mitau ab. Während des Krieges sind von der deutschen Militärverwaltung noch mehrere andere Strecken gebaut worden. Von den wenigen Kunststraßen sind zu erwähnen die Strecke von Tilsit über Tauroggen, Kielmen, Schaulen nach Mitau und von Kowno über Wilkomir nach Dünaburg. Der Bau einer Kanalverbindung der Dubissa mit der Windau (durch den Windau-Kanal) ist vor längerer Zeit begonnen, aber unausgeführt geblieben.

Das Gouvernement, das sich mit der uralten litauischen Landschaft Samogitien (Szamaitenland), dessen Bevölkerung in der Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat, ziemlich deckt, war in 7 Kreise eingeteilt: Kowno, Wilkomir, Escherianen (Nowo-Alexandrowsk), Panewiesch, Rasseinen, Telschen und Schaulen.

Von der gesamten Bodenfläche sind 38,6% Ackerland, 24,2% Wiesen und Weiden, 25,4% Wald, 3,19% Gärten, 11,8% Ödland und dazu 397 qkm Seen. Der fiskalische Anteil am Waldbesitz macht etwa den vierten Teil der gesamten Waldfläche aus. Der Großgrundbesitz verfügt über 48%, der Staat über 7%, die Bauern über 45% des Bodens. 10%

Deutsche. — Schlichting zählt in „Bilder aus Litauen" (Kowno 1916) für den Bezirk der „Deutschen Verwaltung für Litauen" nach der Evakuierung 904 217 Litauer, 73 057 Polen, 54 559 Juden, 17 160 Letten, 7 985 Deutsche; darunter waren 965 634 Katholiken, 37 291 Evangelische und 8 614 Orthodoxe.

der ländlichen Besitzer haben keine Pferde. Den größten Grundbesitz repräsentieren Fürst Oginski in Retowo, Wassilczikow in Georgenburg, Radziwill in Taugenen, Nariszkin in Szagaren, Graf Tiszkewicz in Birsen, Subow in Schaulen. — Die Industrie bringt in 258 Fabriken mit über 10 000 Arbeitern eine Jahreserzeugung von 6 Millionen Rubel hervor.

Im Gouvernement gab es (1912) 724 Volksschulen mit 39 684 Schülern, darunter 27 487 Knaben und 12 197 Mädchen. Das Lehrerseminar befindet sich in Panewiesch. Für das Volksschulwesen im Kownoer Gouvernement wandte die russische Regierung (1912) 600 078 Rubel auf. Im Jahre 1895 kamen auf eine Schule 5 594 Personen (in Livland 720, in Estland 560). Nach der russ. Statistik waren 1897 dort 55,7% männliche und 53% weibliche Personen des Lesens und Schreibens unkundig, was bei dem Verbot jeglichen Unterrichts in litauischer Sprache nicht weiter verwunderlich ist.

Der „Deutschen Verwaltung für Litauen“ (die eigentlich nicht mit vollem geographischen Recht diese Bezeichnung führt) mit dem Sitz zunächst in Tilsit, seit April 1916 in Kowno, war der größte Teil des Kownoer Gouvernementsgebietes unterstellt. Das Gebiet ist in folgende Kreise eingeteilt, an deren Spitze je ein Kreishauptmann steht: Kowno, Uszjanen, Wilkomir, Janow, Keidanen, Rasseinen, Georgenburg, Pajuris, Kielmen, Kupischken, Birsen, Panewiesch, Schadow, Joganischkele, Schaulen, Baisogala, Kurschanen, Janischken, Okmyana, Weszaiten, Telschen, Siaden, Kretingen. Für die einzelnen Kreise sind Friedensgerichte bestellt, dazu Bezirksgerichte in Kowno, Rasseinen, Panewiesch, Schaulen und Telschen. Letztere sind außer Kowno wieder aufgehoben worden; dazu gehören jetzt 21 Friedensgerichte. Dem Kreishauptmann stehen ein landwirtschaftlicher Beirat, ein Kreisarzt, ein Kreistierarzt, einige Wirtschaftsoffiziere und die erforderlichen Unteroffiziere und Soldaten zur Seite. Im Ganzen sind bei der Verwaltung etwa 2000 Militärpersonen tätig.

Die Stadt Kowno (etwa 100 000 Einwohner), eine Festung ersten Ranges mit 11 auf 4 km vorgeschobenen Forts, liegt langgestreckt auf einer Landzunge zwischen dem Niemen und der Wilja, deren Uferhöhen bis über 60 Meter



Dorf Panoschischken in Ostlitauen.



Litauisches Bauernanwesen im Kreise Traken.

emporragen. Die Vororte Niszny-Schanzy, Alexota und Wiliampol hängen mit der Stadt zusammen, letztere durch den Niemen und die Wilja getrennt. An Kirchen zählt man 10 russische (von denen außer der griechischen Kathedrale fast alle aus katholischen umgeweiht sind), 8 katholische, darunter die gewaltige, aber schmucklose Kathedrale (15. Jahrhundert), eine kleine evangelische (1683, erneuert 1851),*) 4 Synagogen. Kowno ist Sitz des Bischofs für Szamaiten und des evangelischen Propstes der Wilnaer Diözese. Das Priesterseminar liegt am Paradeplatz, den der schöne Rathausbau mit gotischem Turm und einem weniger schönen „Monument commemoratif", zur Erinnerung an den Rückzug Napoleons 1812, schmückt. In der Zugangsstraße zum Niemen liegt ein kleines Gebäude mit eigenartigem Gibel, der sogenannte „Perkunastempel", angeblich aus heidnisch-litauischer Zeit. Nahebei liegt auf dem Niemenufer die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirche des Witaut, jetzt Franziskanerkirche, die natürlich auch zur griechischen umgeweiht ist. Kowno besitzt mehrere Fabriken, in denen etwa 9 000 Arbeiter beschäftigt werden. Die Tillmannsche Schraubenfabrik mit Walzwerk unterhält allein 1 300 Arbeiter. In anderen Fabriken werden Schlösser, Bolzen, Waagen, Gewichte, auch landwirtschaftliche Geräte und anderes mehr hergestellt. Dazu kommt die Leim- und Brau-Industrie.

An bemerkenswerten Städten im Bezirk sind zu nennen Rasseinen (9000 Einwohner), Tagungsort der szamaitischen Landtage zur Zeit des polnisch-litauischen Reiches. Kedainen, mit einer vom Fürsten Radziwill 1629 erbauten dreischiffigen reformierten Kirche, in der sich die Gräber der Radziwills befinden. In der Nähe ein Gut des Grafen Totleben mit herrlichem Park. — Am Ufer der Windau liegt Popilianen mit Schloßberg und dem Grabe des litauischen Geschichtsschreibers Daukantas. Die Inschrift auf der Steinplatte lautet: „Wanderer, gedenke, daß hier begraben liegt Simon Daukantas, der erste unter den Gelehrten, der die Geschichte Litauens und des Szamaitenlandes und andere nützliche Bücher verfaßt hat. Wie ein einfacher Mann hat er sein lebenlang ohne Aufhören nur szamaitisch zum Nutzen seiner Volksgenossen geschrieben."

*) Die deutsch-evangelische Gemeinde Kowno besteht seit 1550.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W TORUNIU

— Kraszen, früher Residenz der Fürsten Radziwill, Nonnenkloster. In Betygola, nahe der Dubissa, hat der letzte litauische Kriwe Kriwaitis Gintaut seines Amtes gewaltet. Dort steht noch eine von Witaut erbaute Kirche, in der Nähe ein Opferberg. Szidlawa ist der berühmteste Wallfahrtsort im Szamaitenlande. Polangen am Ostseestrande mit Landungsbrücke in See ist ein frequentierter Badeort. Daneben ein Schloß des Grafen Tyszkewicz mit botanischem Garten, am Strande der Byrutaberg mit Kapelle, wo die nachmalige Gattin des Großfürsten Keistut, namens Byruta, als Waidelottin das heilige Feuer der Göttin Paurime behütet haben soll. Am Abhange befindet sich eine Nachbildung der Mariengruppe zu Lourdes. Das Progymnasium wird von 150 Schülern besucht. In 7 jüdischen Werkstätten wird der an der baltischen Ostseeküste reichlich gefundene Bernstein bearbeitet.

Das Gouvernement Wilna umfaßt einen Flächenraum von 42 528 qkm, von denen 40,3% Ackerland, 19,1% Wiesen und Weiden, 27,6% Wald und 13% Ödland sind. Seen bedecken eine Fläche von 546 qkm. Die Bevölkerungszahl beträgt (nach der Statistik von 1897) 1 589 393, nach einer späteren Zählung 1 861 200, nämlich 891 771 Weißrussen (56,1%), 279 694 Litauer (17,6%), 202 368 Juden (12,8%), 129 651 Polen (8,1%), 78 562 Großrussen (4,9%), 2 915 Deutsche (0,2%), 1 969 Tataren und andere. Nach dem Glaubensbekenntnis sind 935 031 katholisch (58,7%), 415 208 orthodox (26,0%), 202 368 Juden (12,3%). Auf einem qkm wohnen 44,3 Personen. Volksschulen sind 1 015 vorhanden.

Von Wilna aus gehen Eisenbahnstrecken nach Kowno-Wirballen, mit Abzweigung nach Libau von Koschedaren, nach Dünaburg-Petersburg mit Abzweigung nach Panewiesch-Schaulen, von Swencianen nach Minsk-Smolensk, Lida-Pinsk und Grodno-Warschau.

Das Gouvernement Wilna steht in wirtschaftlich-kultureller Beziehung hinter Suwalki und Kowno bedeutend zurück. Die national sehr gemischte Bevölkerung kommt auf dem sandigen und wenig ertragfähigen Boden nicht recht vorwärts. Von dem litauisch-nationalen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung hat Wilna in seiner Abgelegenheit am wenigsten profitiert.

Die Stadt Wilna mit gegen 200 000 Einwohnern, von denen 18% orthodox, 34% katholisch und 47% Juden sind, war früher Residenz des Generalgouverneurs und gegenwärtig noch Sitz eines römisch-katholischen Bischofs (z. Z. Sedisvakanz). Das Bistum ist 1388 gegründet und hat bisher 38 Bischöfe, darunter mehrere aus den altlitauischen Adelsgeschlechtern der Radziwill, Sapieha, Pac, Tyszkewicz und anderer, aufzuweisen. Wilna liegt in anmutigem Hügelland an dem Zusammenfluß der Wileika mit der Wilja. Der auf steiler Höhe ragende Turm der alten Königsburg Gedimins schaut weit hinaus in die Lande. Überall auf Schritt und Tritt findet man Spuren und Denkmäler einer Vergangenheit, die im krassen Widerspruch steht mit dem der Stadt von Rußland aufgezwungenen Gewande. Das polnisch-litauisch-weißruthenische Element kommt hier gegenüber dem noch immer als Eindringling geltenden Groß-Russentum sehr stark zur Geltung. Verflossene Jahrhunderte erzählen, daß Litauen ein Vorposten abendländischer Kultur und seine Hauptstadt eines ihrer Bollwerke war. Aber furchtbare Leiden hat die Stadt im Laufe der Geschichte über sich ergehen lassen müssen. Deutsche und Franzosen, Schweden und Tataren haben tiefe Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Wilna ist nächst Moskau und Kiew die Stadt der Kirchen. Vor allem fällt der mächtige Bau der St. Stanislaus-Kathedrale in antiker Tempelform auf, die 1801 umgebaut worden ist. Sechs mächtige dorische Säulen tragen den Portikus, dessen Giebelfeld mit Skulpturen sehr reich geschmückt ist. Das teilweise im barocken Stil umgebaute Innere birgt als größten Schatz den seit 1636 aufgestellten silbernen 1200 kg schweren Sarg des heiligen Kasimir. Dazu kommen noch silberne Statuen polnisch-litauischer Könige und Königinnen. Neben der Kathedrale erhebt sich ein runder Turm, auf dessen Unterbau die Heidenpriester dem Volke Götterlehren verkündigt haben sollen. Ein Raum unter der Kathedrale birgt noch einen Altar aus heidnischer Zeit. Es gibt in Wilna 6 griechisch-katholische Klöster, 34 orthodoxe Kirchen und Kapellen, 15 katholische, 2 protestantische Kirchen und 77 jüdische Synagogen und Bethäuser. Die meisten griechischen Kirchen sind aus römischen umgeweiht und dem Turm meist eine Zwiebelform verliehen. Die deutsche evangelisch-lutherische Kirche stammt aus dem Jahre 1550. Das besondere

Heiligtum Wilnas bildet das „scharfe Tor" (Ostrabrama), ein Torweg, über dem in einem Bogengewölbe eine Kapelle mit einem wundertätigen schwarzen Marienbild sich befindet, das für Litauen dieselbe Bedeutung hat, wie Czenstochau für Polen. Alle den Torweg Durchschreitenden, ob Katholiken, Russen, Protestanten oder Juden entblößen ihr Haupt, Hunderte knieen zu jeder Tageszeit an den Straßenflanken. Weiter ziehen die Theresien-, St. Annen- und Peter-Paulskirche, das Residenzschloß der Wilnaer Bischöfe, das später Sitz des russischen Gouverneurs war, die ehemalige Universität, die 1832 aufgehoben wurde, deren wertvolle 220 000 Bände umfassende Bibliothek aber der Stadt verblieben ist, und manche verborgene Paläste der alten litauischen Adelsgeschlechter den Blick auf sich. Im Übrigen sind die Straßen eng und schlecht gepflastert, in denen besonders die Armut der jüdischen Bevölkerung unangenehm auffällt. Sie tragen oft zwei verschiedene Namen, einen offiziellen und einen alten volkstümlichen. Die russischen Hausinschriften wechseln in wirrem Durcheinander mit polnischen, litauischen und hebräischen ab. Drei Denkmäler sollten den echt russischen Charakter der Stadt bezeugen: das der Kaiserin Katharina II., die Litauen unter russische Herrschaft brachte, das des „Hängers" Murawjew und das des Dichters Puschkin. — Unweit Wilna am Oberlauf der Wilja liegt herrlich auf hohem Ufer das Schloß Werki, wo einst die Wilnaer Bischöfe ihren Sommersitz hatten; dies spätere Eigentum des Fürsten Hohenlohe ist jetzt ziemlich verödet. Südwestlich von Wilna über die Bahnstation Landworowo hinaus liegen auf einer Insel die noch heute mächtigen Ruinen des uralten Traken, einer Burg, die mit Litauens ältester Geschichte aufs engste verknüpft ist. Dort hat Keistut residiert, dort ist Witaut geboren. Später war Traken die Hauptstadt der großen Wojwodschaft gleichen Namens, ist gegenwärtig aber zum Dorfe herabgesunken. — Die weiteren Städte des Gouvernements nehmen unser Interesse nicht sonderlich in Anspruch.

Zur „Militärverwaltung Litauen" zählen aus dem früheren Gouvernement Wilna folgende Kreise: Merecz-Olita, Koschedaren, Schirwinten, Maliaten, Podbrodsie.

III. Grenzen der litauischen Sprachgebiete und Anzahl der Litauer.

Von dem seit den ältesten Zeiten am baltischen Meer ansässigen litauischen Sprachstamme sind uns vier Zweige bekannt, der litauisch-szamaitische, der lettische, der jatwingische und der preußische.*)

Das Gebiet der altpreußischen Sprache, von der Denkmäler in der Übersetzung von Luthers Katechismus und in einigen Wortbüchern erhalten sind, lag zwischen der Drewenz, der Weichsel, der Ostsee, der Deime, dem mittlern Pregellauf und dem Goldapfluß. Im 16. Jahrhundert ist diese Sprache zu Grabe gegangen. Jedoch weisen noch gegenwärtig die Namen nicht weniger Familien in Ost- und Westpreußen unverkennbar auf altpreußischen Ursprung.

Auch die jatwingische Sprache ist geschwunden, die in dem preußischen Sudauen, im südlichen Teil des Gouvernements Suwalki, östlich von Lomsza (Kreis Mazoweck), im Gouv. Grodno, im westlichen Gebiet des Gouv. Minsk (um Nowogrodek und Pinsk) und im nördlichen Teil des Gouvern. Siedlec (um Wengrow, Sokolow und Miendzyvzec) gesprochen worden ist. Schriftliche Aufzeichnungen sind uns in dieser Sprache nicht überliefert. Der polnische Historiker Dlugoß berichtet, daß die jat-

---

*) Nach russischen Chroniken soll der angeblich litauische Stamm der Golad an den Ufern der Porotwa, eines Nebenflusses der Moskwa, im Westen des Gebiets, auf dem sich Moskau erhebt, im Mittelalter gesessen haben. Vgl. Werbelis a. a. O. Seite 11.

wingische Sprache Ähnlichkeit mit der litauischen, preußischen und szamaitischen gehabt habe. Daher darf man annehmen, daß der noch gegenwärtig gesprochene litauisch-dzukische Dialekt im südlichen Teil des Gouvern. Suwalki und die noch bis jetzt lebendig gebliebenen Oasen dieser Sprache in dem ursprünglichen Jatwingergebiet um Nowogrodek (Gouvern. Minsk) und um Slonim (Gouvern. Grodno) ein Überrest der alten jatwingischen Sprache sind. Ob aber auch wirklich, soweit die Bezeichnung Jatwinger sich erstreckt, litauisch oder dzukisch gesprochen sei, ist recht zweifelhaft. In den alten Urkunden werden die Jatwinger GETWEZITAE, GOTWEZITAE und SUDI genannt. Mit ziemlich derselben Benennung GOTI, GETAE und SUDI werden auch die in Wolhynien und Podolien hinter den Jatwingern wohnenden POLOWZEN bezeichnet, deren Reste die tetraxitischen Goten waren und die nicht mehr einen litauischen, sondern einen gotischen Dialekt sprachen.

Die Litauer-Szamaiten wohnen seit jeher in den altpreußischen Provinzen Nadrauen, Schalauen und Sudauen, im Szamaitenlande und in dem eigentlichen Litauen, womit man die beiden späteren litauischen Wojwodschaften Traken und Wilna bezeichnete. Die Wojwodschaft Nowogrodek mit den Kreisen Nowogrodek, Slonim und Wolkowysk wird mitunter zum eigentlichen Litauen gerechnet, mitunter zugleich mit andern jatwingischen Provinzen (man weiß nicht recht, weshalb) zu Schwarzrußland.

Die Letten hausen seit alten Zeiten in den nördlich vom Szamaitenlande gelegenen Gebieten, in Kurland, Semgallen und Letgallen, also im derzeitigen Gouv. Kurland (mit Ausnahme der Kreise Polangen und Illukszt), in den vier südlichen Kreisen von Livland, den drei westlichen von Witebsk und einem westlichen Kreise des Gouvernements Pskow.

Wenn wir dies ethnographisch-historische litauische Gebiet mit den heutigen, von Litauern bewohnten Gegenden vergleichen, finden wir, daß sie, abgesehen von Ostpreußen und dem südöstlichen Teil des Gouvernements Wilna, ziemlich dieselben geblieben sind. Auch Bezzenberger („Ostpreußische Grenzlande") erklärt, daß die alten sprachlich-geschichtlichen Grenzen sich ungefähr mit denjenigen des heutigen litauischen Sprachgebiets decken. — So wird heutzu-

tage im Südosten um Lasdunen und Bakszten, also unweit der Mündung der kleinen Beresina in den Niemen, der südöstlichen Grenze der alten Wojwodschaft Wilna, noch litauisch gesprochen. Im Nordosten an der Düna, dem Grenzfluß des eigentlichen Litauens, herrscht in der Umgegend von Druja immer noch das Litauische.

Die Grenzen des lettischen Sprachgebietes haben sich in den letzten 6 bis 7 Jahrhunderten garnicht geändert. Sogar die orthodoxen Letten im Gouvern. Pskow, die bereits in vorchristlicher Zeit durch Eroberungszüge der Pskower Fürsten von Lettgallen getrennt wurden, haben bisher von ihrer Nationalität nichts aufgegeben.

Zwar reichten die Grenzen der alten Wojwodschaft Traken im heutigen Gouvern. Suwalki im Süden bis zur Netta und zum Bobr. Das war aber nicht mehr Litauer-, sondern Sudauerland. Gegenwärtig reicht das Litauische bis zur Weißen Hancza. Als äußerste litauische Parochien sind zu bezeichnen Wizainen (zum Teil), Punsk, Smalenen, Seinen (zur Hälfte), Kuciunen, Kopciowo, Weisiejen, Leipalingen, Lißkawa. Jenseits des Niemen im Kreise Grodno gehören noch zum litauischen Sprachgebiet die Parochie Druskininken und das Städtchen Poriecz. Hier bilden die sumpfigen Niederungen des Flusses Kotra die Sprachgrenze zwischen Litauern und Weißrussen. Von da geht die Grenze über Zablocie, Wawiorken, Mylo nach Lida, dann über Zirmunen, Trakelen, Lipniszken, Iwje, Duden bis Lasdunen, wo die Sümpfe der Beresina beginnen. Die östliche Grenze der Wojwodschaft Traken wich von der gegenwärtigen Ostgrenze des Gouvern. Wilna stellenweise bedeutend ab. Der Kreis Disna und der größere Teil von Wileika gehörten in litauisch-polnischer Zeit zum Gebiet des weißrussischen Minsk. Dort sind weder in früherer Zeit noch gegenwärtig Litauer vorhanden. Im Norden, im Flußgebiet der Düna, wurden die Gebiete von Druja und Uszmiata von der Wojwodschaft Wilna getrennt und zur Zeit der zweiten Teilung Polens zum Gouvernement Witebsk geschlagen. Es ist dort die litauische Sprache herrschend. Nach Doritsch („Beiträge", 1911) führt dort im Osten die litauische Sprachgrenze von Sabotniken nach Dzewenisz-

ken, Surweliszken, Konwaliszken, Winiakonen, Groß und Klein Solecznik, Grauziszken, Oszmiana bis Smorgon. Von da über Michaliszken, Swir, Kluszczanen, Lyntupen, Kamai, Godyziszken, Melegianen nach Twerecz, dann nach Osten über Ikazi zur Druja und über Kraslawka zur kurländischen Grenze. In den südöstlichen Gegenden Litauens ist stellenweise das Weißrussische vorgedrungen, besonders in den Gegenden des dzukischen Dialekts, die im 12. Jahrhundert den Russen von den Litauern entrissen wurden.*) So wohnen nach der letzten amtlichen russischen Statistik im Kreise Lida 8,7% Litauer und 73,2% Weißrussen, im Kreise Oszmiana 3,8% Litauer und 80,1% Weißrussen.

In dem südlichen Teile des Gouvern. Wilna, auch im Umkreise der Stadt Wilna selber, wird meist weißrussisch gesprochen. Daß diese Weißrussen den katholischen, nicht den unierten oder orthodoxen Glauben bekennen, scheint dafür zu sprechen, daß sie zugleich mit den Litauern die Taufe angenommen haben und auch selber nur verrußte Litauer sind. Auch sprechen Tausende dieser Weißrussen ebensogut litauisch, wie weißrussisch. Sie sind von den russischen Beamten bei der Volkszählung statt als Litauer, selbstverständlich als Russen bezeichnet worden.

Die Sprachgrenze zwischen Litauern und Letten hat sich seit den ältesten Zeiten kaum irgendwo verschoben. Sie deckt sich einigermaßen mit der nördlichen Grenze des Gouvern. Kowno. Nur der südöstliche Zipfel von Kurland, ein Dreieck zwischen Ilgen, Lauzensee und Ilsenberg im Kreise Illukszt, ist litauisch. Dort wohnen hauptsächlich Katholiken, die zur Kownoer Diözese gehören. Auch der Zipfel an der Ostsee, die Umgegend von Polangen im Grobinschen Kreise, von der Heiligen Aa bis zur preußischen Grenze, ist litauisch. Er wurde im Anfange des vorigen Jahrhunderts zwecks einheitlicher Gestaltung der Küstenverwaltung von dem Gouvern. Kowno abgetrennt.

Somit gehören im bisher russischen Reichsgebiet zum Bereich des litauischen

*) Es ist auffallend, daß die litauische Sprachgrenze gegen die kultivierteren Polen im Süden und die Letten im Norden seit vielen Jahrhunderten dieselbe geblieben ist, während das Weißrussische, als Sprache eines weniger kultivierten Volkes, weiter vorgedrungen ist.

Volkes und der litauischen Sprache das ganze Gouvern. Kowno, das Gouvern. Suwalki mit Ausnahme der südlichen Kreise Suwalki und Augustowo, das Gouvern. Wilna mit Ausnahme der Kreise Disna und Wileika, im Gouv. Kurland die Umgegend von Polangen und Illukszt, im Gouvern. Witebsk die Umgebung von Druja, im Gouvern. Grodno die Gebiete von Druskininken und Poriecz, und zwei kleine litauische Sprachinseln um Nowogrodek und Slonim.

Mit den Polen und Masuren stoßen die Litauer nur an einer schmalen Stelle im südlichen Teil des Gouvern. Suwalki zusammen. Beide Nationen betreten die gegenseitigen Gebiete nur wenig. Jedoch erlangte die polnische Sprache seit der Vereinigung Litauens mit Polen, besonders seit der Lubliner Union, einen großen Einfluß auf Litauen. Der litauische Adel, die Geistlichkeit und der mittlere Bürgerstand wurden gänzlich polonisiert und sprachen polnisch. Heute aber arbeiten fast die ganze Geistlichkeit, ein großer Teil der Bürgerschaft und viele vom Adel mit an der nationallitauischen Bewegung und sind zum Gebrauch der litauischen Sprache zurückgekehrt. Es fragt sich, ob der litauische Adel in seiner Gesamtheit es noch weiter mit den Polen halten und polnisch verbleiben wird, wie der Adel in Finnland schwedisch, oder ob er, wie der Adel der Czechen undMadjaren, sich wieder seinem Volksstamm zuwenden wird. Tatsächlich sind die Bojaren und Bürger in Litauen fast ausschließlich litauischer Abstammung; viele von ihnen betätigen sich litauisch national. Daher darf man schließen, daß auch der Adel in seiner Gesamtheit allmählich zum Litauertum zurückkehren wird. — Weil also der nationale Reaktionsprozeß in Litauen noch nicht zum Abschluß gelangt ist, so ist es auch schwer zu sagen, wieviel Polen es in Litauen gibt. Man sollte eher von polnisch redenden Leuten in Litauen sprechen.

Nach der amtlichen russischen Statistik aus dem Jahre 1897 gibt es in Litauen polnisch sprechende Personen im Gouvern. Kowno 8,8%, in Suwalki (ohne Augustow und dem polnisch sprechenden Teil des Kreises Suwalki) 8,2%, im Gouvern. Wilna 7,8%.

Als Russen wurden gezählt im Gouvern. Kowno

7,3% (unter ihnen nach Czinskis Berechnung [p. 93] 4,7% Großrussen, 2,45% Weißrussen und 0,11% Kleinrussen), in Suwalki (ohne Kreis Augustow und Suwalki) 4% (darunter 2,98% Großrussen und Kleinrussen und 1,02 Prozent Weißrussen), in Wilna (ohne Disna und Wileika) 49,9% (darunter 6,1% Groß- und Kleinrussen und 43,8% Weißrussen).

Juden gibt es im Gouvern. Kowno 13,76%, im litauischen Teil von Suwalki 9,46%, im litauischen Teil von Wilna 11,43%.

Als Deutsche sind gezählt im Gouvern. Kowno 2,6 %, in Suwalki 5,3 %, in Wilna 0,2 %.

In Traken und Umgegend gibt es einige Karaimer Juden (Karäer), in der Umgebung von Wilna und Kalwaria (Suwalki) einige Tataren und im nördlichen Teil des Gouvern. Kowno eine Anzahl von Letten.

Als Litauer, d. h. solche Personen, die als ihre Muttersprache die litauische bezeichnet haben, gibt die oben angeführte Statistik an:

im Gouvern. Kowno 62,2%,
im Gouvern. Suwalki (ohne Augustow und den polnischen Teil des Kreises Suwalki) 72,2%,
im Gouvern. Wilna (ohne Disna und Wileika) 24,5%,

also in dem gesamten litauischen Gebiet 54,3% Litauer.

Die russische Statistik kann jedoch auf volle Richtigkeit keinen Anspruch machen. Nicht nur Litauer und Polen, auch Russen selber, haben Einwände gegen sie erhoben. Viele Litauer, besonders im Gouvern. Wilna, die sowohl die litauische, wie die weißrussische Sprache gebrauchen, sind durchgängig zu den Weißrussen gezählt. Viele protestantische Litauer, zumal im Gouvern. Suwalki, sind einfach als Deutsche bezeichnet, wodurch die Zahl der Deutschen dort bis auf 5,3% gestiegen ist. Sodann ist die Statistik veraltet. Um wenigstens allgemein die Bevölkerungsveränderung der letzten 13 Jahre zu berücksichtigen, hat das statistische Zentralbüro des Ministeriums des Innern in Petersburg eine neue statistische Zusammenstellung („Annuaire de la Russie") im Jahre 1910 herausgegeben, die allerdings weiter nichts bringt, als die alten statistischen Zahlen von 1897, vermehrt um die Zahlen der natürlichen Bevölkerungs-

zunahme. „Annuaire“ (vergl. Szerer „Polen“ 1915 Nr. 1, 2 ff.) gibt für 1910 folgende Zahlen an:

Im Gouvern. Kowno: Bevölkerung insgesamt 1 175 900, darunter 68,3% Litauer,
im Gouvern. Suwalki: Bevölkerung insgesamt 667 300, darunter 52,3% Litauer,
im Gouvern. Wilna: Bevölkerung insgesamt 1 926 900, darunter 17,6% (?) Litauer.

Ferner in den Grenzgebieten von Litauen, im Gouvern. Grodno, von 1 951 700 Bewohnern 0,2% Litauer, im Gouv. Minsk von 2 813 400 Bewohnern 0,1% Litauer um Nowogrodek und Slonim, im Gouvern. Mohilew von 2 214 900 Bewohnern 0,6% Litauer, zumeist Kolonisten.

Im Gouvern. Kurland und Witebsk zählt „Annuaire“ die Litauer und Letten gemeinsam unter einer Rubrik, u. z. weist er in Kurland unter einer Gesamtbevölkerung von 741 200 Köpfen 77,8%, im Gouvern. Witebsk unter 1 833 900 Köpfen 17,9% Letten und Litauer nach. Die Statistik von 1897 zählt ohne Hinzurechnung des Bevölkerungszuwachses für Kurland, d. i. die Gegenden von Polangen und Illukszt, die litauische Bevölkerung auf 2,52% (nach kirchlichen Quellen betrug die Auswanderung von Litauern nach Libau und Mitau in den letzten 18 Jahren etwa 10 000 Seelen, daher muß auch der Prozentsatz höher sein), für das Gouv. Witebsk im Kreise Druja nur 0,21% (Czinski, Ethnogr.-stat. Abrisse 1909, p. 101, gibt die Zahl der dortigen Litauer auf 4000 an).

Auf Grund dieser Angaben ist die A n z a h l d e r l i t a u i s c h s p r e c h e n d e n P e r s o n e n

im Gouv. Kowno	1 172 630,
- - Suwalki	384 997,
- - Wilna	339 135,
- - Kurland, Polangen, Illukszt, Libau u. a.	24 678,
- - Witebsk, um Druja und Uszmiata u. a.	3 850,
- - Grodno, um Druskininken, Poriecz, Slonim u. a.	3 905,
- - Minsk, um Nowogrodek u. a.	2 810,
- - Mohilew, lit. Kolonien	13 290,
I n s g e s a m t	1 909 255 Litauer.

Fast zu den gleichen Ergebnissen kommt man bei Benutzung der kirchlichen Statistik (Wronka, Erml. Zeitung 1916), die allerdings ebenfalls unvollkommen ist und die Zahl der Litauer eher zu niedrig als zu hoch angibt.

Nach dem Kownoer Diözesandirektorium gab es 1915 in der Kownoer Diözese 1 363 988 Katholiken. Wenn man hiervon die 8,4% polnisch Redenden (nach der russischen Statistik) abzieht, ebenso die 56 899 in Semgallen wohnenden, aber zur Kownoer Diözese zählenden katholischen Letten, dann verbleiben für das Gouvern. Kowno und Kurland 1 181 153 Litauer.

Das letzte Direktorium der Diözese Seinen gibt die Zahl der katholischen Litauer in den einzelnen Dekanaten folgendermaßen an:

Kalwaria	54 725,
Mariampol	97 058,
Seinen	54 000,
Wilkowiszken	50 269,
Wladislawowo	58 893,
Suwalki, anteilig	8 600.

In der Wilnaer Diözese hat der katholische Klerus Litauens 1913 in der Schrift „Die Lage der katholischen Litauer im Bistum Wilna und die Ausschreitungen des Panpolonismus" die Anzahl der dortigen litauisch sprechenden Diözesanen folgendermaßen angegeben:

In Wilna, Stadt- u. Landkreis	75 760	(russ. Stat.	84 468),
Kreis Swencianen	58 044	(- -	58 235),
- Traken	118 075	(- -	118 175),
- Lida	17 828	(- -	18 073),
- Oszmiana	8 601	(- -	8 880).

Es werden also in der Wilnaer Diözese 278 308 litauisch sprechende Katholiken gezählt. Diese Statistik kann aber auch keinen Anspruch auf volle Richtigkeit erheben. Die Zahlen sind meist allgemein angegeben und stützen sich vornehmlich auf die offizielle russische Statistik von 1897. Es ist hier auch der natürliche Bevölkerungszuwachs nicht berücksichtigt. Desgleichen sind die Litauer des Kreises Disna nicht mitgezählt, deren Anzahl die offizielle Statistik auf 0,3% angibt. Wir müssen uns daher bei der Angabe der litauischen Bevölkerungszahl

mehr auf den „Annuaire“ verlassen, der diese auf 339 135 beziffert.

Somit stellt sich die Anzahl der Litauer im bisherigen russischen Reich wie folgt:

Diözese Kowno	1 181 153	kath. Litauer,
- Seinen	310 548	- -
- Wilna	339 135	- -
Gouvern. Grodno, Minsk, Mohilew	20 005	- -
Protestanten u. a.	58 454	- -
insgesamt	1 909 295	Litauer.*)

Demnach hat das ganze großlitauische Gebiet in den bisher russischen Grenzen (unter Ausschluß der nichtlitauischen Kreise Disna, Wileika, Su-

*) Die unlängst im Verlage der „Kownoer Zeitung“ erschienene (wohl amtlich maßgebende) „Völkerverteilung in Westrußland“ gibt folgende Bevölkerungsprozente der Nationen in den einzelnen Kreisen Litauens an:

Kreise:	Litauer	Polen	Deutsche	Kleinrussen
Suwalki	8,5	68,8	4,3	0,6
Seinen	59,7	22,9	1,2	
Augustowo	0,2	49,1	0,2	0,3
Wilkowischken	68,7	3,9	15,9	0,7
Wladislawowo (Neustadt)	82,8	0,3	7,1	0,4
Kowno	41,5	23,2	2,3	
Rasseinen	76,4	5,5	4,4	
Panewiesch	71,6	6,5	0,6	
Schaulen	70,7	6,3	1,0	
Telsch	81,2	1,5	0,9	
Grobin	4,3	5,8	15,3	
Wilkomir	72,4	10,0		
Nowo Alexandrowsk	49,8	8,9	0,1	
Swenzianen	33,8	6,0		
Illukszt	10,5	17,2	1,6	
Kurland	2,45	2,9	7,5	
Disna	0,3	2,4	0,1	
Wilna Land	35,0	12,1	0,1	0,3
Wilna Stadt	2,0	31,9	1,1	
Traken	58,1	11,2	0,2	0,1
Lida	8,7	4,6		
Slonim	0,1	1,6	0,1	0,1
Grodno	1,4	5,6	0,3	

Man vergleiche hiermit die tendenziös gewaltig übertriebene Prozentzahl der Polen bei L. Wasilewski, der in „Litauen und Weißrussland“ für den Kreis Wilna 47%, für Lida 28,2%, für Swenzianen 25,2% und für Traken 21,7% Polen angibt.

walki und Augustowo, und unter Hinzurechnung von Polangen, Illukszt, Druja und Druskininken) bei einem Flächeninhalt von 110 030 pkm und einer Bevölkerung von ca. 3 784 000 Seelen, etwa 2 Millionen Bewohner, die die litauische Sprache als ihre Muttersprache angeben.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß in den Gouvernements Kowno und Suwalki und im westlichen Teil von Wilna selten jemand aus der nichtlitauischen Bevölkerung nicht auch litauisch verstünde. Die Bürger und die Juden sprechen mit der Landbevölkerung fast nur litauisch. Auf den Gütern gilt als Verkehrssprache zwischen Arbeitgebern, Inspektoren und den Arbeitern ebenfalls das Litauische.

Außer im eigentlichen Litauen finden sich Litauer in ansehnlichen Mengen in Kolonien. „Annuaire" zählt im Gouvern. Lomsza 0,5%, d. h. 3337 Litauer, in der Stadt Warschau 0,1%, d. h. 2482 Litauer. In Livland, hauptsächlich in Riga, sollen nach der russischen Statistik ca. 30 000 Litauer sein, doch die vertrauenswürdigen kirchlichen Berichte reden von 60 000, in Petersburg von 30 000 Litauern. Ferner zählt man im Gouvern. Saratow, in der Kolonie Cziornaja Padina, wo die zu den Zeiten Murawiews verbannten Litauer eine eigene Kirchengemeinde und Schulen besitzen, in Odessa, Moskau und in anderen russischen Städten, auch auf dem Kaukasus, in den Steppen des asiatischen Rußland und in Sibirien etwa 28 000, in ganz Lettland, Polen und in dem übrigen Rußland 123 819 Litauer.

In Deutschland sind nach amtlichen Berichten als Saisonarbeiter und in Kohlengruben in Westfalen in den letzten Jahren etwa 3000 katholische Litauer tätig. In England und den englischen Kolonien, besonders in Südafrika schätzt man die Litauer auf 18 000.

In Amerika haben die ausgewanderten Litauer ihre Sitze hauptsächlich in den Gegenden von Chicago, New-York, Boston, Philadelphia, Pittsburg, Wilkes-Barre, Shenandoah, Baltimore, Cleveland, in Kanada und anderweitig. Dort haben sie sich kulturell bedeutend weiterentwickelt, besitzen eigene Kirchengemeinden, Schulen, Hunderte von nationalen Vereinen

u. a. m. Nach genaueren Aufzeichnungen aus dem Jahre 1914 leben in Amerika 689 786 Litauer.

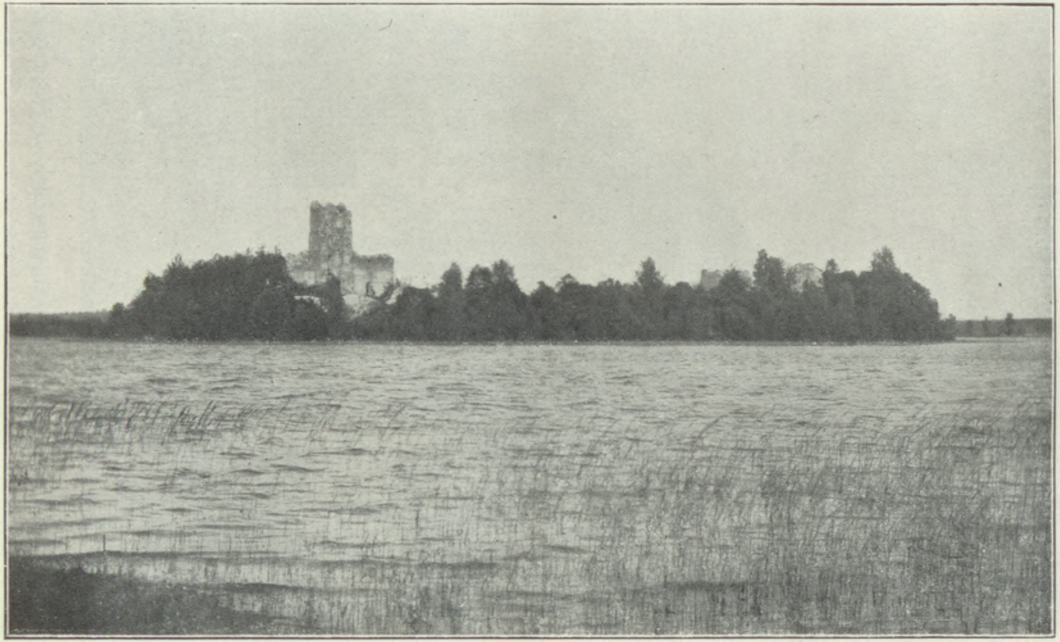
Zählt man die in den Kolonien lebenden Litauer, ebenso auch die in Ostpreußen befindlichen evangelischen Litauer, deren Zahl (nach Dr. Pape 1905) 116 442 beträgt, zu den im eigentlichen Litauen Befindlichen, so ergibt sich ein Gesamtresultat von 2 857 342 Litauern. Diese Zahl ist aus den oben angegebenen Gründen zweifellos zu klein, aber annähernd richtig.

IV. Litauens Geschichte.

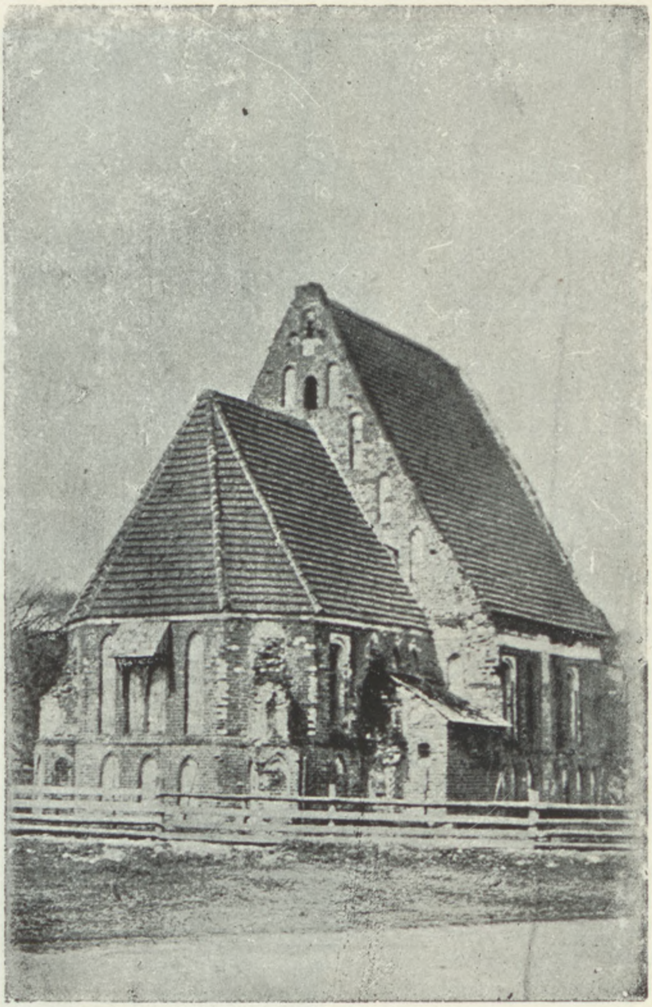
A. Litauen bis zur Annexion durch Russland.

Erst spät sind die Litauer in der Geschichte aufgetreten. Über ihre Vorgeschichte schweben mannigfache Vermutungen. Soviel scheint nach archäologischen Funden in Litauen sicher zu sein, daß auf dem jetzigen litauischen Gebiet ein und dasselbe Volk seit Jahrtausenden gehaust hat. Die Völkerwanderung dürfte die Litauer nicht berührt haben. Die Geschichte dieses Volkes war bedingt, einmal durch die Mittelstellung Litauens zwischen der byzantinischen und der occidentalen Christenheit, dann durch dynastische Rücksichten. Einzelne Persönlichkeiten treten in epochemachender Bedeutung hervor, während das Volk nur als Masse sich an den politischen Vorgängen beteiligt, und keine Impulse von ihm ausgehen. Über der Geschichte des Volkes schwebte die Tragik, allerdings in anderer Weise, als über dem Geschick der westlichen Slaven. Die Litauer hatten wohl nach allen Seiten hin Angriffe abzuwehren, jedoch wurden sie nicht vernichtet, wie ihre westlichen Nachbarn, die alten Preußen, sondern verstanden es, im 13. Jahrhundert ein gewaltiges Reich aufzurichten, das sich gegen Deutsche und Polen energisch behauptete, nach Osten hin weitere Eroberungen machte und zugleich einen Wall gegen die Mongoleneinfälle bildete, denen die russischen Teilfürsten tributpflichtig geworden waren.

Der Chronist Nestor, Mönch in Kiew († 1141), gibt die erste zuverlässige Nachricht, daß der Großfürst Jaroslaw von Kiew um das Jahr 1040 die Litauer sich tributpflichtig gemacht hatte. Bald kehrten diese jedoch das



Ruinen der Burg Traken, der Residenz des Großfürsten Witaut.



Altlitauische Kirche in Sapyschken, angeblich aus Witauts Zeit.

Schwert gegen ihre Bedrücker. Nach wiederholten Raub- und Rachezügen befestigte der litauische Großfürst Ringaud (1204—1239) seine Herrschaft in Weiß- und Schwarz-Rußland mit den Gebieten von Polozk, Witebsk und Smolensk. Sein Sohn Mindaug (Mindowe), 1239—1263, der nach dem Tatarenbesieger Ardwila zur Herrschaft kam, geriet mit dem deutschen Ritterorden, den Polen und seinen eigenen Neffen, die als Schwiegersöhne russischer Fürsten sich selbständig zu machen suchten, in ständige Kämpfe. Um sich seiner zahlreichen Gegner zu erwehren, wandte er sich an den Papst, ließ sich 1252 taufen, gründete in Wilna ein röm.-kath. Bistum und wurde von Innocenz IV., nachdem er 1253 durch den Erzbischof von Riga unter großen Feierlichkeiten gekrönt war als König von Litauen anerkannt. Bald sah sich Mindaug jedoch in seinen Erwartungen getäuscht; denn der Orden hatte, trotz der Zuneigung des Papstes zu Mindaug garnicht den Willen, die Selbständigkeit Litauens zu wahren. Die Litauer waren mit der Taufe ihres Fürsten garnicht einverstanden und erregten, als dieser dem Orden sogar gewisse Ländereien abtrat, 1260 einen blutigen Aufstand, der mit einer schweren Niederlage der Ritter bei Durben endigte. Er schwor nun dem Christentum wieder ab und suchte sich auf das Heidentum und die nationale Politik zu stützen. Dann erstürmte er Dorpat, erregte die gemeinsame Erhebung aller heidnischen Preußen (1261) und brachte die Herrschaft des Ordens an den Rand des Verderbens, erreichte aber sein Ziel, die Gründung eines litauisch- russischen Einheitsstaates, doch nicht.

Nach Mindaugs gewaltsamem Tode blutete Litauen unter der zwanzigjährigen gegenseitigen Bekämpfung zweier einheimischer Parteien, einer heidnisch-nationalen und einer russisch-christlichen, bis Lutuwer und seine Söhne Witen (1293—1316) und Gedimin (1316—1341) den von Mindaug erstrebten Einheitsstaat schufen. Obwohl in diesem die Litauer nur ein Drittel, die Russen aber, d. i. Weißrussen oder Weißruthenen, zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten, konnte das Reich sich nicht nur behaupten, sondern sogar ausbreiten. Ist doch ein Heer verbündeter Litauer und Polen, allerdings auf Anstiften des Papstes, 1326 bis in die Mark Brandenburg vorgedrungen. Gedimin unterwarf das Fürstentum Kiew, erlangte Wolhynien, und eroberte Pskow, Groß-Nowgorod, Podla-

chien und Polesien. Nun suchte er durch den Einfluß europäischer Kultur in seinem Reiche staatliche Ordnung zu festigen. Deutsche Handwerker und Künstler, christliche Mönche und Gelehrte zog er in sein Land. Dabei schwankte er zwischen slavischem und deutschem Wesen. Dem griechischen Glauben gab er Freiheit, lud aber auch Franziskaner und Dominikaner in sein Land, ließ ihnen Kirchen in Wilna und anderweit bauen und beabsichtigte unter günstigen politischen Bedingungen die Taufe anzunehmen. Er hoffte nämlich dadurch Ruhe vor dem Orden zu haben.

Leider hat er sich in seinen Erwartungen getäuscht; ja, er hat schließlich bekennen müssen: Hab ich je die Absicht gehabt, Christ zu werden, so soll mich der Teufel taufen. Die Christen lassen Gott in ihrer Weise verehren, die Russen nach ihrem Brauch, die Polen nach dem ihrigen, und wir verehren Gott in unserer Weise. Alle aber haben wir einen Gott. Was redet ihr mir von Christen? Wo findet man mehr Frevel, mehr Unrecht, Gewalttat, Verderben und Wucher, als bei den Christen und namentlich bei solchen, die Geistliche zu sein scheinen, wie die Kreuzträger. (Tetzner, „Slaven in Deutschland", Braunschweig 1902.)

Nach Gedimins Tode (er fiel im Kampfe mit dem Orden bei Welona an der Memel) kam das Reich nach Beseitigung der unfähigen Söhne an die Brüder Algird und Keistut, von denen jener vorwiegend Diplomat und für den Osten interessiert, dieser ein kühner Krieger, ritterlich, offen und ehrlich, aber ein unversöhnlicher Feind des Ordens war.

Algird galt als Großfürst und residierte in Wilna, während Keistut in Kowno und Traken wohnte; beide bewahrten zeitlebens eine ungetrübte Eintracht. Obwohl der Orden zahlreiche Kriegsreisen nach Litauen unternahm, Kowno unaufhörlich angriff, bis Wilna vordrang (1370), und Keistut zweimal gefangen nahm, vermochte er nicht, den Widerstand der Litauer zu brechen, vielmehr erwiderten diese die Angriffe durch Einfälle in Preußen und rückten bis nahe vor Königsberg (Schlacht bei Rudau 1370). Die Kämpfe Algirds gegen die Moskowiter, Polen und Tataren Süd-Rußlands, waren von großen Erfolgen begleitet. Dreimal zog er siegreich in die Mauern von Moskau ein; bis in die Krim erstreckte er seine Eroberungszüge; vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer, von der Ugra und Oka bis

zum Bug reichte seine Herrschaft, umfaßte also, abgesehen vom eigentlichen Litauen, noch die heutigen Gouvernements Witebsk, Grodno, Cholm, Mohilew, Minsk, Smolensk, Brjansk, Wolhynien, Podolien, Tschernigow, Kiew, Pultawa, Charkow und Jekaterinoslaw. Den russischen Gebieten wurde die weiteste Selbstverwaltung belassen, der Fürst von Kiew war auf seinem Gebiet geradezu Statthalter des litauischen Großfürsten.

Der griechische Katholizismus erhielt durch die litauischen Großfürstinnen, die meist russische Prinzessinnen waren, immer mehr Einfluß in Litauen. 1347 erhob sich in Wilna eine griechische Kirche und am Ende der Regierung Algirds gehörte fast die Hälfte der Bewohner Wilnas dem orientalischen Bekenntnis an.

Zu seinem Nachfolger in der Oberherrschaft hatte Algird seinen Lieblingssohn, den hochbegabten Jagello (1377—1434), ausersehen und Keistut hatte ihm aus brüderlicher Liebe zugestimmt.*) Trotzdem fühlte sich aber Jagello durch seinen Oheim, oder doch durch dessen Söhne, in dem Grade bedroht, daß er mit dem Hochmeister und dem livländischen Meister geheime Verträge abschloß, welche Keistut der gesamten Ordensmacht preisgaben. Die Folge dieser Verräterei waren innere Wirren, in deren Verlauf Keistut sich verleiten ließ, in Begleitung seines Sohnes Witaut (Witowt, Witold) in Jagellos Lager zu verhandeln. Er wurde hier aber gefangen, und am fünften Tage darauf fand man ihn, den mehr als Achtzigjährigen, in seinem Gefängnis auf der Burg Krewa tot, wahrscheinlich auf Jagellos Befehl erdrosselt (1382). Er ist der letzte der litauischen Fürsten, die nach heidnischem Brauch (mit Kleidern, Waffen, Pferden und Jagdhunden) bestattet sind.

Seine Gemahlin Byruta, die dem Keistut 6 Söhne geschenkt hatte, ließ Jagello ertränken, ihre Verwandten hinrichten, Witaut aber gefangen halten. Durch eine List seiner Gattin wurde dieser indessen befreit und begann sofort einen Kampf um seine Stellung, der nach manchen Zwischenfällen — er hatte sich sogar die Unterstützung des Deutschen Ritterordens nach Empfang der katholischen Taufe (1384) zu sichern gewußt — Jagello nötigte, ihm den Län-

*) Nach Bezzenbergers „Werdegang des litauischen Volkes" in der „Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte".

derbesitz Keistuts und die großfürstliche Würde, die er inzwischen seinem unfähigen Bruder Skirgaila übertragen hatte, zuzugestehen (1392). Diese Bewilligungen erschienen Jagello nunmehr, seit ihm seine Vermählung mit der polnischen Königin Hedwig (1386) einen starken Rückhalt gegeben hatte, weniger bedenklich. Jagello nahm bei dieser Gelegenheit den römisch-katholischen Glauben an, erhielt den Taufnamen Wladislaw und trat alsdann selbst als Bekehrer Litauens auf, das nunmehr zu seinem Unglück mit den Geschicken Polens verknüpft war.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Witaut die Gefahren erkannt hat, mit welchen diese Verbindung sein Volk bedrohte, und daß das Streben, sie abzuwenden, zugleich aber den Orden in Schach zu halten, die Triebfeder seiner ferneren Politik gewesen ist. Von Anfang bis zu Ende seiner großfürstlichen Regierung sehen wir ihn bemüht, Litauen zu kräftigen und ihm als unabhängigem Staatskörper eine nach beiden Seiten ausschlaggebende Stellung zu sichern, und wenn er dabei vor Verrat und Wortbruch nicht zurückscheute, kann das Gesamturteil über ihn doch nur ein bewunderndes sein. War es eine Verräterei, daß er nach der Schlacht von Tannenberg zuerst die Belagerung der Marienburg aufgab, so lag seinem Abmarsch doch eine geniale Berechnung zugrunde, denn er lähmte dadurch in dem für die Geschichte unserer Ostmarken entscheidendsten Augenblick die polnische Macht und machte sich so zum Herrn der Lage, daß unter seinem Vorsitz der dem Orden günstige Frieden von Thorn (1411) zum Kummer Polens zustande kommen konnte. Und vielleicht noch genialer waren seine Bemühungen um eine kirchliche Union seiner Untertanen, von welchen die Russen, d. h. die Mehrzahl, dem griechischen Bekenntnis zugewandt waren, während Litauen zum Herrschaftsgebiet der römisch-katholischen Kirche gehörte, obgleich auch hier, schon unter und durch Algird, die russische Lehre Eingang gefunden hatte. Gelangen jene Bemühungen, so war Litauen ebenso der Macht des polnischen Klerus, wie den kirchlichen Einmischungen Moskaus verschlossen. Allein eine Gesandtschaft von 20 seiner Bischöfe griechischen Bekenntnisses — an ihrer Spitze der auf sein Betreiben dem Moskauer Metropoliten entgegengestellte Metropolit von Kiew — die er (der selbst dreimal den Glauben gewechselt hat) nach Konstanz sandte, um eine Ver-

einigung der griechischen und der römischen Kirche anzubahnen, kehrte erfolglos heim, und Witauts Unionsbestrebungen waren damit gescheitert. Aber sie sind keineswegs wirkungslos gewesen, sondern haben Konstellationen von großer Tragweite ergeben. Vornehmlich diese Bestrebungen erwarben nämlich dem Großfürsten das Vertrauen der Kalixtiner, und infolgedessen boten ihm die Hussiten nach König Wenzels Tode die böhmische Krone an. Witaut ging auf diesen Ruf ein, konnte ihm aber wegen der Ungunst der Verhältnisse nicht folgen und erklärte sich in dieser Lage, und nachdem ihm schon 22 Jahre vorher seine Großen den Titel eines Königs von Litauen und Rußland angetragen hatten, bereit, die ihm bereits dreimal von Kaiser Sigismund angebotene Königskrone Litauens anzunehmen. Was Sigismund hierbei erstrebte, war die Spaltung der polnisch-litauischen Macht und ihre Ablenkung von seinem Erblande Böhmen, während die Krönung für Witaut die Unabhängigkeit seines Landes und Volkes von dem polnischen Reichstage und der Gnesener Synode, ja eine Zukunft Litauens bedeutete, welche dann Rußland zuteil geworden ist.

Um diese Gefahren abzuwenden, verwehrten die Polen der Krönungsgesandtschaft Sigismunds den Durchzug; Witaut aber, der, obwohl schwer krank, sie in festlicher Versammlung in Wilna erwartet hatte, fiel auf der Heimkehr von dort nach seiner Residenz Traken vom Pferde und starb am 27. Oktober 1430. Den letzten bedeutenden Erfolg seiner Politik brachte ihm der Frieden am See Melno (1422), welcher die Ostgrenze des preußischen Ordenslandes bis auf den heutigen Tag (mit geringer Unterbrechung) festlegte. Durch ihn wurde die livländische Ordensmacht isoliert und Litauen in Polangen ein Zugang zum Meere gegeben, zugleich aber auch die spätere kulturelle und konfessionelle Verschiedenheit zwischen Preußisch- und Russisch-Litauen angebahnt.

Mit Witaut schied die letzte machtvolle Persönlichkeit der litauischen Geschichte, die letzte zugleich, deren Regiment dem litauischen Volke eine freie nationale Kulturentwicklung in greifbare Nähe gerückt hatte. Soll er sich doch mit dem Gedanken getragen haben, an Stelle des Russischen d. i. des Weißrussischen oder Weißruthenischen, das Litau-

ische zur Hof- und Kanzleisprache zu machen. Er hatte durch Hanno v. Windenheim eine gute Erziehung erhalten und sprach das Deutsche und Lateinische geläufig. Durch wiederholte Reisen im westlichen Europa hatte er Kultur und höfisches Wesen kennen gelernt. Unter ihm schien Litauen einer strahlenden Zukunft entgegenzugehen. Den deutschen Kaufleuten, insonderheit der Hansa, räumte er 1398 besondere Vorrechte ein, daß sie ihre Waren zollfrei ein- und ausführen, auch in den großen Umschlagplätzen (Kowno, Wilna) eigene Niederlassungen gründen durften. Nunmehr aber erlag das östliche Litauen rettungslos dem Zusammenwirken der Kräfte, die an seiner Polonisierung arbeiteten, und es half ihm nichts, daß es wiederholt noch Herrscher fand, welche seine Selbständigkeit zu wahren suchten. Zu eng hatte Witaut selbst unter dem Zwang, den ihm Kriegsnöte und politische Sorgen auferlegten, die Verbindung beider Staaten geschürzt. Nach einer Niederlage durch die Tataren an der Worskla (1399) hatte er 1401 mit Polen einen Vertrag geschlossen, der für den Fall seines Todes seinen gesamten Besitz und die Großfürstenwürde Jagello zusicherte, und noch nachteiliger für sein Reich und sein Volk waren die Bestimmungen der Union von Horodlo (1413), durch welche die Aufnahme der lit. röm.-katholischen Bojaren, 47 an der Zahl, in die Sippenverbände des polnischen Adels erklärt, das katholische Bekenntnis aller Würdenträger gefordert und bestimmt wurde, daß der polnische und litauische Adel, rechtlich ganz gleichgestellt, nach Bedarf unter Zustimmung der Herrscher zu Nutz und Frommen Polens und Litauens Parlamente halten sollte. Damit war der Katholizismus gewissermaßen zur litauischen Staatsreligion erhoben, dem polnischen Klerus und dem Parlamentarismus ein weiter Spielraum gewährt und ein Teil des litauischen Adels seinem Volke entfremdet. — Die Privilegien, welche den katholischen Bojaren Litauens dort eingeräumt waren, gewährte Jagello etwa 20 Jahre später auch den russischen, und die hierdurch geschaffene Ordnung, insonderheit die Gleichstellung des gesamten litauischen und polnischen Adels, wurde 1447 von König Kasimir in vollem Umfang bestätigt.

Einen Teil von Litauen bildete das nördlich des Niemen und westlich der Newesza gelegene bis zur Ostsee bei Polangen reichende Szamaitenland, dessen Hauptorte

Schaulen und das uralte Mednink en oder Warnen (das später von Witaut zum Bischofssitz erhoben wurde) waren. Das Gebiet bildete lange Jahre hindurch den Zankapfel zwischen den litauischen Großfürsten und dem Deutschen Orden, bis es 1411 endgültig bei Litauen verblieb. Das szamaitische Volk hatte jedesmal, wenn der Orden sein Land in Besitz nehmen wollte, so energisch Widerstand geleistet, und so große Unruhen und Aufstände hervorgerufen, daß jener hier keinen festen Fuß fassen konnte. Im Kriege des Ordens mit den Polen (1454—1466), wobei das eigentliche Litauen sich ziemlich neutral verhielt, haben gerade die Szamaiten den Zug der livländischen Hilfstruppen bei Polangen zu verhindern gewußt und vorübergehend sogar Memel erobert.

Aber auch unter der Herrschaft des litauischen Brudervolkes waren sie immer darauf bedacht, sich ihre Sonderstellung, ihre freie Selbstverwaltung zu sichern, immer wieder zu betonen, daß sie nicht unterworfen worden waren, sondern sich ihm freiwillig angeschlossen hatten. Jeder Herrscher mußte ihnen feierlich ihre Privilegien bestätigen, ja es kam sogar vor, daß sie ihre Huldigung und Anerkennung eines neuen Regenten von dieser Gewährleistung ihrer „alten Gewohnheit", von der Entfernung mißliebiger Beamten, abhängig gemacht. So wurde ihnen denn zugestanden, nicht nur die Unter-Hauptleute der einzelnen Gaue, die sogenannten Tewune, sondern auch den obersten Hauptmann, den Starosten des ganzen Landes, selbst zu wählen; ja, es wurde feierlich verbrieft, daß niemals ein Litauer, Pole oder Ruthene, irgend ein Amt in Szamaiten erhalten sollte, sondern ausschließlich Einheimische, daß das Heeresaufgebot der szamaitischen Bojaren, im 16. Jahrhundert etwa 2000 Reiter, im Kriege immer eine gesonderte, einheitliche Abteilung unter eigener Führung bilden mußte, daß schließlich kein litauischer Gerichtsbeamter den Grenzfluß, die Newesza, überschreiten durfte. Und während das ganze polnisch-litauische Reich in Wojwodschaften eingeteilt wurde, behielt Szamaiten den Titel eines Fürstentums mit einem Starosten an der Spitze, der aber mit den Wojwoden gleichen Rang erhielt. Am Heidentum hielten die Szamaiten hartnäckig fest und, obwohl 1417 ein szamaitisches Bistum mit dem Sitz in Med-

ninken begründet war, blieb der Heidenglaube noch jahrzehntelang bestehen.

Nach Witauts Tode wählten seine litauisch-russischen Bojaren Swidrigail, einen Bruder Jagellos, zum litauischen Großfürsten. Die Wahl erfolgte zwar auf Veranlassung Jagellos und entsprang seiner brüderlichen Liebe, verstieß aber gegen die bestehenden staatsrechtlichen Abmachungen, erfüllte daher die polnische Baronie mit Besorgnissen für die Zukunft ihres Reiches und veranlaßte einige ihrer Angehörigen, sich Podoliens zu bemächtigen, das nach vorübergehender Zugehörigkeit zu Polen seit 1411 litauischer Besitz war. Swidrigail aber, der einige Zeit in Podolien geherrscht hatte und heimisch geworden war, lag dieser Teil Litauens besonders am Herzen, und da er überdies im Anschluß an Witauts Politik nach Unabhängigkeit von Polen strebte, so nahm er den Fehdehandschuh auf, verbündete sich mit dem Deutschen Orden und begann mit Polen einen Krieg, der zwar günstig für ihn verlief, dessen Früchte er aber nicht genoß, denn er wurde von seinem Vetter Sigmund, dem Bruder Witauts, 1432 gestürzt. Ein Vertrag, welchen Sigmund hierauf mit Jagello schloß, trug ihm freilich die großfürstliche Würde ein, drückte aber Litauen herab, und der Haß des Adels, der ihm Verfolgungen und übermäßige Begünstigung der bäuerlichen Bevölkerung vorwarf, zeitigten eine Verschwörung, durch welche er schon 1440 fiel.

Sein Nachfolger wurde der 13jährige Kasimir (1440 bis 1492), ein Sohn Jagellos und Bruder von dessen Nachfolger Wladislaus III. Nach Absicht der Polen sollte er nur ein vorläufiger Stellvertreter des Königs sein. Aber sobald er nach Litauen gekommen war und sich dem polnischen Hofe entrückt sah, ließ er sich bestimmen, sich zum Großfürsten ausrufen und seine Barone eifersüchtig über Rechte und Besitzstand Litauens wachen zu lassen. Indessen leider nicht für die Dauer. Wladislaus III. verschwand 1444 im Kriege gegen die Türken in der Schlacht bei Warna, und Kasimir, der ihm folgte und nunmehr die Herrschaft über Polen und Litauen in Personalunion vereinigte, wurde, trotz seiner Vorliebe für Litauen, durch den polnischen Reichstag, den 13jährigen Ordenskrieg 1453—1466, wobei der Orden alle seine Besitzungen verlor und Ostpreußen nur

als Lehen behielt), seine Familieninteressen und ihre teils diplomatische, teils kriegerische Verfolgung in Böhmen, Ungarn und Schlesien verhindert, nicht nur den Hoffnungen, die man in Litauen auf ihn gesetzt, und den Versprechungen, die er ihm gegeben hatte, zu genügen, sondern auch seinen Besitzstand gegen den Zar Iwan III. zu behaupten, der unter konfessionellen und nationalen Vorwänden die Erwerbung aller unter litauischer Herrschaft stehenden russischen und angeblich russischen Lande anstrebte. — Es kann daher nicht wundernehmen, daß nach Kasimirs Tode (1492) die Litauer, ohne auf Polen Rücksicht zu nehmen, abermals einen eigenen Großfürsten wählten. Der Erkorene war Kasimirs Sohn Alexander. Durch seine Verheiratung mit Iwans Tochter Helene versuchte er in ein verträgliches Verhältnis mit Rußland zu kommen; indes dieser Versuch schlug in sein Gegenteil um, und als Alexander im Jahre 1501 seinem Bruder Johann Albrecht in Polen sukzedierte, und sein Interesse dadurch von Litauen abgelenkt wurde, begann die Selbständigkeit Litauens immer mehr zu schwinden. Zwar wählte es noch einmal unter Nichtachtung der Verträge in Sigismund, dem Bruder Alexanders, einen eigenen Großfürsten (1506). Diesmal aber folgte ihnen die Staatsklugheit der Polen, in dem sie denselben zum polnischen König erhoben und dadurch eine neue Personalunion beider Staaten herstellten. Die Bemühungen Sigismunds, eine Machtstellung Litauens gegen Rußland zu behaupten, schlugen fehl. Da schloß sich der litauische Staat, wenn auch nicht gerne, noch näher an Polen an. Unter Sigismunds Sohn Sigismund August wurde die völlige Vereinigung Litauens und Polens vollzogen und in der Lubliner Union (1569) beiden Ländern ein gemeinsamer Senat und Reichstag gegeben. Dabei behielt Litauen allerdings ein eigenes Recht, bekannt unter der Bezeichnung „litauisches Statut",*) einen eigenen obersten Gerichtshof, das „litauische Tribunal", ein eigenes Heer, eigene Minister, wenn diese auch als Beamte des Gesamtstaates galten, besondere hohe Landesämter, als einen litauischen Kanzler, einen li-

*) In dem „litauischen Statut" hatte der Kanzler Gosztaut das litauische Gewohnheitsrecht und alle Erlasse der litauischen Großfürsten zusammengefaßt. Es blieb nach seiner Bestätigung durch den Reichstag in Wilna 1529 bis zum Jahre 1839 in Kraft, wo es durch die russischen Reichsgesetze ersetzt wurde.

tauischen Schatzmeister, Marschall, Hetmane, Kastellane und a. m. In den Parlamentsbeschlüssen und Gesetzen Litauens wurde immer wieder betont, daß der König kein Recht habe, Güter in Litauen an Polen und sonstige Fremde zu verschenken, und daß in die Ämter in Litauen nur Litauer von Geburt und Abstammung berufen werden dürften, aber keine Polen aus dem polnischen Stammlande. Der litauische Reiter erhielt im gemeinsamen Wappen seinen Platz neben dem polnischen weißen Adler. Gegen die völlige Vereinigung beider Staaten haben die litauischen Magnaten aufs Heftigste, mitunter sogar unter Tränen, protestiert, aber gegen die Menge und Macht des Kleinadels, der durch die Vereinigung eine Rangerhöhung erhielt, vermochten sie nichts auszurichten. Allmählig milderten sich innerhalb des Adels sowohl die Stammesunterschiede, als auch die religiösen Gegensätze; denn viele ehemals orthodoxe litauische Bojaren gelangten auf dem Umwege des Protestantismus zum katholischen Bekenntnis. Aber wie stark der separatistische Geist im litauischen Adel war, zeigt unter Anderm die Tatsache, daß während des schwedischen Einfalls in Polen die litauischen Magnaten Janusz und Boguslaw Radziwill zu Keidanen 1655 einen formellen Akt der Lostrennung Litauens von Polen und der Vereinigung mit Schweden aufgestellt hatten, wenn auch natürlich dieser Akt bei den benachbarten Fürsten keine Bestätigung fand.

Die beiden Jahrhunderte der Zugehörigkeit Litauens zum gemeinsamen polnisch-litauischen Staatswesen haben dem litauischen Volke nicht den mindesten Segen gebracht. Der litauische Adel, der sich zumeist in den unterworfenen fremdsprachlichen Gebieten niedergelassen hatte, paßte sich der Umgebung an und entnationalisierte sich, zumal auch in dem eigentlichen Litauen volle Freiheit für die Sprachen der unterworfenen Völker herrschte. Nach Eintritt der Union mit Polen erhielt polnische Sitte und Sprache den größten Einfluß bei Hofe und in der Verwaltung. Am Ende des 16. Jahrhunderts hatte fast der ganze litauische Adel bereits die polnische Sprache angenommen. Städte und Güter waren polonisiert. Die Geistlichkeit, die aus dem Adel hervorging, war eine Vorkämpferin für polnische Sprache und Art in Litauen. Das niedere Volk blieb seiner Sprache und Sitte treu, erfuhr aber weder in nationaler noch wirtschaftlicher Beziehung eine Hebung. Es blieb in seiner Kultur

immer mehr zurück und verfiel schließlich dem elenden Scharwerksdienst des Adels. So regte sich dieses ehemals so freiheitliebende und kriegerische Volk, das die großen Massen der Slaven, jene gewaltigen Tatarenangriffe und mächtigen Anstürme anderer wilden Völkerschaften zurückgeschlagen hatte, an dessen Widerstand auch die Macht des Deutschen Ritterordens zersplittert war, nicht weiter darüber auf, als 1795 bei der dritten Teilung Polens der größere Teil Litauens, das nördlich der Memel gelegene Szamaitenland und die angrenzenden Gegenden (Gouvernement Kowno und Wilna) von Rußland, und das südlich der Memel gelegene litauische Gebiet (Gouvernement Suwalki) von Preußen annektiert wurden. Letzteres ist im Wiener Kongreß 1815 ebenfalls an Rußland gefallen.

B. Geographie und Verwaltung Litauens vor dem Jahre 1795.

In der Lubliner Union vereinigten sich die Litauer mit den Polen als gleichberechtigte zu einem Staatswesen. Beide Reiche hatten von der Zeit an einen gemeinsamen Wahlkönig, einen gemeinsamen Reichstag, gemeinsame Zölle und gleiche Münzen. Im Übrigen verwalteten sich beide Reiche getrennt.

Bis zur Teilung, also bis zum Jahre 1793, bestand Litauen aus dem eigentlichen Litauen (Lithuania propria) und dem weißrussischen Litauen (Lithuania Ruthenica). Dazu gehörte das Fürstentum Inflantia, das heutige südöstliche katholische Lettland, das sich aber selbst verwaltete und nur unter litauisch-polnischer Oberhoheit stand.

Um das Jahr 1795 war das eigentliche oder ethnographische Litauen 1873 polnische Quadratmeilen groß und besaß in 155 979 Haushaltungen 935 697 Einwohner, d. h. etwa 500 auf einer Quadratmeile. An Städten und Städtchen gab es damals im eigentlichen Litauen 249. Das übrige Land waren Güter und Dörfer. Die Juden bildeten nach dem Bericht der Zeitgenossen den 18. Teil der Bevölkerung.

Das eigentliche Litauen war eingeteilt: 1) in das Palatinat oder die Wojwodschaft Wilna; 2) in das Palatinat oder

die Wojwodschaft Traken; 3) in das Fürstentum Samogitien (Szamaitenland). Zum eigentlichen Litauen wurde 4) mitunter auch das jatwingische Palatinat, die Wojwodschaft Nowogrodek, gerechnet.

Die Wojwodschaft Wilna hatte im Wappen auf der einen Seite einen Ritter auf blauem Felde, auf der anderen Seite drei Säulen. Sie war 834 Quadratmeilen groß und hatte 424 900 Einwohner, die 1 009 818 polnische Gulden Staatssteuern zahlten. Kurz vor der Teilung hatte sie folgende Kreise: Wilna, Lida, Aszmena, Wilkomir und Braslawl. Bei der zweiten Teilung nahmen die Russen zur Verbesserung der Grenzen vom eigentlichen Litauen die Städte Luczai und Hluboki im Kreise Aszmena, und Druja und Uszmiata im Kreise Braslawl.

Die Hauptstadt der Wojwodschaft war Wilna, das gleichzeitig die Landeshauptstadt war. Kurz vor der Teilung zählte Wilna 20 924 Einwohner. Es hatte schon damals 40 Kirchen, darunter eine evangelische, eine reformierte, eine griechisch-katholische Kirche, eine Synagoge und einen Tatarentempel. Unter den Gebäuden sind hervorzuheben das großfürstliche Schloß und verschiedene Magnatenpaläste. Bis zur Lubliner Union tagte hier die litauische Ständeversammlung. Nach der Union war Wilna der Sitz des obersten litauischen Gerichtshofes, des sogenannten Tribunals, ferner der Versammlungsort für den Landtag der Wojwodschaft Wilna, der Sitz des Bischofs von Litauen, die Residenz des Starosten und Wojwoden, d. h. des Zivil- und Militärgouverneurs.

Die Wojwodschaft Wilna wurde auf der Horodloer Versammlung 1413 aus den Gebieten des litauischen Großfürsten Algird gebildet und hatte damals eine stark litauische Bevölkerung. In der Zeit zwischen der Lubliner Union und der Teilung Litauens sprachen nach Angaben des Historikers Balinski drei Viertel der Einwohner litauisch. Nur in den Kreisen Lida, Aszmena und Braslawl, namentlich in ihren östlichen Teilen, wohnten schon viele Weißruthenen oder Litauer mit Weißruthenen gemischt. Auch heute findet man in ungefähr derselben Gegend noch litauisch sprechende Bevölkerung. Fast der ganze jetzige Kreis Disna und ein Teil des Kreises Wileika gehörten damals noch nicht zur Wojwodschaft Wilna und damit auch nicht zum eigentlichen Litauen. Diese beiden Kreise wurden erst unter russischer

Herrschaft aus weißruthenischen Gebieten gebildet und dem Gouvernement Wilna angegliedert. Deshalb ist eine litauische Bevölkerung dort auch heute so gut wie nicht vorhanden.

Die Wojwodschaft Traken (Troki) hatte im Wappen einen Ritter auf rotem Felde. Sie bestand aus dem Gebiet beiderseits des Niemen, das heute den westlichen Teil des Gouvernements Wilna bildet, ferner aus fast dem ganzen Gouvernement Suwalki (mit Ausnahme des Kreises Wladislawowo-Neustadt) und aus dem nördlichen Teil des Gouvernements Grodno. Zur Wojwodschaft Traken gehörte auch die Stadt Bialystok.

Die Wojwodschaft Traken hatte damals ungefähr 333 000 Einwohner. Sie war in die Kreise Traken, Kowno, Upita (mit dem Amtssitz Panewiesz) und Grodno geteilt. Die Regierung der Wojwodschaft war in Traken, wo auch der Wojwode wohnte und der Wojwodschaftslandtag tagte. Traken hatte damals etwa 3500 Einwohner. Seit der Lubliner Union kam neben Traken immer mehr Grodno auf, das gleichsam zur zweiten Residenz erhoben wurde. Mitunter tagte in Grodno der gemeinsame polnisch-litauische Reichstag. In Grodno waren neun katholische Kirchen, ferner eine evangelische und zwei orthodoxe Kirchen, sowie eine Synagoge. Dort befand sich auch ein königliches Schloß und Paläste verschiedener litauischer Minister. An Einwohnern zählte Grodno zur Zeit der Teilung Litauens etwa 4000; davon waren ein Viertel Juden. Die Wojwodschaft Traken wurde gleichfalls auf der Horodloer Versammlung gebildet und zwar aus Gebieten des litauischen Großfürsten Keistut. Sie war von Litauern bewohnt. Nur im Bezirk Grodno siedelten sich nach Balinskis Angaben schon seit den jatwingischen Zeiten Weißruthenen an. Die Grenze des litauischen und weißruthenischen Sprachgebietes lief vor der Teilung ungefähr ebenso wie heute, nämlich am Flusse Weiße Hancza entlang bis zu dem Dorfe Warwischken am Niemen.

Das Fürstentum Samogitien hatte im Wappen einen schwarzen Bären mit weißem Halsbande auf rotem Felde. Der Jagellone Alexander ordnete an, „daß hinter der Newesza, also im Szamaitenlande, keine Sequestrationen stattfinden sollen, ferner, daß die Starosten (Gouverneure)

und die Tewunai (Kreisamtmänner), die die Szamaiten wählen würden, von ihm bestätigt würden; da Samogitien kein erobertes Land sei, sondern sich freiwillig mit Litauen vereinigt habe, so sollten die szamaitischen Bojaren alle Privilegien genießen, die Litauens Adel hatte."

Samogitien war von Litauen anfangs durch die Schwenta, einen Nebenfluß der Wilja, später durch die Newesza getrennt. Seit dem Frieden am Melno-See 1422 gehörte zu Samogitien auch das Gebiet um das heutige Wladislawowo im Gouvernement Suwalki. Dieses Samogitien war 402 poln. Quadratmeilen groß und hatte in 29 555 Haushaltungen 177 123 Einwohner. An Steuern kamen jährlich 597 525 polnische Gulden ein. Die Hauptstadt des Fürstentums war Rasseinen, wo der Starost und Wojwode (Zivil- und Militärgouverneur) wohnten. Hier tagte auch der szamaitische Landtag und hier war auch das Zentrum der städtischen und ländlichen Gerichte. Der Bischof von Samogitien wohnte in Warnen (Worny). Ganz Samogitien war von altersher in 29 oder 30 Kreise geteilt. Später wurden je zwei Kreise vereinigt, sodaß 16 Kreise entstanden, deren Sitze in den Orten Rasseinen, Eirogala, Jurborg, Veluona, Kedainen, Kraken, Uszwentis, Zoranen, Retawa, Kraszen, Widukle, Polangen, Birsen, Trischken, Telschen und Plotelen war. Jeden Kreis verwaltete ein von den Szamaiten selbst gewählter Tewunas, der ungefähr die Stellung der heutigen Starosten oder eines Woit hatte. Die szamaitische Sprache unterschied sich von der litauischen damals ebensowenig wie heute.

Die Wojwodschaft Nowogrodek war aus altem Jatwingierland gebildet. Das Wappen zeigte, ebenso wie das Wappen der Wojwodschaft Traken, einen Ritter auf rotem Felde. Die Kreise der Wojwodschaft waren: Nowogrodek, Wolkowisk und Slonim. Die Residenz war in Nowogrodek, das eine Zeit lang auch die Hauptstadt von ganz Litauen war. Wie stark die litauische Bevölkerung der Wojwodschaft Nowogrodek vor der Teilung Litauens und Polens gewesen ist, ist schwer festzustellen. Aber noch heute gibt es in jener Gegend einige litauische Sprachinseln, so in der Gegend von Zdzienciol unweit Nowogrodek, um Molczad, Diatlow, Mir, Kletzk u. a.

An höheren Schulen gab es in Litauen vor der

Teilung: 1. Die Hohe Akademie Litauens (Schola princeps) in Wilna, gegründet 1579 von König Stefan Bathory und geleitet von Jesuitenpatern. 1781 kam sie unter die Aufsicht einer sogenannten Erziehungsinspektion. Später wurde die Akademie in eine Universität mit allen Fakultäten umgewandelt.

2. Die Akademie von Grodno, gegründet von König Siegmund August, mit einer medizinischen und einer naturwissenschaftlichen Fakultät, einem botanischen Garten, einem naturwissenschaftlichen Laboratorium u. s w. 10 bis 20 Schüler in jeder Fakultät studierten auf königliche Kosten.

3. Die Kadettenanstalt in Grodno, gegründet von demselben Siegmund August. Etwa 30 Schüler waren hier auf königliche Kosten untergebracht. Ein Zögling dieser Anstalt war auch der berühmte Kosciuszko.

Mittlere Schulen oder sogenannte Kollegien gab es im eigentlichen Litauen in Wilna, Kowno, Grodno, Postawen (geleitet von weltlichen Lehrern), in Lida (geleitet von Piarenpatern), in Merecz (geleitet von Dominikanerpatern). In Samogitien standen unter weltlicher Leitung die Kollegien in Kraszen und in Kretingen, in Wilkomir, Panewiesch und Uszwentis (unter Leitung von Piaren) und im jetzigen Gouvernement Suwalki in Wirballen unter Leitung von Dominikanern.

Die orthodoxen Weißruthenen hatten in Wilna eine Hochschule, in der das „studium theologiae dogmaticae et moralis" betrieben wurde und dem auch ein physikalisch-anatomisches Kollegium und eine praktische medizinische Lehrschule angeschlossen waren. Eine ähnliche Schule bestand für die orthodoxen Weißruthenen in Schwierzno, in der Wojwodschaft Nowogrodek. Die litauischen Juden hatten ihre Universität in Brest. Sie wurde von der jüdischen Nation aus ganz Europa besucht. Die Reformierten hatten ein Gymnasium in Kedainen. An der Wilnaer und der Grodnoer Akademie wurden die Vorlesungen bis zur Teilung Litauens nach damaliger Sitte lateinisch abgehalten; dann kam das Polnische. Manche Kollegien wurden zeitweilig auch deutsch gelesen.

Es gab in Litauen eine Reihe von Druckereien, so in Wilna fünf (die der Akademie, der Piaren, der Franziskaner, Dominikaner und der Jesuiten), in Grodno eine, in Slonim

eine dem Grafen Oginski gehörig, außerdem mehrere, die den Reformierten gehörten.

Was die Rechtspflege betrifft, so hatte Litauen bis zur letzten Teilung 1795 ein besonders oberstes Gericht, das Tribunal in Wilna, in das jeder Kreis des eigentlichen Litauen zwei Richter entsandte. Da bis zum Jahre 1793 Litauen auch über Weißrußland herrschte, so wurde die eine Hälfte der gewählten Richter zu einer litauischen „Kadentia" bestimmt, die in Wilna Recht sprach, die andere Hälfte zu einer weißruthenischen Kadentia entsandt, die in Nowogrodek judizierte. In jeder Hauptstadt der litauichen Wojwodschaften, also in Wilna, Traken, Rasseinen und Nowogrodek, waren Wojwodschaftsgerichte, deren Präsident der Wojwode oder der Kastelanus war. In jeder Kreisstadt gab es Stadt- und Land-Bezirksgerichte, deren erster Richter der Bezirksamtmann, der Marschall oder der Tewunas (Ältester) war. Von den Bezirksgerichten ging die Berufung an das Wojwodschaftsgericht, von da an das Wilnaer Tribunal. Über den leibeigenen Bauern richtete in erster Instanz der Herr oder sein Vertreter. Richter der Juden und Karaimen waren in erster Instanz ihre Kahale. Richter der Zigeuner waren ihre Gruppenvorstände.

Nur die ersten Beamten des Reiches, wie die Wojwoden und Kastellane (Gouverneure), wurden vom Könige ernannt. Die Szamaiten wählten sogar diese selbst und hatten so ein größeres Recht, als die übrigen Litauer und die Polen. Die sonstigen Beamten der Wojwodschaft und der Kreise wurden von den Litauern aus ihrer Mitte gewählt. Nach dem „Litauischen Statut" durften bis zur Lubliner Union Polen in Litauen kein Land erwerben. Durch die Union wurde diese Bestimmung des Statuts zwar aufgehoben, aber in der Praxis wurde sie auch weiter befolgt. So wollte König Siegmund August den Pfarrer Maciejewski zum Bischof von Wilna ernennen, jedoch der Widerstand der Litauer hinderte ihn daran, weil keine Polen in Litauen amtieren durften. Noch auf dem Reichstag des Jahres 1724 erhoben die Litauer die Forderung, daß Polen zu den Ämtern in Litauen nicht zugelassen würden.

Bis zur letzten Teilung des Reiches hatten die Litauer besondere Minister, so den litauischen Großmarschall (Ministerpräsidenten), einen litauischen Hofmarschall (Gehilfe

des Präsidenten), einen Großkanzler (Minister für innere Angelegenheiten), einen Unterkanzler (seinen Gehilfen), einen Schatzmeister, einen Großhetman (Kriegsminister). Polen hatte dieselben Ämter, aber getrennt von Litauen.

Alle genannten litauischen Minister, ebenso die Wojwoden, die Kastellane, die Bischöfe von Litauen und Samogitien waren von Amtswegen Senatoren im gemeinsamen litauisch-polnischen Reichstag, der zweimal nacheinander in Polen, und zwar in Warschau, und das dritte Mal in Litauen, in Grodno, tagte. In den gemeinsamen Reichstag sandten die Litauer, ebenso wie die Polen, je zwei Abgeordnete aus jedem Kreise.

Die Litauer hatten bis zur letzten Teilung 1795 ein von den Polen getrenntes besonderes Heer, dessen Führer im Kriege der Kriegsminister, der litauische Großhetman, war. Führer der Truppen einer Wojwodschaft waren die Wojwoden, Führer der Krieger eines Kreises waren die Staroste bezw. Marschälle.

Die ganze Zeit hindurch, selbst nach der Lubliner Union, war Litauen nicht etwa eine Provinz Polens, sondern ein besonderer mit Polen vereinigter Staat. Die Stellung Litauens zu Polen war ähnlich, wie heute etwa die Ungarns zu Österreich. Dies muß den heutigen Ansprüchen der Polen gegenüber besonders hervorgehoben werden.

C. Litauen unter russischer Herrschaft.

I. Beseitigung der Autonomie und Russifizierung der Ämter.

Das Manifest des russischen Zaren aus dem Jahre 1795 betreffend die Angliederung Litauens an das russische Kaiserreich verkündete, daß alle Rechte und Privilegien Litauens, die es bisher gehabt hatte, anerkannt, bestätigt und gehalten werden sollen. Dasselbe wiederholten die Beschlüsse des Wiener Kongresses betreffs des Suwalkischen Litauens. Aber Litauen rechts des Niemen, d. h. die Gouvernements Wilna und Kowno wurden, ebenso wie das litauische Weißrußland, von den Russen (1793) nicht als autonomer Staat genommen, sondern als Provinz unter Beseiti-

gung des Militärs, der litauischen Kanzlei, des litauischen Schatzamtes u. s. w. Die Verwaltung des Landes wurde Gouverneuren übertragen, die die höchsten Ämter nur an Russen verliehen. Kirche und Schule ließen die Russen damals noch unberührt. Die Schule hatte geradezu Selbstverwaltung, die sich bei der Wilnaer Akademie, die 1803 zur Universität umgewandelt wurde, konzentrierte. Das sogenannte „Edukationskomitee" verband die Schulen Litauens mit denen Kongreßpolens. Die litauische Jugend widmete sich eifrig den Studien und die Wilnaer Universität wetteiferte mit den bekannteren europäischen Universitäten.

Am Aufstande zur Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit nahmen die Gebildeten, der Adel, die Geistlichkeit und das Bürgertum Litauens teil und gingen mit den Polen Hand in Hand, weniger beteiligten sich die Bauern, die in ihrer unsäglich bedrückten Lage kein Heil von einem polnischen Reiche für sich erwarteten.

Nach der blutigen Niederwerfung des Aufstandes durch die Russen wurde die Autonomie Kongreßpolens, zu dem auch das Suwalkische Litauen gehörte, aufgehoben; in Litauen rechts des Niemen wurden alle Arten von Organisation beseitigt und die Wilnaer Universität geschlossen. Die theologische Fakultät wurde unter dem Namen einer geistlichen Akademie nach Petersburg verlegt.

Nach der Beseitigung der Leibeigenschaft im westlichen Europa wurden auch die litauischen Bauern unruhig. Um sie vom Aufstande fernzuhalten und sie für sich zu gewinnen, beeilte sich die russische Regierung, sie von der Leibeigenschaft zu befreien und überließ ihnen verhältnismäßig große Grundstücke, die 30 bis 60 und mehr polnische Morgen umfaßten. Die litauischen Bauern nahmen daher auch wirklich am ersten wie am zweiten (1863) Aufstande nur in geringem Maße teil. Trotzdem bezogen sich die Maßnahmen und Verordnungen zur Niederdrückung des Aufstandes in gleicher Weise auf alle Landeseinwohner und paralysierten so das ganze normale Leben. Es begannen harte Verfolgungen im öffentlichen Leben, in der Wirtschaftsführung, im Schulwesen und kirchlichen Leben. Ebenso wurde die Presse geknebelt. Der 1863 nach Wilna zur Unterdrückung des Aufstandes entsandte General Murawjew gab die Losung, daß Litauen

vernichtet werden sollte. Er erklärte wiederholentlich, daß in 40 Jahren von Litauen und den Litauern keine Spur bleiben würde; alles würde russifiziert sein. In der offiziellen Sprache bedeutete Russe ebensoviel wie Prawoslawe (griechisch-orthodox) und Katholik ebensoviel wie Pole. Die Regierung machte demgemäß bis 1905 keinen besondern Unterschied zwischen dem katholischen Polen und dem katholischen Litauer, weder in Gesetzen noch sonst. Sie verfolgte beide in ziemlich gleicher Weise. Auch nach der Aufhebung der Leibeigenschaft unterschied die russische Obrigkeit in Litauen, wie früher, drei Stände: Adlige, Bürger und Bauern. Im Gouvernement herrschte der Gouverneur, im Kreise ein Kreiskommissar (naczalnik-pristaw), unter deren Aufsicht die ganze Zivilverwaltung und die Polizei stand. Im suwalkischen Litauen, wo ebenso wie im übrigen Kongreßpolen zunächst der code civil galt, war die Verwaltungsorganisation etwas einfacher. Den Kreisamtmännern waren hier für alle Stände die Amtsvorsteher (wojt) untergeordnet, diesen in den Dörfern die Desiatniks und neben ihnen Schulzen. In Litauen rechts des Niemen mußte ähnlich wie in Rußland jeder Stand sich selbst verwalten. Die adligen Gutsbesitzer hatten hier ihren Obersten (predvoditel' dvorianstva), aber das Recht der Semstwos, Schulen, Krankenhäuser, Wohlfahrtspflege u. s. w. zu regeln, hatten sie nicht. Der Bauernstand wurde in den Kreisen von Landesbeamten (zemskij naczalnik) verwaltet. Unter ihnen standen in den Amtsbezirken(wolost) die Amtsvorsteher (starszina); ihnen waren im Amtsbezirk 3 bis 4 Älteste(Staroste) untergeordnet, diesen wiederum sogenannte Sotniks, und in den einzelnen Dörfern Desiatniks. Die Gerichtsorganisation war ebenso wie im übrigen Rußland: Friedensgerichte (mirovoj-sud), Oberfriedensgerichte (sjezd mirovych sudej), Kreisgerichte (okružnoj sud) und der oberste Gerichtshof (palata). Die Bauern hatten ihr Bezirksgericht. Der Amtsbezirk oder, wenn er klein war, zwei bis drei Amtsbezirke zusammen, wählten den Bezirksrichter und seine beiden Schöffen, die eine gewisse Bildung besitzen mußten. Die Gemeindegerichte sprachen Recht nicht nach Gesetzbüchern, sondern nach dem gesunden Menschenverstand, nach Treu und Glauben. Daß dabei häufig Bestechungen vorkamen, ist zu natürlich.

Die Bauern wählten in den Kreis-, Bezirks- und Gemeindeversammlungen alle ihre Obrigkeit selbst, mit Ausnahme des Gouverneurs und des Kreiskommissars, also die Richter samt den Schöffen, die Amtsvorsteher, die Ältesten, die Sotniks, die Desiatniks und die Schulzen.

Es ist klar, daß schon durch die Aufhebung der höchsten Ämter des autonomen Litauens, durch die Schließung der Universität, sowie der Landesschulorganisationen, der litauischen Gerichtsinstitutionen u. s. w., die Landeseinwohner allmählich, aber systematisch von den einflußreichen Landesämtern entfernt und an ihre Stelle Russen gesetzt wurden. Die Russifizierung Litauens begann am intensivsten nach dem Jahre 1863, als die letzten politischen Kräfte Polens und Litauens gebrochen waren. Am 22. Mai 1864 wurde ein Ukas veröffentlicht, daß „im nordwestlichen Gebiet (so begann man Litauen zu nennen!) Katholiken, d. h. Polen und Litauer, zu keinen Ämtern, die zu dem Volke in nahen Beziehungen standen, zugelassen werden sollten.“ Der Generalgouverneur wandte diesen Paragraphen nicht nur auf die staatlichen, sondern auch auf die halbstaatlichen und diejenigen Ämter an, die nur irgendwie einen Schein von Staatlichkeit hatten. Ferner bildete sich immer mehr die Praxis heraus, daß alle Stellen in den Gouvernements- oder Kreisbureaus, bei der Polizei, bei der Post, bei den wissenschaftlichen Instituten und bei sonstigen Behörden bis zum einfachsten Polizisten, Bureauschreiber, Wärter und Diener nur mit rechtgläubigen Russen besetzt wurden. Wenn zu einem der niederen Ämter auch hin und wieder ein katholischer Landeseinwohner kam, so geschah das nur dann, wenn kein Russe da war, und nur so lange, bis sich ein Russe fand.

Nach dreißigjähriger Russifizierung der Ämter war diese Arbeit so weit vorgeschritten, daß am 20. Februar 1894 die Regierung durch den Verkehrsminister eine neue geheime Verordnung erlassen konnte, daß im „nordwestlichen Gebiet“, bei allen Eisenbahnen, bei den Chausseen, Wasserwegen, Bahnhöfen, in den Bureaus, in den Zügen u. s. w. nur rechtgläubige Russen angestellt werden sollen. Als Privatarbeiter, Artele, Kontraktoren, ebenso als Meister, sowie als einfache Arbeiter, sollen zu allen Ämtern und zu allen Verkehrswegen nur rechtgläubige Russen genommen

werden. Wenn Russen in genügender Zahl nicht zu finden wären, könnten noch 25 bis 40% katholische Landeseinwohner im Amte verbleiben, aber nur unter der Bedingung, daß sie innerhalb 5 Jahren entfernt würden.

Die Sinekuren in Litauen, verschiedene einträgliche Ämter mit allerlei Privilegien und Erleichterungen, führten dorthin eine beträchtliche Anzahl Russen (ca. 4%). Der Ausländer sah vor der Besetzung durch die Deutschen in Litauen bei den Eisenbahnen, auf den Bahnhöfen, kurz bei allen Behörden nur Russen.

II. Konfiskation von Land und Verbot des Landerwerbes.

Die russische Regierung kam infolge der Teilungen des polnisch-litauischen Staates in den Besitz aller fiskalischen Güter, Ländereien und Forsten Litauens, die recht zahlreich und umfangreich waren. Nach dem Aufstande des Jahres 1831 wurden gleichfalls viele Güter konfisziert. Der größte Schlag wurde Litauen durch die Konfiskationen im Jahre 1863 versetzt. Murawjew verkündete nach seiner Ankunft in Wilna, daß alle, die irgendwie am Aufstande teilgenommen hätten, nach Sibirien verbannt, und ihre Güter konfisziert würden. Auf diese Weise kamen viele Güter, viele Privatforsten und in den Städten viele Häuser in den Besitz des Staates. Zahlreiche ehemals wohlhabende litauische Familien wurden bettelarm. Hatte irgendwo ein Bauer am Aufstande teilgenommen, so wurde der Besitz des ganzen Dorfes konfisziert und das ganze Dorf in die Verbannung geschickt. An der Wolga im Gouvernement Samara, im Dorfe Cziornaja Padina, lebte bis jetzt eine ganze litauische Kirchengemeinde solcher Verbannten. Die Mehrzahl solcher „Verbrecher" wurde jedoch nach Sibirien geschickt oder floh ins Ausland.

Nach der Kassation bemächtigte sich die Regierung aller Güter der aufgehobenen Klöster; nicht einmal deren Kirchen wurden ausgenommen. Teilweise wurde auch das Pfarrland fortgenommen. Der Wert der damals konfiszierten Kirchengüter betrug Millionen von Rubeln. So wurden z. B. allein in der damaligen Diözese Kowno (ohne die

Kreise Panewiesz, Wilkomir und Szarasen) 69 887 Morgen Landes konfisziert. Eingezogen wurden auch Kirchenvermächtnisse, Donationen und Benefizien. Die Regierung versprach aus den Zinsen der eingezogenen Güter die geistliche Akademie und die geistlichen Seminare zu unterhalten und den Pfarrern Gehälter zu zahlen. Die Lehrer an den Seminaren bekamen geringfügige Gehälter von 150 bis 250 Rubel jährlich, die Pfarrer 300 bis 500 Rubel und die Vikare 150 bis 250 Rubel. Die Akademie und die Seminare erhielten ungenügende Unterstützungen.

Gleichzeitig mit den katholischen Kirchengütern nahm die Regierung auch die Güter der litauischen reformierten Kirche in ihre Obhut, und zwar hauptsächlich den Nachlaß der Fürsten Radziwill und anderer litauischen Magnaten. Mit diesen Gütern verfuhr die Regierung gewissenhafter, aber auch die Reformierten beklagten sich auf ihren letzten Synoden, daß ihnen zu geringe Prozente gezahlt würden und verlangten eine neue Schätzung ihrer Güter.

Auch die Güter der Klosterschulen wurden konfisziert; desgleichen allerlei Vermächtnisse und Stipendien, die teilweise noch aus den Zeiten der Reformation stammten. Dafür gründete die Regierung 6 oder 8 Stipendien „für litauische Studenten“ an der Universität Moskau, die in Höhe von etwa 400 Rubel bis jetzt an Litauer verliehen wurden.

Seit den Zeiten Katharinas II. begann man die übernommenen und konfiszierten Güter an Generale oder höhere Beamte zu vergeben, die sich bei der Besetzung oder Pazifizierung dieser Gegend hervorgetan hatten, und zwar schenkungsweise oder als Majorat. Ein Teil der katholischen Kirchengüter, so namentlich Ländereien, Gärten, in den Städten Häuser, wurden an neu gegründete rechtgläubige Gemeinden verliehen oder sonstigen rechtgläubigen Institutionen übergeben. Andere Ländereien wurden parzelliert und russischen Kolonisten gegeben.

Man sieht klar, daß die Regierungspolitik dahin ging, den örtlichen, oder, wie man sagte, den katholischen Einfluß zu vermindern und dafür den rechtgläubigen zu verstärken. Man begnügte sich hier nicht allein mit Konfiskationen und Kassationen. Am 23. Dez. 1865 erließ die Regierung eine Verordnung, nach der es Katholiken adliger Abstammung,

Litauern sowie Polen, verboten wurde, im nordwestlichen Gebiet Guts-, Stadt- oder Bauernland zu kaufen. Durch dieselben Verordnungen wurde auch die Pacht von Land beschränkt. Katholische Adlige durften nur private Güter pachten und auch das nicht auf länger als 12 Jahre. Am 20. Februar 1894 wurden unter diese Bestimmungen auch die Protestanten einbezogen, ebenso Russen, die andersgläubige Frauen geheiratet hatten.

Den Bauern war der Landerwerb zunächst nicht verboten, aber ein den Gouverneuren des nordwestlichen Gebietes zugestelltes Zirkular vom 13. Juli 1868 ordnete an, „daß die Bauern, die Land erwerben wollen, jedesmal die Erlaubnis des Generalgouverneurs haben müssen und dem Gesuch eine Bescheinigung über ihre und ihrer Familie politische Zuverlässigkeit beizufügen haben.“ Durch das Zirkular vom 17. Februar 1870 übertrug der Generalgouverneur die Entscheidung über die politische Zuverlässigkeit den Gouverneuren; gleichzeitig wurde aber angeordnet, daß die Bauern nicht die Erlaubnis bekommen sollen, mehr als 60 Dessjätinen Land zu kaufen, „damit ihre Besitzungen nicht den Charakter von Großbesitz erhielten und damit die Bauern sich nicht mitunter als Gutsbesitzer aufspielten.“ In einem Zirkular an die Gouverneure vom 19. Mai 1887 und vom 19. Mai 1889 werden diese belehrt, welchen Bauern der Landerwerb zu untersagen ist, nämlich, wie es dort heißt, „denen, die Mitglieder irgend eines kirchlichen Vereins oder sonst Führer des religiösen Fanatismus sind, ferner denen, die Vermittler zwischen den Geistlichen und dem Volke sind, denen, die während der Visitation des Bischofs Ovationen veranstalten, Leiter von Festlichkeiten oder sonstige Enthusiasten bei der Begrüßung des Bischofs sind.“ In einem Schreiben des Wilnaer Generalgouverneurs an den Gouverneur von Grodno vom 15. Oktober 1892 wird z. B. angeordnet, daß die Bauern der Kirchengemeinden Sledzianowo und Granon keine Genehmigung zum Landerwerb erhalten sollen zur Strafe dafür, „daß verschiedene Bauern den Polizeibeamten ein aufsässiges Verhalten zeigten, als ihre Kirchen geschlossen und mit Dynamit gesprengt wurden.“

Den Juden war es in Litauen verboten, Land zu erwerben, und zwar im Gouvernement Suwalki Bauernland und im Gouvernement Kowno sowohl Bauern- wie Gutsland.

Wegen dieser Beschränkungen und Verbote beim Landerwerb und -Verkauf entstand in Litauen eine ungeheuere Stagnation in allem, was mit der Landwirtschaft zusammenhängt.

III. Russifizierung der Schulen und Beschränkung der Volksbildung.

Durch die Schließung der einzigen Universität Litauens versetzte die russische Regierung dem litauischen Lande einen in kultureller, wie in nationaler Beziehung sehr schweren Schlag. Das von 4 bis 5 Millionen Menschen bewohnte Land blieb ohne eine höhere Schule. Was die nationale Seite betrifft, so ist zuzugeben, daß damals in Litauen die Nationalität mit der Sprache wenig Beziehungen hatte, daß der Bauernstand vom höheren Unterricht so gut wie ausgeschlossen war, daß der litauische Adel dem polnischen Einfluße mehr verfallen war, als später in den Zeiten der Revolution, sodaß bei der Umwandlung der Akademie in eine Universität im Jahre 1805 die lateinische Unterrichtssprache mit der polnischen leicht vertauscht werden konnte; trotz alledem muß betont werden, daß die ersten litauischen Koryphäen der letzten Zeit, Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts, Schüler der Wilnaer Universität gewesen waren. Dazu gehören: Fürst Giedraitis, Dionysius Poszka, Simon Stanevičzius (der dann Professor an der Universität wurde), später Daukantas und Walanczauskas.

Unter der Aufsicht der Wilnaer Universität standen 18 höhere, für die Universität vorbereitende Lehranstalten, hauptsächlich bei den Piaren-, Jesuiten- und Basilianerklöstern, so z. B. in Wilna, Kowno, Koltinianen, Kraßen, Kolainen, Datnawa, Traschkunen, Illukszt, Kalwaria (in Samogitien), Panewiesch, Merecz, Lida u. s. w. Die Regierung schloß alle diese Schulen direkt oder durch Aufhebung der Klöster und ließ nur zur Heranbildung der Geistlichkeit drei geistliche Seminare bestehen, in Warnen (Gouv. Kowno), Seinen (Gouv. Suwalki) und Wilna. Zur Heranbildung der Lehrer wurden Lehrerseminare in Panewiesch, wo nur rechtgläubige Russen angenommen wurden, und in Weiwer (Gouv. Suwalki) errichtet. Weiter wurde je ein

Knaben- und ein Mädchen-Gymnasium in Wilna, Kowno und Suwalki gegründet und je ein Progymnasium in Schaulen und Mariampol. Diese beiden letzten wurden später zu Vollgymnasien erhoben. In den Gymnasien wurden zuerst nur die Kinder der russischen Beamten aufgenommen. Jeder Beamte in bevorzugter Stellung und jeder Pope in Litauen erhielt zur Erziehung seiner Kinder von der Regierung eine jährliche Unterstützung von etwa 200 Rubel für jedes Kind.

Volksschulen bestanden früher in Litauen gleichfalls nur im Anschluß an Klöster und Kirchengemeinden bei den sogenannten „Spitalen“. Häufiger unterhielten die Gemeinden „Direktoren“, die täglich oder wöchentlich mit ihren Schülern von einem Bauern zum andern zogen. Die Gutsbesitzer und wohlhabenderen Bauern unterhielten mitunter allein einen „Direktor“. Die Kloster-, Kirchen- und Privatschulen beseitigte die Regierung unter größter Strafandrohung bei Zuwiderhandlungen und schuf dafür sogenannte Bezirksschulen. Anfangs wurde eine Schule für den ganzen Amtsbezirk, der 10 bis 20 000 Einwohner umfaßte, gegründet. Später gab es in größeren Bezirken hin und wieder 2, auch 3 Schulen. Immerhin kam nach der amtlichen Statistik im Jahre 1895 in Litauen eine Schule auf 5 bis 6 000 Einwohner.

Der Ukas vom August 1863, der für Litauen das neue Schulsystem verkündete und in die Schulen die russische Sprache einführte, beseitigte die Landessprache aus den niederen, sowie aus den mittleren Schulen dem Prinzip nach nicht vollständig, in der Praxis handelten die Beamten jedoch so.

In den geistlichen Seminaren, als in autonomen Schulen der katholischen Kirche, wurde die Theologie lateinisch gelehrt. Alle anderen Nebenfächer wurden anfangs überall in polnischer Sprache behandelt, nur in Kowno wurden einige Fächer, wie die theologia pastoralis und litauischer Sprachunterricht, litauisch vorgetragen. Später wurde die litauische Sprache auch in die Seminare von Seinen und Wilna eingeführt. Im Seminar Kowno ist heute die litauische Sprache neben der lateinischen die herrschende. Die russische Sprache wurde für Geschichte und Literatur in die Seminare von

Kowno und Wilna 1869 eingeführt, in das Seminar von Seinen 1882.

In Gymnasien wurde die litauische Sprache in allen Klassen zwei Stunden wöchentlich nur in Mariampol und Suwalki gelehrt. Der Religionsunterricht in den Gymnasien sollte gemäß den Bestimmungen in ganz Litauen in der Landessprache, also litauisch, erteilt werden, aber schon 1871 ordnete der Unterrichtsminister Tolstoi an, daß in den litauischen Gymnasien alles, auch der Religionsunterricht, in russischer Sprache gelehrt werden müsse. Im Gouvernement Suwalki begann man damit erst 1880. Dann verfügte man den Besuch orthodoxer Kirchen an den Galatagen durch katholische Schüler. Den Kindern ärmerer Eltern wurden schließlich die Gymnasien überhaupt verboten. Der Volksbildungsminister Delanow schrieb 1896 anläßlich einer Belobigung der Schuldirektionen: „Die Armen brauchen nicht studieren."

In den Volksschulen der Gouv. Kowno und Wilna war die litauische Sprache von 1863 an prinzipiell beseitigt; denn hier konnten nur orthodoxe Russen Lehrer sein, und nur in den Kirchdörfern gestattete das Gesetz den katholischen Pfarrern, in der Landessprache Religionsunterricht zu erteilen. Für das suwalkische Litauen war die Landessprache zwar zugelassen, in der Praxis wurde ihre Anwendung aber nicht durchgeführt; hin und wieder unterrichtete ein mutiger Lehrer privatim etwas litauisch lesen und schreiben. Weil es hier viele katholische Lehrer gab, wurden Geistliche zum Religionsunterricht überhaupt nicht zugelassen. Diesen sollten die Lehrer selbst in der Landessprache erteilen; aber gewöhnlich verlangte das Direktions-Kuratorium, daß auch der Religionsunterricht russisch erteilt werde. Unter solchen unerfreulichen Verhältnissen wurden die Volksschulen vom Volke meist boykottiert. Hauptsächlich wurden sie nur von solchen Kindern besucht, die auf eine höhere Lehranstalt übergehen wollten. Im Übrigen wurden die Kinder im Lesen, und oft auch im Schreiben, von den Müttern unterrichtet, und zwar, obwohl sie keine besonderen Lehrbücher, sondern nur das Gebetbuch besaßen, mit so gutem Erfolg, daß der Prozentsatz der Analphabeten, je nach der Gegend, im Suwalkischen kaum 25, im Szamaitischen höchstens 40% betrug. Gegenteilige Behauptungen, die von polnischer Seite

(Prof. Sokolowski in „Polen“) oder von Berichterstattern kommen, die das litauische Volk nur oberflächlich geschaut haben, sind unzutreffend. Da nicht alle Eltern genug Kenntnisse oder Zeit hatten, um selbst ihre Kinder zu unterrichten, so übergaben sie ihre Kinder alten, frommen Frauen, die bei der Kirche wohnten, damit diese die Kinder zur ersten Beichte und Kommunion vorbereiteten und im Lesen übten. Versammelten sich bei einer solchen Frau mehrere Kinder, so galt sie als Inhaberin einer unerlaubten Schule und wurde selber nebst den Eltern der Kinder streng bestraft.

Den Litauern waren öffentliche Versammlungen und Vereinigungen streng verboten, und bis zum Jahre 1905 gab es in Litauen keine Vereine, weder wissenschaftliche, noch Unterstützungsvereinigungen, weder Wohltätigkeits- noch landwirtschaftliche oder religiöse Vereine, außer einem Unterstützungsverein in Riga vom Jahre 1893. Wenn die Regierung merkte, daß einige Personen etwas Verkehr miteinander hatten, was nach einer Vereinigung aussehen konnte, so wurde die schärfste Untersuchung eingeleitet und zutreffendenfalls wurden harte Strafen verhängt. So wurden die Mitglieder der geheimen Jugendvereinigung „Sietynas“, die sich zum Lesen litauischer Zeitungen zu versammeln pflegten, für einige Jahre zur Ansiedlung nach Sibirien verbannt. Es durfte kein litauisches Theaterstück aufgeführt, kein Vortrag, keine Vorlesung oder Belehrung in litauischer Sprache gehalten werden, und möchte sie auch noch so nützlich und notwendig sein, wie etwa über landwirtschaftliche und gesundheitliche Fragen. Selbst private Zusammenkünfte, die man eventuell als politisch ansehen konnte, wurden durch Sonderverordnungen bestraft.

Wie konnte unter solchen Umständen die Volksbildung gefördert werden? Wenn trotzdem das litauische Volk auch unter solchen schweren Umständen eine kulturelle Förderung erfuhr, so ist das ein Zeichen für die ihm innewohnende sittliche Kraft und unaufhaltsames Streben nach Bildung.

IV. Das Druckverbot und seine Folgen.

Von einschneidendster Bedeutung auf die nationale Entwicklung der Litauer war das Murawjew’sche Druckverbot.

Im Jahre 1864 ließ der damalige Generalgouverneur von Litauen, Graf Murawjew, ein Lehrbüchlein in litauischer Sprache mit russischen Schriftzeichen drucken und verbreiten. Das Volk lehnte das Buch ab. Da erließ 1865 der Nachfolger Murawjews, von Kaufmann, ein Zirkular, das den Druck und die Verbreitung von litauischen Büchern mit lateinischen Schriftzeichen verbot. Eine Ausnahme wurde nur für Werke, die von gelehrten Körperschaften zu wissenschaftlichen Zwecken herausgegeben würden, bewilligt. So wurden auch während des Druckverbotes die Werke des preußisch-litauischen Dichters Christian Donalitius und die durch Juschkewicz gesammelten Dainos von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg mit lateinischen Lettern herausgegeben. Im Übrigen durften alle Presseerzeugnisse in litauischer Sprache nur in der russischen „Graszdanka" erscheinen, die dem Volke unbekannt war und verhaßt wurde. Die Veranlassung zu dieser in der Weltgeschichte wohl einzig dastehenden Maßnahme bot der polnische Aufstand des Jahres 1863, obwohl nur der polonisierte Adel und teilweise auch die Geistlichkeit Litauens an ihm teilgenommen hatten, während das Volk in der Gesamtheit sich allgemein passiv verhalten hatte. Nun sollten die Litauer dem polnischen Einfluß gänzlich entzogen und ihre völlige Verrussung inauguriert werden. Dazu sollte das Druckverbot die erste Etappe bilden. Aber schon diese erste Maßnahme, so rigoros sie auch war, mißglückte vollkommen. Einmal ist das russische Alphabet phonetisch garnicht geeignet, die litauische Sprache richtig wiederzugeben, dann aber wurde das Verbot geradezu eines der wichtigsten Gründe für die nationale Wiedergeburt des litauischen Volkes.

Die erste Folge des Verbots war allerdings ein schwerer Schlag für das in den Anfängen befindliche nationallitauische Geistesleben, das sich kurz vor dem polnischen Aufstand in den Schriften der litauischen Schriftsteller Poszka, Iwinskis, Daukantas, Walanczauskas u. a., die weite Verbreitung unter dem Volke gefunden hatten, dokumentierte. Nun wurde fast die gesamte schriftstellerische, kulturfördernde und aufklärende Tätigkeit in litauischer Sprache eingestellt. Die gebildeten Litauer bedienten sich, wie meist schon bis dahin, jetzt fast ausschließlich der polnischen Sprache. Das Volk blieb auf sich allein angewiesen und versank

in trübe Unwissenheit. Sogar die Gesang- und Gebetbücher wurden den Kirchenbesuchern an den Eingängen der Gotteshäuser von den Gendarmen abgenommen und die Eigentümer bestraft. Mit russischem Alphabet wurden in litauischer Sprache nur Verwaltungsschriften und einige wenige Bücher — bis zum Jahre 1884 waren es im ganzen 27 — gedruckt. Das Volk hielt es für eine Schande, ein solches Buch zu gebrauchen und verweigerte auch ihre unentgeltliche Annahme. Während die Letten, die Esthen und andere Völkerschaften sich kulturell mehr oder minder frei entwickeln konnten, war dem litauischen Volke Bildung und kultureller Fortschritt untersagt. Zwar hatte der Minister des Innern T i m a s c h e w, der einiges Verständnis für Volkssprache besaß, die Herausgabe von 6 litauischen Broschüren gestattet, doch verbot der Wilnaer Generalgouverneur deren Vertrieb. Also nicht einmal der Minister konnte dem litauischen Volke einige Erleichterung schaffen. So blieb es bis zum Anfang der 1880 er Jahre.

Inzwischen waren aus den zur höheren Bildung zugelassenen litauischen Bauernsöhnen eine Reihe patriotisch gesinnter Männer erstanden, die sich von der polnischen und russischen Bevormundung frei machten und ihre Liebe und Lebensarbeit der geistigen Befreiung und Hebung ihres Volkes zuwandten. Als Studenten der Petersburger, Moskauer oder Warschauer Universität hatten sie in kleinen Vereinigungen litauische Sprache und Art zu pflegen begonnen. Außer der persönlichen Tätigkeit im Volke während der Ferien suchten sie nun auch durch Schrift national weckend und belebend zu wirken. Zunächst war es der Arzt Dr. B a s a n a w i c z i u s, gegenwärtig noch in Wilna lebend, der in der preußisch-litauischen „Lietuwiszka Ceitunga“ in Memel mehrere Artikel über die Notwendigkeit einer nationalen Erweckung der Litauer veröffentlichte. Die preußisch-litauischen Leser der Zeitung wurden über diese Artikel, die in einer ihnen nicht ganz geläufigen Sprachart geschrieben und mit lateinischen Schriftzeichen gedruckt waren, ungehalten und verbaten sich diese. Da gab Basanawiczius 1883 in Ragnit ein eigenes Organ, die „A u s z r a“ (Morgenröte) heraus, das hauptsächlich auf die Schilderung der ruhmreichen litauischen Geschichte zurückgriff, um gerade dadurch die Liebe zum unterdrückten Vaterlande und der verachteten Sprache zu fördern. Die Mitarbeiter der „Auszra“ waren echte Söhne

ihres Volkes — aus dem wohlhabenden Bauernstande — und verstanden es, den Bedürfnissen des Volkes in mannigfacher Weise Rechnung zu tragen, seine individuelle Kultur zu unterstreichen und sein Recht auf ein selbständiges Dasein zu betonen.

Besondere Einwirkung übte die „Auszra“ auf die studierende Jugend (zumal das Gymnasium in Mariampol) und die Geistlichkeit aus. Von polnischer Seite behauptete man, daß die „Auszra“ von Bismark subventioniert werde, um den polnischen Einfluß in Litauen zu schwächen und damit die polnische Gefahr zu verringern; die Russen wieder vermuteten in der „Auszra“ eine deutsche Intrigue gegen die Slaven. Infolge der Verherrlichung des altlitauischen Heidentums in der „Auszra“ wurde ein großer Teil der Geistlichkeit gegen diese eingenommen; der Zwiespalt ging so weit, daß die „Auszra“ dieserhalb ihr Erscheinen einstellen mußte (1886). Im folgenden Jahre bereits erschien als Organ der litauischen Klerikalen die „Szwiesa“ (Licht), existierte aber nur 2 Jahre, da sie keine rechte Zustimmung unter der Intelligenz finden konnte, und die Geistlichkeit in ihrer grossen Mehrheit noch immer dem Polentum zuneigte. Noch einmal vereinigten sich Klerikale, Sozialisten und Radikale unter Führung des Arztes Dr. Kudirka in Schaken zu gemeinsamer Arbeit im „Varpas“ (1889), einer Monatsschrift für Literatur, Politik und Wissenschaft. Daneben erschienen für die Bedürfnisse der Landleute und zu ihrer wirtschaftlichen Hebung der „Ukininkas“ (Bauer, 1890) und die „Naujienos“ (Neuigkeiten, 1901), ersteres ein politisch farbloses Unterhaltungs- und Belehrungsblatt. Die Varpasgruppe hielt nicht lange zusammen; die Marxisten traten 1895 aus und gingen ihre eigenen Wege, die Mittelpartei war für eine Versöhnungspolitik mit der russischen Regierung, während die Demokraten, die den „Varpas“ ebenfalls unterstützten, schroff antirussisch, ein freies unabhängiges Litauen, oder wenigstens vollständige Autonomie in den ethnographischen Grenzen forderten, den Polen jede Führung absprachen und agrarpolitisch die Aufteilung der konfiszierten Majorate und des Kronlandes forderten. Die Klerikalen wandten sich wieder ab und gründeten ein neues Organ, die „Apžwalga“ (1890), die einerseits den katholischen Glauben gegen Irrlehren zu schützen suchte, andererseits für das Recht der litauischen Sprache in Kirche und

Schule gegen Polonisierung und Russifizierung eintrat. Jeder direkte Kampf gegen die Regierung wurde aber vermieden. Unterdessen wurde von den tätigsten litauischen Geistlichen eine neue Monatsschrift, der „Tevynes Sargas“ (1896), geschaffen, um für Bildung, Religion und litauische Sprache zu kämpfen. So nahm das litauisch-nationale Zeitschriftenwesen trotz des Druckverbots eine immer größere Ausdehnung an. Neben den Zeitschriften wurde natürlich auch eine große Anzahl kleiner Broschüren verschiedenartigsten Inhalts herausgegeben. In Tilsit unterhielten die litauischen Organisationen eigene Redakteure. Die preußische Verwaltung sah diesen Betrieb ungern, unternahm aber nichts von Bedeutung dagegen. Die russische Regierung sah ein, daß ihre Pläne durchkreuzt waren und griff zu den schärfsten Maßregeln, um die Verbreitung litauischer, aus Preußen stammender Druckschriften zu unterbinden. Die Grenzüberwachung wurde bedeutend verschärft. Haussuchungen waren in ganz Litauen an der Tagesordnung; Ställe, Scheunen, auch Bienenstöcke, wurden von Gendarmen durchstöbert. Derjenige, bei dem litauische gedruckte Sachen vorgefunden wurden, mochten diese auch vollkommen unschuldigen Inhalts sein, wurde hart bestraft. Gefängnisstrafen von monate- und jahrelanger Dauer, Verschickung in die entferntesten Steppen oder nach Sibirien waren die Folge. Alles vergebens! Wie umfangreich der Bücherschmuggel wurde, sieht man aus folgender amtlicher Statistik. Danach wurden allein in den Grenzzollämtern konfisziert

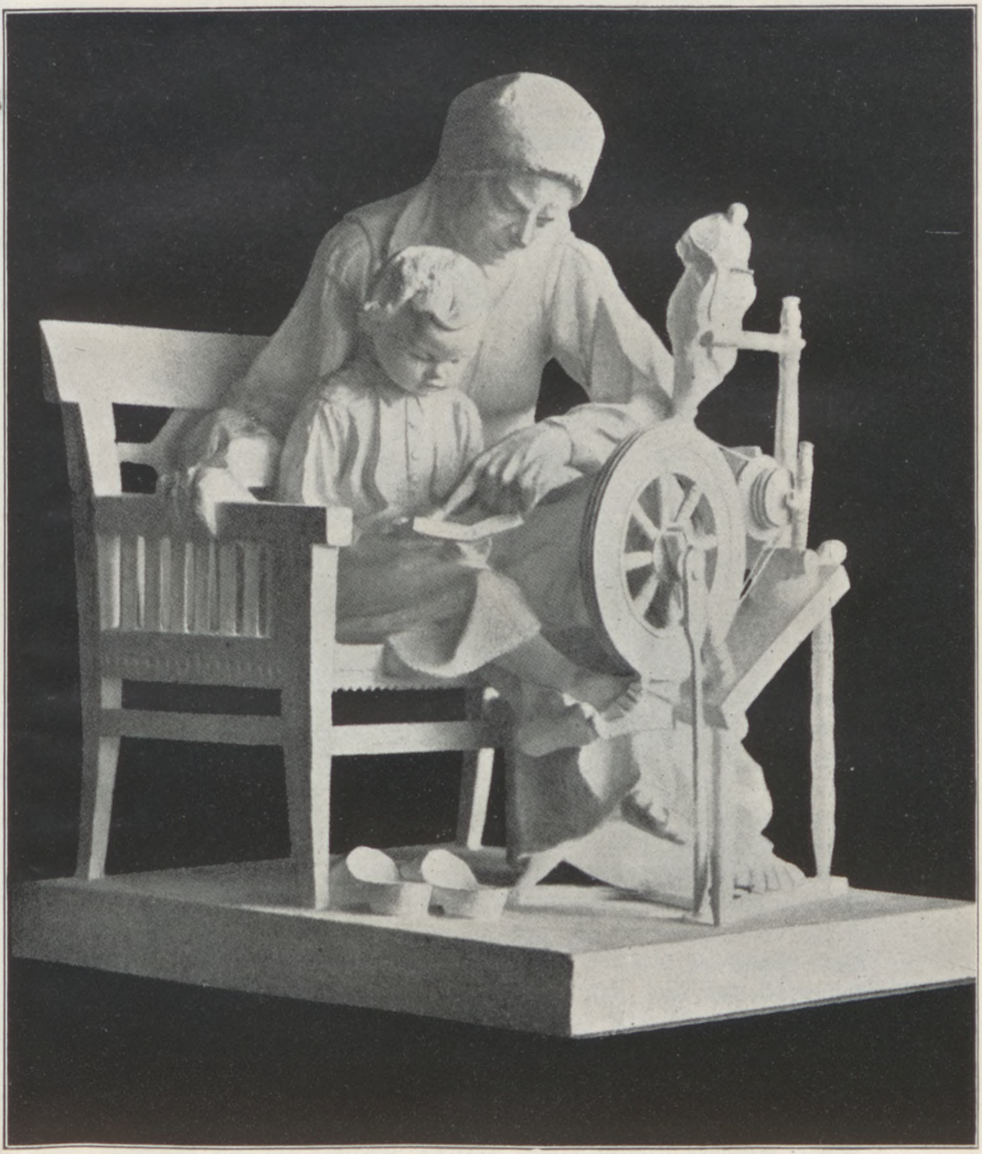
in den Jahren	1891—93	37 718	Exemplare
- - -	1894—96	40 335	-
- - -	1897—99	39 024	-
- - -	1900—02	56 182	-

Die Ergebnisse der Haussuchungen bewiesen der Regierung, daß die litauischen Bücher, Broschüren und Zeitschriften in Millionen von Exemplaren in Litauen verbreitet sein mußten. Von der preußischen Grenze, wohin sie von Tilsit, ihrem Druckort, transportiert waren, wurden sie fuhrenweise weitergeschafft, natürlich unter Anwendung der größten Vorsichtsmaßregeln. In den einzelnen Gemeinden wurden die Gebetbücher, Kalender, Kinderbücher und sonstige Broschüren von Kontrabandisten in die einzelnen Häuser gebracht. Die Zeitschriften und Zeitungen gingen von

Hand zu Hand, bis sie ganz zerlesen waren. Es bildeten sich in vielen Dörfern (besonders im Gouvernement Suwalki) geheime Organisationen zwecks Verbreitung von litauischen Druckschriften zur Bildung der Jugend, zumal des Unterrichts im Lesen und Schreiben. Neben Druckschriften fanden hektographierte und geschriebene Aufsätze weite Verbreitung unter dem Volk.

Um die Polizei zu täuschen, war auf den meisten in Tilsit gedruckten litauischen Büchern als Druckort Wilna und als Druckjahr 1863, das letzte vor Erlaß des Druckverbots, angegeben. Es erschien fraglich, ob auf solchem gewaltsamen Wege der litauische Schriftenvertrieb zu verhindern war. Die Stimmung des litauischen Volkes wurde zur regierungsfeindlichen. Neben nützlichen Büchern und Schriften wurden allmählich auch viele politische, ja revolutionäre Broschüren verbreitet. Je schärfer die Regierungsmaßregeln wurden, desto stärker wurde die Gegenaktion. Im Jahre 1896 trat sie zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Man warf bei großen Festen und auf Jahrmärkten Proklamationen unter die Menge. Aufrufe wurden an Telegraphenstangen, Zäunen u. s. w. geklebt. Alles dies trug dazu bei, die regierungsfeindliche Stimmung im Volke zu fördern, möglichst weite Volkskreise für den nationalen Kampf zu interessieren und zugleich das nationale Bewußtsein zu stärken. Dieser Kampf eines unterdrückten Volkes mit der Regierung währte mehrere Jahre, bis zur Revolution des Jahres 1905. Viele angesehene Russen traten in der Presse für die Aufhebung des litauischen Druckverbots ein, jedoch vergeblich. Erst die Bedrängnis der Regierung durch den japanischen Krieg, dann die immer wachsende revolutionäre Stimmung in den Grenzprovinzen, brachte die russische Regierung zu anderer Ansicht. Schon 1898 war der Generalgouverneur von Warschau für die Rückgabe der Presse an die Litauer eingetreten. Bestimmend mag auch ein Bericht des späteren Generalgouverneurs von Litauen, Fürst Swiatopolk-Mirski, gewesen sein, der sich folgendermaßen aussprach:

1) „Russische Lettern reizen die Litauer gegen die russische Herrschaft und erleichtern ihre Verbrüderung mit den Polen.



Litauische Schule. Von P. Rimsza.



Dr. Basanawiczius.

2) Es ist wichtig und geradezu notwendig, die litauisch-nationale Bewegung zu kontrollieren und zu leiten.

3) Aus der Wiederbelebung des nationalen Gedankens bei den Litauern ist für die russische Regierung keine Gefahr zu befürchten. Die litauische Nation hat keine historische Vergangenheit (!), daher ist ihre Zukunft bestimmt: Verschmelzung mit der russischen Bevölkerung.

4) Das Verbot der lateinisch-litauischen Lettern und die Entwicklung einer litauischen Literatur im Auslande liegt durchaus nicht im Interesse des Staates; wir können die Zensur erfolgreich nur über im Lande hergestellte Druckerzeugnisse handhaben.

5) Wir müssen den Litauern ihre lateinisch-litauischen Lettern schon darum lassen, weil die zunehmende Ausbreitung litauischer Literatur nicht verhindert werden kann.

6) Die litauische Sprache außerhalb der Schule zu verfolgen, ist unnütz, weil kein Grund dazu vorliegt; die Litauer werden Russen ohne jeden Zwang (!)."

Wie sehr hierin der sonst vielleicht ganz brave Fürst geirrt hat, ersieht man jetzt, wenn man sich in Litauen umschaut. Wo sind die Litauer, die Russen geworden sind? Seitdem die russische Beamtenschaft fort ist, spürt man nichts von Russentum unter den Litauern.

Auf der Pariser Weltausstellung 1900 hatten die Litauer im Palast Trocadero eine litauische Abteilung ausgestellt und der Welt gezeigt, daß trotz des Regierungsverbotes Tausende litauischer Bücher in Preußen, Amerika, England und der Schweiz herausgegeben worden waren. Im selben Jahre 1900 erschienen an litauischen Zeitschriften in Amerika 12, in Preußen außer 7 preußisch-litauischen 3, in London 1 Zeitung. Es mag dahingestellt bleiben, was die unmittelbare Veranlassung zur Aufhebung des Druckverbotes gewesen sein mag. Sie erfolgte jedenfalls noch vor der Revolution, am 24. April 1904, und hat sicherlich in gewissem Grade zur Beruhigung der Gemüter in Litauen beigetragen.

An diesem Tage verkündete der russische Ministerrat nach einer Erörterung der litauischen Pressefrage, daß der Druck mit lateinischen Lettern den Litauern niemals rechtsgültig verboten war, sondern daß nur kurzfristige Verord-

nungen der Generalgouverneure bestanden hätten. Auf diese Weise wurde genau nach 40 Jahren eine Verfügung aufgehoben, die unnütz den litauischen Geist niedergedrückt hatte. Wie stark seitdem die litauische Literatur gestiegen ist, ersieht man aus einer Aufstellung des Petersburger Professors Wolter. Danach wurden seit dem 16. Jahrhundert bis 1904 in ganz Russisch-Litauen 2208 Bücher herausgegeben, während in den letzten 10 Jahren von 1904—1914 an 2550 Bücher in etwa 5 Millionen Exemplaren erschienen sind. Gleich in den ersten Jahren nach Wiedererlangung der Presse stieg die Zahl der Leser ungemein; manches Blatt, wie der „Szaltinis“ in Seinen, soll vor dem Kriege gegen 50 000 Leser gehabt haben. Es erschienen damals in Russisch-Litauen 25 periodische Druckschriften (in Kowno 10, in Wilna 8, in Seinen 3, in Riga 3, in Wladislawowo 1), darunter 2 Tageszeitungen („Viltis“ und „Lietuvos Žinios“). Außerdem wurden noch in Preußen für russisch-litauische Leser 4 Zeitungen herausgegeben. Amerika hatte in demselben Jahre 21 litauische Zeitungen, darunter 2 Tageszeitungen. Eine andere Quelle beziffert die Zahl der litauischen Zeitungen in Amerika auf 35.

Seit der Besetzung Litauens durch die deutschen Heere haben die litauischen Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt. Für die litauischen Flüchtlinge gibt der Dumaabgeordnete Itschas in Petersburg eine Wochenschrift „Lietuviû Balsas“ (Die Stimme der Litauer) heraus, welche sich einer lobenswerten Objektivität und Unparteilichkeit befleißigt. Von dem Oberkommando Ost ist neben der seit Besetzung des Gebietes bestehenden „Dabartis“ auch dem Prälaten Dambrauskas in Kowno die Genehmigung erteilt worden, die frühere, den Interessen der studierenden Jugend dienende Zeitschrift „Ateitis“ fortzusetzen.

V. Der litauisch-nationale Kongress in Wilna 1905.

Die litauischen Emanzipationsbestrebungen, die im Revolutionsjahre offen und frei an das Licht der Öffentlichkeit traten, hatten sich bereits Jahre vorher im Geheimen vorbereitet. Denn an eine öffentliche politische Tätigkeit oder Aufklärung der Massen konnte in Rußland nicht gedacht werden. Es war lediglich die Agitation von Mund zu Mund,

oder in geheimen Zusammenkünften, oder schließlich, was noch das Leichteste war, durch Druckschriften, möglich. So hatten denn auch klerikale und nationalliberale Strömungen im litauischen Volk mehrere Zeitschriften und Broschüren, meist demokratische Aufklärungsschriften, die dem Volke die schreienden Ungerechtigkeiten der russischen Regierung in der Entrechtung und Verrussung der Litauer vor Augen führen sollten, auf illegale Weise in Massen verbreiten lassen. Das führende Organ der demokratischen Intelligenz, die die Schaffung und Verbreitung dieser Aufklärungsschriften in die Hand genommen hatte, war seit 1889 der „Varpas“, nachdem die rein nationale „Auszra“ eingegangen war. Allerdings gehörte zum „Varpas“ eine gemäßigte und eine radikale demokratische Richtung, aber beide hatten das Ziel eines freien Litauens mit vollständiger Autonomie in in den ethnographischen Grenzen.

Die Geistlichkeit hatte in ihren jüngeren Vertretern sich zu einem scharfen Nationalismus bekehrt, der die unberechtigte Vorherrschaft der polnischen Sprache in der Kirche energisch bekämpfte, der russischen Regierung gegenüber sich aber aller Angriffe enthielt. In der von ihr in Tilsit geschaffenen Presse suchte sie einerseits den Polonismus, andererseits den demokratischen Antiklerikalismus abzuwehren. Beide Strömungen sorgten dabei eifrigst für die wirtschaftliche Hebung des litauischen Bauernstandes. So war das litauische Volk einigermaßen vorbereitet, als die Revolution in Rußland einsetzte, und wartete gespannt, was sie ihm bringen werde.

Nach dem Erscheinen des Zarenmanifestes vom 17. Oktober 1905 über Unverletzlichkeit der Person, Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Vereinigungen, fand am 22. Oktober zu Wilna eine Zusammenkunft einflußreicher Litauer statt, auf der beschlossen wurde, die Forderungen des Volkes zusammenzufassen und sie in Form eines Memorandums dem Ministerpräsidenten Grafen W i t t e einzureichen. Es wurde verlangt: Weitgehendste Autonomie mit einem Landtage in Wilna, gleiche Rechte für alle in Litauen lebenden Nationen, Einführung des Litauischen als Verwaltungssprache im litauischen Sprachgebiet, Errichtung von Schulen mit litauischer Unterrichtssprache, Abtrennung des von Litauern bewohnten Gouver-

nements Suwalki vom Verwaltungsbezirk Polen und seine Angliederung an das autonome Litauen u. s. w.

Das Memorandum wurde im russischen Regierungsorgan „Pravitelstwennyj Wiestnik" veröffentlicht. Es war vorauszusehen, daß besonders die Polen diesen Forderungen, die sehr stark mit ihren Bestrebungen in Litauen im Widerspruch standen, die heftigste Opposition entgegensetzen würden, daß sie, um die Bedeutung des Memorandums herabzusetzen, behaupten würden, dieses wäre das Machwerk einer kleinen Gruppe von litauischen Politikern auf eigene Faust, und stelle keineswegs die Willensmeinung des ganzen litauischen Volkes dar. Daher wurde in derselben Zusammenkunft beschlossen, einen Kongreß der gesamten Nation nach Wilna einzuberufen, der über die politische Lage beraten und die erwähnten Forderungen gutheißen sollte.

Ein wichtiges historisches Dokument ist schon der „Aufruf an das litauische Volk" zu dieser Tagung, unterzeichnet von Dr. Basanawiczius als Vorsitzenden und J. Kriaucziunas als Schriftführer des Organisationskomitees, und veröffentlicht zunächst in der Tageszeitung „Vilniaus Žinios" vom 29. 10., dann aber auch in sämtlichen andern litauischen Zeitschriften und durch Flugblätter. Er enthielt unter kurzer Darlegung der derzeitigen politischen Lage die Aufforderung, daß jede Kirchengemeinde und jeder Amtsbezirk je einen Vertreter zur nationalen Tagung erwähle; auch wurden alle gebildeten Litauer zur Beteiligung aufgefordert.

Nach der Tagesordnung sollte unter Anderem beraten werden über das Zaren-Manifest vom 17. Oktober, die Dumawahlen, über Gemeinde- und Schulangelegenheiten, Steuern und Abgaben, die Boden- und Waldfrage, ländliche Selbstverwaltung, Standes- und Nationalitätsfragen, Auswanderung und anderes mehr.

Es entwickelte sich nun überall im Lande eine rege Tätigkeit. Gemeinde-, Bezirks- und Kirchspielsversammlungen wurden zusammenberufen, die das Programm des Kongresses erörterten und auch Abgeordnete zur Teilnahme an der Tagung wählten. Wo man aus irgend welchen Gründen davon absah, einen Vertreter hinzusenden, da faßte man seine Beschlüsse und Wünsche schriftlich ab, um sie zur Tagung

dem Kongreß einzusenden. Die Polizei sah im Allgemeinen diesen Vorgängen untätig zu. In einzelnen Fällen versuchte sie wohl auch einzugreifen, ist aber von den Versammelten zurückgewiesen worden. Der Zutritt zum Kongreßsaal in der Stadthalle war nur Inhabern von Eintrittskarten gestattet. Die Legitimationen der Abgeordneten wurden geprüft und die Teilnehmer in eine Liste eingetragen. Der Andrang war ungemein groß; es wurden über 1800 Eintrittskarten ausgegeben; außerdem kamen noch einige Hunderte verspätet nach Beginn der Beratungen an. Erschienen waren Vertreter von Gemeinden, Verwaltungsbezirken, Kirchspielen, von Vereinen und Genossenschaften, Abgeordnete einzelner Berufszweige, Parteiorganisationen (wie der Nationalisten, der Demokraten, der Sozialdemokraten) und auch Einzelne, die persönliches Interesse hergeführt hatte. Und nicht nur aus dem eigentlichen Litauen, auch aus Petersburg, Moskau, Riga, Odessa, Warschau u. s. w. hatten litauische Vereine ihre Abgeordneten entsandt.

Die Veranstalter beabsichtigten zunächst nur eine nationale Manifestation, verbunden mit der Schaffung eines nationalen Wirtschaftsprogrammes, hervorzurufen, jedoch ging die Versammlung über diese Fragen schnell hinweg und erhob die Frage der politischen Zukunft Litauens und die Befreiung des Volkes aus der bisherigen bedrückenden Lage zum Hauptberatungsgegenstand.

Am 4. und 5. Dezember fanden die Sitzungen in der Stadthalle in Wilna statt.

Die Beschlüsse wurden in folgende vier Punkte zusammengefaßt:

1. Die gegenwärtige Lage Rußlands und Litauens.

In der Erkenntnis, daß die derzeitige zarische Regierung unser größter Feind ist, daß gegenwärtig alle Gebiete des russischen Reiches sich gegen diese Regierung erhoben haben, und wir nur in siegreichem Kampfe gegen die bisherige Ordnung unsere Lage verbessern können, beschließen die zur Tagung versammelten Litauer, einer den andern aufzuklären, sich zusammenzutun, und sich gemeinsam

mit allen national erwachten aufständischen Völkerschaften Rußlands zum Befreiungskampfe zu stellen.

2. Litauens Autonomie.

In Anbetracht dessen, daß die Forderungen der Bewohner Litauens nur bei voller Autonomie unseres Landes in rechter Weise befriedigt werden können, und weil es wünschenswert ist, daß auch andere auf dem Boden Litauens wohnende Nationalitäten volle Freiheit genießen, beschließt die Versammlung der Litauer, die Autonomie für Litauen mit dem Landtag in Wilna zu erstreben, zu dem die Abgeordneten nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht, ohne Unterschied der Geschlechter, der Nationalität und Religion, gewählt werden sollen. Das autonome Litauen soll aus dem gegenwärtigen ethnographischen Litauen, als dem Kern, und den Nachbargebieten gebildet werden, die aus wirtschaftlichen, kulturellen, nationalen oder anderen Gründen zu ihm hinneigen und deren Bewohner ihm angehören wollen. Weil die Litauer des Gouvernements Suwalki gelegentlich der Tagung der Litauer in Wilna die Notwendigkeit eines gemeinsamen Zusammenwirkens mit den Litauern anderer Gouvernements für die Erlangung der Autonomie Litauens erklärt haben, beschließt die Versammlung, daß die Litauer des Gouvernements Suwalki dem autonomen Litauen angehören sollen.

Die staatsrechtlichen Beziehungen mit den benachbarten Gebieten Rußlands sollen auf föderativer Grundlage beruhen.

3. Wege zur Erkämpfung der Autonomie.

Um die Autonomie zu erlangen, muß vor allem das gegenwärtige Unterdrückungssystem gestürzt werden. Dazu muß man die Kräfte der politischen Parteien, sowie der einzelnen Persönlichkeiten von ganz Litauen, vereinigen. Ist diese Organisierung vollzogen, dann müssen wir mit allen anderen Völkern Rußlands, die an dem Sturz des bisherigen Systems mitarbeiten wollen, in Verbindung treten. Unterdessen muß man die Steuern verweigern, die Branntwein-Monopol-Läden schließen, den Besuch der russischen Volksschulen durch litauische Kinder verbieten, die Gouvernements- und Amtsgerichte in den Gebieten von Kowno,

Wilna und Grodno, sowie alle Einrichtungen der gegenwärtigen Regierung meiden, auch den Kriegsdienst verweigern und erforderlichenfalls den Streik aller Arbeiter in Stadt und Land in die Wege leiten.

4. Bauerngemeinden und Schulen.

In allen amtlichen Institutionen ist in Litauen bei der Verhandlung jedweder Angelegenheit die litauische Sprache als Muttersprache des Volkes zu gebrauchen.

Weil der gegenwärtige Schulbetrieb nur als Mittel zur Entnationalisierung und Demoralisierung der Jugend dient, so müssen alle diese Schulen zu reinen nationalen Anstalten umgewandelt werden, und den Eingesessenen die Befugnis der Lehrerwahl gegeben werden. Da in den litauischen Kirchen der Diözese Wilna aus politischen Rücksichten im Gottesdienst die polnische Sprache gebraucht wird, hat die litauische Tagung einmütig beschlossen, den in der Wilnaer Diözese wohnenden und kämpfenden Litauern innige Glückwünsche zum Kampfe für die Rechte der litauischen Sprache in den Kirchen Litauens auszudrücken; sie verurteilt das gegenwärtige Kirchensystem in der Diözese Wilna.

Nach dem Schluß des Kongresses hielt die Geistlichkeit der drei litauischen Bistümer, die Delegierten der Bauerngemeinden und der Lehrerverband noch besondere Konferenzen ab, in denen sie die allgemeinen Beschlüsse für ihre Interessensphären noch ergänzten.

Am Tage nach der Tagung erließ der Generalgouverneur von Wilna, Fröse, eine Bekanntgabe an das litauische Volk, in der er die Berechtigung der litauischen Forderungen anerkannte und ihre Berücksichtigung durch die Regierung versprach. Sie müßten allerdings noch vorher durch die Duma geprüft werden. Inzwischen könne er kraft des kaiserlichen Ukases vom 17. Oktober die litauische Sprache in den Volksschulen und den Gemeindeverwaltungen gestatten.

So besserte sich vieles und die Litauer durften frohgemut in die Zukunft schauen.

VI. Litauen nach der Revolution.

Schon im Jahre 1898 hatte der Generalgouverneur von Warschau Imeritinski in einer dem Zaren und dem Ministerkomitee eingereichten Denkschrift bemerkt, daß die russische Politik im ganzen westlichen Gebiete nicht zum gewünschten Ziele führe. Imeritinski hatte erklärt, daß die Regierung ihre Herrschaft in Polen und Litauen nur auf die Bauernbevölkerung stützen könne. Durch die Aufhebung der Leibeigenschaft habe die Regierung die Bauern für sich günstig gestimmt. Aber seit mehr als 30 Jahren haben die Bauern nichts Gutes erfahren, „weshalb sie auf allerlei regierungsfeindliche Agitatoren zu hören beginnen". Um die Agitation unter den Bauern unschädlich zu machen, riet Imeritinski, die bisherige Regierungspolitik wenigstens teilweise zu ändern, so zur Hebung des Bauernstandes in Polen wie in Litauen mehr Schulen aller Art zu gründen, den Unterricht in den Schulen mehr in der Landessprache zu erteilen, Bibliotheken einzurichten und darin Bücher in der Landessprache aufzunehmen, die religiösen Gefühle nicht zu verletzen, mit Hilfe einer Bauernbank den Bauern Landerwerb zu ermöglichen, die Auswanderung zu regeln, Sparkassen zu gründen u. s. w.

Auf Anordnung des Zaren berieten Ministerkommissionen Imeritinskis Vorschläge recht lange, es blieb aber alles beim alten.

Inzwischen kam der Krieg mit Japan und bald danach die Revolution des Jahres 1905.

Während der Revolution zeigten die Litauer gegen die Gutsbesitzer keinen besonderen Haß, obwohl diese größtenteils Polen oder polonisierte Litauer waren. Die Gutsarbeiter verlangten meistens nur besseres Quartier auf den Gütern und höheren Lohn. Auch gegen die (russischen) Unterbeamten traten die Litauer nicht feindlich auf, da die russische Regierung auch in den Zeiten größter Verfolgungen die bäuerlichen Institutionen nicht anzurühren wagte, und die Bauern ihre Amtsvorsteher, Ältesten, Schulzen, ebenso die Bezirksrichter, selbst aus ihrer Mitte wählten. Wenn an vielen Stellen die Amtskanzleien zerstört wurden, so geschah das nur, um die amtlichen Urkunden, die in der verhaßten russischen Sprache geschrieben waren, zu vernichten. Am

meisten verhaßt waren den Litauern die Schulen, namentlich in den Gouvernements Kowno und Wilna, wo die Lehrer durchgängig Russen waren. Während der Revolution forderten die Litauer eine Anzahl Lehrer auf, sich zu entfernen, andere vertrieben sie, wieder andern stellten sie Wagen zur Verfügung, halfen ihnen ihre Sachen aufzupacken, fuhren sie zu der nächsten Bahnstation und bedeuteten ihnen, nach Hause zu fahren und nicht wieder zu kommen.

Schon Ende 1905 wurde in Kowno ein Komitee, bestehend aus drei Russen und drei Litauern, einberufen, um die Volksschulangelegenheiten zu regeln. Man einigte sich dahin, daß in den Volksschulen der gesamte Unterricht litauisch erteilt werden könne, und daß nur der russische Sprachunterricht und in den höheren Klassen Geschichte und Geographie in russischer Sprache gelehrt werden sollten. Bezüglich des Rechnens konnte man sich nicht einigen, deshalb wurde die Entscheidung darüber aufgeschoben. Die Regierung versprach, auch in den Gymnasien und Lehrerseminaren einen entsprechenden Unterricht in der litauischen Sprache einzuführen und den Religionsunterricht für Litauer in der Muttersprache zuzulassen. In das rein russische Lehrerseminar zu Panewiesch sollten auch Litauer aufgenommen werden. Da an Stelle der vertriebenen russischen Lehrer eine genügende Anzahl litauischer zunächst nicht vorhanden war, so gab die Regierung dem neugegründeten Verein „Saule" („Sonne") die Erlaubnis, in Kowno für Lehrer und Lehrerinnen vorbereitende pädagogische Kurse einzurichten; sie ließ also ein litauisches privates Lehrerseminar zu. Ein ähnliches privates pädagogisches Seminar durfte später auch in Wilna vom Verein „Rytas" (Morgen) errichtet werden. Beide Vereine durften in Städten und Dörfern private Volksschulen gründen und an ihnen ihre Lehrer und Lehrerinnen anstellen. Man konnte dort, soviel man wollte, litauisch oder russisch unterrichten. Der Staat übte über solche Schulen keine Aufsicht.

Außerdem erhielten die Litauer die Erlaubnis, in Mariampol ein privates litauisches Mädchengymnasium zu errichten. Schließlich durften sie in ganz Litauen private litauische landwirtschaftliche, kaufmännische und jeder anderen Art Schulen gründen; die Regierungsverfügung gestat-

tete „niedere, mittlere und höhere Schulen". Für Wilna erhielt man 1905 die Erlaubnis, die „litauisch-wissenschaftliche Gesellschaft" zu gründen, Kongresse und Vorlesungen zu veranstalten; 1906 wurde ein Kunstverein gegründet. Ferner wurde gestattet, landwirtschaftliche und soziale Organisationen zu schaffen, Filialen zu gründen, Versammlungen, Vorlesungen, Ansprachen u. s. w. abzuhalten. Beschränkungen der religiösen Vereine, des Verkehrs der Geistlichen miteinander, der Prozessionen, ja sogar das Verbot, aus der orthodoxen oder aus der unirten Kirche zur römisch-katholischen überzutreten, wurden aufgehoben. In den Kreiskanzleien durften die Protokolle und Akten litauisch geschrieben werden, wenn nur eine russische Übersetzung beigefügt wurde. In allen diesen Fällen, namentlich bei der Gründung litauischer Schulen, bei der Entfernung russischer Lehrer aus den Volksschulen und bei dem Übertritt aus der orthodoxen Kirche zur katholischen Kirche, machten jedoch die Ortsbehörden noch immer allerlei Schwierigkeiten und stellten allerlei Hindernisse. Klagen darüber konnte man ständig in den Zeitungen lesen. Aber im Prinzip waren alle jene vor 40 Jahren erlassenen Verbote betreffs der Presse, des Unterrichts in der Muttersprache, der Religionsausübung, der Organisation u. s. w. beseitigt und trotz der Bemühungen verschiedener chauvinistischer russischer Beamten konnten sie nicht wieder eingeführt werden.

So also endete die Prophezeiung Murawjews aus dem Jahre 1864: „In 40 Jahren wird es weder ein Litauen, noch einen Litauer geben!"

VII. Der nationale Aufschwung.

Das Revolutionsjahr 1905 brachte dem Volke viel heißersehnte Freiheiten, die sofort ausgenutzt wurden. Die Presse machte sich schleunigst und emsig ans Werk. Zeitungen und Broschüren schossen wie Pilze aus der Erde. Als im Jahre 1915 zum zehnjährigen Jubiläum der Freiheit der Presse in Wilna noch unter russischer Herrschaft eine litauische Literaturausstellung veranstaltet war, konnte man 2500 verschiedene litauische Druckschriften beisammen sehen und dabei fehlten noch etwa 500 verschiedene

Exemplare, die nicht rechtzeitig beschafft werden konnten. Außerdem durften die zahlreichen Schriften sozialdemokratischer Tendenz nicht ausgestellt werden. Man sieht aber aus dieser Zahl von Druckschriften, wie ungeheuer viel die litauische Presse innerhalb eines Jahrzehntes geleistet hat. Nirgends hat sich ein literarisch so fruchtbarer Boden gefunden, wie in Litauen nach der Revolution. Das Bildungsstreben ist geradezu beispiellos.

Das Vereinswesen entfaltete sich zur schönsten und mannigfaltigsten Blüte. Unter den Bildungsvereinen nehmen den Vorrang ein die „Saule" (Sonne) mit (1913) 63 Zweigvereinen und 3372 Mitgliedern; sie unterhielt 25 Volksschulen mit 42 Lehrern und 1533 Schülern. Es folgte der „Sziburys" (Leuchte) in Mariampol mit 57 Zweigvereinen und etwa 4000 Mitgliedern; er unterhielt 7 Volksschulen, ein Mädchengymnasium, eine landwirtschaftliche Schule, zwei Teestuben, zwei Armenhäuser; seine Bibliothek zählte 1800 Bände.

Der „Rytas" (Morgen) mit dem Ziele der kulturellen Hebung Ostlitauens hatte 37 Zweigvereine mit über 2000 Mitgliedern und unterhielt Lesehallen an verschiedenen Orten.

Der St. Kasimir-Verein in Kowno mit eigenem Hause und Druckerei und etwa 10 000 Mitgliedern gab eine große Menge katholisch-religiöser und belehrender Broschüren heraus; auch der „Sietynas" in Schaulen hatte sich die Herausgabe von Büchern zur Hauptaufgabe gemacht.

Der Kunstverein in Wilna mit 366 Mitgliedern veranstaltete alljährlich Kunstausstellungen, bisher 10 mal, die reichlich beschickt und besucht wurden.

Der wissenschaftliche Verein in Wilna (gegründet 1908) mit 250 Mitgliedern gab alljährlich ein größeres Heft mit wissenschaftlichen Abhandlungen heraus. — In Riga, wo etwa 50 000 Litauer leben, besteht der Bildungsverein „Žvaigžde" (Stern), der 5 Schulen unterhält, der Gesang- und Musikverein „Kankles", der Klub „Žaislas", der Studentenverein „Viltis" u. a.

Von wirtschaftlichen Vereinen sind zu nennen „Žagre" (Pflug) in Mariampol, gegründet 1907, mit Zweigniederlassungen und Verkaufsstätten landwirtschaftlicher Geräte und Produkte in Wilkowischken, Kalwaria, Pilwisch-

ken, Neustadt (Wladislawowo) und Schaken, und noch 20 Zweigvereinen ohne Warenniederlagen. Der Umsatz 1913 betrug 300 000 Rubel. Der Verein unterhielt an drei Stellen landwirtschaftliche Lehrkurse. — Die Genossenschaft zum Bau landwirtschaftlicher Maschinen „Wilja" in Wilna, mit Zweigniederlage in Kowno, zeitigte sehr gute Erfolge. Produktion wie Absatz stiegen von Jahr zu Jahr beträchtlich. — Konsumvereine waren in Kowno („Niamunas"), mit 191 Mitgliedern, Wekschnen mit 297 Mitgliedern, Plungianen mit 330 Mitgliedern, Schwedasen mit 220 Mitgliedern, in Maliaten, Welona, Riga und anderen Orten. — Kowno allein zählte 14 litauische Vereine. — Mehrere Bank- und Darlehnskassenvereine hatten ihre Sitze in größeren Orten. Fast in jedem Kirchspiel hatten sich Gesang-, Musik- und Theatervereine gebildet; besondere Theatertruppen durchzogen das Land. Litauische Vereine zur gegenseitigen Unterstützung gab es nicht nur im eigentlichen Litauen, sondern auch in Riga (gegr. 1894, jetzt 1000 Mitgl., 30 000 ℳ Vermögen, unterhält 2 klassige Volksschule und eine Sparkasse), Moskau, Libau, Petersburg (1904), Odessa, Rostow, Tiflis und anderwärts. Der Mäßigkeitsverein „Blaivybe" in Kowno mit 191 Zweigvereinen und 40 000 Mitgliedern hat (1914) 258 985 Exemplare verschiedener belehrender Broschüren herausgegeben. Auf sein Betreiben sind viele Schnapsbuden und Kneipen geschlossen worden. In Riga gibt es zwei litauische Mäßigkeits- und 6 andere Vereine. Auch die litauischen Dienstmädchen haben sich in Vereine zusammengeschlossen; der Verein „Ruta" in Wilna hat über 350 Mitglieder. Der Verein in Panewiesch hat ein eigenes Haus erworben. Ähnliche Vereine gibt es in Libau, Petersburg und Odessa. In Wilkowischken gab es sogar einen litauischen Automobilistenklub. In Libau hatten 4 Litauer Mandate als Stadtverordnete inne.

Im Auslande war das Vereinsleben ebenfalls sehr rege: In Amerika haben sich die litauischen Ärzte, Schriftsteller und andere Berufe zu den verschiedenartigsten Berufs-, Religions-, Wirtschafts- und politischen Vereinen zusammengetan. Die „Vereinigung der Litauer Amerikas" hat 15 000, die „Vereinigung der litauischen Katholiken in Amerika" 14 000 Mitglieder; außerdem exi-

stieren dort noch über 20 verschiedene litauische Vereinigungen. Auch London hat seinen litauischen Klub.

Einen großen Anteil an dem kulturellen Aufschwung nehmen die Frauen, die sich in Scharen zu den verschiedenartigsten Berufen ausbilden lassen und, obwohl ein gewisser Mangel an Lehranstalten vorhanden ist, wissen sie doch Mittel und Wege ausfindig zu machen, um sich die ersehnte Bildung anzueignen. In Petersburg haben 1914 sechs Litauerinnen das Studium der Zahnheilkunde beendet; einige sind als Ärztinnen tätig.

Diese kurzen Angaben mögen genügen zum Beweise des nationalen und kulturellen Aufschwunges, den das litauische Volk seit 1905 genommen hat.

V. Das politische Leben in Litauen.

In Rußland kann von einem politischen Leben im modernen Sinne erst seit der Einführung der Konstitution die Rede sein. Doch zeigt das Dumawahlrecht durchaus nicht die Gerechtigkeit, die sonst in den Ländern mit konstitutioneller Verfassung vorhanden ist. Es ist so abgestuft, daß z. B. nach der Berechnung eines führenden russischen Blattes im Durchschnitt 230 Gutsbesitzer einen Abgeordneten wählen, während von städtischen Wählern 1. Klasse hierzu 1000 Stimmen, von städtischen Wählern 2. Klasse 13 600 Stimmen nötig sind. In der Bauernkurie entfallen 60 000 Wähler auf einen Abgeordneten und von den Arbeitern gar 125 000. Eine Wahlagitation, wie in Deutschland, mit vielen Versammlungen, Aufrufen, Zeitungen, die alle zur Förderung des Interesses am öffentlichen Leben beitragen, ist in Rußland nicht im entferntesten bekannt gewesen. Die Wahlagitation beschränkte sich im wesentlichen auf persönliche Werbearbeit politisch interessierter Leute und im gewissen Grade auf die Zeitungen.

Zu diesen für Rußland allgemeinen Erscheinungen treten in Litauen, wie auch unter anderen Fremdstämmigen, noch besondere Momente hinzu, die das dortige politische Leben so abweichend von dem in Deutschland bekannten gestalten. Es sind vor allem die Nationalitäten und Klassenunterschiede, die dem politischen Leben Litauens ihren besonderen Stempel aufdrücken. Neben dem Kern der litauischen Bevölkerung gibt es dort noch teilweise recht erhebliche Prozentsätze anderer Nationalitäten, wie

Polen, Juden und Weißrussen. Mit der eingeborenen Bevölkerung, den Litauern, die in der Hauptsache dem Bauernstande angehören, geht die Geistlichkeit der Gouvernements Kowno, Suwalki und teilweise auch Wilna Hand in Hand. Das nächst starke politische Element sind die polonisierten adligen Gutsbesitzer. Eigentlich sind sie auch Litauer. Echte Polen findet man unter ihnen selten; aber sie verstehen ihr Litauertum anders, als die Nationallitauer. In den polnisch-litauischen Zeiten bezeichneten sie sich als „gente Lituani", „natione Poloni", und so faßt auch noch heute die Mehrheit der adligen Gutsbesitzer Litauens ihre Nationalität auf. Meist sind sie Gegner der nationallitauischen Bewegung, dies aber mehr aus Standesinteressen, als aus Nationalitätsgegensätzen. Die Juden wohnen hauptsächlich in den Städten, wo sie mitunter mehr als 50% der Bevölkerung bilden. Die übrige städtische Bevölkerung, soweit sie katholisch ist, hat in der polnischen Zeit gleichfalls die polnische Sprache angenommen. Sie ging bei den Wahlen mit den polnischen Gutsbesitzern. In letzter Zeit haben sich immer mehr Litauer in den Städten niedergelassen; sie vermögen aber gegen das jüdische und polnische Element nicht aufzukommen. Das nationale Russentum wurde durch Beamte und sonstige Personen in privilegierter Stellung repräsentiert.

Diese verschiedenen Nationalitäten konnten einzeln bei den Wahlen nicht rein zur Geltung kommen. In den Gouvernements Kowno und Wilna wählten die Russen einen besonderen Abgeordneten. Die übrige Bevölkerung dieser Gouvernements, deren jede größer ist als Ostpreußen, wählte nur je 5 Abgeordnete. Diese werden nicht in einzelnen Wahlbezirken gewählt, sondern vom ganzen Gouvernement zusammen. Wilna als Großstadt wählt einen besonderen Abgeordneten. Suwalki, das fast so groß ist wie Elsaß-Lothringen, durfte zur ersten Duma zwei Abgeordnete wählen; dann wurden die Rechte der Nationalitäten beschränkt und Suwalki wählt seitdem nur einen Abgeordneten.

Zum Zweck der Wahl sind die Wähler in drei Kategorien, der Großgrundbesitzer, Bauern und Städter, geteilt. Jede dieser drei Klassen wählt ihre Wahlmänner besonders, die in der Gouvernementshauptstadt alle Abgeordneten in geheimer Wahl aus ihrer Mitte wählen. Die Großgrundbesitzer sind in der Hauptmasse polnisch, die Kleingrund-

besitzer litauisch und die Städter jüdisch. Die stärkste Wählerklasse kann alle zu wählenden Abgeordneten aus ihrer Mitte wählen. In Litauen ist der Zensus überall derart gestaffelt, daß die Großgrundbesitzerklasse mehr Wahlmänner hat, als die Bauernklasse. Im Gouvernement Wilna ist der Zensus der Großgrundbesitzer so hoch, daß ihre Wahlmänner selbst die vereinigten Bauern und Städter überstimmen können. Dort wurden daher bis jetzt stets Polen gewählt. Da aber nach der Wahlordnung dort ein Abgeordneter aus der Bauernkurie stammen muß, so haben die Polen einen ihnen ergebenen und unter ihrer Kontrolle stehenden litauischen Bauern gewählt. Der Abgeordnete der Stadt Wilna ist gleichfalls Pole (Nationaldemokrat).

Auch in Kowno ist der Zensus der Großgrundbesitzer größer, als der der Bauern. Aber die Wahlmänner der letzteren, die fast durchweg Litauer sind, überstimmen im Verein mit den Städtern die Großgrundbesitzer. Zu diesem Zweck pflegten die Litauer mit den Juden ein Wahlabkommen zu schließen, wodurch den Juden ein Abgeordneter garantiert wurde. Auf diese Weise haben in Kowno die Litauer stets die Oberhand und die Abgeordneten dieses Gouvernements waren und sind Nationallitauer. Zur Zeit sind es die Abgeordneten Itschas, Keinys und Januszkewiczius. Der fünfte Abgeordnete ist ein Pole, der infolge der Uneinigkeit der Litauer bei der schwachen Majorität der vereinigten Litauer und Juden, etwa 37 gegen 35 Wahlmänner, durchkam. Bei der letzten Dumawahl hatten die Litauer auch einen Wahlmann in der Großgrundbesitzerkurie. Das beweist, daß in einem Teil des Gouvernements (Birsen) die Mehrheit der Gutsbesitzer sich zu den Litauern rechnet und selbst an deren demokratischem Programm keinen Anstoß nimmt.

Im Gouvernement Suwalki sind die Litauer trotz der zahlreichen polnischen Großgrundbesitzer und trotz des Umstandes, daß die beiden südlichen Kreise Augustowo und Suwalki fast rein polnisch und weißrussisch sind, so stark, daß sie bei allen vier Dumawahlen ihren Kandidaten leicht durchbrachten. Gegenwärtig vertritt das Gouvernement Pfarrer Laukaitis.

Während der vier Dumawahlen zeigten sich bei den Litauern fünf verschiedene Strömungen: Die so-



Kreuz auf dem Kirchhof in Panoschischken.



Am Hünengrab. Von A. Zmuidzinawiczius.

zialdemokratische, die in Litauen dem radikalen Flügel angehört und dem starren Marxismus huldigt, die demokratische, die dem sogenannten Kultur- oder Reformsozialismus zuneigt, die liberale mit nationalistischen Tendenzen, die national-katholische und die klerikale. Nur die Sozialdemokraten und die Demokraten haben sich zu bestimmten Parteien mit einem ins einzelne ausgearbeiteten Programm zusammengeschlossen. Im übrigen bestehen einstweilen nur Strömungen. Von den gegenwärtigen litauischen Abgeordneten gehören Keinys und Januszkewiczius der demokratischen Partei, Itschas der liberal-nationalistischen und Laukaitis der klerikalen Richtung an. Alle politischen Strömungen verfügten vor dem Kriege über ihre Parteipresse.

Die einzelnen Wahlen zur Duma hatten folgendes Ergebnis: Zur ersten Duma (1906) wurden in Litauen 4 Demokraten, 2 Liberale und ein Klerikaler gewählt. Die Sozialdemokraten boykottierten die erste Dumawahl. Zur zweiten Duma wurden dagegen 5 Sozialdemokraten und 2 Demokraten gewählt. Die 5 Abgeordneten des Gouvernements Kowno waren Sozialdemokraten, und zwar weniger Vertreter einer bestimmten Partei, sondern weil die fähigsten und gebildetsten Wahlmänner die größten Regierungsfeinde waren und sich Sozialdemokraten nannten. Vor den Wahlen der dritten Duma wurde die Zahl der Abgeordneten bei einzelnen Nationalitäten herabgesetzt. Statt sieben konnten die Litauer hinfort nur vier durchbringen. Es waren das drei Demokraten und ein Sozialdemokrat.

Es hat also bisher 22 litauische Mandate gegeben, die von 14 verschiedenen Personen ausgeübt wurden. In den wichtigsten Fragen für das litauische Volk besteht unter den Abgeordneten Einigkeit, so namentlich hinsichtlich der litauischen Autonomie, wie sie auf dem Kongreß zu Wilna 1905 proklamiert wurde. Bei Beginn des Krieges bildeten die ehemaligen und jetzigen litauischen Abgeordneten eine Art Nationalrat in Wilna. Es zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, daß verschiedene ehemalige Abgeordnete im Laufe der Zeit den Umständen Rechnung getragen und in verschiedenen Punkten eine politische Wandlung durchgemacht hatten. Von den 14 Abgeordneten bezeichneten sich fünf als Demokraten, drei als Nationalliberale, zwei als

Nationalkatholiken, zwei als Sozialdemokraten, einer als Klerikaler und einer als wild. Man sieht hieraus, daß sich vor allem die Zahl der Sozialdemokraten stark vermindert hat. Indessen ist der Demokratismus in Litauen so sehr herrschend, daß man dort auf die Bezeichnung als solche gar kein Gewicht mehr legt. Er ist selbstverständlich.

VI. Die katholische Kirche in Litauen.

Der Großfürst Jagello von Litauen hatte bei der Vermählung mit Hedwig von Polen den römisch-katholischen Glauben angenommen. Sein Volk war durch vielfachen Verkehr mit den Russen und besonders durch gegenseitige Verschwägerung der Fürsten dem griechischen Glauben nahe getreten. Königin Hedwig suchte jedoch die Litauer für die römische Kirche zu gewinnen. Jagello selber und sein Vetter Witaut unternahmen in eigener Person Bekehrungsversuche unter den Litauern, natürlich nur im römischen Interesse. Ebenso bemühte sich später Papst Gregor XIII., ganz Litauen zum römischen Ritus hinüberzuziehen. Der Jesuit Petrus Skarga, ein berühmter polnischer Kanzelredner, wirkte in demselben Sinne. Der eifrig katholische König Sigismund III. erreichte, daß 1596 beinahe alle griechischen Bischöfe der Metropole Kiew auf der Synode zu Brest-Litowsk zur katholischen Kirche zurückkehrten und somit uniert wurden, nachdem ihnen der Papst das Zugeständnis des griechisch-slavischen Ritus und des orientalischen Kirchenrechts gemacht hatte. In Wilna war der Basilianerorden zu neuem Leben erweckt. Da trat Katharina II. von Rußland nach der Teilung Polens gar energisch gegen die unierten Diözesen in Wolhynien, Podolien und der Ukraine auf; nur in Litauen wagte die Kaiserin noch nicht, ihrem bei den Teilungstraktaten gegebenen Versprechen zuwider die Zerstörung der Union bis aufs äußerste zu betreiben. Paul I. war milde. Nikolaus I. hingegen sah im Katholizismus eine große politische Gefahr für den russischen Staat und nahm sich vor, ihn in seinem Reiche möglichst völlig zu vernichten. Als geeigneter Helfer bot sich ihm der Priester Siemaszko an, der eine

Denkschrift über die Vernichtung der katholischen Kirche dem Zaren vorlegte und ihm empfahl, hauptsächlich die Basilianerklöster aufzuheben. Dieser Vorschlag wurde auch schnellstens ausgeführt. Recht schlimme Verfolgungen der katholischen Litauer brachte das Jahr 1831, als es klar wurde, daß die Bevölkerung Litauens (hauptsächlich Adel und Geistlichkeit) mit dem gegen Rußland gerichteten Aufstand der Polen sympathisierte. Man suchte durch kirchliche Verrussung die „widerspenstigen" Katholiken zu gefügigen Werkzeugen der russischen Regierung zu machen. Da niemand freiwillig orthodox werden wollte, so wandte man das primitivste und einfachste Mittel an, um den Katholiken die richtige religiöse Überzeugung beizubringen: Viele und energisch ausgeführte Schläge und körperliche Züchtigungen. Hauptsächlich wurden die Priester einer solchen Behandlung unterworfen. Die Widerspenstigsten unter ihnen wurden nach Sibirien verbannt, oder in orthodoxen Klöstern gefangen gehalten. Andere wurden bis zum Kopf in die Erde eingegraben und dann, da sie nach tagelangem Warten sich nicht „bekehrten", wurden ihnen mit Sensen die Köpfe abgeschnitten. Von 1830—1835 wurden etwa 3,5 Millionen Katholiken zur Orthodoxie hinübergezwungen. Die katholische Kirche verlor ungeheure Kulturwerte. Das Konkordat, das seit 1847 die Stellung der katholischen Kirche in Rußland geregelt hatte, wurde 1866 aufgehoben; die Beziehungen zum päpstlichen Stuhl sind seitdem abgebrochen. Für die Lage der katholischen Kirche in Rußland sind daher nur die Verfügungen der russischen Regierung maßgebend.

Seit 1864 trat eine neue Periode unsäglicher Bedrückung ein. Der Generalgouverneur von Wilna, Murawjew, hat sich durch blutige Verfolgungen in Litauen den unsterblichen Beinamen des „Hängers"*) verdient. Er ließ unter anderm alle litauisch-polnischen Schulen schliessen; in den statt dieser errichteten russischen Schulen mußte der Lehrer, zumal der erste, orthodox sein. Ob er litauisch verstand oder nicht, war gleichgültig. Die Aufgabe der

*) Vorsichtigerweise haben die Russen auf ihrem Rückzuge aus Wilna auch das Standbild des „Hängers" mitgenommen. Es wäre ihm sonst von der Bevölkerung wahrlich eine gebührende Schätzung erwiesen worden.

Schule war auf völlige Russifizierung gerichtet; der orthodoxe Glaube wurde den katholischen Kindern als der erstrebenswerteste angepriesen. Die Geschichtstatsachen wurden im russischen Interesse verdreht. Auch der religiöse Unterricht sollte in russischer Sprache erteilt, die biblische Geschichte in russischer Sprache, wenn auch ohne jedes Verständnis, gelernt werden. Nur die alltäglichen Gebete des Volkes durften die Priester in der Muttersprache lehren. Da die Kinder der höheren Schulen sich weigerten, bei Beginn und Schluß des Unterrichts russisch zu beten, wurden die Gebete auf lateinisch hergesagt.

Der Lehrer war die einzige orthodoxe Seele in der Schule. Aber ein russisches Heiligenbild mußte dort in der Ecke hängen. Das ärgerte die religiösen litauischen Bauern und sie brachten bei der ersten besten Gelegenheit ein katholisches Kreuz in die Schule. Dafür wurden sie dann meist schwer bestraft. Jahrelang durfte die Schule von einem Priester zur Erteilung des Religionsunterrichts nicht besucht werden, da man den Einfluß der Geistlichkeit von der Schule fernhalten wollte. Solche Schulen durften auf bischöfliche Anordnung auch katholische Kinder nicht betreten. So lag denn das Schulwesen in Litauen völlig darnieder.*)

---

*) Über das Volksschulwesen in Litauen und die Erfolglosigkeit der Russifizierungspolitik in der Schule hat der litauische Pfarrer und Abgeordnete Laukaitis in der Duma am 18. Juni 1913 folgende äußerst bemerkenswerte Ausführungen gemacht, deren Wortlaut ich der „Ostpr. Zeitung" entnehme: „Ich beschränke mich auf die Vorführung der schlimmsten Schäden, die den Litauern seitens der Unterrichtsverwaltung und von seiten der Leiter des Schulwesens im litauischen Gebiete zugefügt sind. Das berüchtigte Russifizierungssystem, das in Litauen seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts fortgesetzt zur Anwendung gekommen ist, hat nichts Gutes gebracht, außer einer bittern Enttäuschung, welche die Regierungssphären bei der Verfolgung eines solchen unerreichbaren Hirngespinstes erlitten haben. Unter der litauischen Bevölkerung aber hat dies System schließlich nur Erbitterung und Unwillen gegen die Regierung hervorgerufen. Die litauische Seele hat im Laufe der Jahrhunderte einen schweren Kampf durchgemacht; aber der Zusammenhang des litauischen Volkes hat sich in der Zeit aller denkbar möglichen Bedrückungen nicht nur nicht entwickelt, sondern er ist noch enger geworden. — Das Nationalgefühl hat sich derartig gestärkt, daß auch die litauischen Volksmassen jetzt zu der unumstößlichen Überzeugung gekommen sind, daß die Politik der Regierung im allgemeinen und

Die katholischen Predigten wurden fast ständig von russischen Polizeispitzeln kontrolliert. Durch Verordnung vom 8. Juni 1864 wurde nicht nur der Neubau, sondern auch die Reparatur von Kirchen, Kapellen, Altären und

---

die Politik des Ministeriums der Volksaufklärung im besonderen die Russifizierung und Bekehrung der Litauer zum orthodoxen Glauben zum Endziel hat. Die Litauer sind in der Tat selbst derjenigen Rechte beraubt, welche den anderen Fremdstämmigen des Nordwestgebietes, die im litauischen Gebiete wohnen, gewährt sind. In Orten mit rein „litauischer" Bevölkerung werden zu den Lehrämtern ausschließlich orthodoxe Russen zugelassen, aber Litauer nur in der Eigenschaft ihrer Gehilfen dort, wo zwei Lehrer vorhanden sind. Die Anzahl solcher Litauer ist indessen äußerst gering. Die russischen Lehrer beherrschen entweder die litauische Sprache gar nicht oder sie wissen sie nur zu verballhornen. Bei solcher Zusammensetzung der Lehrerschaft sind die Allerhöchsten Befehle vom 1./13. Mai 1905 und vom 22. April 1906 betreffend den Unterricht in litauischer Sprache und im Rechenunterricht begreiflicherweise in ein völliges Nichts zerronnen.

Trotz aller Bemühungen der Volksschullehrer, der litauischen Jugend von frühester Kindheit an russischen Geist einzuimpfen, trotz dieses ihres ganzen russifizierenden Drucks und Mühens werden im Gegenteil überall negative, ja gerade völlig entgegengesetzte Wirkungen erzielt. Die litauischen Kinder begreifen in den ersten Unterrichtsanfängen nicht, was der Lehrer ihnen erklären will. Der Unterricht schreitet nur kümmerlich fort und die Schule bringt nicht die Hälfte des Nutzens, den man von einer richtigen Einrichtung des Schulwesens erwarten müßte. Wenn die litauischen Kinder die Schule und die Schulbücher hinter sich lassen, bleiben sie so, wie sie vorher waren: sie sprechen in ihrer Muttersprache, singen ihre Volkslieder, beten in der Sprache, die sie mit der Muttermilch eingesogen haben, sie eignen sich die Gewohnheiten, Überlieferungen und Sitten ihres Volkes an; nichts von einem russischen Nationalgefühl, — keine Spur davon bleibt in der treuherzigen, litauischen Jugend zurück. Sie hat aus der russischen Schule allein das bittere Gefühl der Unterdrückung ihrer Volkssprache und manchmal auch ihrer Religion mitgebracht.

Im russischen Lehrer fühlen die Litauer einen Menschen, der durch nichts mit ihnen verbunden ist, weder mit ihrem Dasein, noch mit ihrem Lande. Mehr noch, sie sehen in ihm einen Beamten, der zu russifizieren sucht und ihre Kinder zu Orthodoxen machen will. Die litauische Geistlichkeit steht allen separatistischen Bestrebungen fern, fern irgend welcher politischen und konfessionellen Propaganda, sie hat nichts Strafbares getan.

Die Interessen des russischen Reichs und die Würde des russischen Volks, so wage ich zu glauben, verlangen, daß das Ministerium der Volksaufklärung ein für allemal von der Verfolgung eines unerreichbaren Traumes, von der Russifizierung Litauens, sich lossagt und seine geistigen und sittlichen Kräfte den wirklichen Bedürfnissen des russischen Reiches zuwendet."

sogar Kreuzen auf dem Lande ohne Genehmigung der Zivilbehörden verboten. Jahrelang mußte man mitunter auf die Genehmigung warten, vielfach vergebens. Zu den Kosten steuerte die Regierung nichts bei, obwohl sie viele kirchliche Gebäude und Ländereien konfisziert hatte. Durch Verordnung vom 24. Januar 1866 wurde den Katholiken verboten, in denjenigen Städten und Dörfern, in denen sich orthodoxe Kirchen befanden, öffentliche Prozessionen zu veranstalten. Wo es keine griechischen Kirchen gab, durften einige Male im Jahre Prozessionen mit Genehmigung des Generalgouverneurs stattfinden. Beim Geleite der Leichen durften gemäß Zirkular vom 24. Oktober 1894 keine geistlichen Lieder gesungen und keine Fahnen und Heiligenbilder getragen werden. Den Geistlichen waren nicht nur Zusammenkünfte, sondern auch kameradschaftliche gegenseitige Besuche ohne besondere Erlaubnis des Kreiskommissars oder Gouverneurs verboten. Im Jahre 1861 hatte die Regierung verfügt, daß sogenannte „Ergänzungsgottesdienste“, wenigstens an den Galatagen, in russischer Sprache abgehalten werden, aber hierbei stieß die Regierung auf den heftigsten Widerstand. Natürlich war auch jede Vereinstätigkeit verboten, ob sie im Interesse der Religion, der Wohltätigkeit, der Wissenschaft, der Landwirtschaft oder der gegenseitigen Unterstützung geübt werden sollte. — Alle Kinder aus gemischten Ehen sollten orthodox erzogen werden, und schwer wurde ein katholischer Priester bestraft, wenn er ein solches Kind auf Wunsch der Eltern taufte. Die Klöster wurden aufgehoben und nebst dem dazu gehörigen Landbesitz für Staatseigentum erklärt. Nur einige ganz wenige blieben ihrer Bestimmung erhalten. Das Bernhardinerkloster in Kretingen wurde zu einer Strafanstalt für katholische Geistliche umgewandelt. In Kražen wurde 1893 die katholische Klosterkirche mit Gewalt geschlossen und dabei Hunderte Katholiken, die ihr altgewohntes Gotteshaus verteidigten, von Kosaken verwundet und getötet, die Überlebenden zu langjährigen schweren Strafen verurteilt. In Kowno sind das Stadtkrankenhaus und das Gymnasium mit der orthodoxen Kirche früher ein Dominikanerkloster, der Palast des russischen Bischofs ehemals ein Jesuitenkloster gewesen.

Nach dem Osterukas 1905, der den Übertritt von der russischen Staatskirche zu anderen christlichen Bekennt-

nissen gestattet, erfolgten in Litauen zahlreiche Übertritte zur katholischen Kirche. Das Zirkular des Ministeriums des Innern vom 31. Oktober 1905 macht Folgendes über die Rechte der orthodoxen Kirche bekannt: „Bezüglich des Übertritts oder der Rückkehr zur orthodoxen Kirche hat die im Reiche herrschende Kirche das unveräußerliche Recht, alle gesetzmäßigen Maßnahmen und jeden moralischen Einfluß auf diejenigen Glieder, die sich von ihr abwenden oder abgewendet haben, anzuwenden, um sie in dem alten Glauben festzuhalten oder zur Orthodoxie zurückzuführen. In dieser Hinsicht hat die Gouvernementsverwaltung der orthodoxen Geistlichkeit auf jede Weise Beistand zu leisten und dafür zu sorgen, daß die der orthodoxen Kirche Abtrünnigen, wenn sie in ihren Schoß wieder zurückkehren wollen, von Andersgläubigen nicht abgehalten oder gehindert werden. Der Austritt aus der orthodoxen Kirche und der Übertritt zu einem andern christlichen Bekenntnis zieht keine Verfolgung oder andere schädigende Folgen nach sich, weder in persönlicher noch zivilrechtlicher Hinsicht.

Wenn bei Eheleuten der eine Teil austritt, der andere aber in der Kirche weiter verbleibt, so verbleiben auch alle Kinder in der orthodoxen Kirche; treten jedoch beide Eheleute aus, so folgen die Kinder unter 14 Jahren den Eltern, die älteren Kinder verbleiben in dem bisherigen Bekenntnis. Wer aus der orthodoxen Kirche zu einem anderen Bekenntnis übertreten will, hat dies dem Gouverneur anzuzeigen, der hiervon zunächst dem orthodoxen Bischof und nach 4 Wochen der kirchlichen Behörde der anderen Konfession Mitteilung macht. In der Zwischenzeit kann die orthodoxe Behörde ihren Einfluß auf den Konvertiten geltend machen!" — Man sieht, der Übertritt war doch nicht ganz ein fach geworden.

Die katholische Kirche in Litauen umfaßt drei große Bistümer, das Wilnaer (Gouvernement Wilna und Grodno), das Szamaitische (Gouvernement Kowno und Kurland) und das Seiner (Suwalki und ein Teil von Lomsza).

Das Bistum Wilna, das auf Anregung Jagellos durch päpstliche Bulle am 12. März 1388 geschaffen ist, umfaßt 14 Diakonate mit 200 Gemeinden im Gouvernement Wilna und 9 Diakonate mit 111 Gemeinden im Gouvernement Grodno. Die katholische Bevölkerung beträgt

1 392 341 Seelen, die von 535 Priestern pastoriert werden; es hat also ein Priester durchschnittlich 2 603 Seelen zu versorgen. Klöster sind 4 vorhanden: ein Mönchskloster in Grodno (ohne Insassen) und drei Nonnenklöster in Wilna, Grodno und Slonim mit 19 Nonnen.

Das Szamaitische Bistum ist auf dem Konstanzer Konzil beschlossen. Der erste Bischof, Mathias von Traken, wurde vom Großfürsten Witaut präsentiert und 1417 geweiht. Bischofssitz war zunächst Medininken, dann Warnen, seit 1865 Kowno. Das Bistum ist 67 927 qkm groß und umfaßt im Gouvernement Kowno 17 Diakonate mit 108 Gemeinden und 1 262 857 Seelen, die von 594 Geistlichen versorgt werden. In Kurland sind 2 Diakonate, 18 Gemeinden mit 43 Priestern und 93 524 Seelen. Im ganzen Bistum sind 219 Kirchen und 152 Filialkirchen vorhanden; jeder Priester hat 2 129 Seelen zu versehen. Ein Mönchskloster mit 2 Mönchen befindet sich in Kretingen (Strafanstalt); die beiden Nonnenkloster (in Kowno und Kraken) beherbergen 35 Nonnen. Etwa 70 Geistliche haben in der Kriegszeit ihre Gemeinden verlassen und mit den Russen fortziehen müssen. Rund 25 Kirchengebäude sind völlig zerstört.

Das Seiner oder Augustower Bistum umfaßt 7 Diakonate mit 93 Gemeinden und 446 367 Seelen im Gouvernement Suwalki und 4 Diakonate mit 56 Gemeinden und 249 056 Seelen im Gouvernement Lomsza. In der Diözese sind 128 Kirchen, 21 Filialkirchen und 91 Kapellen vorhanden. Auf jeden der 352 Geistlichen entfallen 1 976 Seelen. Von den Geistlichen sind 273 Litauer und 79 Polen. In Lomsza und Szuczyn befinden sich Nonnenklöster mit 23 Nonnen. — Somit sind in den drei litauischen katholischen Diözesen 44 Diakonate, 658 Pfarrkirchen, 173 Filialkirchen, 91 öffentliche Kapellen, 1 524 Geistliche, 3 444 136 Gemeindemitglieder, 2 Mönchsklöster mit 2 Mönchen und 7 Nonnenklöster mit 77 Nonnen. Auf jeden Pfarrer entfallen 2 274, auf jede Gemeinde 5 234, auf jede Kirche 4 711 Seelen.

Die Pfarrer und Filialgeistlichen gelten als Zivilbeamte, die die offiziellen Personenstandesregister zu

führen und zu beurkunden haben. Den Kirchen eignet meist Grundbesitz, dessen Nutzniessung dem Pfarrer zusteht. Außerdem bezieht der Pfarrer vom Staate ein Gehalt von 275—600 Rubel; die Filialgeistlichen und Kapläne erhalten gewöhnlich kein Gehalt, sondern bestreiten ihren Lebensunterhalt mit milden Gaben der Gemeindeglieder. Die Geistlichen werden vom Bischof nominiert und von dem Zivilgouverneur bestätigt. Die Errichtung neuer Kirchengemeinden ist von der Zustimmung des Ministers des Innern abhängig. Die Gemeinden sind mitunter sehr groß, bis über 10 000 Seelen; der räumliche Umfang ist dementsprechend. Die Bischofswahl vollzieht der Papst aus der Zahl der ihm von der russischen Regierung präsentierten Kandidaten. Der Bischof, der im Range eines Generals steht, bezieht ein Gehalt von der Regierung und hat die Nutznießung des bischöflichen Landbesitzes. Die Stellenbesetzungen mit Geistlichen durch den Bischof bedürfen der Bestätigung durch den Gouverneur, die Ernennung der Mitglieder des Domkapitels und der Professoren des geistlichen Seminars der Zustimmung des Ministers. Für die Frage des zivilen Rechts der Beurkundung des Personenstandes und der Ehe ist das Diözesankonsistorium zuständig, das aus 5 Geistlichen und einem weltlichen Mitglied besteht. Die Geistlichkeit wird in den Diözesanseminaren vorgebildet, deren Lehrfächer in Litauen den in anderen Ländern eingeführten entsprechen; nur kommt hier russische Literatur und Geschichte hinzu. Die Seminare haben Landbesitz und beziehen staatliche Beihilfe. Im Jahre 1913 befanden sich in Seinen 93 Seminaristen, in Wilna und Kowno dürfen sich nicht mehr als 150 Kleriker vorbereiten. Die Seminaristen sind meist von behördlichen Agenten überwacht worden; manche sind wegen Unzuverlässigkeit aus dem Seminar verwiesen worden.

Der apostolische Stuhl darf keinen direkten Verkehr mit den Bischöfen Litauens pflegen, sondern nur durch das Departement für konfessionelle Angelegenheiten im Ministerium des Innern. Es fehlt ein kirchliches Zentrum für Litauen, denn die im 18. Jahrhundert erwogene Frage der Schaffung eines Erzbistums ist wieder fallen gelassen. Auch die Bischofskonferenzen bedürfen obrigkeitlicher Genehmigung. Synoden der Geistlichen innerhalb der Diözesen sind in Litauen unbekannt.

Die Geistlichkeit betätigt sich in der Seelsorge durch Verwaltung der Sakramente, Predigt und Katechisation; in letzter Zeit hat sie ihre Mitarbeit auch in den Dienst der Organisation und der Presse gestellt. Der Geistliche hat auf die litauische Bevölkerung einen ungeheuern Einfluß, der hauptsächlich auf der Beichte beruht. Der Litauer ist durchgängig fromm, zur mystischen Kontemplation geneigt und voll Vertrauen zu seinem Seelsorger. Die Seelsorge ist des Öfteren dadurch erschwert, daß Geistliche nicht immer und oft nicht genügend der Sprache des Volkes mächtig sind, (das ist auch in Preußisch-Litauen nicht selten der Fall), der Krankenbesuch ist wegen der weiten Entfernungen und der schlechten Wege recht schwierig. Die Predigt wird von den Litauern besonders geschätzt. Leider hat es während des Druckverbots gar keine Musterpredigtbücher gegeben. In den Seminaren zu Kowno und Seinen haben die Seminaristen handschriftliche Predigthandbücher benutzt und in Wilna ist die litauische Sprache erst seit 10 Jahren im Priesterseminar eingeführt.

Die Katechisation vollzieht sich nicht nur in der Kirche; auch die üblichen Weihnachtsbesuche der Priester bei den einzelnen Gemeindegliedern zwecks Gabensammlung geben gute Gelegenheit, die Kinder zu katechisieren.

Seit 1905 beteiligt sich die litauisch-katholische Geistlichkeit mit Eifer an der Einrichtung von Gemeindebibliotheken und Lesehallen, an der Gründung von Vereinen zur Schulpflege und zum Kampfe gegen den Alkoholismus, auch zur Herausgabe von Zeitungen katholischer Observanz. Der von Priestern geleitete Bildungsverein „Saule“ mit Seminar in Kowno unterhielt, wie neuere Berichte feststellen, an 50 Elementarschulen, einige Mittelschulen und etwa 40 Büchereien. Der katholische Enthaltsamkeitsverein „Blaivybe“ hat 40 000 Mitglieder, der St. Kasimirverein zur Verbreitung von gutem Lesestoff 10 000 Mitglieder. Auch an den wirtschaftlichen Vereinen betätigt sich die Geistlichkeit rege. Einige Geistliche hatten in den letzten Jahren erfolgreich Kolonisation getrieben, Güter aufgekauft, sie verteilt und an kleine litauische Leute weiter veräußert. In der Frage der nationalen Hebung des Volkes stehen die Priester mit an erster Stelle. Bei litauischen Theateraufführ-

rungen, Konzerten, Volksfesten und anderen Veranstaltungen sind Geistliche stets mitbeteiligt. Sie sind geradezu Träger des litauisch-nationalen Gedankens, daher bei den polnischen Chauvinisten am meisten verhaßt.

VII. Der Protestantismus in Litauen.

Litauen und Polen bildeten seit Beginn der Reformation eine Zuflucht für viele wegen ihres Glaubens verfolgten Protestanten aus den verschiedenen Ländern des Westens. Sigismund August, seit 1544 Großfürst von Litauen, und von 1548 auch König von Polen, war, obwohl katholisch, in Glaubenssachen sehr gleichgültig. Bei ihm stand Nikolaus Radziwill (der Schwarze), ein zum Protestantismus neigender litauischer Fürst, in unumschränkter Gunst. Vermöge seiner Macht und seines Reichtums übte er auf den litauischen Adel, der zum Teil in seinen Diensten stand, oder sonst von ihm abhängig war, auch durch ihn Vorteile zu erreichen hoffte, einen großen Einfluß aus. Als Radziwill 1553 offen zum reformierten Bekenntnis übertrat, schloß sich ihm der litauische Adel an, zumal der Fürst auch mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, Propaganda für den Kalvinismus machte und ihn auf seinen umfangreichen Besitzungen und den seiner Aufsicht unterstellten Staatsgütern einführte. Schnell wurde eine Anzahl protestantischer Schulen gegründet (Gymnasien in Keidanen, Wilna, Luzk) und mehrere Buchdruckereien eingerichtet, die eine umfangreiche protestantische Literatur hervorbrachten. Auch deutsche protestantische Handwerker waren schon frühe in größerer Anzahl nach Litauen gekommen, um bei den dort in üppiger Fülle lebenden Magnaten lohnenden Erwerb zu finden. Darin hatten sie sich auch nicht getäuscht, sondern waren in den Städten, die sich des Magdeburger Rechtes erfreuten, als Bürger und Kaufleute der angesehenste Stand geworden und hatten es zu gutem Wohlstand gebracht.

Außer Flagellanten und Beguinen hatte Hussens Lehre besonderen Einfluß erlangt. Allerdings war 1524 eine scharfe Verordnung gegen die Protestanten erlassen

worden, infolgedessen zwar einige Bekenner der neuen Lehre verbrannt wurden, die Bewegung aber nicht weiter aufgehalten wurde. Auch Luthers Lehre hatte in Litauen Eingang gefunden, hauptsächlich durch den regen Verkehr mit Deutschland. Diese erlangte in den Städten das Übergegewicht, während auf dem Lande Kalvins Lehre überwog; teils diesem, teils auch dem böhmischen Bekenntnis hatte sich der Adel angeschlossen. Jedoch herrschte unter den Evangelischen keine Einigkeit.

Besonders interessierte sich Herzog Albrecht von Preußen für die Ausbreitung der evangelischen Lehre in Litauen und stand in regem brieflichen Verkehr mit Nikolaus Radziwill und einigen gelehrten Litauern in Wilna, ebenso mit der deutschen Gemeinde dortselbst, die von ihm protestantische Prediger erbat.*)

Schlimm wurde die Lage für die Protestanten, als Sigismund III., ein eifriger Katholik, den polnischen Thron bestieg. Zwar waren auf dem Reichstage zu Warschau 1573 allen christlichen Konfessionen gleiche Rechte zugesichert, indessen hatte der Wilnaer Bischof bereits die Jesuiten zur Hilfe gerufen, die 1570 das erste Kollegium für 30 Ordensglieder eröffnet hatten. Auf ihr Betreiben wurde die Wilnaer Jesuitenschule zum Range einer Universität erhoben.

Die Regierung trat mit scharfen Maßregeln gegen die Dissidenten auf. Kraft Gesetzes mußten die reformierten Kirchen den Katholiken eingeräumt werden. Protestantische Bücher wurden bei Händlern konfisziert und vernichtet, hohe königliche Ämter wurden fast nur an Katholiken vergeben und nur niedere Würden waren den Reformierten zugänglich. Scharen von Protestanten traten zur katholischen Kirche zurück, unter ihnen auch vier Söhne des Fürsten Nikolaus Radziwill bis auf einen. Es traten schwere Verfolgungen seitens des von den Jesuiten erregten Volkes auf. Geistliche wurden mißhandelt (Wilna, Kowno), Kirchen zerstört oder fortgenommen, evangelische Häuser geplündert. Am mutigsten hielten sich die Lutheraner, die an Stelle der zerstörten Kirchen neue errichteten und, wenn auch ärmlich ausgestattete, Schulen bauten. Dazu stiftete

*) Vgl. Wotschkes Monographie über Abraham Culvensis. Urkunden zur Reformationsgeschichte Litauens. Altpr. Monatsschrift XLII, 3 u. 4.

Christof Radziwill eine Kirche Augsburgischer Konfession in Birsen.

Immer wieder hofften die Evangelischen auf staatlichen Schutz. Doch vergebens. In Wilna wurde den Kalvinisten 1640 die Kirche und Schule geschlossen. Sie durften nur auf dem Kirchhofe ein Haus zum Gottesdienst haben, und ihre Prediger wurden wiederholentlich mißhandelt.

Das Colloquium charitativum in Thorn 1645 zwischen Katholiken und drei evangelischen Richtungen brachte trotz 36 Sitzungen keine Einigung.

Unter den furchtbaren Einfällen der Tataren und Kosaken (unter Chmielnitzki), die 800 000 Gefangene aus Litauen und Polen wegführten, waren die litauischen Kalvinisten trotzdem sehr regsam. Sie hielten regelmäßig Synoden in Wilna und gründeten Schulen und Kirchen. Nach dem Schwedeneinfall war die Bedrückung ärger als je. Eine in Wilna zerstörte reformierte Kirche konnte allerdings unter wesentlicher Unterstützung der Markgräfin Anna von Brandenburg, einer geborenen Prinzessin Radziwill, aufgebaut werden. In Schoden wurden 1702 fast alle Lutheraner von den katholischen Polen niedergehauen, ein Priester zu Tode mißhandelt. Auch ein Erlaß Peters des Großen gegen die Bedrückung der Protestanten (1724) vermochte eine bleibende Verbesserung ihrer Lage nicht herbeizuführen.

Erst nach den Teilungen Polens am Ende des 18. Jahrhunderts kam mehr Ruhe in die kirchlichen Verhältnisse Litauens. Eine „Provinzialsynode des Großfürstentums Litauen zu Birsen“ 1784 stützt sich auf den Willen „unseres Allerdurchlauchtigsten Monarchen und der garantierenden Mächte, daß die Bekenner der Augsburgischen Konfession ihr eigenes Forum ohne Zumischung der helvetischen Konfession errichten und haben sollen!“ Später bildete sich in Wilna ein Konsistorium nach Art einer Generalsynode, sowohl für lutherische, wie auch die recht zahlreichen reformierten Gemeinden. Jedoch wurden 1830 die Lutherischen dem kurländischen Konsistorialbezirk angegliedert, während die Reformierten ihr Konsistorium in Wilna behielten.

Seitdem ist der Protestantismus in Litauen einer gewissen Erstarrung anheimgefallen. Die evangelischen Gemeinden hatten meist keinen bodenständigen Stamm und

ihre Glieder, die zumeist aus vieler Herren Ländern zusammengeströmt waren, besaßen keine Seßhaftigkeit. Erst seit 1885 ercheint mehr kirchliches Leben durch Schaffung einer Synode in Bialystok, der 17 Gemeinden mit 18 Pastoren sich anschließen. Man referierte dort über kirchliche Themata vor versammelter Gemeinde, suchte das Volk kulturell und sittlich zu heben und strebte besonders die Reform des Religionsunterrichts an. Letzteres lag ganz im Argen, da die russische Regierung den Unterricht in russischer Sprache vorgeschrieben und dabei nur wenige Stunden der religiösen Unterweisung der Jugend eingeräumt hatte. Erst seit 1905 durfte im Unterricht die Muttersprache angewendet werden.

Weil litauische Bücher seit 1865 aufs Strengste verboten waren, durften auch die litauischen Protestanten weder Bibeln noch Gesangbücher benutzen; auch den Pfarrern wurden kirchliche Bücher ohne weiteres wegkonfisziert. Sie konnten sich freuen, wenn sie dabei ohne Strafe abkamen. Erst 1904 wurde dies harte Verbot aufgehoben, und nun war die Geistlichkeit eifrig bemüht, das Versäumte nachzuholen. Gemeindeblätter und christliche Kalender wurden in Menge verbreitet und gern gelesen. Neues erfrischendes Leben war im Entstehen. Da kam der Krieg.

Die gegenwärtige Wilnaer Diözese, welcher der ehrwürdige, bejahrte Probst Dobbert in Kowno vorsteht, ist räumlich ungeheuer groß. 17 Gemeinden (Wilna, Zeymel, Kowno, Neudorf, Tauroggen, Schoden, Birsen, Keidanen, Witebsk, Mohilew, Schaulen, Bialystok, Grodno, Minsk, Kretingen, Ponewiesch und Struschan), von denen manche über 14 000 Glieder zählen (Tauroggen), gehören zu ihrem Bereich. Sie bilden ein buntes Gemisch von verschiedenen Nationalitäten und Ständen; da sind Beamte, Bürger, Bauern und Arbeiter, Litauer, Deutsche, Polen, Letten, Esten und sogar ein Häuflein Russen, die ursprünglich Franzosen gewesen sind. Die Gesamtzahl der Evangelischen in der Wilnaer Diözese beträgt 77 850, wovon etwa die Hälfte die litauische Sprache gebrauchen.

In den letzten Jahrzehnten hat die russische Staatspolitik ganz unverhohlen das Bestreben gezeigt, das evangelische und besonders das deutsche Element mit allen Mitteln zu verdrängen. Dieser Politik ist nun erfreulicherweise in dem größten Teile des Gebietes Einhalt geboten.

VIII. Litauische Sprache und Literatur.

Die litauische Sprache wird von Nichtkennern vielfach mit der slavischen auf eine Stufe gestellt, aber völlig mit Unrecht. Wohl dürfte es eine Zeit gegeben haben, in welcher die litauischen oder baltischen Völker mit den slavischen in engeren Beziehungen gelebt haben. Jedoch ist diese lituslavische Einheit bereits in vorgeschichtlicher Zeit gespalten und beide Nationalitäten haben sich ganz verschieden und eigenartig zunächst zu den ebenfalls noch vorgeschichtlichen Einheiten der slavischen und baltischen Völker entwickelt. Dann ist aus dem einen Ast die Menge der slavischen Völker und Sprachen, aus dem andern vier Spielarten der litauischen Völkergruppe hervorgegangen, nämlich die Preußen (durch Kämpfe mit dem Orden vernichtet und im 17. Jahrhundert völlig geschwunden), die Jatwingen, die teilweise im südlichen Litauen (als Dzuken) erhalten zu sein scheinen, die Letten und die eigentlichen Litauer.

Die litauische Sprache steht „an Wohllaut wie an Altertümlichkeit hoch über allen modernen Sprachen" (Bezzenberger) und stellt einen Schatz dar, der für die Wissenschaft, wie auch die Litauer als Volk, ohnegleichen ist. Sie bildet geradezu ein Hauptmittel zur Rekonstruktion alter Sprach- und Volksverhältnisse.*) Ge-

*) Wie groß der Formenreichtum der litauischen Sprache ist, ersieht man daraus, daß sie in der Deklination 7 Casus, neben Singular und Plural auch einen Dual und mehrere Sufixe besitzt, die Præpositionen vertreten; in der Conjugation sind die Verba auf — mi (wie im Griechischen) und die verschiedenartigsten Partizipialkonstruktionen bemerkenswert. Von den jetzt ausgestorbenen Sprachen stand ihr das Trakische und Phrygische am nächsten. Ein gu-

rade ihrer Sprache haben die Litauer die Beachtung zu verdanken, die ihnen in letzten Zeiten zuteil wurde. Professor Schleicher sagt (Lit. Grammatik, Einl.): Slavisch, litauisch, deutsch sind besonders nahe verwandt und bilden ein Ganzes für sich. Das Litauische steht auf einer sehr alten Lautstufe, d. h. es hat sich von jenen lautlichen Veränderungen, welche im Laufe der Zeit an den Sprachen sich zeigen, großenteils freigehalten und überragt in dieser Beziehung namentlich das Slavische; unter allen lebenden indogermanischen Sprachen zeigt es in seinen Lauten die bei weitem größte Altertümlichkeit.— Mit der litauischen Sprachforschung haben sich die namhaftesten Philologen beschäftigt, so die deutschen Gelehrten Schleicher, Leskien, Brugmann, Geitler, Kurschat, Bezzenberger, Wiedemann u. a., die Franzosen De Sausure, Meillet, Gauthiot u. a., die Russen Fortunatow, Alexandrow, Sokolow u. a. m.

Neben der Sprache ist es die litauische Volksliteratur, die ungemein viel Interessantes und Anziehendes bietet. Eine außerordentliche Fülle von Volksliedern (Dainos), Märchen, Sprichwörtern und Rätseln tritt uns da entgegen.

---

ter Beobachter der Litauer schrieb einmal: Ihre Sprache erinnert wegen ihrer vollen Wortformen in ihrem Klange so auffallend an das Griechische, daß man bei einer litauischen Predigt sich ebenso unnütz als unabgesetzt abmüht, sie zu verstehen, weil man meint, der Redner spreche griechisch. Der mild-melodische Klang, noch mehr das Gemütsleben, das die Sprache offenbart, macht sie lieb und wert. — Der polnische Sprachgelehrte Karlôwicz erklärt: „Prüft man das Eigentümliche der rein litauischen Wörter, so empfindet man einen gewaltigen Eindruck: Laute und Endungen erinnern auf jeden Schritt an die uralten Töne der einstigen Inder, Perser, Griechen, Römer, Goten, Kelten und unserer Urahnen, Söhnen der Slava. Viele litauische Ausdrücke tönen genau wie das Sanskrit; dieser Eindruck wird lebendiger beim Anhören aus dem Munde eines einfachen Landmannes von Formen, welche dank dem Zauber der Altertümlichkeit wir gewohnt sind für Vorhistorisches, geheimnisvoll Ehrwürdiges zu betrachten; Worte, welche die große arische Stammutter unsern Urgroßvätern an der Wiege unseres ruhmvollen Stammes zuflüsterte! — Und der französische Geograph Elisée Reclus schreibt in „Nouvelle Géographie universelle“ (1880): „Wenn in der gesamten Völkersammlung der Wert eines jeden Volkes nach der Schönheit seiner Sprache beurteilt werden müßte, dann ständen die Litauer in der ersten Reihe unter den Einwohnern Europas.“

Lessing hat sich an Dainos „unendlich vergnügt — welch naiver Witz! welch reizende Einfalt!" Herder veröffentlichte 8 Dainos in seinen Volksliedern (1769) in freier Übersetzung. Göthe hat eine Daina (die er als „Zustandsgedicht" charakterisierte) in sein Singspiel „Die Fischerin" aufgenommen. Das litauische Volkslied, das fast alle Situationen des menschlichen Lebens darstellt, alle Töne des Gefühls anschlägt, alle poetischen Kategorien berührt, ist zumeist lyrischer Natur, doch finden sich in ihm nicht selten epische Anklänge an den Gang der Geschichte Litauens, an alte Heldentaten.*) Der litauische Volksgesang ist edel und rein; das Gemeine würde man in ihm vergeblich suchen. Er bietet kleine leuchtende Gemälde voll Liebreiz und Zauber. Das Melancholische, Getragene und Natürliche ist in ihm vorwiegend. Er eröffnet uns einen tiefen Einblick in den weich und zartfühlenden Charakter des litauischen Volkes, in seine einfache Lebensauffassung, seine ruhige Ergebung im Unglück und seine treue Anhänglichkeit an die vaterländischen Sitten und Gewohnheiten. Die Dainos zeigen uns offen und ungeschminkt die litauische Volksseele, die scharf beobachtet, bald leicht zum Spott geneigt ist, bald schwermütig wird, aber den wahren innern Gefühlen sich immer treu bleibt. — Professor Baudouin de Courtenay hat (1880) 3 Bände mit 1032 litauischen Volksliedern in Kasan herausgegeben, die Akademie der Wissenschaften in Petersburg (1883) 1100 Hochzeitslieder, die Litauische literarische Gesellschaft in Tilsit 592 Dainû Balsai, Litauische Melodien (1886 und 1889), die Krakauer Akademie (1900) 1785 litauische Volksliedermelodien, die finnische Akademie der Wissenschaft durch Professor Niemi (1912) 1145 Volkslieder. Mehrere Tausend Lieder hat der Priester Juszkiewicz gesammelt und herausgegeben; auch deutsche Gelehrte, wie Rhesa, Nesselmann, Schleicher, Bezzenber-

---

*) Der szamaitisch-litauische Chronist Stryjkowski erzählt in seiner Chronik, daß zu seiner Zeit (im 16. Jahrhundert) die litauischen Bauern Volkslieder historischen Inhalts über den Fürst Dowmont, Hurda Ginwilowicz und die Schlacht mit dem Orden bei Kowno (1362) sangen und einen Schlachtwehegesang (Rauda) erhoben, in dem es hieß: „Nicht so sehr tut es uns leid um das Schloß, als um die tapfern Streiter, welche im Feuer verbrannten." Diese Klagen über 3000 verbrannte Litauer leben bis heute noch in den Dainos.

ger, Tetzner u. a. haben ihnen ihr lebhaftestes Interesse zugewandt.

Nicht viel geringer als die dichterische Volksüberlieferung der liederfrohen Litauer ist ihre prosaische, die sich besonders in Märchen, Fabeln, Rätseln und Sprichwörtern äußert. Neben den rührigen deutschen Sammlern Schleicher, Bezzenberger u. a. hat Dr. Basanawiczius (1902—1904) 5 Bände mit „Sagen und Märchen" herausgegeben. Diese Sammlungen werden heute hauptsächlich von der studierenden Jugend fortgesetzt und in deren literarischen Organen „Ateitis", „Pawasaris" und „Auszrine" veröffentlicht. Sonstiges Material wird von der „wissenschaftlichen Gesellschaft der Litauer" in Wilna aufbewahrt.

Was den Litauern von Alters her an geistigem Besitz eignete, beschränkte sich auf ihre mündlichen Volksüberlieferungen ohne den Besitz eines nationalen Schrifttums. Erst 1547 erschien das erste litauische Buch in Königsberg, eine Übersetzung des kleinen lutherischen Katechismus von Martin Waitkunas Moswidius, nachmaligem litauischen Pfarrer in Ragnit. Bis in das 19. Jahrhundert hinein zeigt die preußisch-litauische Literatur fast ausnahmslos geistliche Tendenz, nur mit Ausnahme der Dichtungen des Christian Donalitius, des Pfarrers in Tollmingkehmen († 1780), der ein größeres Werk „Das Jahr" noch vor Klopstock in Hexametern verfaßte, worin er die Leiden und Freuden, die Feste und Bräuche der scharwerkernden Bauern in recht interessanter Weise schildert.*) Die litauische

*) Gelegentlich der Einweihung des Donalitiusgedenksteines im Park zu Lasdinelen, Kreis Pillkallen, dem Geburtsorte des Dichters, hat ihn sein Biograph, Dr. Tetzner aus Leipzig, folgendermassen besungen:

Es liegt im Winterschweigen Litauens Dichterwald,
Indes im holden Reigen der Völker Lied erschallt. —
Es galt dem deutschen Volke dies Land als ferne Welt,
Umhüllt von trüber Wolke, unwirtlich, wolfdurchbellt.

Da bot ein Stern, ein hehrer, du Donalitius,
Verkünder und Verklärer des Heimatsvolks, uns Gruß.
Aus Bauernstamm entsprossen, stiegst du vor uns herauf,
Von Purpurglanz umflossen, als Dichterkönig auf. —

Da tummelt sich im Acker, im Garten, Haus und Heid,
Trotz harter Fron ein wacker Geschlecht in Lust und Leid.

Nationalliteratur verdankt ihre Entstehung zumeist der Arbeit akademisch gebildeter Großlitauer, die ihre Bildung unter M. Luthers und Melanchthons Einfluß erhalten hatten, und deren manche sogar Professoren an der jungen Königsberger Universität geworden waren (St. Rapagelanus, Abraham Culvensis u. a.). — Im eigentlichen Litauen sind zwei literarische Richtungen hervorgetreten, die aber beide ebenfalls fast nur der Religion dienten: Die reformierte und die katholische. Bald nach der Reformation war das reformierte Bekenntnis, besonders auf Betreiben des Fürsten Nikolaus Radziwill in Szamaiten, hauptsächlich unter dem Adel, aber auch unter der Landbevölkerung, verbreitet worden. Verschiedene umfangreiche Werke erbaulichen Inhalts sind von den litauischen Reformierten in eigenen Druckereien herausgegeben worden. Sogar an eine Ausgabe der ganzen Bibel hatten sie sich herangewagt, doch reichten die Mittel nicht aus, und das Werk blieb unbeendet. — Auch die katholische Richtung stand in völliger Abhängigkeit von der Kirche. Der Kanonikus von Szamaiten, Dauksza, der zunächst den Jesuitenkatechismus des Ledesma (1595) und dann (1599) eine umfangreiche und wertvolle „Postille“ herausgab, verlangte für das Litauische gleiche literarische Rechte, wie für das Polnische und Lateinische; er wollte in der Sprache eines Volkes den eigentlichen Hort seiner Macht, den Ruhm des Landes und den ersten Schritt zu seiner Bildung sehen. In der Vorrede seiner „Postille“ erklärt er, er verfasse und veröffentliche seine Schriften in litauischer Sprache, um bei seinen Brüdern, den Bojaren Litauens, die Liebe zur vernachlässigten Muttersprache zu

---

Es kürzt mit Witz und Spaße der Schulz die Scharwerkssaat.
Wer reitet dort die Straße? Der Hochzeitsbitter naht.
Da schweigt das Spinnerädchen, hei, Alus, Met und Tanz!
Zur Klete eilt das Mädchen und flicht den Rautenkranz.
Die Kanklys tönt. Es hallet schwermütig, weich und traut.
Der Daina Sang erschallet wie Nachtigallenlaut. —
So hast du farbenprächtig der Heimat Bild entrollt,
Getreu und geistesmächtig. Drum sei dir Dank gezollt!
Und deines Werks Gestalten, sie zeugen frohbereit,
Trotz drängender Gewalten: Du lebst in Ewigkeit. —
Wir aber weihn dir Kränze am Eich- und Birkenbaum,
Wo du im Dichterlenze geträumt den Jugendtraum.
Deutschland reicht heut Litauen am Denkmal dein die Hand,
Dich grüßt aus allen Gauen das große Vaterland.

wecken. Die Nachäffung fremder Sprache unter Vernachlässigung der eigenen erscheint ihm naturwidrig und kommt ihm so vor, „als ob der Ziegenbock wie ein Löwe brüllen möchte, der Rabe wie eine Nachtigall singen und die Nachtigall krächzen, wie der Rabe." Der Jesuit Szirwydas in Wilna schrieb 1629 das erste litauische Wörterbuch und gab eine Predigtsammlung („Punktai Sakymû") heraus. Der litauische Bischof Giedraitis besorgte seinen Landsleuten 1816 das Neue Testament. Auch an theoretischen Bearbeitern der litauischen Sprache hat es bereits in damaliger Zeit nicht gefehlt. Die erste Grammatik der litauischen Sprache erschien 1633. Der Rasseiner Bojar D. Poszka verfaßte litauische Gedichte in pseudoklassischem Stil. Der Professor der Wilnaer Universität Simon Stanewicz veröffentlichte 1829 eine Sammlung litauischer Dainos und schrieb auch selbst solche.

An der litauischen Profanliteratur haben besonders erfolgreich gearbeitet Simon Daukantas, Verfasser der „Geschichte Litauens" und „Art (Charakterbild) der Litauer", Bischof Walanczauskas, ein äußerst produktiver Verfasser von religiösen und moralisierend erzählenden Schriften („Žemaicziû Vyskupyste" = Bistum Samogitien), Bischof Baranauskas, Verfasser des wunderschönen, großangelegten Gedichtes „Anykszcziû Szilelis" (Die Heide von Anykszten), Dr. Kudirka, moderner nationaler Feuilletonist und Dichter, antiklerikal, Übersetzer von Schiller (Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell) und Byron, Dr. Pietaris, der Autor der umfangreichen historischen Erzählung „Algimuntas, oder die Litauer im 13. Jahrhundert", A. Guszutis, Dramatiker, Verfasser mehrerer historischer Schauspiele (Eroberung Kownos, Keistuts Tod, Der Herr und die Bauern, Palast auf dem Seegrund) u. a. m. — All diese Arbeiten konnten wegen des Druckverbotes nur wenig Verbreitung finden.

Erst seit dem 24. April 1904 datiert die neue Periode litauischen literarischen Schaffens, als die Freiheit, wieder litauisch drucken zu dürfen, proklamiert wurde. Nun gibt nicht mehr das Erbauliche der litauischen Literatur das Gepräge, wenn auch bei den meisten Litauern Gesang- und Gebetbuch noch immer die vornehmste Stelle einnehmen, sondern das Moderne, und, was der älteren Literatur gänzlich

fehlte, der Patriotismus, ein nationaler Einheitsgedanke, ein Drängen nach Geltendmachung des eigenen Volkstums. Das erfüllt die eifrigen und für ihre Nationalität begeisterten Führer der heutigen litauischen Intelligenz. Bezzenberger sieht die Ursachen dieses ungeahnten literarischen Aufschwunges der Litauer mehr in der Aufmerksamkeit, die seit 50 Jahren der Sprache und den volkstümlichen Überlieferungen der Litauer seitens der Wissenschaft zugewandt und nicht ohne starke Wirkung auf das Selbstgefühl des begabten Volkes geblieben ist, ferner in der Förderung, die die nach Amerika ausgewanderten Litauer ihrer Literatur, insonderheit der politisch-demokratischen und antikirchlichen, angedeihen ließen. Vorzugsweise fand diese neue Literatur Aufnahme in Rußland, wo durch das Anwachsen des Nihilismus ein ungeheurer Lesehunger im litauischen Volke erweckt ist. Schon vor mehreren Jahren gab es dort in Litauen aller Orten heimliche Lesezirkel, welche von weit her ihren Bedarf deckten. Mir scheint das so machtvoll hervorgetretene Bildungsstreben und die literarischen Fortschritte im litauischen Volke, von dem man unter den preußischen Litauern nur verschwindend wenig merkt, mehr mit dem politischen Erwachen der kleineren Nationen, wie solches in den letzten Dezennien allenthalben bemerkbar geworden ist, zusammenzuhängen.

Die ältere litauische Sprache hat in ihren literarischen Erzeugnissen sich als stark mit Slavismen verunstaltet gezeigt. Die gegenwärtige Literatursprache steht demgegenüber rein und edel da. Wie kam das? Die Schriftsteller sind unter das Volk gegangen und haben in den einzelnen Dialekten so viele echt litauische Bezeichnungen, auch für Kulturwerte, gefunden, daß das Litauische jetzt ganz ohne Fremdworte auskommt, sogar in philosophischen Abhandlungen.

Unter den neueren litauischen Dichtern und Schriftstellern sind zu nennen, M a i r o n i s (Pseudonym für Prälat J. Maculewiczius), der Verfasser der herrlichen Dichtungen „Junglitauen“, „Unsere Not“, „Worin liegt die Erlösung?“ u. a. m.; die Lyriker A. J a k s z t a s (Prälat Dambrauskas in Kowno), W a i t s c h a i t i s, L. G i r a, G u s t a i t i s, M. W a i t k u s, P u t i n a s u. a.; die Erzähler V. K r e w e, K. P u i d a, S z e i n i u s; die Frauen B i t e,

Szatrijos Ragana, Lazdynû Peleda, Žemaite u. a.; die Dramatiker Keturakis, Vidunas, Wargszas u. a.

Das Zeitungswesen blühte mächtig auf und zählte an 70 periodische Druckschriften. In Wilna erschienen bis vor dem Kriege:

1. „Lietuwos Ukininkas" („der litauische Bauer") mit den Beiblättern „Žeme" („Land"), „Sweikata" („Gesundheit"), „Jaunimas" (Jugend), „Žibute" („Leuchte").
2. „Lietuwos Žinios" („litauische Nachrichten"), eine Tageszeitung fortschrittlich-demokratischer Tendenz, mit den Beilagen „Auszrine" („Morgenröte") und „Mokykla" („Schule), antiklerikal.
3. „Bendrija" („Gesellschaft") für Vereinswesen.
4. „Viltis" („Hoffnung"), Tageblatt für Literatur und Politik (klerikal).
5. „Žemdirbis" („Landarbeiter").
6. „Lietuwiû Tauta" („Das litauische Volk"), wissenschaftliche Zeitschrift.
7. „Auszra" („Morgenröte"), Wochenschrift für Wilna.
8. „Vairas" („Ruder"), illustriertes Intelligenzblatt.
9. „Vaivorykszte" („Regenbogen"), Journal für Kunst und Literatur.
10. „Teatras" („Theater"), Monatsschrift für das Theaterwesen.*)

In Kowno erschienen 6 ähnliche Zeitschriften, in Seinen 3, u. s. w.

Zur Herausgabe litauischer Literaturwerke hatten sich verschiedene Vereine gebildet. Der wichtigste ist der St. Kasimirsverein in Kowno, der seit 1905 eine beträchtliche Menge von Büchern, Broschüren und Schriften herausgegeben und nicht nur unter seinen 10000 Mitgliedern, sondern überall in Litauen verbreitet hat.

Die litauische Profanliteratur erstreckt sich auf ziemlich alle Gebiete des Denkens, Dichtens und Wissens, wie auf die gesamte Belletristik, so auf Geographie,

*) Es gibt gegenwärtig etwa 200 litauische Theaterstücke.

Geschichte, Politik, Landwirtschaft, Medizin, auf Volks- und Sprachkunde. „Daß in dieser Fülle Goldkörner enthalten sind, und mehrere der litauischen Gelehrten, Schriftsteller und Dichter sich an Talent mit manchen deutschen Literaten messen können, bedarf kaum der Bemerkung. Allein rasch emporgeschossen, wie diese Literatur ist, nicht langsam gereift auf einem Boden, den das Zusammenwirken von Wissenschaft und Kunst allmählich bestellt hat, im Allgemeinen nur auf die Bedürfnisse des Tages berechnet und vielfach chauvinistisch gestimmt, enthält sie nicht eben viel, was auf den Ausländer wirken könnte, und den höchsten Kunstwert der Dichtungen, die ein Litauer heute in seiner Sprache lesen kann, besitzen nicht Originale, sondern die Übersetzungen, deren es viele gibt. Und gerade in diesen spricht sich der ungeheure Gegensatz zwischen einst und jetzt aus: begegnen doch unter ihnen Aeschylus' „Gefesselter Prometheus", Byrons „Kain", Maiterlings „Monna Vanna", Sudermanns „Johannesfeuer" und eine größere Anzahl moderner literarischer Kunstwerke" (Bezzenberger).

Diese Bücher werden natürlich gelesen, sogar sehr eifrig gelesen. Wo bleibt da — so fragt man sich — der polnische Hohn auf die Unkultur der Litauer!

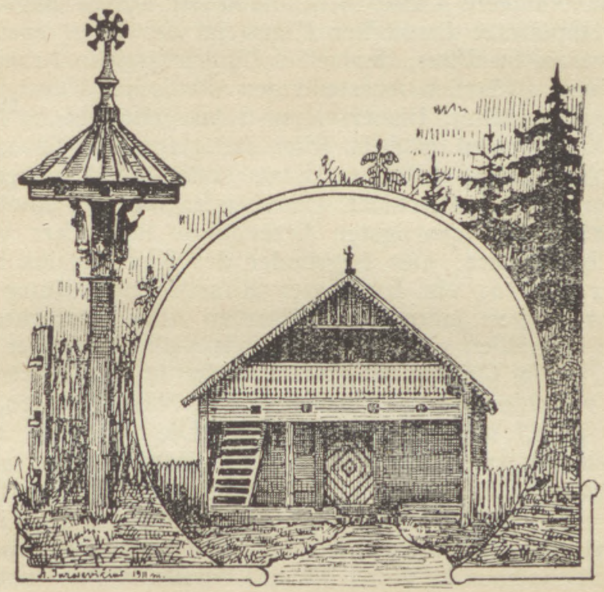
Auch die ausgewanderten Litauer haben sich literarisch emsig betätigt. Es genüge darauf hinzuweisen, daß sie in Schottland Zeitschriften, wie den „Auswandererfreund", in Amerika „Medizin und Natur", „Der Gelehrte" u. a. m. herausgeben.

Der Krieg hat dem litauischen literarischen Leben einen völlig lähmenden Schlag versetzt. Das Leben ist tot; aber zieht wieder der Friede ins Land, dann dürfte es sich zu einer noch schöneren Blüte entfalten. Denn die produktiven und fördernden Kräfte sind da und sie werden nicht brach liegen.

IX. Litauische Kunst.

Wirklicher litauischer Volkskunst begegnet man recht häufig an den täglichen Gebrauchsgegenständen, an Haus- und Küchengerät, an Möbeln, Kästen, Stöcken, Spindeln, Schuhen, Dosen und sonstigen aus Holz oder Rinde gefertigten und geschnitzten Bedarfsartikeln. Originalnationale Zeichnungen finden sich auf Töpferwaren und Ostereiern. Sehr eigenartig und kunstvoll sind die von Mädchen und Frauen mit unendlicher Sorgfalt und verblüffendem Stilgefühl hergestellten, mit mannigfachen Mustern, auch Liederversen oder Sprüchen gewebten bunten Bänder (Juostos, Pakeles), mit denen die Frauen ihre Röcke und Schürzen befestigen und die in breiter Ausführung auch als Pelzgürtel für Männer dienen. Stoffe, Tuche und besonders Schürzen weisen die verschiedenartigsten geschmackvollen Muster auf, die häufig an skandinavische Vorbilder erinnern. Die Zartheit und Zurückhaltung des rein Zeichnerischen wird durch die sehr geschickte und kühne Anwendung der Farben überwunden. Die Freude am Klaren, Lebhaften, Leuchtenden und Satten erhält hier ihren schönsten Ausdruck. Eine besonders auffallende und weitgediehene Spezialität der litauischen Holzschnitzkunst sind Heiligenbilder und insonderheit Holzkreuze. Diese werden meist in riesigen Dimensionen, hohen Masten vergleichbar, ausgeführt und nicht nur auf den Friedhöfen, sondern auch auf Feldern, an Landstraßen, und häufig an den Wohnstätten errichtet. An den Kreuzen sind die wundervollsten, aus Holz geschnitzten, oft bunt bemalten, mit allerlei aus Schmiedeeisen gefertigten Zierraten versehenen Gehäuse angebracht, in denen Heiligenbilder befestigt sind. Diese großen Grab- und Wegekreuze tragen auf ihrer Spitze meist noch ein klei-

nes Strahlenkreuz. Der litauische Kunstverein in Wilna hat im Jahre 1912 ein künstlerisch ausgestattetes Album solcher litauischen Kreuze mit erläuterndem Text in litauischer und französischer Sprache herausgegeben, das den Titel führt: „Litauische Kreuze, gesammelt und nach der Natur gezeichnet von A. Jaroszewiczius, mit einer archäologischen Untersuchung darüber versehen von J. Basanawiczius



und mit Vignetten nach nationalen Motiven ausgestattet von A. Zmuidzinawiczius.“ Das Album enthält über 200 Zeichnungen verschiedener litauischer Kreuze und ihrer eigenartigen Verzierungen. In ihrer Originalität dürften sie jedem Künstler von Nutzen sein, da sie ihm ganz neue Motive, besonders auf dem Gebiete der Dekorationskunst, darbieten. — Der genannte Kunstverein besitzt eine umfangreiche Sammlung der verschiedenartigsten Erzeugnisse litauischer Volkskunst älterer und neuerer Zeit, ebenso das städtische Museum in Kowno.

Die litauische Volkskunst erscheint allgemein als recht farbenfroh und heiter, während die bildende Kunst der litauischen Künstler das Abbild des Lebens der gedrückten Litauer nicht vermissen lassen kann, und die Bildwerke daher von einer gewissen Schwermut durchhaucht erscheinen, wie das auch in den Dainos und ihren Melodien der Fall ist.

Die litauische Kulturkunst ist noch recht jung und ist als solche erst nach 1904 in die Öffentlichkeit getreten, als freiheitlichere Lüfte in Rußland zu wehen begannen. Die Hauptstütze litauischer Kunst ist der oben erwähnte Kunstverein in Wilna, der seit 1907 erfolgreiche Arbeit betreibt und alljährlich Ausstellungen litauischer Kunstgegenstände veranstaltet. Bisher haben 6 Ausstellungen in Wilna, 3 in Kowno und eine in Riga stattgefunden. Schon die erste Ausstellung 1907 in Wilna hatten 23 Künstler mit 242 Kunstwerken beschickt. Daneben konnte man eine Menge der verschiedenartigsten Erzeugnisse litauischer Volkskunst bewundern. Der Begründer des Kunstvereins ist K. Cziurlionis, ein fruchbarer Künstler und Komponist, der vor einigen Jahren im blühenden Alter verstorben ist. Seinen Gemälden eignet ein symbolisch-phantastischer Charakter. In der Originalität großzügig, hat er des Öfteren versucht, verschiedenartige musikalische Gebilde (Sonaten, Präludien u. a.) im Bilde darzustellen. Die Schönheit seiner Schöpfungen kann man anzweifeln, in ihrer Eigenart stehen sie einzig da. Es wird beabsichtigt, die Gemälde des Cziurlionis, der von Manchen als der Nationalgenius der Litauer verherrlicht wird, aufzukaufen und in dem noch zu erbauenden Nationalhaus in Wilna, für das bereits 60 000 Rubel gesammelt und auch der Bauplatz angekauft ist, auszustellen.

Neben Cziurlionis steht als ein talentvoller und fruchtbarer Bildhauer und Zeichner P. Rimsza, dessen „Schule“ (eine litauische Mutter unterrichtet am Spinnrocken ihr Kind im Lesen) und „Pflüger“ nach aus dem Volksleben entnommenen Motiven monumentale Bedeutung behalten werden.*) Weitere namhafte Künstler in der Malerei sind

*) Rimsza hatte für die letzte Kunstausstellung in Wilna ein Werk geschaffen, das den litauischen Ritter (Vytis) darstellte, wie er den polnischen Adler schlägt. Darob entstand unter den Polen ungeheuere Entrüstung, bis Rimsza sein Kunstwerk in der Ausstellung mit einer Axt zertrümmerte.

Zmuidzinawiczius, Stabrauskas, Daugirdas, Warnas, Kalpokas.

Die litauische Musik baute sich ebenfalls auf dem Volkstümlichen auf und die litauischen Komponisten haben auf alte Volksmelodien zurückgegriffen, um daraus moderne Werke, Operetten und Anderes, zu schaffen. Die ursprüngliche litauische Sangesfreudigkeit, die im Einzelgesang, besonders herrlich aber sich im Chorgesang betätigte, wurde mehr in künstlerische Bahnen geleitet. Eine große Anzahl volkstümlicher Kompositionen sind von Sasnauskas, Petrauskas, Cziurlionis und Szimkus veröffentlicht worden. Musik-, Gesang- und Theatervereine bildeten sich allerorten. Gesangchöre machten Vortragsreisen durch Litauen; Gesangfeste, meist unter freiem Himmel im Sommer, wurden an landschaftlich schönen Stätten veranstaltet. Der Gesang hat den Litauern die trüben Zeiten immer von neuem erhellt und die Hoffnung neu belebt.

X. Wirtschaftliche Verhältnisse in Litauen.

Der Gleichmäßigkeit des Klimas und des Bodens in ganz Litauen entspricht die Gleichförmigkeit der Flora und Fauna, wie auch die Gleichartigkeit des Wirtschaftsbetriebes in Ackerbau, Viehzucht, Obstbau und Forstwirtschaft. Die durchschnittliche Jahrestemperatur in Wilna beträgt + 6,5 Grad. Östlich von Riga und Wilna läuft die Linie, die eine durchschnittliche Januartemperatur von —6 Grad aufweist, an der kurischen Küste entlang zum Weichseldelta diejenige von —2 Grad. Die Spannung zwischen der Januar- und der Julitemperatur beträgt in Wilna —5,6 und + 18,6 Grad, also ziemlich mitteleuropäisch. In Kowno gibt es jährlich etwa 100 Frosttage. Die Niederschläge betragen 50—60 cm. Die geographische Lage Litauens ist für den wirtschaftlichen Verkehr mit Nachbarvölkern nicht ungünstig. Die Produktion des Landes ist jedoch einseitig nur auf die landwirtschaftlichen Betriebe gerichtet. Mineralien, wie Eisen und Kohlen, fehlen in Litauen gänzlich; es muß daher ein Austausch der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen Jndustrieprodukte stattfinden. Das litauische Gebiet hat bei diesem Austauschprozeß stets schlecht abgeschnitten. Das Ausland, also in diesem Falle Deutschland, hat sich vor umfangreicher Einfuhr litauischen Getreides durch hohe Einfuhrzölle geschützt. Andererseits überschwemmte Rußland infolge billiger Eisenbahntarife die Städte Litauens mit russischem Getreide, so daß der litauische Bauer sein überschüssiges Getreide um einen billigen Preis verkaufen, dagegen für von Deutschland eingeführte Industrieerzeugnisse, hauptsächlich landwirtschaftliche Maschinen, durch

hohe Einfuhrzölle erhöhte Preise zahlen mußte. Allerdings ist die Getreideausfuhr aus Litauen nicht groß gewesen, wie ja überhaupt die Getreideproduktion in Litauen nicht einmal den dortigen Anforderungen genügt hat.

Der Boden Litauens ist Moränenbildung, die sich hauptsächlich aus devonischem Lehm und Sand derselben Gletscherperiode mit abgestandenen organischen Bestandteilen zusammensetzt. Unter der Diluvialdecke breiten sich dann in größerer Ausdehnung die Schichten des Grundgebirges aus, das der Juraformation angehört. Dieser Boden ist nicht so fruchtbar wie Schwarzerde, die keine intensive Kultur verlangt, oder wie intensiv bearbeitete Gelberde, aber er gibt guten Ertrag, wenn er genügend kultiviert wird. Der litauische Bauer hat sich an eine zähe Wirtschaftsweise gewöhnt und ist gleichsam mit dem Boden verwachsen.

Das litauische Gebiet enthält 9 366 143 ha Land; davon sind

36,03 %	Acker,
17,54 %	Wald,
13,36 %	Wiesen,
7,17 %	Weide,
2,49 %	Gärten und
23,41 %	Unland, Wege u. a.

Etwa ein Viertel des Ackerlandes liegt alljährlich als Brachland wegen der üblichen Dreifelderwirtschaft. Der Bodenertrag ist wegen der extensiven Wirtschaft gering; er beträgt durchschnittlich die Hälfte der Erträgnisse in Ostpreußen.*) Daher wendet man jetzt mehr Interesse der Milchwirtschaft zu. Auf diese Wirtschaftsform kann die Konkurrenz Rußlands weniger einwirken, als auf den Getreidebau; denn einerseits ist die Milchwirtschaft Rußlands nicht auf solcher Höhe, daß eine umfangreiche Ausfuhr in Frage käme, andererseits kann die Milch nicht auf weite Strecken transportiert werden. So bringt dieser Betrieb für Litauen guten Gewinn, sowohl den Bauern

*) Im Gouvernement Kowno wurden gleichzeitig auf den Kopf der Bevölkerung geerntet: Roggen 180 kg, Weizen 28,5 kg, Gerste 60,5 kg, Hafer 98 kg, Kartoffeln 262 kg; im Gouvernement Wilna: Roggen 145 kg, Weizen 4,6 kg, Gerste 32 kg, Hafer 68,4 kg, Kartoffeln 362 kg (Gothein, das selbständige Polen als Nationalitätenstaat, Stuttgart 1917).

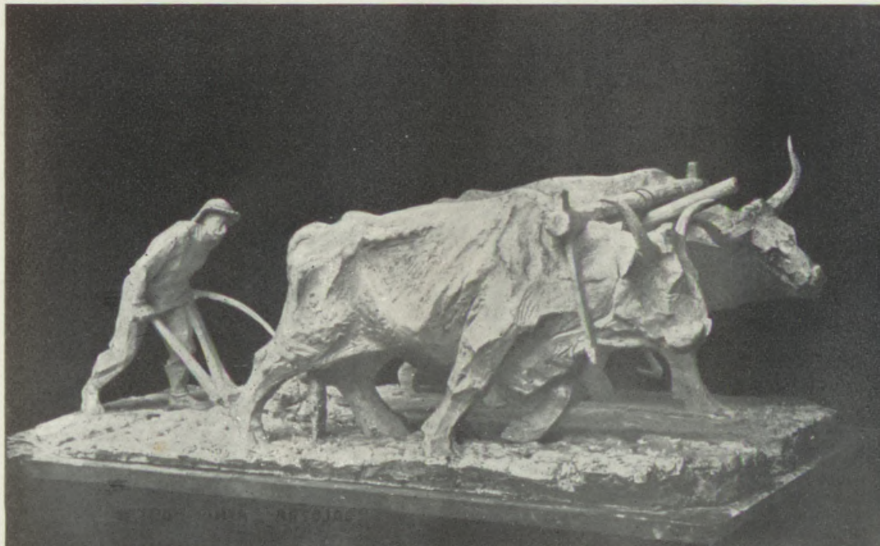
wie den Gutsbesitzern. Denn während die ersteren die Städte versorgen, exportieren die Gutsbesitzer ihre Meiereiprodukte nach Polen und dem Auslande. Auch haben sich bereits viele Bauern zu Molkereigenossenschaften zusammengetan. Gegenwärtig vollzieht sich in Litauen immer mehr der Übergang von der extensiven zu der intensiven Wirtschaftsform.

Bezüglich der Viehzucht sei darauf hingewiesen, daß je nach dem Gouvernement 172—334 Stück Vieh auf 1000 Einwohner kommen; in Deutschland sind es 318 Stück, in Österreich 320, in Rußland 297. An Schweinen kommen in Litauen 104—222 Stück je nach dem Gouvernement, in Deutschland 341, in Österreich 225, in Rußland 99. Aus diesen Zahlen kann man schließen, daß die Viehzucht in Litauen geringer ist als in Deutschland und Österreich, aber etwas größer als in Rußland.

Weitere Erwerbsquellen des Bauern sind der Anbau von Flachs und Hanf, die allerdings dem Boden die besten Kräfte entziehen, der Obstbau, der stellenweise, besonders auf Gütern, hoch in Blüte steht, und schließlich der Kartoffelanbau für die Zwecke der Spiritusfabrikation. So zeigt die Landwirtschaft kein gerade vielseitiges Gepräge. Grund dafür ist die extensive Wirtschaftsform, die ungünstigen Ausfuhrbedingungen und die Konkurrenz der innerrussischen Gegenden.

Die Landverteilung in Litauen gestaltet sich etwa folgendermaßen: Die Bauern besitzen 50 bis 55 v. H. der Gesamtfläche, die Gutsbesitzer 35 bis 40 v. H., russisches Kronland sowie sonstige Eigentümer etwa 10 v. H. Ein Drittel der Bevölkerung ist ohne Land. Die Durchschnittsgröße eines Bauerngrundstücks beträgt etwa 12 bis 13 ha, die untere Grenze eines Gutes etwa 400 ha. Wenn die Landwirtschaft auf höherer Stufe stände, so wäre die Größe der Bauerngrundstücke nicht unbedingt klein zu nennen, aber weil die extensive Wirtschaftsform vorherrscht und der Boden und Reinertrag daher geringwertig ist, so haben die Bauern tatsächlich Mangel an Land, und viele sind gezwungen, ein geradezu elendes Leben zu führen.

Bei einem Vergleich von Gutsbesitzer- und Bauernland fällt es auf, daß letzteres verhältnismäßig mehr bearbeitet ist als ersteres; der Prozentsatz des angebauten Gutsbesitzes ist geringer als der des bäuer-



Der Pflüger. Von P. Rimsza.



Vision. Von A. Zmuidzinawiczius.

lichen Besitzes. Dagegen haben die Bauern weniger Waldungen als die Gutsbesitzer. Der Bauer muß, um sich und seine Familie zu ernähren, auch solche Ländereien bebauen, die weniger ertragreich sind als die des Gutsbesitzers. An Wald hat der Bauer bei der Separation nach Aufhebung der Leibeigenschaft so gut wie nichts, oder nur geringe Stücke erhalten. Für die Bedürfnisse der Bauernbevölkerung wurden Servitute an den gutsherrschaftlichen Waldungen geschaffen. Ähnliche Servitute gab es für die Bauern an gutsherrschaftlichen Wiesen. Aber die Servitute genügten den Bedürfnissen der Bauernbevölkerung nicht und verschärften nur den Gegensatz zwischen diesen und den Gutsherren.

Der Reinertrag des Gutslandes ist im allgemeinen höher als der des Bauernlandes, obwohl die Bauern verhältnismäßig mehr Vieh halten und daher mehr natürlichen Dünger produzieren. Aber der Bauer muß, wie gesagt, auch weniger ertragreiches Land anbauen, vermag dagegen sich nur selten die erforderlichen Geräte und Maschinen anzuschaffen. Auch sind seine Fachkenntnisse geringer; Kapital und Arbeitskräfte fehlen ihm vielfach.

Besonders nachteilig ist für die bäuerliche Wirtschaftsführung die Feldergemeinschaft, wonach die Dorfsfelder in ziemlich schmale Streifen zerschnitten und den einzelnen Besitzern zugewiesen sind. In größeren Zeiträumen wird die Verteilung gewechselt. Die Folge davon ist, daß ein Bauer abhängig vom andern ist und nur an mittlerer Güte der Bodenbearbeitung ein Interesse hat. In letzterer Zeit hat mit dem Bestreben, den Ackerbau allgemein zu heben, die russische staatliche Agrarkommission, wie das im Gouvernement Suwalki schon früher geschehen ist, auch in den anderen Gouvernements die Verteilung des gemeinsamen Gemeindebesitzes in einzelne Grundstücke in die Wege geleitet. Doch auch diese wirtschaftlich erfreulichen Umänderungen vermögen der Landnot nicht zu steuern, und zwar aus dem Grunde, weil die Bauerngrundstücke gewöhnlich unter die männlichen Nachkommen des Besitzers verteilt werden. Normalerweise müßten die Kinder, die kein Land bekommen können, in der Industrie oder auf Gütern Unterkunft suchen. Aber die Industrie ist in Litauen zu wenig entwickelt, und die Güter können wegen der geringen Rentabilität keine angemessenen Löhne zahlen. Daher muß ein Teil

gerade der kräftigsten und arbeitsfähigsten Landbevölkerung entweder in den Fabriken der Großstädte des Baltikums und des inneren Rußlands, oder im nördlichen Ostpreußen, oder gar, was meist geschieht, in den Vereinigten Staaten von Amerika Unterkunft und Verdienst suchen. Auch im Ruhrkohlengebiet, in England und Schottland, sogar in Südafrika, haben sich litauische Auswanderer niedergelassen. In Amerika lebt gegenwärtig ein Drittel der gesamten litauischen Volkszahl; dabei mangelt es auf den heimatlichen Gütern an Arbeitern. Nur aus Mangel an Bauernland haben diese Auswanderer ihre Heimat, die sie mit großer Anhänglichkeit lieben, verlassen müssen. Das sollten sich die Kolonisierungsschwärmer merken. Viele Ausgewanderte kehren, sobald sie sich ansehnliche Geldmittel im Auslande erspart haben, zurück. Tausende solcher Auswanderer warten in Amerika auf einen Umschwung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Litauen, um zurückzukehren und sich anzukaufen. Die von den Russen befolgte nationale Politik hat Gutsparzellierungen an nichtrussische Bauern verhindert und so Zehntausende fleißiger Arbeiter außer Landes getrieben. In den letzten Jahren seit der Revolution haben die Bauern viel parzelliertes Gutsland aufgekauft. Nun suchen sich die geweckteren Bauern zu gemeinnützigen Genossenschaften zusammenzuschliessen zwecks Einkaufs von Rassevieh, Maschinen, künstlichen Düngemitteln, Förderung des Molkereiwesens u. s. w.

Gutsherren und Dorfbevölkerung stehen meist in keinen guten Beziehungen miteinander. Die Servitute sollten die Interessen beider Stände vereinigen; sie sind aber zur Ursache ständiger Reibereien geworden. Zudem haben Gutsbesitzer und Bauern getrennte Organisationen und betätigen sich fast nirgends gemeinsam. Hält man sich noch vor Augen, daß die Gutsbesitzer Vertreter der polnischen Kultur sind, während die Bauern die feste Masse des Litauertums bilden, so wird man wohl verstehen, daß zwischen diesen beiden Ständen starke soziale, politische und nationale Gegensätze aufkommen konnten.

Außer einer Anzahl Kreditgenossenschaften gibt es für den landwirtschaftlichen Kredit zwei Staatsbanken, eine für die Gutsbesitzer, eine für die Bauern, sowie mehrere private Kreditinstitute. Die beiden staatlichen Banken waren nicht imstande, dem Kreditbedürfnis Rechnung

zu tragen, um so mehr, als sie dabei Russifizierungstendenzen verfolgten. Aus letzterem Grunde haben sie Litauen nicht nur keinen Nutzen gebracht, sondern geradezu der Landwirtschaft geschadet. Die Gutsbesitzerbank suchte nämlich abgewirtschaftete und von ihr aufgekaufte Güter nur an Personen russischer Abstammung weiterzuverkaufen. Die Bauernbank teilte solche Güter an Ansiedler aus dem Innern Rußlands auf. Die in unbekannte schwierige Wirtschaftsverhältnisse nach Litauen versetzten Russen besaßen nicht so viel wirtschaftliche Widerstandskraft, wie die eingesessene Bevölkerung. Sie trieben eine Zeitlang Raubbau und ließen schließlich den Boden in jämmerlichem Zustande zurück. Dann geriet das Land in die Hände litauischer Bauern, die auch nichts Gutes mehr daraus machen konnten. Erst in den letzten Jahren konnten in Kowno und Wilna private Banken gegründet werden, die den Bauern hypothekarischen Kredit gewährten.

Die ordentlichen Staatseinnahmen in den Jahren 1907 bis 1911 stellen sich für die litauischen Gouvernements folgendermaßen:*)

Gouvernements	Jahre	Gesamtbetrag der Einnahmen	Darunter							
			Grundsteuer	Staatsgewerbesteuer	Kapitalrentensteuer	Gebühren	Verkehrssteuer	Posteinnahmen	Telegraph- u. Telefoneinn.	Aus d. Branntweinmonopol
		Millionen Rubel								
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Suwalki	1907	13,7	0,8	0,1	0,01	0,2	0,1	0,2	0,1	1,4
	1908	15,0	0,8	0,1	0,00	0,2	0,1	0,2	0,1	1,4
	1909	16,5	0,8	0,1	0,01	0,2	0,2	0,2	0,1	1,3
	1910	17,5	0,8	0,1	0,01	0,2	0,1	0,2	0,1	1,3
	1911	21,7	0,8	0,1	0,01	0,2	0,1	0,2	0,1	1,3
Kowno	1907	9,0	0,4	0,4	0,00	0,3	0,1	0,4	0,1	4,5
	1908	8,8	0,4	0,5	0,04	0,3	0,2	0,4	0,1	4,5
	1909	8,9	0,4	0,5	0,00	0,3	0,2	0,4	0,1	4,5
	1910	9,3	0,4	0,5	0,01	0,3	0,2	0,5	0,1	4,5
	1911	9,9	0,4	0,5	0,01	0,3	0,2	0,5	0,1	4,7
Wilna	1907	12,5	0,4	0,7	0,3	0,5	0,3	0,6	0,3	5,2
	1908	12,3	0,4	0,8	0,3	0,5	0,3	0,7	0,3	5,2
	1909	12,4	0,4	0,8	0,4	0,6	0,4	0,7	0,3	5,1
	1910	13,4	0,4	0,9	0,4	0,7	0,4	0,8	0,3	5,2
	1911	15,1	0,4	0,9	0,4	0,7	0,4	0,9	0,3	5,5

*) Nach Ballod, Staatseinnahmen in Rußland nach den einzelnen Gouvernements und Landesteilen in „Zeitschrift des statist. Landesamts" 1915.

Die Industrie, die in letzter Zeit etwas an Ausdehnung gewann, entwickelte sich vollkommen selbständig, indem sie sich den örtlichen wirtschaftlichen Verhältnissen anpaßte. Da es in Litauen an Mineralien fehlt, konnte sich eine Industrie nur im Anschluß an den Ackerbau, die Viehzucht und Forstwirtschaft entwickeln. Das war die Spiritusbrennerei, die Bierbrauerei, das Mühlengewerbe, die Garnweberei und -spinnerei, die Holzindustrie, das Gerbereigewerbe u. s. w. In den Gouvernements Kowno und Wilna zusammen mit Grodno beschäftigte die Webindustrie in 113 Fabriken 8 045 Arbeiter. Beachtenswert sind einige Fabriken der Eisenindustrie in Kowno, die 9 000 Arbeiter beschäftigen und Drahtnägel, Nieten, Schrauben, Schlösser, Wagen u. a. herstellen, desgleichen in Wilna, wo hauptsächlich landwirtschaftliche Geräte fabriziert werden. Im Bereich des Gouvernements Suwalki gibt es 631 industrielle Werkstätten mit 2300 Arbeitern für Fabrikation von Seife, Lichten, Bürsten, für Lederbearbeitung, Walkereien, Brennereien, Mühlen u. a. Die Produktion repräsentiert einen Wert von 3 Millionen Rubel. Diese Industriezweige könnten auf einer verhältnismäßig hohen Stufe stehen, wenn die Kommunikation eine bessere und die Städte größer und zahlreicher wären. Es gibt in Preußisch-Litauen dreimal so viel Eisenbahnen und fünfzehnmal mehr Kunstchausseen als in Russisch-Litauen. In den Städten wohnen in Litauen 11—12 v. H. aller Einwohner, also weniger als selbst in Rußland (13 v. H.). Schon in der nahen Nachbarschaft ist die Zahl der Stadtbewohner bedeutend größer. So beträgt sie in Lettland 24 v. H., in Polen 22,8 v. H., in Deutschland sogar 54 v. H.

Die bäuerliche Hausindustrie ist kaum über die ersten Anfänge hinausgekommen. Sie dient gewöhnlich den Bedürfnissen des eigenen Hauses. Erst in letzter Zeit begann das litauische Volk sich an der Entwicklung einer selbständigen Industrie zu beteiligen, wie bei ihm die Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge immer größer wird. So gründeten Litauer in den letzten Jahren die Maschinenfabrik und Eisengiesserei „Vilija", die Bonbonfabrik „Byrute", eine Zementfabrik, Volksbanken in Kowno und Wilna u. s. w. Auch am Handel beteiligen sie sich bereits; so gabs in Kowno vor dem Kriege 70 litauische Geschäfte.

Aber es fehlt an Kapital und Kredit, an Fachleuten und

staatlicher Hilfe. Sowohl natürliche wie politische Gründe lassen die Industrie aus dem Anfangsstadium nicht herauskommen.

Die Einfuhr erstreckt sich hauptsächlich auf landwirtschaftliche Maschinen, künstlichen Dünger, Galanterie- und Spielwaren u. a. m., die Ausfuhr auf Holz, Felle, Getreide, Flachs und Leim und geht, abgesehen vom Holzhandel mit Deutschland, meist nach Libau. Der Handel, wie auch der größte Teil der Industrie, liegt in Litauen meist in den Händen der Juden. Aus diesem Grunde wird der Handel zentralisiert. Er basiert zwar auf gewissen Großgeschäften, geht aber dann durch eine Menge kleiner unabhängiger Geschäfte. Die Juden sehen sich gezwungen, im Handel und Gewerbe ihren Lebensunterhalt zu suchen. Die Form des Handels ist daher nicht dem wirtschaftlichen Bedürfnis des Landes, sondern den Bedürfnissen der Juden angepaßt. Auch gewährt der Jude, der gut zu sparen und sein Kapital zu allerlei Finanzoperationen zu gebrauchen versteht, seinen Kunden gleichzeitig Kredit und wird so ihr Gläubiger. Diese Eigenarten des Handels bringen es mit sich, daß dem Bauern der Zwischenhandel sehr teuer zu stehen kommt. Gegen diese schädigenden Erscheinungen sucht sich die geweckte Bevölkerung durch Gründung von Genossenschaften zu wehren. Um 1880 wurden die ersten Spar- und Darlehnsvereine gegründet. 1900 erstand der erste Konsumverein. Innerhalb zehn Jahren wurden mehr als 20 Konsumvereine gegründet, die mehrere 10 000 Mitglieder und einige Millionen Rubel Umsatz haben.

Die Konsumvereine weisen in ihrer Organisation und Tätigkeit noch viele Mängel auf. Es fehlt an geübten Leitern, auch an Interesse im Volk. Eine Verbindung der Konsumvereine untereinander zu gemeinsamen Aktionen und Kreditbeschaffung ließ die russische Regierung nicht zu. Gerade die Kreditfrage ist von besonderer Wichtigkeit, da nur in den Hauptstädten wie Kowno, Wilna, Libau und Mitau Kredit beschafft werden konnte, während in kleineren Orten wie Schaulen, Panewiesch, Mariampol u. a. erst in allerletzter Zeit Bankfilialen entstanden. Um die Lösung der Kreditfrage bemühen sich in letzterer Zeit auch die Litauer selber.

XI. Litauer und Deutsche.

Die ersten Begegnungen der Deutschen mit Litauern stellen sich als kriegerische Maßnahmen des Deutschen Ordens gegen Litauen dar. Auch der Schwertbrüderorden griff von Kurland aus in diese Kämpfe ein. Aber von einem tiefeingewurzelten Haß gegen Alles, was deutsch war, konnte man damals bei den Litauern kaum etwas finden. Die Litauer zeichneten sich, trotzdem sie Heiden waren, durch eine gewisse Ritterlichkeit im Kriege aus. Auch waren die litauischen Fürsten einsichtig genug, zu wissen, daß deutsche Kaufleute, Handwerker und Gelehrte ihrem Lande eine höhere Kultur und vielseitigen Aufschwung brachten. Daher zog bereits Mindaug deutsche Gewerbetreibende in sein Land. Mit dem 15. Jahrhundert breitete die deutsche Hansa ihre Tätigkeit über Litauen aus. Der deutsche Handwerker griff in Litauen weniger in das Hausgewerbe ein, er widmete sich mehr der Herstellung gewisser Luxusartikel in der Goldschmiedekunst, der Zinn- und Gelbgiesserei. Die Ausnutzung der Wälder, die wirtschaftliche Weiterentwickelung der Städte, geriet immer mehr unter deutschen Einfluß. Deutsche Einwanderer erhielten durch Verleihung des Magdeburger und Lübecker Rechts seitens der klugen litauischen Herrscher ein großes Maß von Selbstverwaltung. So verlieh 1408 der Großfürst Witaut der deutschen Gemeinde in Kowno das Magdeburger Recht, wonach diese sich ihre Behörde mit einem Vogt an der Spitze wählt, eigene Gerichtsbarkeit ausübt und in Streitfällen zwischen einem Deutschen und einem Nichtdeutschen sich direkt auf die Entscheidung des Großfürsten berufen darf. Auch wird den Deutschen ein starker finanzieller Rückhalt durch Verleihung bedeutender eigener Einnahmen aus dem gesamten Handel und den Fabriken gewährt.

Neben großen Landgebieten erhalten sie zehnjährige Steuerfreiheit und sonstige Privilegien.

Diese Vorrechte sind dann später (1463), als die Landeseinwohner selber sich wirtschaftlich und gewerblich mehr auf eigene Füsse stellten, geschmälert oder ganz aufgehoben worden. Doch der Handel, besonders auf dem Wasserwege mit Danzig, blühte weiter. In der Reformationszeit und auch später während der Gegenreformation finden sich deutsche Gemeinden in den größeren Städten Litauens mit eigenen Kirchen. Die Wilnaer Gemeinde steht mit Herzog Albrecht von Preußen in regem brieflichen Verkehr. Es reichen die deutschen Einflüsse bis ins 17. Jahrhundert hinein. Später lassen litauische Magnaten deutsche Handwerker, auch Bauern, auf ihre Begüterungen kommen, um Musterwirtschaften einzurichten. Fürst Christoph Radziwill schenkte deutschen Ansiedlern in seiner Residenz Keidanen einen Platz zum Bau von Kirche, Schule und Spital.

Bis in die neueste Zeit hat der deutsche Einfluß auf die industrielle Entwickelung Litauens wesentliche Bedeutung gehabt. Die größten Fabriken in Kowno sind von deutschen Einwanderern (Tillmanns und Schmidt) begründet; für die Arbeiter war im Vorort Nischny-Schanzy eine deutsche Schule eingerichtet.

Die evangelischen und reformierten Pfarrer in Litauen hatten deutsche Vorbildung genossen; in den evangelischen Kirchen wurde zumeist auch deutscher Gottesdienst gehalten. In Kowno beklagten sich allerdings die litauischen Protestanten, daß sie ohne geistliche Versorgung blieben, weil der evangelische Pastor in Kowno nicht litauisch verstünde und der Gottesdienst daher nur in deutscher Sprache gehalten würde. — Eine Anzahl von Gütern im Suwalkischen und im nördlichen Samogitien befindet sich im Besitz von Deutschen, die allerdings meist auch litauisch verstehen. Der Verkehr der litauischen Bevölkerung mit Deutschland war unter russischer Herrschaft, trotz der Nachbarschaft, auf das Äußerste beschränkt. Nur die Marktorte wurden gegenseitig von den Grenzanwohnern besucht, und im Winter größere Mengen Holz für den Bedarf der preußischen Grenznachbarn gehandelt. Auch die nationalen Beziehungen zwischen den preußischen und den russischen Litauern haben keine besonders nennenswerte Entwickelung erfahren.

XII. Litauer und Polen.

Wie die Russen das litauische Gebiet als ein „von alters her echt russisches Land“ zu bezeichnen pflegten, auch dem von Litauern bewohnten Gebiet die Benennung „Nordwestliches Gebiet“ beigelegt haben, so suchten auch die Polen in ihren Veröffentlichungen Litauen gewöhnlich als eine Provinz des ehemaligen polnischen Reiches, ja geradezu als altes polnisches Land zu bezeichnen. Weder das eine noch das andere ist richtig. Die Geschichte hat klar erwiesen, daß die litauischen Fürsten als wirkliche Söhne ihres seit undenklichen Zeiten das gegenwärtige ethnographische Litauen bewohnenden Volkes durch zahlreiche Eroberungszüge weite Gebiete benachbarter Völkerschaften dem eigentlichen Litauen hinzugefügt und so ein gewaltiges Reich gegründet hatten, in dem das ethnographische Litauen nur den kleineren Teil bildete. In diesem Reiche wurden alle höheren Ämter von Litauern bekleidet; der litauische Adel besaß die Führung, und das Heer bestand vornehmlich aus Litauern. Der geschworene Erbfeind der Litauer waren die Moskowiter (so bezeichneten die Litauer die heutigen Großrussen); in jahrhundertelangen Kämpfen hatten die Litauer ihre Kräfte gegen die moskowitischen und tatarischen Fürsten erprobt und waren ungeschwächt geblieben, ja noch mehr erstarkt worden. Dagegen hatten die südlichen Nachbarn der Litauer, die Polen, ihre Kraft infolge der Zwietracht ihrer Adelsparteien nach dem Aussterben der Piasten eingebüßt. Auch konnten sie dem von Westen herandringenden Deutschen Ritterorden allein auf die Dauer nicht widerstehen. Daher richteten sie mit sehnsüchtigem Verlangen ihr Augenmerk auf das starke und große Litauen, mit dem sie allerdings eine

zeitlang auch schwere Kämpfe gehabt hatten, um durch Vereinigung beider Länder allen Feinden Trotz bieten zu können. Die junge Königin Hedwig wurde seitens des polnischen Adels und der Geistlichkeit mit dringenden Vorstellungen und Drohungen geradezu gezwungen, den Litauerfürsten Jagello 1386 zu heiraten. Vor der Vermählung hatte Jagello versprochen, seine Länder, Litauen und Rußland, sowie seine Einkünfte und Schätze für immer mit der Krone Polens zu verbinden, seine heidnischen Untertanen zur Taufe zu veranlassen und endlich die Provinzen, die er den Polen abgenommen hatte, wieder herauszugeben.*) Der litauische Adel und der polnische Klerus befreundeten sich bald miteinander; viele adlige Litauer gehörten bereits der griechischen Kirche an, andere wurden durch Verleihung von Privilegien zum Christentum hinübergezogen. Die Masse des Volkes machte jedoch Schwierigkeiten, weil sie die Sprache der polnischen Missionare nicht verstand. Da machten sich Jagello und Witaut selber ans Werk, erklärten dem Volk in seiner Muttersprache die Gebräuche und Gebete des Christentums, besprengten ganze Gruppen von Männern und von Frauen mit Weihwasser und gaben jeder Gruppe einen besonderen Namen. So waren die Litauer (1387, im Szamaitenlande erst seit 1413) dem Namen nach Christen geworden, in Wirklichkeit waren sie Heiden geblieben. Auch für einen Bischof über Litauen sorgten die Polen. Und wer hätte es sonst sein können, wenn nicht einer von den Ihrigen. Dieser (Andreas Wasillo) versuchte nun durch polnische Glaubensboten weiter zu missionieren. Natürlich vergeblich, weil die polnischen Sendlinge es nicht für erforderlich hielten, die Volkssprache zu erlernen. Die nächstfolgenden Bischöfe waren, mit Ausnahme eines Einzigen, Stockpolen, so daß die litauische Kirche von vornherein einen ausgesprochen polnischen Charakter erhielt. Überhaupt arbeitete der Klerus mehr für die Ausbreitung des Polentums als des Evangeliums. Der Bischof Mathias von Traken sah sich genötigt, seinem Klerus energisch die Erlernung der litauischen Sprache vor-

*) „Die Dynastie der (litauischen) Jagellonen übertraf durch ihre Tugenden und ihre Klugheit das Haus der Piasten. Alle diese Könige waren ein Segen des Volkes.“ (Buszczynski, Freiheitshort, Krakau 1917).

zuschreiben. Das Volk wurde gegen den ihm fremd bleibenden Klerus feindselig, sodaß dieser bewaffnet einherzugehen gezwungen war. Bischof Johannes (1519—1536) führte die polnische Sprache bereits in die Schulen Litauens ein. Demgegenüber bestand der litauische Adel, manchmal unter Verweigerung von Baugeldern, darauf, daß litauisch gepredigt und gebetet werde. Ein solches Polonisieren Litauens hatte zur Folge, daß nach zwei Jahrhunderten Litauer in der Gegend von Schaulen noch das heilige Feuer verehrten.

Obwohl gemäß den Privilegien des Großherzogtums Litauen die geistlichen und weltlichen Würden nur an Litauer vergeben werden durften, versuchten die Polen immer wieder sich in den Genuß solcher Ämter zu setzen. Im Jahre 1595 berichtete der päpstliche Legat Komuleo von seiner Visitationsreise durch das Bistum Wilna, daß die polnischen Priester weder der Religion noch dem Volke nützten, da sie die Sprache nicht verstünden. Er verordnete darauf mehrere Stipendien für junge litauische Kleriker. Bischof Kotowicz erklärte 1685 auf einer Synode in Wilna, daß Fremde in dieser Diözese unberechtigt das litauische Brod äßen, während die litauischen Priester hungern müßten. Seit 1737 scheint die litauische Sprache aus den Kirchen Wilnas verschwunden gewesen zu sein, bis sie 1901 nach heißem Kampfe wieder in der Nikolaikirche erklang. Bischof Korwin Kossakowski (1796—1808) überschwemmte das Bistum Wilna mit einer Menge polnischer Bücher, die auch in den Pfarrschulen eingeführt wurden, um das Litauische um so sicherer auszurotten. Mit seiner Genehmigung ließen polnische Großgrundbesitzer Geistliche aus Polen kommen, um Propaganda für das Polentum zu machen.*)

Ein wichtiger Anteil an der Polonisierung der Kirche und Schule in Litauen fällt der Universität Wilna zu, die zu einem intellektuellen Herd des polnischen Nationalismus sich entwickelte. Sie entfaltete, gleich dem Klerus, mehr eine politische Tätigkeit und kümmerte sich um

*) Professor Brückner behauptet aber unentwegt, daß aus der gesamten älteren polnisch-litauischen Geschichte auch nicht der Schein (!) irgend eines Zwanges, den Polen ausgeübt hätten, um die Litauer zu polonisieren, zu erbringen sei (Poln. Blätter, Heft 60 u. a. a. O.).

die Entwickelung litauischer Kultur garnicht. Nur ein einziges litauisches Buch: „Die Bienen“ von Nezabitowski (1823) wurde von ihr veröffentlicht. Die der Universität unterstellten Mittelschulen wurden ausschließlich vom Adel besucht. Bauernsöhne wurden gezwungen, ihren Familiennamen derart umzuändern, daß sie ihm eine polnische Endung gaben, oder sie mußten einen völlig polnischen Geschlechtsnamen annehmen, um damit ihre bäuerisch-litauische Herkunft zu verdecken. Das litauische Landvolk verblieb in Leibeigenschaft und Elend. Der in letzter Zeit von seiten der Polen wiederholentlich lautgewordene Ruf nach Eröffnung einer polnischen Universität in Wilna bedeutet die Manifestation des Wunsches, den Ausfluß aller nationalen Kulturbestrebungen in Litauen in eigene Hand zu bekommen, oder mit anderen Worten, die Litauer geistig zu knebeln. Die Polen weisen darauf hin, daß der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung in der Stadt Wilna 49 sei, sie verschweigen aber wohlweislich, daß eine Universität nicht für die Bedürfnisse nur einer Stadt, sondern für das ganze Land errichtet werden muß. Bezüglich Wilnas liegen die Verhältnisse so, daß das ganze große Gebiet westlich und nördlich der Stadt nur von Litauern, östlich von den Weißrussen bewohnt wird. Die Litauer besitzen gegenwärtig neben den zahlreichen Stadtjuden Wilnas (47 %) eine den Weißrussen überlegene Kultur, daher dürfte unter Berücksichtigung aller diesbezüglichen Umstände der Charakter einer etwa zu schaffenden Universität in Wilna nur ein litauischer mit gleicher Berücksichtigung des Weißrussischen, evt. auch des Lettischen sein. Doch ist ihre Verwirklichung während des Krieges nicht zu erhoffen, wie mir ja auch Exzellenz v. Ludendorff erklärt hat: „Die Polen bekommen keine Universität in Wilna, die Litauer allerdings auch nicht.“ Während des Krieges würde eine litauische Universität nicht gerade große Bedeutung für Litauen haben, da etwa 500 litauische Studenten und die meisten Gebildeten, die als Lehrpersonen in Betracht kämen, geflüchtet sind. Jedenfalls wäre es das Verkehrteste, der wenig verschämten Begehrlichkeit der Polen auch in dieser Frage entgegenzukommen.

Bereits 1908 hatten Vertreter der Städte, der Landstände, der Beamtenschaft und der Presse eine gemeinsame Besprechung in Wilna zwecks Beratung über die Frage der Schaffung einer Universität dortselbst

veranstaltet. Bestimmte Beschlüsse wurden nicht gefaßt, nur Wünsche geäußert. Die Mehrzahl sprach sich für Errichtung einer Volluniversität aus. Polnischerseits wünschte man eher ein Polytechnikum mit landwirtschaftlicher Abteilung. Eine Universität würde noch mehr zur nationalen Emanzipation der Litauer beitragen, und das war den Polen unerwünscht, weil sie wohl wußten, daß die russische Regierung das polnische Element an der Universität in Wilna nicht voll aufkommen lassen würde. Zur deutschen Verwaltung haben die Polen für ihre nationalen Aspirationen mehr Vertrauen.

Das Verlangen der Litauer als solcher dürfte vorläufig mehr auf die Einrichtung von ordentlichen Dorf- und Bürgerschulen, von litauischen Lehrerseminaren, von Landwirtschafts- und Gewerbeschulen ausgehen, als auf eine Landesuniversität.

Das ganze XIX. Jahrhundert hindurch wurde die polnische Propaganda von der großen Mehrzahl der Geistlichen unter der Aegide des jeweiligen Bischofs in Wilna eifrig betrieben. Stockpolnische Priester amtierten in reinlitauischen Gemeinden. Der niedere Klerus suchte das Beispiel des oberen nachzuahmen, mißachtete seine Muttersprache und glaubte gegen gute Lebensart zu verstoßen, wenn er sich ihrer im Umgange mit dem Volke bedienen mußte. Auch die Laien suchten möglichst polnisch zu radebrechen. Da erstanden in den 80er Jahren litauische Pfarrer, die sich auf ihr Volkstum besannen und dem seiner eigenen Sprache beraubten Volke auf litauisch zu predigen begannen. Pfarrer A. Burba in Žoslen hatte aus diesem Grunde ungeheuern Zulauf; bald ertönte dort auch wieder litauischer Gesang. Sofort wurden aber dieserhalb der polnische Klerus und die Gutsbesitzer bei der bischöflichen Kurie vorstellig, und Burba wurde darauf anderweitig versetzt, wo er weiterhin so viel Verfolgungen seitens der Polen auszustehen hatte, daß er sich gezwungen sah, nach Amerika auszuwandern.

Seit 1890 fingen unter den Bischöfen Wanowicz und Audziewicz die Litauer an aufzuatmen, dank den Bemühungen solcher Priester, die sich ihrer Muttersprache nicht schämten und die Bedürfnisse und Rechte des Volkes verstanden. In der Stadt Wilna wurde 1896 die kleine und

verlassene St. Nikolaikirche den Litauern überlassen. Als aber der Rektor der Lazaristenkirche, Kontrym, dort auch litauische Andachten gestattete, erhielt er einen kurialen Verweis für die Gastfreundschaft, die er dem „polytheistischen Idiom" gewährt hatte. Unter dem Bischof Zwierowicz wurde eine Liste der „Litwomanen" aufgestellt, worin alle Geistlichen, die das Litauische im Amte gebrauchten, verzeichnet wurden. Viele solcher „verbrecherischer" Geistlichen wurden von ihren litauschen Pfarreien nach Weißrußland verbannt, an ihre Stelle Stockpolen, als „stumme Prediger", die mit dem Volk sich nicht verständigen konnten, gesetzt.

Bischof von der Ropp gründete 1905 die katholisch-demokratische Partei, die unter dem Deckmantel des Katholizismus Litauer und Weißrussen verpolonisieren sollte. Mehrere polnische Zeitungen wurden zur Erreichung dieses Zweckes herausgegeben; auch die beiden Nachbarbischöfe wurden — allerdings vergeblich — daraufhin bearbeitet. Verfolgungen und Strafversetzungen litauischer Priester, Überfälle von Litauern während des litauischen Gottesdienstes und bei Prozessionen durch aufgehetzte Polen. waren an der Tagesordnung. Diese Tätigkeit des polnischen Bischofs unter deutschem Namen hat den Polen so imponiert, daß sie ihn in die erste Duma zum Abgeordneten wählten. Natürlich blieb diese Politik nicht ohne Erfolg, zumal bei der geistig tiefstehenden Bauernbevölkerung. Ähnlich sind die Polen mit den Weißrussen verfahren, die überhaupt kein Recht haben, sich in der Kirche ihrer Muttersprache zu bedienen.

Der gegenwärtige Administrator der Wilnaer Diözese Mgr. Michalkiewicz ließ bald nach Amtsantritt in den einzelnen Kirchen Wilnas Listen auslegen, damit die Zahl der Litauer sich dadurch in den einzelnen Parochien feststellen ließe.*) Weil gerade die Litauer in Wilna zumeist bei Polen in Dienst stehen und darum von ihnen abhängig, auch am Sonntag oft nicht frei sind, so war auf eine richtige Statistik durch solche Listeneinzeichnung nicht zu rechnen. Auch verwehrten die Polen geradezu den Zugang zu

*) Ausführliches darüber in der „Denkschrift des katholischen Klerus in Litauen. Die Lage der katholischen Litauer im Bistum Wilna und die Ausschreitungen des Panpolonismus." 1913.

den Listen, störten die litauische Predigt durch lautes Geheul und drohten mit Gewalttätigkeiten. Trotzdem schrieben sich 2250 Litauer ein. Michalkiewicz versprach 2 bis 3 Kirchen den Litauern zu öffnen. Das Versprechen blieb uneingelöst. Nun berief Michalkiewicz eine gemischte Kommission, die den Streit zwischen den beiden Nationalitäten schlichten sollte, doch diese Aktion stellte sich bald als Scheinmanöver heraus, denn Michalkiewicz befolgte deutlich die Politik seiner Vorgänger, wie solches aus mehreren Fällen der vollständigen Verpolonisierung gemischtsprachiger Gemeinden hervorging. Bald griff die panpolnische Propaganda von Wilna auf die Dörfer über. In der Kirche zu Janiszki spielten sich während der Gottesdienste 1910 grauenhafte Szenen ab. Michalkiewicz drängte darauf das Litauische in Janiszki zurück, den Litauer Lajewski versetzte er aus der gemischtsprachigen Gemeinde Radun nach Weißrußland, besetzte dagegen die Pfarrei Maliaten (5000 Litauer) mit dem polonisierenden Priester Dawidowicz. Da die Litauer bei dem Bistumsverweser keinen Schutz fanden, riefen sie das weltliche Gericht an, das drei Polen wegen Erregung von Skandalszenen in der Kirche zu Giedraiten zu je einem Monat Gefängnis verurteilte.

Die gequälten Litauer wandten sich Ende Februar 1911 mit einer Bittschrift an den Papst, dem sie ihre Not schilderten.*) Auch der Staatsanwalt hatte durch die Zeitungen von den blutigen Angriffen seitens der Panpolonisten Kunde erhalten und Strafantrag gegen einen polnischen Gutsbesitzer, dessen Pächter und neun Bauern gestellt. Darauf wurde der Gutsbesitzer zu einem Jahr, sein Spießgeselle zu 8 Monaten und 6 Bauern zu je 6 Monaten Gefängnis verur-

---

*) Dortselbst heißt es unter anderm: Die litauische Sprache wurde im vergangenen Jahre aus der Pfarrkirche von Radun verbannt. Sobald nämlich der Prediger begonnen hatte, in unserer Sprache das Evangelium zu verlesen, zwangen ihn die Polen mit wüstem Geschrei aufzuhören. Seit zwei Jahren hören wir unsere Sprache nicht mehr in der Kirche. Wir haben uns an den apostolischen Administrator Mgr. Michalkiewicz gewandt und ihn gebeten, die Dreistigkeit der kirchlichen Ruhestörer einzuschränken und den Gebrauch des Litauischen in der Kirche zu erlauben, weil die Mehrheit der Gläubigen diese Sprache spricht. Unsere Bitten sind nie erhört worden. — Der apostolische Administrator hat keine Maßnahmen getroffen, um den Unruhen zu steuern, er hat nicht einmal die Anstifter getadelt.“

teilt. Und angesichts solcher Tatsachen schreibt der Professor der Berliner Universität Brückner trotzdem in der „Frankfurter Zeitung“: „Die polnische Kultur hat spielend Land und Leute (der Litauer) gewonnen, die Polen haben nie die geringste Gewaltmaßregel hierzu gebraucht.“

Die Erfolge der Polonisierung in der Wilnaer Diözese sind nur durch die einseitig parteiische Stellungnahme der leitenden Geistlichkeit, der skrupellosen gewalttätigen Agitation der national-demokratischen Partei („Endeken“) und unter Berücksichtigung des niedrigen Kulturzustandes der dortigen Litauer ermöglicht worden. „Die polnische demokratische Nationalpartei — sagt der polnische Graf Korwin-Milewsky — ist eine große Spekulation, die von elenden Betrügern auf der Verleugnung aller edlen menschlichen Herzenseigenschaften aufgebaut ist.“ Eine solche Gesellschaft war auf die Litauer losgelassen worden. Andererseits ließen es die Polen auch an Lockmitteln gegenüber den Litauern nicht fehlen. — In den beiden anderen litauischen Diözesen ging es verhältnismäßig ruhiger zu, da dort die litauische Bevölkerung kulturell höher steht, national bewußter ist und die Polen numerisch bedeutungslos sind. Doch auch dort haben die Polen ihr Mütchen zu kühlen gesucht, so 1906 in Kalwaria (Gouvern. Suwalki), wo sogar Militär hinzugezogen werden mußte, um Ruhe zu stiften; ferner im Szamaitenlande, wo in der Gemeinde Czekiszken unliebsame Streitigkeiten wegen der „Zugabegottesdienste“ ausbrachen, die dann nach Veranstaltung von Zählungen, in denen die Anzahl der Litauer sich als dreimal so groß herausstellte, als die der Polen, gerechterweise zu Gunsten der litauischen Mehrheit entschieden wurden.

Die Litauer bestreiten energisch, daß Litauen und Polen sich ehemals sakramental, d. i. untrennbar, vereinigt hätten; Litauen wäre nie eine polnische Provinz gewesen; es hätte sich seine eigenen Gesetze, seine eigenen Sitten, sowie die eigene Sprache vorbehalten. Eine kulturelle Eroberung Litauens durch Polen könnte höchstens mit Bezug auf die Einführung des Christentums, die Polonisierung des Adels, Einrichtung einiger polnischer Schulen und Besetzung der geistlichen Stellen mit polnischem Klerus konstatiert werden, wenn man nicht etwa die Einführung der Leibeigenschaft dazu rechnen wollte. Der nationale Auf-

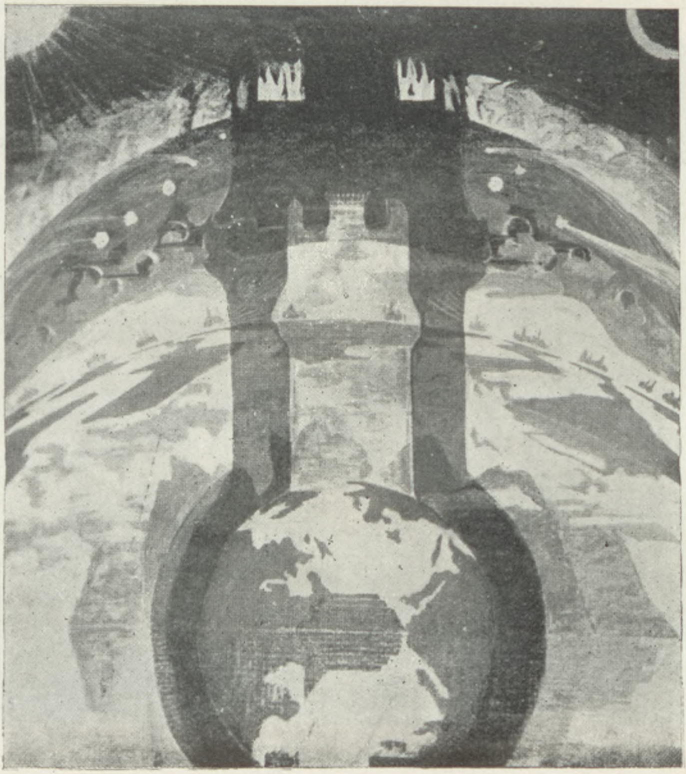
schwung der Litauer beruhe hauptsächlich auf der Landbevölkerung. Diese hätte mit polnischem Wesen nichts gemein. Die Polen machten in Litauen nur 8 % der Bevölkerung aus; wenn diese sich als polnisch sprechende Litauer ausgäben, so könnte man sie als eine pro-polnische Partei betrachten, hielten sie sich aber für keine Polen, dann seien sie nichts weiter als Immigranten ohne Privilegien. Das „litauische Statut“ untersagte Nichtlitauern die Ausübung öffentlicher Ämter, auch sollte eine Ansiedelung von Nationalpolen in Litauen nicht stattfinden. Das polnische Element in Litauen hat als neueren Datums zu gelten.

Es sollte der Grundsatz gelten: Litauen den Litauern und Polen den Polen! Die Litauer haben als Volk in der Tat mit den Polen nicht das geringste gemein; sie stehen von jenen sprachlich fast ebensoweit entfernt, wie von den Deutschen überhaupt. Unsere Soldaten, die auf ihrem Hinundher in Polen und in Litauen das Bauernvolk beider Nationen zur Genüge kennen lernten, haben wiederholentlich erklärt, daß der litauische Bauer den Polen in Sauberkeit, ordentlicher Wirtschaftsführung und Strebsamkeit übertreffe. Auch ist es Tatsache, daß viele polnische Güter in Litauen zur Subhastation gekommen und dann der russischen Agrarbank anheimgefallen sind, die solche Güter dann in russischnationalem Sinne der Kolonisation erschloß. Solche Erscheinungen polnischer Kultur in Litauen hätten dazu beitragen müssen, die Litauer zu russifizieren. Wenn aber die Russifizierung in Litauen keine nennenswerten Fortschritte gemacht hat, so ist das dem nationalen Selbstbewußtsein und der Standhaftigkeit der Litauer gegenüber allen Lockungen und furchtbaren Drangsalierungen seitens der Russen zu verdanken. Und doch schreibt Professor Brückner: „Die Litauer würden sich noch ungleich rascher russifizieren, als ihre Vorfahren sich polonisierten.“!!*) Die Zukunft der Polen in Litauen erscheint in einem ihnen wenig hoffnungsfreudigen Licht, deshalb setzen sie alle Hebel in Bewegung, um zu retten, was noch zu retten ist. Die Litauer sind numerisch durchgängig weit in der Überzahl und, was das

*) H. v. Revelstein erklärt in „Not der Fremdvölker“: Die Gefahr einer weiter fortschreitenden Polonisierung war recht naheliegend, während man als sicher annehmen kann, daß kein einziger Litauer dort in die Gefahr geraten ist, zum Russen zu werden.



Märchen. Von M. Cziurlionis.



Rex. Von M. Cziurlionis.

Wichtigste ist, sie sind national selbstbewußt geworden, so daß alle Bemühungen der Polen, die Litauer zu sich herüberzuziehen, nunmehr als völlig vergeblich angesehen werden müssen. Interessant ist, was ein ausgezeichneter Kenner der Polen, Wl. Gumplowicz, hierzu sagt (Die polnische Frage und der Sozialismus): „In dem demokratischen Litauen wird der Pole zehnmal mehr mit einem Litauer litauisch sprechen, als mit einem Polen polnisch, weil es der Litauer zehnmal mehr gibt; folglich wird früher oder später die litauische Sprache zu seiner Muttersprache werden."

Über das Verhältnis der Litauer zu den Polen haben Vertreter des litauischen Volkes gelegentlich einer Tagung in Bern im Februar 1916 folgende Entschliessung veröffentlicht:

In Anbetracht dessen,

a) daß Litauen polnischerseits als eine polnische Provinz dargestellt wird,

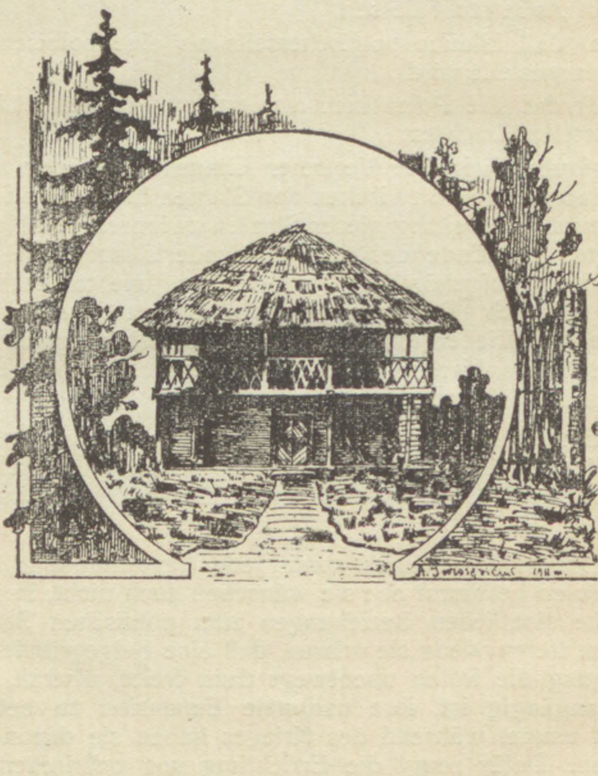
b) daß die Polen sich als legitime Vertreter Litauens hinzustellen trachten,

glauben wir, die Vertreter Litauens, erklären zu dürfen, daß die Union zwischen den Staaten Litauen und Polen, die durch die Teilung dieser Staaten zwischen den Nachbarmächten am Ende des 18. Jahrhunderts aufgelöst wurde, ipso facto aufgehört hat, zu bestehen, wie tatsächlich, so auch rechtlich. Das litauische Volk gönnt dem polnischen Volke die Wiedergewinnung seiner Unabhängigkeit in seinen ethnographischen Grenzen, will aber auf seinem eigenen Boden sein eigener Herr sein.

Eine weitere Entschliessung beansprucht die etwa zu schaffende Universität zu Wilna — der Hauptstadt Litauens — für die kulturellen Bedürfnisse des litauischen Volkes.

Die Litauer lehnen somit jede Bevormundung seitens der Polen bestimmt ab; sie wünschen auch nicht, in irgendwelche staatlichen Beziehungen zum polnischen Staatswesen zu treten; denn sie wissen, daß eine tiefgegründete Veranlagung die Polen unentwegt dazu treibt, überall, wo es nur angängig ist, ihre nationale Expansion zu betreiben. Nicht einmal während des Krieges haben sie davon lassen wollen. Dafür zeugt die Errichtung von polnischen Schu-

len in dem fast rein litauischen Samogitien in Wilkomir (fünfklassig), in Panewiesch (vierklassig), in Kedainen, ferner in Surwilischken, Lopie u. a. Es verdient die gerechte Handhabung der deutschen Schulaufsicht gegenüber den polnischen Übergriffen hervorgehoben zu werden, die jene hauptsächlich zur Verpolung litauischer Kinder eingerichteten Schulen, sowie vier ähnlichen Zwecken dienende Anstalten in Kowno, hat schliessen lassen. („Poln. Blätter", Heft 60.) Die Polen sollten sich den Grundsatz Suum quique einprägen und auch danach in Litauen handeln. Dann würde dort das Kriegsbeil begraben werden können und die Bevölkerung könnte sich friedlich kulturell weiter entwickeln.



XIII. Litauer und Weissrussen.

Die Weißrussen oder Weißruthenen, die östlich der litauischen Gebiete wohnen, haben ähnliche Schicksale gehabt, wie die Litauer. Schon in ältesten Zeiten standen sie miteinander in nahen Beziehungen. Als der Kiewer Staat dem Ansturm der Mongolen unterlag, haben die Litauer ihre Herrschaft über das ganze weißrussische Gebiet ausgedehnt. Das Weißrussische wurde Amts- und Kanzleisprache im Großfürstentum Litauen, und so blieb es auch nach der Errichtung der litauisch-polnischen Union bis Stephan Bathory. Das „litauische Statut“ ist in weißrussischer Sprache abgefaßt. Indessen war das Weißrussische „nur ein dem öffentlichen Leben in Litauen künstlich aufgepfropftes Gebilde“; denn die weitausgedehnten zur litauischen Dynastie gehörigen Gebiete bedurften dringend einer einheitlichen Verwaltungssprache und das Litauische konnte als Verkehrsorgan nur eines Bruchteiles der Gesamtbevölkerung dazu nicht gut erhoben werden. Erst gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts wurde das Weißrussische durch die polnische Sprache abgelöst. Kirchlich bewahrten die Weißrussen ihre Selbständigkeit. Sie hatten das Christentum von Byzanz angenommen und hatten mit Rom nichts gemein. Später bildete sich unter ihnen die unierte Kirche, welche Priesterehe, Abendmahl in beiderlei Gestalt und den Gebrauch der slavischen Sprache bei den Gottesdiensten beibehielt, aber auch die Oberhoheit des Papstes anerkannte. Von den Russen wurden die Weißruthenen, deren Anzahl etwa 7—8 Millionen beträgt, wohl ebenso verfolgt wie die Litauer. Die unierte Konfession wurde 1839 einfach als nicht vorhanden erklärt und ihre beharrlichen Anhänger aufs Schärfste verfolgt. Wie den Litauern war auch den Weißrussen seit 1865

der Gebrauch ihrer Sprache nicht nur in der Schule, sondern auch in der Presse streng verboten. Jedoch haben die Russen durch ihre strengen Maßnahmen, ebenso wie bei den Litauern, nur das Gegenteil erreicht. Die Weißrussen begannen sich national zu regen. Die Intelligenz nahm die Führung in die Hand, bildete geheime nationale Vereine, so 1903 den „Weißrussischen sozialistischen Bund", der eine politische und ökonomische Befreiung der weißrussischen arbeitenden Massen, sowie eine national-kulturelle Autonomie aller die nordwestlichen Gebiete des russischen Reiches bewohnenden Völker zu seinem Programm machte. Auch suchte sie Zeitschriften und aufklärende Bücher geheim und öffentlich unter dem Volk zu verbreiten. Während der Revolution 1905 haben die Weißrussen, ebenso wie die Litauer, oder im Anschluß an sie, eine nationale Tagung in Wilna veranstaltet, auf der sie Anerkennung ihrer nationalen Rechte, politische Selbständigkeit und Selbstverwaltung mit eigenem Landtag, sowie ein national-weißrussisches Schulwesen verlangten. Sie haben jedoch weniger erreicht, als die Litauer. Ihre Vereine wurden weiter verfolgt, eigene Schulen ihnen nicht gestattet, ihre Führer verbannt. Nur die Freiheit der Presse haben sie erlangen können. Mit den Litauern stehen sie im besten Einvernehmen und arbeiten vielfach gemeinsam zur Erreichung nationaler Ziele. Von einem Gegensatz zwischen den Litauern und Weißrussen, wie er zwischen Litauern und Polen besteht, ist eigentümlicherweise nichts zu merken und das, obwohl die Weißrussen trotz ihres jetzigen niedrigeren Kulturzustandes verschiedene Gegenden des östlichen Litauens sich assimiliert haben. Warum, so muß man fragen, waltet denn keine Gegnerschaft bei den Litauern gegen die Weißrussen ob, sondern nur gegen die Polen? Doch nur deshalb, weil die Polen die Litauer zu polonisieren suchten, während die Weißrussen friedlich neben den Litauern lebten. Es scheint dieses friedliche Einvernehmen noch als Folge der alten historischen Eintracht aus der Zeit der litauischen Großfürstendynastie herzurühren. In damaliger Zeit herrschte in dem gewaltigen litauisch-ruthenischen Staate, welcher drei Stämme, die Litauer, Weißruthenen und Ukrainer umfaßte, die vollste Entwickelungsfreiheit für alle nationalen Stämme. „Das Alte rühren wir nicht an und wir führen auch keine Neuigkeiten ein", das war die Losung

der litauischen Dynastie den ruthenischen und ukrainischen Ländern (Podlachien, Wolhynien, Kiew, Czernigow, Podolien, Galizien) gegenüber, die ihre alte Verfassung, Sprache, Kultur, Religion und Anderes unangetastet beibehielten. Dieses friedliche Nebeneinander wurde leider durch die Union mit Polen (1569) gestört. Auch unterband diese Union die direkten Beziehungen Litauens und der ruthenischen Länder mit Deutschland, führte, anstatt der friedlichen kulturellen Beeinflußung von Westen her, die national-religiöse Intoleranz und planmäßige Unterjochung ein und hielt die nationale Entwickelung der Litauer wie auch die ruthenische Kultur zurück. Wie den Litauern ist auch den Weißrussen die Verbindung mit Polen in nationaler Beziehung schädlich gewesen. Das sind Tatsachen, deren Richtigkeit kein polnischer Fanatiker erschüttern kann.

Die Weißrussen schauen neben den Litauern mit starker Zuversicht auf eine freiheitspendende und kulturell fördernde Zukunft und wollen nimmer wieder unter die schwerbedrückende Russenherrschaft zurück.

XIV. Litauer und Letten.

Die Letten zählten nach der Statistik von 1897 etwa 1 380 200 Seelen, von denen in Kurland 505 994 (also 75 % der Gesamtbevölkerung) wohnten. Sie bildeten durchgängig den Bauern- und Arbeiterstand in dem von ihnen bewohnten Gebiet, während der Großgrundbesitz und die Verwaltung in den Händen des deutschen baltischen Adels ruhte. Aus dem allgemein patriarchalisch geübten Leibeigenschaftsverhältnis wurden sie auf Betreiben des Adels bereits 1818 befreit, während dem übrigen Rußland diese Wohltat erst 1861 zuteil wurde. An der kulturellen Hebung des Lettenvolkes haben die deutschen Barone und Pastoren kräftig mitgewirkt und insonderheit das Schulwesen so gefördert, daß 1881 bereits 98% der Kinder Schulen (mit lettischer Unterrichtssprache) besuchten, während in Rußland 1896 noch 70 % Analphabeten unter den Rekruten gezählt wurden. Durch Besuch von deutschen Gymnasien und der Universität haben die Letten infolge der ihnen eigenen Begabung und Arbeitsamkeit sich eine zahlreiche Intelligenz und Beamtenschaft geschaffen. Leider hat die russische Regierung das Lettentum gegen das Deutschtum auszuspielen sich bemüht und so unerfreuliche Verhältnisse in den baltischen Landen geschaffen, die besonders im Revolutionsjahr 1905 in Erscheinung traten und auch für die Folgezeit gespannte Verhältnisse zwischen Deutschen und Letten schufen.

Mit den Litauern haben die Letten in verträglicher Nachbarschaft und einer gewissen gegenseitigen Achtung

gelebt. Vom gegenseitigen Haß, der in manchen Schriften*) als bestehend behauptet und zu besonderen politischen Zwecken ausgenutzt wird, kann keine Rede sein. Die Letten haben mit Interesse den kulturellen Aufschwung der Litauer beachtet, und nur die dem litauischen Gebiet benachbarten lettischen Grundbesitzer pflegten sich etwas geringschätzig über die dort an der Nordgrenze des Szamaitenlandes nicht gerade auf besonderer Kulturstufe stehenden Litauer auszusprechen. Von seiten der Litauer hat man stets freundschaftliche Beziehungen zu den Letten zu unterhalten gesucht. Litauer und Letten sind zwar sehr nahe verwandt, indessen ist zwischen ihnen die Konfession ein stark trennendes Moment. Die Letten sind, abgesehen von den 300 000 Katholiken im Gouvernement Witebsk und dem ehemals unter Polen gebliebenen Teil Livlands und einigen Tausend Orthodoxen, evangelisch, während die angrenzenden Szamaiten als besonders strenggläubige und zähe Katholiken gelten, die mit ihrer Religion sich so enge verwachsen fühlen, daß sie ihr Volkstum und ihre Sprache geradezu als „katholisch" bezeichnen. Daß sie aber auch in dieser Beziehung einen weiteren Blick haben, beweist der Umstand, daß die Szamaiten den reformierten Advokaten Itschas*) in die Duma wählten. Die Letten dürften einen nicht geringen finnischen Einschlag in ihrem Volkskörper zu verzeichnen haben. Warum die Litauer die Grenzen des Nationalitätenprinzips überschreiten und das fragwürdige Glück eines völkisch etwas gemischten Staatswesens im Bunde mit den Letten erstreben möchten, ist nicht ganz klar ersichtlich. Es sprechen hier zweifelsohne Rücksichten auf

*) Es ist unerfindlich, wie Dr. Rosen (in Petermanns Mitteilungen 61: „Die ethnographischen Verhältnisse in den baltischen Provinzen und Litauen") behaupten kann, daß zwischen beiden stammverwandten Völkern ein Haß, wie zwischen Wolf und Hund, bestehe, der sich durch die Selbständigkeitsbestrebungen der Litauer noch vertieft habe. Ich lese seit 30 Jahren großlitauische Zeitschriften, aber noch nirgend habe ich von einer bemerkenswerten Gegnerschaft der Litauer gegen die Letten etwas gefunden. Auch habe ich durch persönliche Orientierung nicht den Eindruck gewinnen können, daß eine Antipathie zwischen Letten und Litauern bestehe. Ich fand im Gegenteil bei vielen Letten eine gewisse Anteilnahme an den litauischen Bestrebungen.

*) Übt z. Z. das Amt eines Direktors im russischen Kultusministerium aus.

Macht-, Kultur- und Finanzfragen mit. Die Litauer scheinen vergessen zu haben, welch groß Gewicht bereits ihr König Mindaug auf das Nationalitätenprinzip gelegt hat, da er gerade auf Grund dieses Prinzips vom Deutschen Orden Sudauen zurückverlangte. Immerhin könnte ein zukünftiges Nähertreten der beiden Völkerschaften unter irgendwelcher politischen Form für beide Nationen von Segen sein.

Interessant ist hierbei die Forderung der *Vertreter der litauischen und lettischen Niederlassungen im Auslande*, die der litauische Abgeordnete *Januszkiewicz* in der Duma begründet hat und die folgendermaßen lautet: „Wir verlangen, daß dem litauisch-lettischen Volke nach dem Kriege eine weitgehende Selbständigkeit, die zur Wiedergeburt Litauens unbedingt notwendig ist, gewährt werde. — Die Litauer und Letten bilden Zweige einer Nation, die weder slavischen noch deutschen Stammes ist; sie nehmen kraft ihres nationalen Bewußtseins, ihrer Kulturarbeit, ihrer wirtschaftlichen Lage, unter den russischen Völkern eine hervorragende Stellung ein.“

Inzwischen haben die konservativen Letten in „*Dzimtenes Westnesis*“ ihrem Befremden darüber Ausdruck verliehen, daß der litauische Dumaabgeordnete Itschas auf seiner Rundreise mit anderen Abgeordneten die politischen Führer des westlichen Europas, den französischen Präsidenten, den Papst und verschiedene Diplomaten um ihre Meinung über die Verleihung der Autonomie an die kleineren Völker des russischen Reiches, vornehmlich an die Litauer, befragt habe. Die Antworten wären nicht recht klar gewesen. Fast alle hätten darauf hingewiesen, daß man an die Lösung dieser Fragen erst nach Beendigung des Krieges herantreten könne. „Die ausländischen Politiker konnten dem Vertreter der Litauer keine klare Antwort geben, bevor nicht Rußland selber seine Absichten in dieser Frage kundgetan hat. Es verlautet nun, daß auch unser Abgeordnete J. *Salit* ins Ausland zu reisen beabsichtige, um die lettische Frage zu erörtern. Wir wollen nicht hoffen, daß Herr Salit dem Beispiel des Itschas folgen wird. Denn es hat keinen Sinn, unsere einheimischen nationalpolitischen Fragen der Beurteilung des Auslandes zu unterbreiten.“ — So scheinen einflußreiche Letten auch jetzt noch ihr Heil einzig und allein von Rußland zu erwarten.

Die Berichte der russischen obersten Heeresleitung, daß Bataillone lettischer Freiwilliger mit Begeisterung gegen Deutsche gekämpft hätten, wobei sie natürlich aufgerieben wurden, dürften nicht ganz richtig sein. Die lettischen Bataillone werden nichts anderes, als regelrecht ausgehobene lettische Rekruten gewesen sein, die für die „Freiheit" ihrer Heimat kämpfen mußten. Der „Lietuviû Balsas" („Litauerstimme", Petersburg) erhebt Beschwerde darüber, daß Litauer in lettische und polnische Bataillone gesteckt wurden; die Litauer hätten keine Veranlassung, für Lettland oder Polen zu bluten. Wenn sie überhaupt kämpfen müßten, dann sollten sie nur in gemeinsamen russischen Armeen kämpfen, nicht anders. Eigene Bataillone würden die Litauer nimmer bilden, da sie keine Veranlassung hätten, für Rußlands Interessen ihr Blut zu verspritzen... Wenn also die russischen Heeresberichte auch litauische Bataillone erwähnten, die angeblich selbständig und freiwillig zum Kampfe gegen die Deutschen aufgetreten seien, so sind diese Berichte völlig unwahr. Die russische Heeresleitung wollte durch solche Berichte nur besonderen Zwecken dienen. Übrigens konnte es der russischen Regierung nur erfreulich sein, wenn möglichst viele Letten und Angehörige anderer „Fremdvölker" im Kriege umkämen, damit dadurch genug Platz für russische Kolonisten geschaffen würde. In letzter Zeit hat der „Lietuviû Balsas" mehrere Zuschriften von Soldaten verschiedener Truppenteile veröffentlicht, die im Anschluß an die Forderung anderer Nationalitäten ebenfalls die Bildung von rein litauischen Bataillonen verlangen. Wie sehr auch die Letten unter der Barbarei der russischen Kriegführung zu leiden haben, beweist ein Protest der schweizer Gruppe der Letten und Litauer, der also lautet:

„Die schweizerische Gruppe der Letten und Litauer protestiert mit großer Entschiedenheit gegen die unmenschliche Behandlung, der diejenige Bevölkerung Litauens und des Lettengebietes ausgesetzt wurde, die seit Beginn des Krieges soviel Loyalitätsgefühl und soviel Opferwilligkeit Rußland gegenüber gezeigt hatte.

Die sich zurückziehende russische Armee hat sogenannte strategische Maßnahmen getroffen: Sie zerstörte Alles auf ihrem Wege; die Bevölkerung aber ohne Unter-

schied des Alters und Geschlechts wurde in das Innere des Reiches weggeschleppt.

Diejenigen Unglücklichen, die sich weigerten, ihre Heimatstätte zu verlassen, wurden dazu von der russischen Soldateska gezwungen, diejenigen aber, die in den Wäldern sich versteckt hielten, verbrannten lebendig, da die Russen die Wälder anzündeten, um die Versteckten hinauszujagen.

Einige Millionen der Bevölkerung von Litauen und vom Lettengebiete wurden in die entferntesten Provinzen des Reiches abgeschoben (nach Archangelsk, Kasan und Sibirien), wo das Klima so streng und verschieden von dem ihres Landes ist, und wo sie sich plötzlich unter der ihnen nach Sprache und Sitten fremden Bevölkerung befanden, welche sie als Fremde betrachtet. Z. B. wurden 10 000 Letten von Kurland auf Befehl der russischen Behörden in ein Ostgouvernement abgeschoben. Statt sich der unglücklichen Flüchtlinge anzunehmen, haben die russischen Behörden der Stadt diese unbarmherzig unter dem Vorwande, sie seien „Deutsche", ihrem eigenen Schicksal überlassen.

Die blühendsten Gegenden wurden zu einer öden Wüste, und es sind zehn Jahre nötig, um die Existenzbedingungen dort erträglich zu machen.

Die Barbareien, welche die Russen dort verübten, beweisen, daß sogenannte deutsche Verbrechen in Belgien nichts sind im Vergleich mit dem, was die Russen selbst in ihren eigenen, nichtrussischen Provinzen des Reiches (in Litauen, im Lettengebiete und in der Ukraine) vollbracht haben.

Diese von dem russischen Generalstab getroffenen Maßregeln können keineswegs durch strategische Gründe erklärt werden, wohl aber durch politische, deren Ziel ist, diese Gebiete zu veröden und seine Bevölkerung zu zerstreuen, um auf diese Weise die Nationalitätenfrage zu lösen. Und die Russen rühmen sich, die Waffen zur Befreiung der bedrückten Völker ergriffen zu haben!

Die Lettisch-litauische Gruppe in der Schweiz appelliert an die zivilisierte Welt, um gegen die Vernichtung einer Nation zu protestieren, die trotz aller Verfolgungen, wel-

chen sie seit ihrer Zugehörigkeit zu Rußland ausgesetzt war, die Wiederherstellung ihrer Rechte fordert und den Versuchen mit allen Kräften sich widersetzt, sie von der Karte Europas wegzustreichen mit Hilfe der barbarischen Maßnahmen, die eine Schande für die Zivilisation sind.“

In der gemeinsamen Adresse der Fremdvölker Rußlands an Wilson haben die Letten folgendes erklärt: „Wir Letten haben von jeher dem russischen Staate viele bewährte Beamte gestellt. Wir sahen, wie unser Schulwesen vernichtet wurde. Die russische Regierung hat einen Geist des Hasses und der Feindschaft gegen Andersstämmige geschürt und dadurch Sittenlosigkeit gezüchtet. Obgleich wir freiwillig Legionen zur Verteidigung Rußlands stellten, ist ein großer Teil der lettischen Bevölkerung jetzt von Haus und Hof vertrieben, um im Innern des Reiches im Elend zu verkommen.“

Es kann nur als politisch unklug und äußerst illiberal bezeichnet werden, weil es sehr verärgernd und verletzend auf die Letten einwirkt, wenn verschiedene deutsche Stimmen in Wort und Schrift jetzt eine baldige und völlige Eindeutschung der Letten verlangen.*) Darüber mag die Zukunft entscheiden, wenn die Lage völlig geklärt sein wird. Ein jedes Volk hat ein natürliches gottgewolltes Recht auf Beibehaltung seiner Sprache und Nationalität. Der Weg des Zwanges führt nur zu Unfrieden, Verärgerung und Haß und schmälert den „Genuß“ an den Segnungen der Kultur.

---

*) „Jetzt kann und muß systematisch germanisiert werden“ („Osten“ Nr. 22, p. 224).

XV. Litauer und Juden.

Das Judentum in Litauen datiert sich bereits aus den Zeiten Witauts, der eine größere Menge von ihnen aus den Gegenden des Schwarzen Meeres und des Kaukasus in sein Land zog. Den Juden in Traken verlieh er 1388 besondere Privilegien. Da wurde der Jude so hoch bewertet, daß seine Ermordung oder Verletzung mit dem Tode und Güterkonfiskation bestraft wurde. Neben den gewöhnlichen Juden hatte Witaut auch eine besondere Sekte, die tatarisch sprechenden Karaiten (Karaimer, Karäer) aus der Krim nach Litauen gebracht. Auch gegenwärtig wohnen noch in Traken und hier und dort in Litauen einige Karaiten.*) Sie halten starr und streng an der Schrift fest und wollen vom Talmud nichts wissen. Am Sabbat vermeiden sie auch die geringste Arbeit. Nicht einmal Licht oder Feuer darf angezündet werden. Sie leben in ruhiger Gelassenheit und betreiben vielfach Ackerbau. Die polnischen Juden stammen zumeist aus dem Westen. In Polen haben sie eine gewisse Selbstverwaltung erhalten und wurden unter die Gerichtsbarkeit der Krone gestellt. Sie brachten Kapital ins Land, halfen die Geldwirtschaft schaffen und unterhielten wertvolle Beziehungen zu höher stehenden Kulturländern; daher waren sie den polnischen Fürsten willkommen. Die Finanzwirtschaft kam vollständig in ihre Hände. Vom König Sigismund wurden nur Juden zu Zollpächtern ernannt. Viele wurden bald sehr wohlhabend, nahmen die Sitten des Adels an und kleideten sich vornehm. Später, nach den Kosakeneinfällen unter Chmielnitzki, unter denen die Juden furchtbar zu leiden

*) Die heutigen Karaiten sind stark verrußt und sprechen großrussisch. Sie kleiden sich altmoskowitisch: Langes Haar, langer Bart, hohe Stiefel, rotes blusenartiges Untergewand, darüber ein langer Kaftan aus blauem Tuch, dazu ein roter Wollengurt.

hatten, kamen sie immer mehr herunter und haben sich nie mehr recht erholt; vom königlichen Bankier und Zollpächter sanken sie bis zum Hausierer, ja sie wurden Leibeigene des Adels.

Zwischen den polnischen und litauischen Juden (den Litwaken) besteht eine gewisse Abneigung. Zievier sagt in „Rassen und Ostjudenfrage" (Posen 1916): „Der polnische Jude fühlt sich als kulturell höher stehend, mehr als Westeuropäer, und blickt auf den Litwak als einen von russischer Barbarei infizierten, nur halben Stammesgenossen herab. Der litauische Jude hingegen ist stolz auf seine Kenntnisse in der hebräischen Sprache, in der er den polnischen Juden bei weitem übertrifft, auf seine näheren Beziehungen zum herrschenden Russentum und auf seinen höheren politischen Sinn, den er sich im Gegensatz zu dem polnischen Juden zuschreibt, der häufig zu seinem eigenen Schaden mit den Polen gehe." An Unternehmungsgeist sind die Litwaken den polnischen Juden über, halten auch am hebräischen Altertum fester als jene und unterscheiden sich von ihnen sowohl durch mystische Rasseeigentümlichkeiten, als auch durch Kleidung und Sprache, ziemlich bedeutend. In Litauen ist der reine Talmudismus vorherrschend. In Wilna, Kowno und Grodno befinden sich berühmte Talmudschulen. Die südlicher Wohnenden sind aber Chassidim, d. h. fromm und Anhänger der kabbalistischen Geheimlehre. In kultureller Beziehung gilt für die Ostjuden folgende Reihenfolge: Litauische, polnische, wolhynische, ukrainische, wobei zu bemerken ist, daß die kurländischen Juden infolge ihrer dortigen Beziehungen zum Deutschtum sozial die Höchststehenden sein dürften.

Sprachlich sind die Litwaken den litauischen, polnischen und weißrussischen Einflüssen unterlegen. Es bildete sich in Litauen ein besonderer Dialekt, der vom Jiddisch-deutsch bedeutend abweicht. Auch das polnische und litauische Jiddisch unterscheiden sich in der Aussprache, in Grammatik und Wortschatz so sehr von einander, daß sie nur als zwei gesonderte Dialekte angesehen werden können. Überhaupt gilt das Jiddische, das neben dem hebräisch-rabbinischen Sprachgut sehr viele Wörter aus den Sprachen der umwohnenden Völker in sich aufgenommen hat, nicht als Muttersprache, sondern nur als Verständigungsmittel und wird ge-

wechselt, so oft es die Verhältnisse erfordern. Auch hat das Jiddische, obwohl die Literatur in dieser Sprache nicht gering ist, keine Zukunft, da die Errichtung einer jiddischen Universität immer nur ein Phantom bleiben dürfte.

Von litauisch-polnischer Seite haben die Juden eigentlich nie irgend welche Verfolgungen zu erleiden gehabt. Auch als viele von ihnen Hörige des Adels wurden, haben sie sich zu behaupten gewußt, da sie ziemlich alle handelsgeschäftlichen Betriebe in Litauen und Polen bis in die neueste Zeit in ihrer Hand behielten. Es gibt kaum etwas, das sie nicht in den Kreis ihrer geschäftlichen Unternehmungen ziehen würden. Sie handeln mit allem Möglichen: „vom Feld- und Blumendünger bis zum jüdischen und nicht jüdischen Mädchenfleisch, von alten Hosen bis zu Gebetbüchern und mehr oder minder echten Pässen, eine ganze chromatische Tonleiter von soliden und unsoliden, von sauberen und gegenteiligen Geschäften.“*) Der Holzexport nach Deutschland befindet sich ausschließlich im jüdischen Betrieb. Vom Provinzgroßhändler bis zu den kleinen Agenten, welche die Waldverkaufsgelegenheiten auskundschaften, und bis zu den Führern der einzelnen Flöße sind alle Beteiligten Juden. Nur als Flößerknechte dienen Litauer oder Weißrussen (Dzimken). Juden sind Unternehmer für die Krone, Makler für Getreide, Branntweinhändler, Schankpächter, Geflügel- und Eierexporteure und was es sonst für geschäftliche Erwerbsmöglichkeiten gibt. In den größeren litauischen Städten, in denen die Juden bis 80 % der Bevölkerung ausmachen (in Kowno 35,8 %, in Wilna 41,3 %, in Suwalki 54,8 %) liegt auch das Handwerk in ihren Händen.**) Durchschnittlich verdienen die Handwerker 250—300 Rubel pro Jahr. Weil aber der Handel mehr Aussicht auf mühelosen Gewinn bietet, wirft sich die große Menge der meist körperlich schwächlichen und blutarmen jüdischen Bevölkerung auf diesen Erwerbszweig und läßt sich im geschäftlichen Verkehr mit Nichtjuden von keinerlei ethischen Rücksichten beeinflussen. Durch die Pacht des Branntweinausschankes sind sie der einheimischen Bevölkerung zum Unsegen geworden und mancher litauische Bauer hat sein Vieh, sein

*) Bischof: Klarheit in der Ostjudenfrage 1916.

**) Die Juden bilden 11,7 % (nach anderen Angaben 14 %) der gesamten Bevölkerung in Litauen.

Land und seinen ganzen Besitz beim Schnapsjuden vertrunken und sich und seine Familie ins Elend gebracht. Darüber ist in manchen litauischen Broschüren lebhaft Klage geführt und die Emanzipation vom jüdischen Krugwirt gepredigt worden. Was der jüdische Krugwirt nicht selber erreichen konnte, das pflegte seine bessere Ehehälfte durch allerlei Schacher- und Tauschgeschäfte mit den Bauernfrauen zustande zubringen. Auch durch Wuchergeschäfte haben sie die Bevölkerung vielfach ausgenutzt.

Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß sie die Träger einer gewissen Kultur unter der Bevölkerung gewesen sind. Bis vor etwa 15 Jahren hat die litauische Bevölkerung überhaupt garnicht versucht, gegen die gleichsam genossenschaftlich gefestigte Handelsmacht der Juden aufzutreten. Und als dann doch einige den Konkurrenzkampf mit ihnen aufzunehmen begannen, haben diese alle Mittel angewandt, um die ihnen gefahrdrohende Emanzipation der Litauer zu erdrücken, was ihnen um so eher gelang, als der Großhandel sich ebenfalls in jüdischen Händen befand und er seinen Glaubensgenossen größeren Kredit zu gewähren pflegte. Die litauischen Anfänger waren nicht kapitalkräftig genug, um den Juden beim ersten Versuch standzuhalten. Erst die litauischen Konsumvereine, landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Leih- und Sparkassen, konnten mit den Juden einigermaßen erfolgreich konkurrieren. Vermöge seiner besonderen Geschäftstüchtigkeit und seiner eigenen Art zu handeln hat der Jude indessen noch immer ein ungeheures Feld für seine Handelsbetätigung. Obwohl ihnen der ständige Aufenthalt in Dörfern seitens der russischen Regierung verboten war, haben sie doch mannigfach auf schlaue Weise die Vorschriften der Regierung zu umgehen gewußt. Da mietete sich der eine irgendwo eine Sommerwohnung, was ihm gestattet war, verblieb dann aber auch für den Winter darin und machte in der Umgegend seine Geschäfte. Nun gab's keine Gelegenheit, die er nicht benutzt hätte, um Geschäfte zu machen.

Bei den politischen Wahlen sind die Litauer mit den Juden zusammengegangen, um so mit vereinten Kräften wider die Gutsbesitzer aufzukommen. Gegenwärtig wenden sich jedoch die Juden von den Litauern ab in der Erwartung, unter neuen Verhältnissen eventuell selbständig mehr Erfolge für sich erzielen zu können. Der „jüdische Arbeiter-

bund für Polen und Litauen“, der 1897 gegründet wurde und der dem radikalen Marxismus huldigt, hat in Litauen nicht unbedeutenden Einfluß erlangt.

Für die spätere Gestaltung Litauens bilden die Juden ein schwer zu lösendes Problem. Eine Masseneinwanderung der litauischen Juden nach Deutschland dürfte allerorts als äußerst unerwünscht erscheinen. Geheimrat Fritz schreibt in seiner „Ostjudenfrage“ S. 43: „Es handelt sich bei der Ostjudenfrage nicht um die Aufnahme und Einschmelzung einiger hundert oder tausend, sondern um Millionen nicht nur armer, leiblich und sittlich verkümmerter Menschen, sondern rassefremder, verjudeter Mongolen, deren Massenaufnahme den Gesamtcharakter des deutschen Volkes einseitig und nachteilig beeinflussen, durch ihre geringen Lebensansprüche die wirtschaftliche Lage des unteren Mittelstandes herabdrücken, durch ihre Ausbreitung über das flache Land den Bauernstand erschüttern, kurz uns ein verschärftes Wiederaufleben der Judenfrage stellen würde. Am schwersten bedroht wären unsere deutschen Juden. Ein niederziehendes Gewicht würde sich an ihre mühsam errungene politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung hängen.“ Auch Bischof (a. a. O. S. 45) weiß von den Juden des Ostens, insonderheit Litauens, nichts Rühmliches zu sagen: „Sie sind in ihrer Mehrheit ein in Unsauberkeit, Armut und geschäftsmoralischen Tiefstand versunkenes Proletariat von z. T. politisch-radikaler Gesinnung, durch Generationen hindurch nur auf Handel und primitives Markthandwerk gerichtet und gezüchtet, in religiös-völkischer Selbstabschliessung den Einflüssen westlicher Kultur widerstrebend, in fast krankhaftem individuellen Selbständigkeitsdrange sozialer Ein- und Unterordnung abgeneigt, daher auch unfähig und nicht willig, sich zu „industrialisieren“, und im allgemeinen durch ihre körperliche Beschaffenheit zur Industrie- und Landarbeit von Natur wenig geeignet, der nichtjüdischen, zumal ländlichen Bevölkerung geschäftlich überlegen und oft verderblich, in der Regel auch unsympathisch oder gar verhaßt, dazu noch zu einem Bruchteile infolge von verwandtschaftlichen und Handelsbeziehungen von russischen Sympathien erfüllt, was Brödrich Kurmahlen sehr bestimmt von der Mehrzahl litauischer Juden behauptet, „weil sie viel stärker russisch als litauisch empfinden“.

XVI. Die Litauer während des Krieges.

Die Litauer haben dem Kriege gegenüber völlige Neutralität zu wahren gesucht. Als bei Beginn des Krieges die Juden und Polen in Kowno patriotische Umzüge im Interesse des Sieges der Russen veranstalteten, blieb das litauische Element dem gegenüber völlig teilnahmslos. Auch die Presse verhielt sich verhältnismäßig kühl und, so weit es die Verhältnisse erlaubten, neutral, während hingegen die litauischen Blätter in Amerika mit Ausnahme der radikal-demokratischen mit Pfeifen und Trompeten ins Ententelager übergingen. Allerdings haben einige angesehene litauische Männer, wie auch der Dumaabgeordnete Itschas, sich anfangs für einen Sieg Rußlands ausgesprochen, und das war ja auch sehr natürlich. Die waffenfähigen Männer Litauens standen im russischen Heere, gewaltige russische Armeen hielten Litauen besetzt. Da wollten und mußten die Vertreter des litauischen Volkes ihre Loyalität beweisen, um dadurch gute Behandlung seitens des eigenen Heeres zu erfahren, um nicht von vornherein als Gegner des Russentums zu gelten und so Bedrückung und Vergewaltigung zu vermeiden. Außerdem verbreitete die russische Presse die entsetzlichsten Nachrichten über Barbarei und Greueltaten der deutschen Soldaten. Der „Rygos Garsas“ („Rigaer Echo“) diente als Sprachrohr für die Verleumdungsnachrichten. So wuchs denn infolge der Lügen der Presse und, nicht zu vergessen, auch der Tätigkeit der russischen Agenten die Furcht vor den Deutschen ungemein. Manche Litauer flohen daher freiwillig, andere wurden, besonders nach den Kämpfen an der Dubissa, von den Russen zur Flucht gezwungen und „evakuiert“. In Wilna machten die meisten Halt; dort leistete auch die Intelligenz Widerstand gegen den

Evakuierungsbefehl der russischen Behörden und forderte durch geheime Aufrufe die litauischen Flüchtlinge auf, Halt zu machen und, soweit möglich, heimzukehren. Eine geheime Versammlung litauischer Politiker in Wilna erklärte, daß man der Hetzarbeit der russischen Agenten den größten Widerstand entgegensetzen müsse, daß man vor den deutschen Truppen nicht fliehen, sondern sie freundlich aufnehmen solle. Die von dem „Komitee zur Förderung und Stützung des Litauertums" veröffentlichten Aufrufe warnten nachdrücklichst vor der moskowitischen Heuchelei, die in letzter Zeit sich den Litauern gegenüber besonders wohlwollend gezeigt hätte, und mahnten zunächst zum Vertrauen gegenüber den Deutschen.

In Wirklichkeit hatten die Litauer bis dahin zu den Deutschen gar keine Beziehungen gehabt; sie hatten wohl von ihrem Ordnungssinn, ihrem Wohlstande und ihrer Intelligenz gehört, hatten vernommen, daß die katholische Kirche in Deutschland mehr Freiheit genießt, als in manchem rein katholischen Staat, auch deutsche Protestanten, die meist als Handwerker, seltener auch als Gutsbesitzer unter ihnen lebten, die sie aber wegen ihres protestantischen Glaubensbekenntnisses nicht gerade liebten, kennen gelernt, wußten aber im übrigen nicht, wie sie sich zu den Deutschen stellen sollten. Andererseits liebten sie die Russen garnicht; diese hatten sich durch die bekannte Russifizierungspolitik ungemein verhaßt gemacht, und wenn nach 1905 auch verhältnismäßig umfangreiche Freiheiten den Litauern gewährt wurden, so konnten doch die früheren Wunden nicht so leicht vernarben.

So ist denn die litauische Bevölkerung den anrückenden deutschen Heeren mit einem gewissen Vertrauen entgegengekommen und hat unsere Soldaten als ihre Befreier bewillkommnet und aufgenommen. Manche Feldgraue haben in Zeitungsbriefen berichtet: „Ehrlich und mit offenen Armen ist der Deutsche vom Litauer empfangen worden", und an einer anderen Stelle: „Diese nüchternen Leute gerieten in einen Freudentaumel, als die deutschen Befreier kamen. Wer das erlebt hat, wird daran denken, wenn der Friede mit Rußland eines Tages unterzeichnet werden soll." Auch der bekannte deutsch-baltische Schriftsteller E. Kraus erklärt, daß die Litauer vom Einmarsch der Deutschen, den sie be-

reits in den Revolutionsjahren ersehnten, nur Fruchtbringendes für ihr Volkstum erwarteten. So haben sie auch, wie mir wiederholentlich bekannt geworden ist, in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten zur Freiheit verholfen und Versprengten vor den verfolgenden Russen unter Gefahr für das eigene Leben Unterschlupf gewährt, und dieses vertrauensvolle Entgegenkommen zeigte sich sowohl bei dem Volke, als auch bei der Intelligenz, wie ja die Litauer ziemlich durchgängig auf radikal-demokratischer Grundlage stehen.

Allerdings war man bei der Sehnsucht nach der solange entbehrten Freiheit einer gewissen Selbstverwaltung und mit ihr der weiteren Entwickelung in jeder Hinsicht doch von banger Sorge erfüllt. Man befürchtete,—und verschiedene Presseerzeugnisse gaben begründeten Anlaß dazu, — die siegreichen Deutschen würden den Litauern ein neues, noch schwereres Joch auferlegen dadurch, daß sie ihre Nationalität völlig zu unterdrücken, ihr Land mit deutschen Ansiedlern zu besetzen und ihre Kinder in rein deutschen Schulen zu germanisieren versuchen würden. Dadurch würden die Litauer wieder in eine gewisse Kampfstellung hineingezwängt werden und davon hatten sie gerade genug gehabt. Der ständige Kampf gegen russische Unterdrückung hatte ihnen Klarheit und nüchternes Urteil in politischen Dingen gegeben; jetzt wollten sie eigene Kultur zur Geltung bringen und waren auf dem besten Wege dazu, obwohl sie die schwersten Opfer dafür hatten hingeben müssen. Sie wollten gern sich den Deutschen anschließen, aber sie verlangten Unverletzlichkeit ihrer Nationalität und die Freiheit zur völkischen Weiterentwickelung.

Die litauische Intelligenz hatte wohl erwartet, daß man sie in gewissem Masse zur Verwaltung des besetzten Gebietes heranziehen werde, wie das in Belgien und Polen der Fall ist, daß wenigstens die Unterstützungsvereine zum Besten der Kriegsgeschädigten würden weiter tätig sein können, aber die deutsche Verwaltung nahm alles in eigene Hand. Oft darf der Sieger im feindlichen Land auch nicht anders handeln. Und die Litauer gehörten ja zum feindlichen Gebiet, mochte ihre große Mehrheit es auch noch so ehrlich mit den Deutschen meinen. Durch die strengen Maßnahmen, die der Krieg mit sich bringt, sahen sie sich zur Un-

tätigkeit verurteilt. Die Polen verstanden es, vermöge ihrer angeborenen Manieren sich in den Vordergrund zu drängen. Die Litauer blieben abwartend im Hintergrunde. Der deutsche Gouverneur Graf Pfeil hatte den Polen gewissermaßen Mut gemacht durch seinen Aufruf an die Polen in Wilna, denen er Segen wünschte, die Litauer aber vergaß.

Etwas sehr Wichtiges aber erhielten die Litauer bald in eigene Regie, die Einrichtung von Schulen und Gymnasien, und dabei gingen sie sehr eifrig zu Werke, wenngleich ihnen finanzielle Mittel fast ganz fehlten, wogegen den Polen zu diesem Zwecke bedeutende Mittel aus der allgemeinen katholischen Kirchenkollekte zugeflossen waren.

Zur Verpflegung und Unterstützung der Flüchtlinge, sowie zur Versorgung der Kriegsgeschädigten und Obdachlosen, hatten die Litauer eine größere Anzahl von Komitees und Verpflegungsstationen mit Unterstützung des Tatjana-Komitees geschaffen. Der frühere Abgeordnete Bulat hatte mit der Gattin des Generals Rennenkampf die ersten Schritte hierzu getan. Litauische Komitees haben dann im Auftrage der russischen Regierung die geschädigten Gegenden bereist und die Kriegsschäden festgestellt. In Wilna bildete sich unter dem Vorsitz der Frau von Bortkewicz ein Unterstützungsverein zur Versorgung der verschleppten preußischen Zivilgefangenen und brachte verhältnismäßig große Mittel zu diesem Zwecke auf, richtete auch Verpflegungsstationen auf den grösseren Bahnhöfen Rußlands für sie ein. Diese Zivilgefangenen, unter ihnen Greise, Kinder und Kranke, waren oft völlig mittellos, ohne Nahrung und ungenügend bekleidet von den Soldaten abgeführt worden und litten unter Hunger und Kälte entsetzlich. Die Litauer Wilnas suchten die Verschleppten ohne Rücksicht darauf, ob sie deutscher oder litauischer Nationalität waren, mit dem Nötigsten zu versorgen. Sie liefen dabei Gefahr, als Parteigänger der Deutschen von den Russen angesehen und verdächtigt zu werden. Später besuchten der Dumaabgeordnete Keinis und der Ingenieur Kairys in 24 tägiger Rundreise die Hauptniederlassungen unserer Landsleute, um ihnen Hilfe zu bringen. Nach ihren in den Wilnaer litaui-

schen „Nachrichten" veröffentlichten Berichten haben sie in verschiedenen Städten Unterstützungskomitees im Interesse der Zivilgefangenen gebildet, mit dem Konsul der Vereinigten Staaten in Moskau ausführlich verhandelt und so auf mannigfache Weise unseren Landsleuten völlig uneigennützig zu helfen gesucht. Auch die Litauer Amerikas*) haben mehrere tausend Dollar für unsere Verschleppten gespendet. Das sind Dinge, die man in Deutschland nicht ohne Weiteres den Litauern vergessen sollte, die auch der „Deutschen Militärverwaltung für Litauen" nicht verborgen sein sollten. Ein großer Teil der litauischen Bevölkerung wurde beim Rückzuge der russischen Armeen von Haus und Hof vertrieben und das Gebiet evakuiert.**) Nach jammervollen wochenlangen Fahrten und Fußwanderungen, wobei unterwegs viele an Krankheit und Entbehrungen umkamen, fanden die Flüchtlinge in Städten und Dörfern Rußlands und Sibiriens Unterkunft. Itschas begründete sofort in Petersburg die Wochenschrift „Lietuviû Balsas" (Stimme der Litauer), die in Verbindung mit dem dortigen litauischen Zentralkomitee die Flüchtlingsorganisation und Fürsorge übernahm. Hatte zunächst der republikanisch gesinnte Bulat die Unterstützungstätigkeit geleitet, so trat nun der konstitutionelle Baron Schilling auf den Plan, dessen Organisation später im Zentralkomitee aufging. Überall bildeten sich in den Städten Unterstützungskomitees, die sich in gleicher Weise auch der preußischen Verschleppten annahmen. Bald machte man sich auch an die Einrichtung von Bildungsanstalten für die Flüchtlinge. So wurde in Woronesz ein Knabengymnasium mit 498 Schülern und ein Mädchengymnasium, auch Kurse für Handarbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen eingerichtet. In Tambow wurde ein litauisches Mädchengymnasium, in

---

*) Die Litauer Amerikas haben bald nach Ausbruch des Krieges 3 Fonds gegründet, den Nationalfonds, den Hilfsfonds für Kriegsgeschädigte Litauer und den Unterstützungsfonds der Sozialisten. Mit den gesammelten Geldern soll die litauische Heimat in jeder Weise unterstützt werden.

**) Über die Anzahl der Evakuierten weichen die Angaben stark von einander ab; so gibt eine Quelle die Zahl der litauischen Verschleppten auf 56 097 Personen, (darunter 26 812 Männer und 26 854 Frauen) an, nämlich aus dem Gouvernement Kowno 27 105, aus Suwalki 9 215, aus Kurland 1 902. In spätern Angaben sind die Zahlen viel größer.

Rostow eine Handfertigkeitsschule, in Jaroslawl ein Progymnasium und ein Lehrerseminar, in Bogorodizk eine landwirtschaftliche Schule, in Petersburg technologische Kurse, in Sorotschin ein Lehrerseminar mit 30 Seminaristen geschaffen. Dazu kamen die Lehrkurse der „Saule“ mit 77 Volksschulkursisten, 32 Buchhaltereizöglingen, 2 zweiklassigen Volksschulen, einem Kindergarten und anderem mehr.*)

Unter Deutscher Verwaltung erfreut sich das Schulwesen in Litauen, soweit das unter den obwaltenden Ver-

*) Im März 1916 fand in Petersburg ein Kongreß aller litauischen Organisationen zur Unterstützung der Flüchtlinge in Rußland unter dem Vorsitz des Dumaabgeordneten Itschas statt. Es nahmen daran etwa 100 Personen teil, vor allem Delegierte des litauischen Zentralhilfsvereins in Petersburg, seiner Zweigvereine, ferner der litauischen Hilfsvereine in Petersburg, Moskau, Smolensk, Odessa, Riga, des Vereins zur Unterstützung der preußischen Verschleppten u. a. Den Bericht des litauischen Zentralhilfskomitees erstattete dessen Sekretär Baron Schilling. Daraus wäre hervorzuheben, daß die Haupteinnahmen aus dem Tatjana-Komitee und dem russischen Flüchtlingsbeirat geflossen sind. Vom ersteren erhielt das Zentralkomitee etwa 900 000, vom letzteren 1 660 000 Rubel. Beträchtlich sind auch die Summen, die die Litauer selbst, vor allem die in Amerika lebenden, ferner öffentliche Organisationen, sowie Privatpersonen, gespendet hatten.

Der frühere Dumaabgeordnete Rechtsanwalt Leonas referierte über die Tätigkeit des Moskauer Vereins. Dort seien etwa 15 000 litauische Flüchtlinge, von denen die Mehrzahl unterstützt werden müßte. Der Verein habe 155 Zufluchtshäuser besorgt, drei Kinderasyle geschaffen, 10 Volksschulen, 8 Handwerksschulen, Sanitätskurse, ein Krankenhaus u. s. w. gegründet. Dieser Verein erhielt seine Mittel von Privatpersonen, öffentlichen Organisationen, der Stadtverwaltung, dem Tatjana-Komitee und dem litauischen Zentralhilfskomitee.

Der Dumaabgeordnete Pfarrer Laukaitis berichtete über die Tätigkeit der Petersburger Litauerkomitees. Dort seien etwa 20 000 Flüchtlinge, von denen die Hälfte unterstützt werde. Gegründet seien 4 Unterkunftshäuser, 8 Kinderasyle, in denen 940 Kinder untergebracht seien, 12 Volksschulen mit 1 150 Schülern, 6 Gymnasiastenpensionen, 4 Arbeitsstätten, 2 Speisehäuser, 1 Krankenhaus u. a. m.

In Smolensk seien etwa 1000 litauische Flüchtlinge in der Stadt und 2 500 im Gouvernement; den über Smolensk fahrenden Flüchtlingen werde Hilfe und Rat zuteil. — Auch die Fürsorge für die preußischen Verschleppten wurde einer eingehenden Erörterung unterzogen. — Es wurden dann noch verschiedene Sektionen, so für Hygiene, Volksbildung, Unterstützung, Organisation u. a. m. gebildet.

hältnissen überhaupt möglich ist, besondern Gedeihens. Der Petersburger „Lietuviû Balsas“ berichtete, daß in Litauen jetzt weit über 1000 Schulen mit litauischer Unterrichtssprache, wobei das Deutsche einen Unterrichtsgegenstand bilde, unterhalten würden. In Wilna sei ein sechsklassiges litauisches Gymnasium mit 150 Schülern (Knaben und Mädchen) eröffnet, daneben Kurse für Volksschullehrer, 6 Elementarschulen, 6 Kinderbewahranstalten mit 350 Kindern, 2 Schülerinternate, ein Altersheim u. a. Der Unterhalt erfordere dort eine monatliche Ausgabe von 20 000 Mark.

Bald nach der Besetzung des Landes durch unsere Heere wurde eine litauische Zeitung „Dabartis“ („Gegenwart“) für die besetzten Gebiete, zuerst in Tilsit, dann in Kowno, zweimal wöchentlich herausgegeben. Gegenwärtig ist ihr Erscheinungsort Bialystok. Sie scheint jedoch die Wünsche der Litauer nicht zu befriedigen und diese verlangen ein eigenes Blatt unter eigener Redaktion. Die Verhandlungen über die Herausgabe eines litauischen Tageblattes in Wilna haben sich sehr in die Länge gezogen, da die mit der Herausgabe verbundenen, von der Verwaltung festgesetzten Beschränkungen eine gedeihliche Entwickelung der Zeitung den Herausgebern nicht zu gewährleisten scheinen. Eine Zeitschrift für die Jugend wird in Kowno vom Prälaten Dambrauskas herausgegeben.

Zu dem Kongreß der unterdrückten Nationen Rußlands in der Schweiz waren auch drei litauische Delegierte mit Genehmigung der deutschen Behörde nach Lausanne gefahren und haben bei ihrer Heimreise Deutschland und seine Errungenschaften in landwirtschaftlicher und industrieller Beziehung kennen gelernt.

Von welchen Gefühlen die Litauer gegenwärtig gegenüber Rußland beseelt sind, ersieht man wohl am besten aus mehreren Protesten resp. Entschließungen, die von Vertretern des litauischen Volkes in neutralen Ländern gefaßt sind und die als untrügliche Dokumente zu gelten haben:

Die Beschlüsse der im Haag (1916) versammelt gewesenen litauischen Delegierten lauten:

Die im Haag am 20.—25. April versammelten litauischen Delegierten haben unter anderem auch die Erklä-

rung des deutschen Reichskanzlers vom 5. April, Litauen werde dem reaktionären Rußland nicht mehr zurückgegeben werden, besprochen, und sie betrachten es als ihre heilige Pflicht, anläßlich dieser Erklärung des Reichskanzlers im Namen ihres Vaterlandes der zivilisierten Welt, die das Prinzip der Nationalitäten anzuerkennen beginnt, zu erklären, daß das russische Joch dem litauischen Volke unerträglich wurde, denn:

1. Rußland bedrückte in ungerechter Weise während 120 Jahren Litauen (seit 1796), hob sogar seinen Namen auf, indem es unser Land als „Nordwestliches Gebiet" bezeichnete.

2. Die nationale Verwaltung Litauens und seine Gesetze (das berühmte „litauische Statut") wurden durch die russischen Gesetze und Verwaltungen ersetzt, welche dem litauischen Volke immer fremd geblieben sind und es auch bleiben werden.

3. Die Universität zu Wilna wurde aufgehoben (1832), zahlreiche Schulen wurden suspendiert, andere sind zu Werkzeugen der Russifikation umgebildet worden. Auch wurde in diesen Schulen der Unterricht der Sprache, Literatur und Geschichte Litauens streng untersagt.

4. Die russische Regierung suchte dem litauischen Volke, das katholisch war und bleiben will, die Orthodoxie mit Gewalt aufzuzwingen. Zahlreiche Kirchen wurden mit bewaffneter Hand, sogar unter Blutvergießen (Kražen 1894) geschlossen oder in orthodoxe Bethäuser umgewandelt. Mehrere Tausende von Unierten würden in blutigen Verfolgungen dem Katholizismus entrissen und der Orthodoxie einverleibt.

5. Litauen wurde grausamen Satrapen preisgegeben (wie Murawjew, dem Henker), welche die Bewohner peinigten und die kulturelle Entwickelung des Landes um ein Jahrhundert aufschoben.

6. Das absolute Verbot, litauische Bücher und Zeitungen während 40 Jahren (1864—1904) zu drucken, versetzte dem litauischen Volke den größten Stoß. Trotz dieser barbarischen Maßregel steht das intellektuelle Niveau des litauischen Volkes höher da, als das des russischen.

7. Die russische Regierung beschloß, nachdem sie die kulturellen Einrichtungen des Landes vernichtet hatte, diesen seit Jahrhunderten mit Blut und Schweiß des litauischen Volkes getränkten Boden ganz an sich zu reißen, indem sie Litauen mit russischen Kolonisten systematisch überschwemmte.

8. Seit Beginn dieses Krieges hat Litauen gesetzlich seine Pflicht gegenüber Rußland erfüllt, indem es unter russische Fahnen Hunderttausende seiner Söhne schickte, welche in den Reihen des russischen Heeres kämpften und noch kämpfen; trotzdem hat die russische Regierung es nicht für ihre Pflicht gehalten, den nationallitauischen Bestrebungen irgendwelches Entgegenkommen zu zeigen.

9. Die russische Regierung, mit all' den Opfern des litauischen Volkes im Verlaufe des Krieges nicht zufrieden, gab ihren Truppen den Befehl, in Litauen alles auf ihrem Rückzug zu zerstören; mehrere Tausende der litauischen Bevölkerung wurden nach Sibirien verschleppt.

Zu dem Telgramm der Liga der Fremdvölker Rußlands an den Präsidenten Wilson haben die Litauer sich folgendermaßen geäußert:

„Wir Litauer haben durch den Bruch der im „Litauischen Statut“ gegebenen feierlichen Versprechungen unsere nationale Selbständigkeit verloren. Unser Glaube wurde verfolgt. Katholische Kirchen wurden gewaltsam in orthodoxe umgewandelt. Der kirchliche Landbesitz wurde geraubt. — Bildung und Aufklärung wurden gewaltsam verhindert und die litauische Muttersprache sollte ausgerottet werden; wer ein litauisches Gebetbuch besaß, wurde mit Kerker oder sibirischer Verbannung bestraft. — Ein großer Teil des Landes wurde eingezogen und an russische Günstlinge verteilt oder zu Kronsländern gemacht. Jetzt hat die russische Armee große Teile unserer Bevölkerung gewaltsam ins Elend verschleppt und das früher wohlhabende Land verwüstet.“

Dazu haben die Vertreter des litauischen Volkes noch folgende ausführlichere Erklärung veröffentlicht:

„Die Litauer, einst ein mächtiges Volk, das zwischen dem Westen und Osten Europas einen starken

Staat gebildet und Jahrhunderte hindurch selbständig sein Staatswesen, seine bodenständige Kultur und Sprache verteidigt hatte, kamen schließlich, wie auch ihre Nachbarn, die mit Litauen durch die Bande gemeinsamer Vergangenheit verbunden sind, unter die Herrschaft des mächtigen Rußland. Von der Zeit begann für das Land, das jetzt endgültig seinen Charakter als Staatswesen verlor, eine Reihe schwerer, sehr schwerer Zeiten. Das von Litauern bewohnte Gebiet wurde in besondere Verwaltungsbezirke zerteilt, damit seine ethnographischen Grenzen verwischt würden. Sein Erbteil aus alter Zeit, das „litauische Statut", das Jahrhunderte hindurch in Litauen und seinen Nachbarländern Geltung hatte, wurde der veränderten Lage nicht angepaßt, sondern man vertauschte es einfach mit dem fremden russischen Kodex. Das litauische Gewohnheitsrecht wurde unterdrückt, Glaubens- und Gewissensfreiheit wurde dem Volk genommen, wo es nur anging. Man zwang das Volk gewaltsam, den fremden Orthodoxenglauben anzunehmen, und der Landbesitz der katholischen, unierten und protestantischen Kirche wurde konfisziert zu Gunsten der Orthodoxen. Das litauische Wirtschaftsleben wurde rücksichtslos zugrunde gerichtet. Um dies zu erreichen, ergriff die russische Regierung die verschiedensten Maßnahmen; sie erließ Gesetze, die den Katholiken und überhaupt den Landeseinwohnern den Kauf oder sonstigen Erwerb von Landbesitz in Litauen unmöglich machten. Auf Staatskosten wurde bis ganz vor kurzem der Boden aufgekauft und an russische Kolonisten veräußert, trotzdem Hunderttausende von Litauern für ihre fleißigen Hände keine Arbeit fanden, und ihre Heimat verlassen und auswandern mußten, besonders nach Amerika. Schließlich wurde, um das Land ganz zu ruinieren, der Differenzial-Eisenbahntarif eingeführt, der die von den Russen bewohnten Gebiete privilegierte.

Einige Jahrzehnte hindurch war es streng verboten, litauische Schriften in Rußland zu drucken. Ja, sogar das Lesen litauischer Gebetbücher, die aus dem Ausland eingeführt waren, wurde unter Strafe gestellt. Die litauische Sprache durfte öffentlich nicht gebraucht werden, weder in der Schule, noch bei der Verwaltung, noch bei Gericht; ebenso war es verboten, litauische Schulen zu gründen, in de-

nen in der Muttersprache unterrichtet würde. Die litauische Intelligenz durfte in Litauen weder an der Rechtsprechung noch an der Verwaltung teilnehmen. Auch war es ihr verboten, in Litauen Lehrerstellen anzunehmen, sogar an russischen Schulen. Litauen wartete vergeblich auf die Selbstverwaltung, trotzdem die von Russen bewohnten Gebiete dieses Recht schon zum großen Teile hatten. Es existierte kein Selbstbestimmungsrecht auf den Gebieten der allgemeinen Wirtschaft, der Bildung, des Handels und der andern Zweige des Kulturlebens. Bis vor kurzem war es den Litauern verboten, eigene Landwirtschaftsbanken zu gründen.

Nach der Revolution des Jahres 1905 hat sich die Lage Litauens trotz der damaligen Wilnaer Nationalversammlung, an der die Vertreter aller Stände teilnahmen, und die für Litauen die Forderung der Autonomie aufstellte, nur wenig gebessert.“

Dr. J. Schaulis. A. Zmuidzinaviczius. S. Kairys.

So haben die Litauer unter den unsäglich schweren Lasten des in ihrem Gebiet so lange wütenden Krieges sich doch eifrig bemüht, bei möglichster Neutralität sozial zu arbeiten und die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen, und haben dabei ihre national-kulturellen Ziele nie aus den Augen gelassen.

XVII. Ausblicke auf die künftige Gestaltung Litauens.

Seit der Besetzung von Litauen sind eine Menge verschiedener Stimmen laut geworden, welche berechneten, wieviele deutsche Kolonisten, Kriegsbeschädigte, wolhynische und andere Rückwanderer man in Kurland und auch in Litauen unterbringen könnte. Ein Rohrbach und andere weisen darauf hin, daß die Litauer im bisher russischen Gebiet sich ebenso leicht dem Deutschtum anschließen würden, wie die preußischen Litauer. Aber Rohrbach dürfte weder die preußischen, noch die russischen Litauer so gut kennen, daß er über ihre politischen Aspirationen, geistigen Fähigkeiten und Zielstrebigkeit ein maßgebendes Urteil fällen könnte. Man muß unter dem Volke leben, seine Sprache verstehen, seine Geisteserzeugnisse kennen, um über die innere Kraft, Anpassungsfähigkeit und Entwickelungsmöglichkeiten eines Volkes zu urteilen. Die preußischen Litauer sind eine der national gleichgültigsten Völkerschaften, die mit Ausnahme einiger Wenigen sich ihrer Nationalität nie recht bewußt geworden sind, jedenfalls sie nie energisch vertreten haben und wohl auch kaum je vertreten werden. Ihnen fehlt der nationale Idealismus; dafür nimmt der Materialismus bei ihnen eine wichtige Stelle ein.

Ganz anders steht es mit den Großlitauern, die während der 40jährigen, geradezu grausamen Bedrückungszeit sich national so standhaft bewiesen haben, daß die mit allen Mitteln betriebene Verrussung an ihnen ziemlich spurlos vorübergegangen ist. Wer daran zweifeln sollte, möge sich bei unseren Feldgrauen erkundigen, wenn er keinen Paß zum Zweck persönlicher Kenntnisnahme von der dortigen Volks-

stimmung erlangen kann. Es fallen auch die Behauptungen des polnischen Vorkämpfers für „Wahrheit über Litauen“, des Professors Brückner, daß nämlich Litauen ohne das Dazwischentreten Polens längst russifiziert oder wenigstens zu einer nationalen Kuriosität zusammengeschrumpft wäre, völlig in nichts zusammen. Wenn je, so hätten die Litauer in dem Zeitraum von 1865—1905 verrußt werden müssen. Wo findet man aber orthodoxe russisch sprechende Litauer? Das Polentum hat allerdings in Litauen in dem gewaltigen Zeitraum der polnischen Union von über 500 Jahren Fortschritte gemacht, aber solches geschah weniger durch seine Kultur, noch durch seine „herrschaftliche Sprache“, sondern hauptsächlich durch die skrupellos polonisierende Geistlichkeit. Wenn man genauer hinschaut, wie gering ist, abgesehen von den Städten, gegenwärtig das polnische Element in Litauen! Allerdings hat die litauische Intelligenz beim Anzug der deutschen Heere zumeist fliehen müssen, während die polnische sich hernach unter deutscher Verwaltung durch Zuzug aus Polen ergänzt hat und daher in den Städten jetzt wiederum vorherrscht.

Es steht fest, daß die Litauer, mag man sie auch als „winziges Bauernvölkchen“, wie es Brückner*) zu benennen beliebt, bezeichnen, ihr ethnographisches Gebiet gegenüber allen Anstürmen, Bedrohungen und Bedrückungen gewaltiger Gegner behauptet haben und, was das Wichtigste ist, jetzt noch viel fester und tatkräftiger zu behaupten in der Lage sind; denn man darf doch annehmen, daß solche barbarischen Maßnahmen, wie sie Rußland angewendet hat, nie mehr zur Anwendung kommen werden. Wenigstens einer deutschen Verwaltung glaube ich das nimmer zumuten zu dürfen.

Nun stellen aber verschiedene deutsche Publizisten, darunter der Königsberger Archivrat Dr. Karge, die ziemlich unverblümte Forderung: Litauen müsse

---

*) Es reizt geradezu zur Heiterkeit, wenn man das „wissenschaftliche“ Urteil des polnischen Professors Brückner über Litauen liest: „(Die Litauer sind) ein armes, kleines Volk, ohne Kultur, Literatur, ja ohne eigene Geschichte, dessen einziges Verdienst darin besteht, sich in seiner ärmlichen Isolierung eine altertümliche — Sprache konserviert zu haben“ (Archiv f. slav. Philologie XXXV. S. 613).

eingedeutscht werden und zwar um jeden Preis. Zum Zwecke der Propaganda für Kolonisierung von Neuland im Osten wird die Zeitschrift „Der Osten“ (Charlottenburg) herausgegeben, die einen Verein „Ansiedlerhilfe“ ins Leben gerufen und in Versammlungen für ihre Ziele Stimmung zu machen und Mitglieder zu werben gesucht hatte. Aber in wahrer Würdigung der Lage und in klarer Übersicht der Verhältnisse hat das deutsche Publikum solchen Bestrebungen gegenüber wenig Verständnis an den Tag gelegt, so daß die „Ansiedlerhilfe“ fürs Neuland wieder entschlafen ist.

Auch mehrere baltische Deutsche propagieren die Idee einer Besiedelung Litauens, die für das dünn bevölkerte Kurland in gewissen Grenzen durchführbar und empfehlenswert sein mag. Die am 15. Mai 1817 in Berlin gegründete Deutsch-Baltische Gesellschaft hat sich ebenfalls die Aufgabe gestellt, den breiten Schichten Deutschlands begreiflich zu machen, daß man in Litauen und in Kurland ein Siedlungsland haben würde, wie es nicht besser gedacht werden könne (!). Der Münchener J. F. Lehmann operiert in einer in 50 000 Exemplaren verbreiteten Broschüre „Deutschlands Zukunft“ im Interesse der Besiedelung Litauens und Kurlands sogar mit falschen Zahlen, indem er die Bevölkerungsdichte dort nur mit 25 Menschen auf ein qkm gegenüber 120 in Deutschland angibt. Er möchte dort in zehn Jahren 221 000 deutsche Familien ansiedeln. Auch wünscht er einen Streifen Landes an der östlichen Grenze in einer Größe von etwa 1 600 000 ha von der ursprünglichen Bevölkerung frei zu machen, die also aus ihrer angestammten Heimat vertrieben werden müßte, wodurch Platz für 145 000 deutsche Ansiedlerfamilien frei würde. Solche Gewaltpolitik dürfte, abgesehen davon, daß sie jeglicher Humanität ins Gesicht schlägt, nicht im Interesse des Deutschen Reiches sein könne.

Gegenwärtig sind solche Publikationen nur geeignet, das litauische Volk mit Argwohn und Mißtrauen gegen Deutschland zu erfüllen, zumal diejenigen Stimmen, die den Litauern weitere nationale und wirtschaftliche Entwickelung gönnen, meist totgeschwiegen werden und in Litauen selber kaum Verbreitung finden dürfen. Das haben die Litauer mit ihrem Vertrauen zu Deutschland nicht verdient.

Eine Kolonisierung Litauens nach den Wünschen jener Publizisten und ihrer Helfer würde aus folgenden Gründen auf Schwierigkeiten stoßen:

1) Es herrscht in Litauen geradezu ein Landhunger unter der einheimischen Bevölkerung selbst. Sie ist viele Jahrzehnte vom Landerwerb ausgeschlossen gewesen. Die Folge war, daß sie entweder auswandern oder den bereits kleinen Landbesitz in noch kleinere Teile zerlegen mußte. Die Familien der Kinder verblieben zumeist im elterlichen Hause (besonders im nordöstlichen Gebiet), so daß es in einem solchen Hause schließlich bei dem bekannten Kinderreichtum der Litauer wie in einem Bienenstock aussah. Von einem wirtschaftlichen Vorwärtskommen konnte unter solchen Umständen keine Rede sein. Armut, Entbehrungen und Unkultur mußten die Folge sein. So wird es nach dem Kriege nicht bleiben dürfen. Die weiten Flächen der oft recht mäßig bewirtschafteten Gutsländereien müßten eingeborenen litauischen Bauern zugängig gemacht werden, die sie mit Lust und Liebe bearbeiten würden, zumal es auch an Musterwirtschaften unter den litauischen Besitzern selber nicht fehlt. Ein Feldgrauer schrieb an das „Leipziger Tageblatt": Unter den Litauern hier herrscht viererlei Nachfrage — nach Salz, Petroleum, Streichhölzern und — Land.

Immer von Neuem wird von unsern Kolonisatoren auf die niedrige Bevölkerungsziffer in Litauen (im Jahre 1912 kamen nach Gothein*) im Gouvernement Suwalki 57, in Kowno 45, in Wilna 48, in Kurland 29 Einwohner auf ein qkm gegen 36,3 in Mecklenburg, 55,8 in Ostpreußen, 66,7 in Westpreußen und 57 in Pommern) hingewiesen und erklärt, daß das Land viel dichter bevölkert werden könne. Doch vergißt man hierbei, daß die Bewohner der Städte in Litauen nicht einmal den fünften Teil der Anzahl aller Landeseinwohner ausmachen, während in Deutschland 1900 die Städte 54,3 % und die ländlichen Gemeinden 45,7 % der Bevölkerung bildeten. Hieaus erhellt, daß das platte Land in Litauen durchaus nicht dünner bevölkert ist, als in Deutschland. Demgegenüber schreibt der Reichstagsabgeordnete v. Gossler im „Osten" (Heft 27/28 1917): „Die geringe Bevölkerungs-

*) Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat, Stuttgart 1917.

dichtigkeit — in Litauen — schreit nach Menschen.“ Herr v. Gossler operiert mit denselben unrichtigen Zahlen, wie der oben genannte Münchener Lehmann. Dieser selbe Herr v. Gossler hat im Winter 1916 gelegentlich einer vom Abg. Lic. Mumm einberufenen Abendversammlung im Reichstag erklärt, daß man Kurland in einem und Litauen in zwei Menschenaltern germanisiert haben werde. Dies offene Bekenntnis veranlaßte den mitanwesenden Landtagsabgeordneten Meyer - Tilsit gegen den Ausdruck „germanisieren“ Einspruch zu erheben. Fast dreiviertel Millionen Litauer sind in einigen Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert, ein Beweis dafür, daß an Menschen in Litauen kein Mangel ist. Allerdings gibts dort auch weite schlecht bebaute und wenig ausgenutzte Flächen, die im Besitz des Staates oder von Großgrundbesitzern sind. Würden diese Flächen Bauern angehören, so stünden sie unter intensiverer Bearbeitung. Wenn dieser Großgrundbesitz nur an deutsche Ansiedler unter Ausschluß der landhungrigen litauischen Bauern verteilt würde, so würden die Litauer diese Maßnahme als schweres Unrecht empfinden und sie nicht vergessen, wie die Irländer es den Engländern nicht vergessen können, daß diese ihnen den Großgrundbesitz vor Jahren genommen haben.

2) Das deutsche Kolonisationswerk müßte durch große finanzielle Mittel gestützt werden. Bekanntlich geht es den meisten Kolonisten solange gut, als sie Unterstützungen genießen. Hören diese auf, so schwindet auch die Begeisterung, und die Kolonisten zeigen sich meist der Konkurrenz der einheimischen, anspruchslosen und genügsamen Bevölkerung nicht gewachsen. Die Litauer würden bereitwillige Unterstützung bei ihren in Amerika reich gewordenen Volksgenossen finden, die jetzt bereits eine Genossenschaft zur Kolonisation Litauens gebildet haben.

3) Es würden die nationalen Gegensätze sehr scharfe Formen annehmen und die verschiedenartigsten Kämpfe unausbleiblich sein, sodaß den deutschen Kolonisten der Aufenhalt in Litauen dadurch verleidet würde. Auch haben Preußen und Deutschland an ihrer Polenpolitik doch so wenig Freude erleben können, daß man schwerlich ähnliche Zustände, wie in Posen und Westpreußen, auch in Litauen heraufbeschwören möchte. Die Kämpfe würden nicht mil-

dere, sondern schärfere Formen, als in den polnischen Gebietsteilen, annehmen, da die Litauer seit Jahrzehnten in solchen Kämpfen geschult sind und blindlings für ihre nationalen Güter alles einsetzen würden. Man sage nicht, daß der Litauer geduldig, unterwürfig und gutwillig sei und bleiben werde. Er ist es jetzt während des Krieges, weil er die Notwendigkeit, die gegenwärtigen schweren Zeitumstände ruhig zu ertragen, einsieht. Nach Wiederherstellung der Friedensordnung wird er sein nationales Interesse zielbewußt und mit klarem Blick zu wahren suchen. Dazu ist er Jahrzehnte lang erzogen worden.

Der oft angewandte Hinweis auf die preußischen Litauer, die sich ohne Anwendung besonderer Maßnahmen allmählig germanisiert hätten und gute, vertrauenswürdige deutsche Staatsbürger geworden seien, ist hier nicht angebracht. Die preußischen Litauer sind vor 600 Jahren von dem Deutschen Ritterorden unterworfen, sie bewohnen kein großes Gebiet und bilden eine kleine Zahl im Verhältnis zur Anzahl und zum weiten Gebiet des russischen Litauens. Die Pest hatte 1708—11 das preußische Litauen entvölkert (300 000 Menschen waren dahingerafft) und den deutschen Kolonisten freien Raum geschaffen, der oft unentgeltlich in Besitz genommen werden konnte. Aber trotz dieser für die Kolonisation sich so günstig gestaltenden Lage, und trotzdem König Friedrich Wilhelm I. für Litauen allein zweieinhalb Millionen und für ganz Ostpreussen 6 Millionen Taler — eine für jene Zeit gewaltige Summe — aufwandte, halten etwa 100 000 Litauer in Preußen noch heute an ihrer Sprache und ihren Sitten fest.

Ganz anders liegen die Verhältnisse im besetzten Litauen. Dort besitzt das Volk noch die lebendige Überlieferung, daß es vor 600 Jahren ein großes Reich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer gebildet und sich verschiedene fremde Gebiete und Völker untertan gemacht hatte. Es hat sich zu einem kräftigen Nationalbewußtsein aufgeschwungen, das durch die bisherigen politischen Notlagen nicht beeinträchtigt, sondern noch gestärkt worden ist. Außerdem bietet die katholische Kirche, deren Diener in Litauen mit wenigen Ausnahmen feste und nationalbewußte Stützen des Litauertums sind, dem Volke einen Rückhalt, wie er stärker kaum zu denken ist.

4) Deutschland wird nach dem Kriege, ebenso wie andere kriegführende Staaten, garnicht in der Lage sein, Kolonisten in größerer Menge abzugeben. Wenn die Landwirtschaft und Industrie auf alter Höhe erhalten werden sollen, so werden alle Kräfte im Mutterlande verbleiben müssen, und auch dann wird die Landwirtschaft kaum im bisherigen Umfang aufrecht erhalten werden können. War schon vor dem Krieg die Landwirtschaft, besonders in den östlichen Provinzen, ungemein erschwert, was soll erst nach dem Kriege werden, wenn Tausende und Abertausende der kräftigsten Arbeiter nicht mehr zurückkehren, oder siech, verkrüppelt und kraftlos heimkommen werden. Hofft man nach dem Kriege wieder auf 400 000 ausländische Saisonarbeiter, wie sie vor dem Kriege unser landwirtschaftlicher Großbetrieb benötigte? Die Zeiten sind gewesen. Auch die wolhynischen Rückwanderer wird man gern in Deutschland zurückzuhalten suchen, vorausgesetzt, daß ihre Heimatsliebe nicht doch viele von ihnen wieder zu ihrer alten Scholle in das Ausland zurückführt. Dagegen würde deutscher Großgrundbesitz in Litauen sich wohl behaupten können und dem Lande geradezu zum Segen werden. Die sprichwörtlich gewordene „polnische Wirtschaft" müßte hinaus, die polnischen existenzunfähigen Güter sollten zerteilt und der einheimischen landlosen Bevölkerung zuerteilt werden. Überhaupt sollten die wirklichen Polen, zumal sie nun einen eigenen Nationalstaat besitzen, in Litauen aber kein völkisches Heimatsrecht haben, dies Land schleunigst verlassen. Sie würden als ein beunruhigendes Element, als welches sie sich in Litauen zumeist bewiesen haben, nur störend und aufwiegelnd wirken.

5) Das ganze litauische Gebiet ist wirtschaftlich noch so wenig erschlossen, daß der landwirtschaftliche Betrieb sich auf geraume Zeit noch recht schwierig und wenig lohnend gestalten dürfte. Steinstraßen gibt es sehr selten, die Landwege sind im Frühjahr und im Herbst für Lastfuhrwerke unpassierbar, die Eisenbahnen spärlich. Durch den Krieg ist das Volk verarmt, viele Gegenden sind völlig zerstört; das einzige Element, mit dem man sich verständigen kann, sind bleichgesichtige und meist zerlumpte, auf Gewinn lauernde Juden. Also keine verlockenden Aussichten für Kolonisten.

Von der Idee einer Aussiedelung eingeborener Völkerschaften aus dem von ihren Vorfahren ererbten Gebiet, wie sie der bekannte Junius Alter in seiner „Studie Bethmannscher Politik“, aber auch mancher andere Herr, der als ernst zu nehmender Politiker gelten will, für etwaiges Neuland, also auch für Litauen, als durchaus notwendig hinstellte, will ich als von einer absurden garnicht sprechen. Auch der bekannte Balte S. Brödrich erklärt sich dagegen, wenn er sagt: „Der litauische Bauernbesitz in Litauen soll und darf nicht angetastet werden. Erstens ist er bodenständig und deutschfreundlich; zweitens ist er tüchtig und entwickelungsfähig, und drittens können wir garnicht genug gute bodenständige Bauern haben. In keinem Falle ist er als ein feindliches Fremdvolk anzusehen.“ Aber Brödrich irrt sehr, wenn er annimmt, daß der „geschichtslose“ litauische Bauer ohne Weiteres in das Deutschtum aufgehen werde. Da kennt Brödrich den litauischen Bauern doch zu wenig.

Wie steht es nun um die etwaigen **Wünsche der Litauer?** Da sind die Meinungen geteilt. Die einen ersehnen völlige Unabhängigkeit im Bunde mit den Letten und evtl. auch mit den Weißrussen. So hat im Januar vorigen Jahres das Hauptkomitee des litauischen Volkes in Litauen*) folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Weil die Litauer und Letten eine nationale Gruppe bilden, die sowohl durch Sprache, als auch durch ihre historische Vergangenheit sich von den slavischen und germanischen Völkerschaften gänzlich scheidet, so haben sie namens des im gegenwärtigen Kriege zur Geltung gebrachten Nationalitätenprinzips sich freiwillig vereinigt und bilden einen besonderen autonomen und konstitutionellen Staat unter der Bezeichnung des „Fürstentums Großlitauen“ mit autonomen Rechten für beide Teile und einem gemeinsamen Fürsten.

2) Dieses großlitauische Fürstentum erstreckt sich über die litauisch-lettischen ethnographischen Gebiete und grenzt an die Ostsee.

3) Weil vor Zeiten auch die Weißrussen dem großlitauischen Fürstentum angehörten, so können auch sie, wenn sie

*) Dieses „Hauptkomitee“ durfte aber keine Berechtigung haben, sich also zu bezeichnen.

das mit ihren nationalen Zielen vereinigen mögen, als dritter Anteil unter denselben autonomen Rechten hinzutreten.

4) Die Grenze der beiden resp. der drei vereinigten autonomen Teile des großlitauischen Fürstentums wird die gemeinsame Kommission ihrer Vertreter bestimmen.

5) Mit diesen Postulaten wendet sich das Hauptkomitee des litauischen Volkes an den künftigen Friedenskongreß des Weltkrieges.

Das Verlangen nach völliger Unabhängigkeit seitens der Litauer wird vielen unerwünscht, ja arrogant erscheinen. So beschwert sich über ähnlich lautende Stimmen von Vertretern der Litauer aus der Schweiz Curd v. Strantz im „Freien Wort“ ganz offen. Er verübelt es den Litauern durchaus nicht, wenn sie sich gegen die Herrschaftsgelüste der Polen wehren und „für sich wenigstens die Selbständigkeit gegenüber der früheren polnischen Herrschaft fordern“, aber sie sollten sich dem Befreier vom russischen Joch und seinen Bestimmungen unterwerfen. Es ist jedoch zu natürlich, daß jedes Volk die Gelegenheit, das höchste politische Ziel zu erreichen, gern wahrnehmen möchte.

Der Geheimrat Professor Dr. Bezzenberger in Königsberg hat in der „Zeitschrift für Politik“ die Möglichkeit der Bildung eines Litauisch-lettisch-estnischen Pufferstaates in Betracht gezogen. Archivrat Karge meint dagegen, daß ein solcher Staat bald unter Dröhnen und Krachen in die Brüche gehen würde. Karge steht als Alldeutscher dafür, daß Deutschland rücksichtslos und möglichst viel Neuland annektieren und sich assimilieren solle. Vernünftigerweise sind nicht alle maßgebenden Deutschen Alldeutsche. Der Reichstagsabgeordnete Gothein empfiehlt im „März“, später in einer besonderen Broschüre „Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat (1917)“ eine Kronländerbildung im Osten mit Polen, Litauern, Deutschen, Letten, Juden und Weißruthenen, die durch eine Personalunion zusammen gehalten würden, im Übrigen aber nach Art der Vereinigten Staaten von Nordamerika verwaltet würden. Die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten und Religionen, die volle Freiheit des Gebrauchs der Muttersprache, das Recht auf Schulunterricht in dieser, müßte in diesem Gebilde verfassungsmäßig festgelegt werden. Ein solcher Nationalitätenstaat scheint vieles für sich

zu haben, nur würden die nationalen Reibereien in ihnen keine rechte Ruhe aufkommen lassen.

Justizrat Wagner tritt in seiner ausgezeichneten Abhandlung „Der Friede und die von uns besetzten Länder“ (Oldenburg 1917) für die Übernahme von Litauen und Kurland als Bundesstaaten in den deutschen Reichsverband ein. Die Fremdvölker in das Deutsche Reich aufzunehmen, ihnen aber nicht die vollen Rechte der Deutschen zu geben, sie besonders vom Reichstag fernzuhalten, sei wegen der darin liegenden Zurücksetzung unmöglich. Sie würden uns durch das Bestreben, sich staatlich selbständig zu organisieren, noch viel mehr Schwierigkeiten bereiten, als es bereits die Polen, Franzosen und Dänen getan haben. Die einzelnen mit dem Deutschen Reich verbündeten neuen Länder müßten bei ihren nationalen Aufgaben selbständig, bei ihren staatlichen aber mit dem Reiche verbunden sein. Die Litauer sollten als eigene Nation ein Fürstentum bilden; eine Verbindung mit Polen sei unerwünscht, weil dann der polnische Staat zu groß würde. Sie bedürfen als kleine Nation Anlehnung und Schutz, dürfen aber ihre nationale Eigenart und Kultur selbständig pflegen. Nach langer Bedrückung würden sie die nationale Freiheit schätzen und der Segnungen geordneter Verwaltung und des Einflusses deutscher Kultur sich erfreuen. Als Landes- und Gerichtssprache wäre die Muttersprache der Landesbewohner festzusetzen, daneben als gleichberechtigte Landessprache das Deutsche.

Der Leipziger Professor E. Brandenburg meint in seiner Abhandlung „Deutschlands Kriegsziele“ (Leipzig 1917), daß es zu bedenklich sei, einen so hohen Prozentsatz fremden Volkstums und so große Gebiete, wie es Litauen und Kurland seien — er will diese beiden Gebiete zu einem Staatswesen vereinigt wissen — in das Deutsche Reich einzubeziehen. Man dürfe nicht alles nehmen, was man evtl. bekomme, sondern nur soviel, als man verdauen könne, ohne den eigenen Volkskörper zu schädigen. Auch dürfe man das Nationalitätenprinzip nicht ohne Weiteres unbeachtet lassen und gegen die große Lehre von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoßen. Die kleineren und schwächeren Völker hätten genau so gut ein Recht auf die volle Entwickelung ihrer Eigenart, wie die großen. Weil

nun neben anderen kleineren Völkern auch die Litauer weder für sich selbst existieren, noch sich behaupten könnten, wäre es das Nächstliegende, daß sie zusammen mit den Letten in ein Schutzverhältnis zu Deutschland gezogen würden, wobei Deutschland die Aufsicht in militärischer, diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehung ausüben müßte. Von den Letten erhofft er ein allmähliges Hineinwachsen ins Deutschtum. „Den uns angegliederten Völkern würde nichts weiter zugemutet, als ein Verzicht auf Ansprüche, zu deren Verwirklichung ihnen die Kraft und die Mittel nun einmal fehlen, während die freie Fortentwickelung ihrer Eigenart, die selbständige Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten ihnen völlig ungestört verbleiben würde. Sie müßten allmählich lernen, sich als Glieder eines Völkerbundes zu fühlen, dessen Beschützer und Vertreter nach außen das Deutsche Reich wäre, und an dessen Leitung sie Anteil gewinnen könnten, sobald sie sich entschlössen, ihm nicht mehr gezwungen und widerstrebend, sondern freiwillig und mit innerer Hingabe anzugehören.“ — Der Oberverwaltungsgerichtsrat Hempfing schreibt im roten „Tag“ (Nr. 148, 1917), daß in Deutschland vielfach die Errichtung selbständiger Staatengebilde in Litauen und Kurland befürwortet werde. „Die andere Auffassung, daß das Deutsche Reich die Einverleibung dieser Länder oder von Teilen derselben fordern müsse, hat in letzter Zeit sichtlich an Anhängerschaft verloren. Man ist zweifelhaft geworden, ob bei aller Sympathie für unsere dort wohnenden Volksgenossen die nüchterne Erwägung der Interessen Deutschlands, die in der Politik allein entscheiden soll, es wünschenswert erscheinen läßt, Landesteile, die fast ausschließlich von fremden Volksstämmen bewohnt sind, zu erwerben. Die Erwartung, daß diese Landesteile uns in größerem Umfang Siedlungsland für landwirtschaftliche Bevölkerung bieten würden, hat sich bei näherer Prüfung nicht in dem gehofften Maße bestätigt, es sei denn, daß man zu der schwierigen und bedenklichen Maßnahme der Enteignung oder Austreibung der jetzigen Grundbesitzer schreiten will. Mögen die Meinungen hierüber geteilt sein, so kann man doch so viel als sicher annehmen, daß die Ansicht, wir müßten einen Friedensschluß mit Rußland an der Weigerung der Abtretung kurländischer oder litauischer Landesteile scheitern lassen, auch unter den Befürwortern eines deutschen Frie-

dens nur von wenigen vertreten wird. Das hat auch die Erklärung der Mittelparteien im Reichstag am 15 Mai d. J. klar erwiesen.“

Andere deutsche Stimmen verlangen nur eine Sicherung gegen Osten durch Schaffung einer strategischen Grenze, indem Litauen durch den Niemen geteilt, die westliche Hälfte annektiert und eingedeutscht, die östliche Hälfte der Verrussung überlassen bliebe. Würde aber dadurch die litauische Frage gelöst und nicht vielmehr schwieriger gestaltet werden? Polen wurde unter drei Reiche verteilt, aber ein jeder Teil blieb ein lebendiger, nationaler, unruhiger und beunruhigender Organismus. Genau dasselbe würde in Litauen der Fall sein. Eine bessere Gelegenheit zur Lösung der litauischen Frage, als jetzt, dürfte sich später kaum bieten.

Nachdem Deutschland und Österreich-Ungarn den Polen ein eigenes unabhängiges Staatswesen geschaffen haben, ist das Interesse an dem künftigen Schicksal des litauischen Gebiets allenthalben reger geworden. Die „Kownoer“ und „Wilnaer Zeitung“ brachten zu dem Manifest über die Errichtung des Königreichs Polen folgende, wohl offiziöse, Auslassung:

„Das Manifest enthält die Entscheidung über die Zukunft der bisher unter russischer Herrschaft gewesenen nationalpolnischen Landesteile. Die Frage der Zukunft der litauischen Bevölkerung wird durch das Manifest nicht berührt. Hierüber wird erst später entschieden werden. Die Tatsache aber, daß die Verwaltung Litauens unter der deutschen Okkupation besonders geregelt ist, gibt schon einen klaren Hinweis darauf, daß Deutschland gewillt ist, die Eigenart der litauischen Bevölkerung zu erhalten und zu fördern. Die freie Entwickelung und die gerechte Behandlung aller Nationalitäten ist unser Streben. Wenn sich die litauische Bevölkerung diese nicht nur in der Praxis der deutschen Okkupationsverwaltung sorgsam befolgten Grundsätze vor Augen hält, so wird sie die Entscheidung, die nunmehr für die Errichtung eines autonomen polnischen Staates aus den nationalpolnischen Landesteilen erfolgt ist, ohne Sorge für ihre eigene glückliche Entwickelung zur Kenntnis nehmen.“

Ist diese Erklärung tatsächlich der Ausdruck für die Absichten der deutschen Regierung, so dürfen die Litauer mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft blicken und brauchen um die Erhaltung, Sicherung und den Bestand ihrer Nationalität nicht sonderlich besorgt zu sein. Der vor kurzem vom Oberkommando Ost ins Leben gerufene „Litauische Vertrauensrat", sowie das litauische Zentralhilfskomitee in Wilna, Organisationen, die besondere Befugnisse empfangen haben, sind ein Beweis dafür, daß dem litauischen Volke der Weg, an der Ordnung seiner nationalen und öffentlichen Interessen mitzuarbeiten, immer gangbarer gemacht wird. Je früher das geschehen wäre, desto segensreicher wäre es gewesen. Auch darf es, was das Gebiet von Suwalki anbelangt, wohl die Hoffnung haben, daß nichts von dem ethnographischen litauischen Gebiet in die Grenzen des Königreichs Polen kommt. Die Vertreter der Litauer aus Suwalki, die sich in Rußland aufhalten, haben von der russischen Regierung einen Erlaß über die Ausscheidung des Gouvernements Suwalki aus dem Zartum Polen verlangt, da sie sich dem litauischen Nationalrat in Petersburg unterstellen wollen („Russkaja Wjedomosti" vom 12. Mai). Das polnische Element hat sich in Litauen bisher mehr als ein zerstörender, denn als ein aufbauender Faktor erwiesen, wie es ja auch bei allen Gelegenheiten, die sich ihm boten, keine besondere Befähigung zum Regieren gezeigt hat. Die polnische Feudalherrschaft in Galizien beispielsweise hat das Land in wenigen Jahrzehnten zum Musterlande des Elends und der Armut umgeformt, das als einziges unter den Staaten Österreichs mit Minus arbeitet. Es wäre nicht zu verantworten, noch ein anderes Volk der polnischen Herrschaft auszuliefern.

Die führenden litauischen Schichten ersehnen ein unabhängiges, selbständiges Staatswesen, das sich auf die ruhmreiche Vergangengangenheit ihres Landes und die Einheit ihres Volkes stützt und einen Anschluß an den mitteleuropäischen Staatenbund, also vor allem an Deutschland, findet.*)

---

*) Weiteres hierüber bringt die soeben erschienene ausgezeichnete Schrift von Erich Linksch, Littauen und die Litauer. Stuttgart 1917, J. Schrader.

Die Vorbedingungen dazu sind gegeben: Das litauische Volk besitzt eine genügende Anzahl von Gebildeten, die jetzt durch den Krieg allerdings zerstreut sind. Viele von ihnen sind in der russischen Verwaltung, Justiz, Schule und Industrie tätig. Andere arbeiten in Amerika in freien Berufen. Sie werden heimkehren, sobald das Vaterland ihrer bedarf. Vier Gymnasien in Rußland, voll besetzt mit litauischen Schülern, bürgen dafür, daß es auch in Zukunft an gebildeten Litauern nicht fehlen wird.

Der litauische Adel ist bereits zu einem Drittel zum nationalen Litauertum zurückgekehrt. Auch die beiden andern Drittel fühlen sich mit Litauen und dem litauischen Geiste einig, wenn sie auch der Sprache noch entfremdet sind. Übrigens vermag ein Bauernvolk unter Umständen dem Staat ein festeres Gefüge zu geben, als der Adel. Das bäuerliche Bulgarien steht fester da, als das vom Adel regierte Galizien oder Rumänien.

Die litauische Sprache besitzt soviel Geschmeidigkeit und einen so großen Wortschatz und Formenreichtum, daß man um die Terminologie zu Staatseinrichtungen nicht besorgt sein braucht.*)

Die Bevölkerung in Litauen ist ziemlich einheitlich. Das stärkste fremde Element, die Juden, weisen während des Krieges nur 7—8 % auf, während sie in Polen 10—12 % zählen. Die sonstigen polnisch oder weißrussisch sprechenden Bewohner Litauens sind fast durchgängig derselben Abstammung, wie die eigentlichen Litauer; sie sind nur allmählich slavisiert, kehren aber im freien Litauen zweifelsohne zu ihrem Stammvolk zurück. In Bulgarien haben die vielen fremden Volkselemente das Land nicht gehindert, ein starker Nationalstaat zu werden. Das litauische Volk hat in den letzten Jahrzehnten unter den schwierigsten Verhältnissen national und wirtschaftlich erstarken können, der beste Beweis für die ihm innewohnende

*) Herr Professor Brückner kann sich nicht genug tun, die litauische Sprache zu verhöhnen. Ich werde ihm auf diesem Wege nicht folgen.

Kraft, staatbildend und staaterhaltend sich weiterzuentwickeln.

Obwohl Litauen seinen Adel und staatlichen Besitz den Russen und Polen geopfert, über eine Million seiner besten und kräftigsten Arbeiter in die Fremde gesandt, den gebildeteren Teil seiner Bauernbevölkerung im Russen- oder Polentum hat aufgehen sehen, in seinen ethnographischen Grenzen im Kampf um das nationale Leben mit zwei gewaltigen Gegnern, den Russifikatoren und Polonisatoren, kleiner geworden ist, ist es dennoch nicht zugrunde gegangen, sondern erholt sich trotz der erlittenen furchtbaren Leiden zu einem selbständigen und unabhängigen Dasein. Der nationale Geist der Litauer ist lebendig geblieben in den Volksliedern, Märchen und Sagen, in der nationalen Kunst und Wissenschaft. Die Litauer besitzen in sich zweifelsohne lebendige Kräfte, um ein Staatswesen aufzubauen und in jeder Beziehung zu fördern zum Segen und Wohl des Volksganzen und zum Nutzen seiner Schutzmächte.

Für Deutschland würde ein unabhängiges Litauen (etwa als Herzogtum mit einem katholischen Herrscher an der Spitze und als deutscher Bundesstaat) von der größten Bedeutung in vieler Beziehung sein. Zunächst hätte Litauen in Deutschland ein gutes Absatzgebiet für seine landwirtschaftlichen Produkte, andererseits würde Deutschland die litauischen Gebiete mit den Erzeugnissen seiner Industrie versorgen. Von einer wirtschaftlichen Konkurrenz, wie das bei Polen der Fall sein dürfte, kann bei Litauen keine Rede sein.

Ein unabhängiges Litauen würde für Deutschland auch einen festen Grenzwall gegen die Slavenmächte im Osten bilden. Mit diesen haben die Litauer nichts gemein. Zu ihren kulturellen Errungenschaften haben sie die Impulse vom Westen erhalten, der Osten hat die kulturelle Entwickelung in Litauen eher niedergehalten als gefördert. Für slavische Intriguen wäre in Litauen kein Platz. Nach Expansion im Osten würde es nie trachten; denn es müßte befürchten, in der slavischen Flut Schaden zu nehmen. Bekanntlich scheut ein gebranntes Kind das Feuer. Auch den Gelüsten der Polen, wieder ein Reich „vom Meer zum

Meer“ zu schaffen, würde ein selbständiges Litauen einen Riegel vorschieben.

Da ist die Situation im neuen polnischen Reiche eine viel unsicherere. Große polnische Volksteile sind in drei benachbarten Ländern verteilt, die immer nach dem Stammlande hin gravitieren werden. Rußland bildete nicht nur das ausschließliche Absatzgebiet für polnische Industrieerzeugnisse, es war auch das Dorado für polnische höhere Beamte und Kaufleute. Die Idee des Panslavismus bleibt lebendig. Bei den Litauern ist davon nichts zu finden.

Inzwischen hat am 18. Juni die in Petersburg tagende Litauische Volksversammlung, deren Glieder auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlmodus ohne Unterschied des Geschlechtes gewählt waren, mit 140 gegen 128 Stimmen folgende Resolution angenommen:

1) Das ganze ethnographische Litauen soll ein unabhängiger und für immer neutralisierter Staat werden.

2) Seine Neutralität soll auf dem Friedenskongreß garantiert werden.

3) An diesem Kongreß sollen die Vertreter Litauens teilnehmen.

4) Die Verfassung und Verwaltung Litauens soll von einer auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlmodus gewählten konstituierenden Versammlung bestimmt werden.

Für diese Resolution stimmten die litauischen Nationalliberalen, christlichen Demokraten, katholischen Nationalisten, Soldatengruppe und Parteilosen, dagegen die Sozialdemokraten, Volkssozialisten und die freie demokratische Volkspartei. Letztere beschlossen ihrerseits, sich an die russische Regierung und die verbündeten und neutralen Staaten mit folgenden Forderungen zu wenden:

1) Recht des litauischen Volkes zu politischer Selbstbestimmung.

2) Recht des litauischen Volkes, sein Schicksal auf einer litauischen, aus freien demokratischen Wahlen hervorgegangenen konstituierenden Versammlung zu entscheiden.

3) Recht des litauischen Volkes, eigene Vertreter auf den internationalen Friedenskongreß zu entsenden. — Dieser Beschluß soll der Demokratie der ganzen Welt mitgeteilt werden.

Der in Minsk tagende Litauische Soldatenkongreß beschloß unter anderm, daß die litauische Frage auf dem Friedenskongreß gelöst werden solle und zu diesem Zweck auch litauische Delegierte hinzugezogen werden müßten.

Noch während des Druckes vorliegender Abhandlungen erschienen einige wichtige Pressestimmen in tonangebenden politischen Zeitungen, die ich nicht unberücksichtigt lassen möchte, zumal sie einige meiner Ausführungen stark unterstreichen.

Die „Frankfurter Zeitung" berichtete am 25. Juli d. J. Folgendes: Nachdem der litauische Landtag am 27. Mai nach Petersburg einberufen war, verhandelte er im Laufe seiner Sitzung vom 31. Mai bis 3. Juni über die politische Lage Litauens und erklärte Litauen als selbständige Republik, in der gleiches Recht und Religionsfreiheit für alle Landesbürger ohne Unterschied der Nationalität und des Geschlechts garantiert sind.

Es ist in Betracht zu ziehen: 1. daß ein Teil Litauens vor dem Krieg zu Rußland, ein anderer zu Deutschland gehörte, 2. daß Russisch-Litauen von den deutschen Truppen besetzt ist, 3. daß daher die litauische Frage zu einer internationalen Frage geworden ist und auf dem Friedenskongreß besprochen werden soll, 4. daß der Rat der Arbeiter und Soldaten ein Prinzip für alle momentan von feindlichen Truppen besetzten Landesteile aufgestellt hat: keine Annexionen, keine Schadensersatzansprüche und das Recht für alle Nationen, frei über ihr Schicksal zu verfügen, 5. die europäische und amerikanische Demokratie erkennt die Notwendigkeit der Vereinigung aller Nationen, die momentan in verschiedene Staaten eingeteilt sind, an, 6. daß Litauen vor Zeiten — bis Ende des 18. Jahrhundert — ein freier unabhängiger Staat gewesen ist, 7. daß alle diese Umstände für die Verwirklichung des Ideals der politischen Freiheit tauglich sind.

Gestützt auf das Völkerrecht, frei über ihr Schicksal zu verfügen, haben die Litauer folgende Beschlüsse angenommen: 1. Die große litauische Nation soll ohne Ausnahme zu einem unabhängigen und neutralen Staat erhoben werden. 2. Seine Neutralität soll durch den Friedenskongreß gesichert werden. 3. Die litauischen Abgeordneten sollen zum Friedenskongreß zugelassen werden. 4. Die litauische konstituierende Versammlung, gewählt in allgemeiner, direkter, geheimer und gleichmäßiger Volksabstimmung, wird über die zukünftige Form des Staates und seine innere Organisation entscheiden.

Hierbei weist die „Tägliche Rundschau“ (Nr. 364) auf die Worte des litauischen Volksführers Baron Schilling hin:

„Die Erklärung der Selbständigkeit Litauens von seiten der russischen Demokratie erwarten zu wollen, ist vollkommen ausgeschlossen. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sich zwar mit Polen beschäftigt, aber nicht mit Litauen.“ — Sie fährt fort: „Andere Redner pflichteten dem bei und erklärten, Litauen müsse selbst sein Schicksal in die Hand nehmen, es dürfe vor allen Dingen kein Anhängsel von Polen werden.

Der Kongreß hat sodann die Frage nach der Art der künftigen litauischen Selbstregierung und den völkerrechtlichen Formen des zu gründenden Staates erörtert. Von den römisch-katholischen Klerikalen wird der Vorschlag gemacht, Litauen solle ein für ewige Zeit neutralisierter Staat werden, wie etwa die Schweiz oder Luxemburg. Dieser Gedanke stieß auf derartig starken Widerspruch, daß sich darüber der Kongreß spaltete und die demokratischen Gruppen die Tagung für sich gesondert fortsetzten.“

Die „Tägl. Rundschau“ wundert sich nun, weshalb keine Einigkeit im Kongreß bezüglich der Zukunft Litauens erzielt werden konnte. Der einzig wahre Grund war, wie der Petersburger „Lietuviû Balsas“ erklärt, der, daß die Sozialdemokraten die Unabhängigkeitserklärung Litauens nur gleichzeitig mit dem völligen Umsturz des Weltkapitalismus verwirklicht wissen wollten, denn sonst wäre diese eine Versündigung gegen Demokratie und Revolution. Die litauischen Sozialdemokraten haben sich infolge der

jahrzehntelangen harten Bedrückung ihres Volkes zu einem Radikalismus entwickelt, der ihnen die Herrschaft der revolutionären Errungenschaften wichtiger erscheinen läßt, als die Freiheit des Vaterlandes.

„Nun haben bekanntlich, fährt die „Tägl. Rundschau“ fort, auch die unter deutscher Verwaltung zurückgebliebenen Litauer die Frage der litauischen nationalen Zukunft eingehend erörtert und ihre Wünsche im März in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes vorgetragen. Er hat ihnen versichert, daß Deutschland in allen kulturellen und wirtschaftlichen Zielen die Absichten der Litauer zu unterstützen wünscht, daß wir auch beim Friedensschluß dafür eintreten wollen, daß der litauischen Nation eine weitgehende Selbstverwaltung gewährt wird. Über die Regelung der staats- und völkerrechtlichen Fragen konnte er natürlich keinerlei Erklärungen abgeben. Über die deutsche Verwaltungsarbeit in Litauen und den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen Regierung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a. folgendes:

Die auf Anerkennung der litauischen Nationalität gerichtete Tendenz ist vom ersten Augenblicke, wo Litauen sich in der Gewalt der deutschen Heere befunden hat, von der deutschen Reichsregierung in vollem Maße unterstützt worden. Das wissen die litauischen Abgeordneten, die wiederholt in Berlin empfangen worden sind. Das ganze Bestreben Deutschlands und der deutschen Verwaltung in Litauen ist darauf ausgegangen, die litauische Bevölkerung, die unter der zarischen Herrschaft niemals ihre kulturelle Eigenart hat zur Geltung bringen können, ebenso wenig wie sie ihre politischen Wünsche erfüllen konnte, allmählich zu dieser Freiheit zu führen. Natürlich mußten bei diesem Bestreben sowohl die Bedürfnisse der Kriegführung, der Zustand des besetzten Landes und endlich der kulturelle Stand der litauischen Bevölkerung, wie ihn die deutsche Verwaltung vorfand, mitberücksichtigt werden. Gerade aus diesem letzteren Gesichtspunkte heraus bemühte sich die deutsche Verwaltung, nachdem die ersten schweren Zeiten der Besetzung des Landes, der Sicherung des Heeres und der Ordnung der Lebensmittelversorgung überwunden waren, für litauische Schulen, litauische Seelsorge und litauische

Hilfs- und Liebestätigkeit Entgegenkommen zu zeigen. Ein Vertrauensrat in Litauen soll den Vertretern der Bevölkerung ermöglichen, Hand in Hand mit der deutschen Verwaltung für das Wohl der litauischen Bevölkerung zu arbeiten. Die ersten Grundlagen zu dem, was den Litauern in Rußland vorschwebt, sind also von den deutschen Behörden bereits gelegt worden, und die deutsche Regierung schreitet auf diesem Wege fort. Der Zustand des Landes und die Tatsache, daß es zum großen Teil Etappengebiet ist, gestattet nur eine allmähliche Verwirklichung der sowohl den Litauern wie der Verwaltung vorschwebenden Ideale. Jede praktische Mitarbeit, die auch von seiten der russischen Litauer an diesem grossen Werke geleistet werden sollte, ist in Deutschland willkommen.*) Es muß aber praktische Arbeit sein, die sich auf die Realitäten des gegenwärtigen Krieges und die durch ihn herbeigeführten politischen Verhältnisse stützt.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen litauische Briefe, in deren zweitem (Nr. 400) folgende Ausführungen von Bedeutung sind:

„Was sollen wir Litauen gegenüber tun, jetzt während des noch fortdauernden Krieges und nach dem Kriege?

Das erste Erfordernis ist: offenes, freundliches und großzügiges Handeln. Also: Unterlassung eines Einverleibens in das Deutsche Reich; Verzichten auf Germanisierung durch Verwaltungsmaßregeln oder gar durch Druck; Schutz gegen Polonisierung; Freiheit für die Entwicklung der litauischen Sprache und alles Guten im Charakter des Litauers.

Die Litauer empfingen uns freundlich; denn sie standen im schweren Kampfe gegen die Polen und mußten gewärtig sein, daß der Druck seitens des Zarismus nach einem nicht mit vollem Siege Deutschlands endenden Kriege wieder beginnen würde. Wir waren genötigt, an die Bevölkerung der von uns besetzten Gebiete unserer Feinde in bezug auf Lieferung von Lebensmitteln und Arbeitskräften

*) Hierzu ist zu bemerken, daß bis zur Errichtung des „Litauischen Vertrauensrats“ man deutscherseits auf eine Mitarbeit der russischen Litauer verzichtet hat.

unliebsame Anforderungen zu stellen. Dafür fehlte wie anderen so vielen Litauern das Verständnis. Auch wird zugegeben werden müssen, daß vermeidbare Härten zeitweilig vorgekommen sind. So begreift es sich, daß einige Zeit bedauerliche Mißstimmung die Oberhand zu gewinnen schien. Jetzt ist wieder eine Wendung zum Guten eingetreten. Diese bessere Stimmung, dieses neue Vertrauen müssen wir zu erhalten und zu pflegen suchen, um der Litauer willen, die es verdienen, und um Deutschslands willen. Das fleissige und in mehr als einer Hinsicht schätzenswerte, größtenteils aus Landbewohnern bestehende litauische Volk wird sich, wenn ungezwungen, gern an unsere westliche Kultur anlehnen und mit uns in ein Verhältnis gegenseitigen Gebens und Nehmens treten.

Kurland grenzt nur an einer sehr schmalen Stelle an das Deutsche Reich. Ohne Litauen, mit Suwalki natürlich, als Brücke hätten wir keine gute Verbindung, und ohne Litauen als befreundetes Hinterland würde Kurland zu Grunde gehen. Ganz anders, wenn in Kurland ein Herzog und in Litauen ein Großfürst unsere treu und fest Verbündeten sind. Solchem Verhältnis würden die besonnenen Litauer schon jetzt zustimmen, und die überwiegende Mehrheit wird das um so mehr tun, je mehr sie sich von unserm guten Willen und der Macht, ihn zu betätigen, überzeugt.

Die Litauer wünschen, so wenig wie möglich von einander getrennt zu werden. Daher würden sie außer auf die Gouvernements Suwalki, Kowno, Wilna nur auf den nördlichen Teil von Grodno Wert legen. Sie wünschen ferner, vor weiterer Polonisierung gesichert zu sein. Hierzu ist erstens nötig, daß die Bischöfe für Seiny, Wilna und Kowno nicht aus Polen, sondern aus national gesinnten Litauern ernannt werden, und zwar vom Großfürsten im Einvernehmen mit dem Papste einerseits, mit dem Deutschen Reiche andererseits. Auch dürfen die Bischöfe nicht von einem russischen oder polnischen Erzbischofe abhängig sein. Erziehung und Ausbildung der Geistlichkeit in litauischem Sinne ist sicherzustellen. — Die Abwanderung der Polen aus dem südlichen Teile des Gouvernements Suwalki und aus dem östlichen des Wilnaischen ist nach Möglichkeit zu fördern. Man biete den Polen zum Tausch

in Kongreßpolen gelegene bisher russische Krongüter oder im Besitze von Russen (die man ja entschädigen kann) befindliche Privatgüter. Auf Kolonisierung Litauens durch Deutsche ist, von einem oder dem andern kleinen Grenzbezirk abgesehen, wahrscheinlich am besten zu verzichten. Siedlungsland werden wir in Kurland reichlich haben.

Auf eine am 25. Mai 1917 an den Deutschen Reichskanzler abgesandte anspruchsvolle Denkschrift der Polen in Litauen erwiderten die Litauer am 10. Juli an dieselbe Adresse. Aus diesem Aktenstücke führe ich hier das Wichtigste an:

Das mit Polen durchsetzte Gebiet des ehemaligen Großfürstentums Litauen sei für die Polen geographisch, ökonomisch, religiös-kulturell eine Einheit. Aber geographische Einheit könne nur für den Nordteil, das Stromgebiet des Niemen, ausgesagt werden. Ökonomische Einheit bestehe lediglich in der wirtschaftlichen Rückständigkeit, die dem slavischen Einflusse entstamme. Religiös sei ein starker orthodoxer (weißrussischer) Keil zwischen dem katholischen (litauischen) Norden und dem katholischen (polnischen) Südwesten. Das geschlossene litauische Sprachgebiet im Norden werde von dem polnischen im Südwesten durch einen breiten weiß- und kleinruthenischen Gürtel beinahe völlig getrennt. Die Litauer wollen gegenüber dem agressiven Polentum nur Freiheit innerhalb ihres eigenen ethnographischen Gebiets, um dort ihr Volkstum ungehindert zu entfalten.

In dem ethnographischen Litauen habe es bis Jagello keinen Polen gegeben, und noch jetzt sei dort kein bodenständiges echtes Polentum.

Die Sprache bilde keinen Gegenbeweis. Nach dem Verbot litauischer Druckwerke in lateinischen Lettern habe die polnische Presse Warschaus und Krakaus Propaganda in Litauen angefangen. Aber die Söhne der so verpolten Adelsfamilien, teilweise auch diese Familien selbst, hätten in der Mehrzahl den Weg zu ihrem Volke zurückgefunden. Die niederen Schichten seien durch russische Richter und Beamte und durch die polnische Geistlichkeit entnationalisiert worden. Letztere redete dem Volk ein: Polnisch sei katholisch, Litauisch sei heidnisch. Die Bewohner des Süd-

ostens (Wilna) mit ihrer polnisch-russischen Mischsprache seien tatsächlich nur verkümmerte Litauer. Die Litauer hätten einen starken Staat gehabt, längst ehe sie sich mit Polen verbanden. Gegen die unwahre Behauptung, die Polen hätten den Litauern Landeskultur gegeben, vergleiche man nur die rein litauischen Bauerngegenden des Westens mit der Umgebung Wilnas.

Litauen verzichte auf die Länder des früheren geschichtlichen Litauens, beanspruche nur die ethnographischen Grenzen. Intelligenz sei mehr vorhanden, als in Rußland.

Der Charakter der Landwirtschaft und der Mangel an Industrie verbanden schon vor dem Kriege Litauen mit den hochentwickelten industriellen Ländern Westeuropas, vor allem mit Deutschland. Diese Verbindung wird in der Zukunft viel stärker werden. Ebenso wird die Wissenschaft und die Technik die Litauer in höherem Maße noch als früher nach Westen lenken.

Wird vielmehr, wie die Vertreter des litauischen Volkes wünschen und hoffen, die Zukunft Litauens auf der Grundlage der Gerechtigkeit und nationaler Unabhängigkeit aufgebaut, dann werden die Probleme der äußeren Staatsform und der sogenannten realen Garantien beim Friedensschluß ohne Schwierigkeit zu lösen sein."

* * *

Solche Erklärungen, wie die von den „Berliner Neuesten Nachrichten" veröffentlichten, werden von allen Litauern mit inniger Freude und Dank begrüßt werden, rücken sie doch die Erfüllung ihrer heißesten Wünsche in fast greifbare Nähe. Dieser in Aussicht gestellte Weg wird den Interessen sowohl Deutschlands wie Litauens am besten dienen, beide Länder in freundschaftliche Beziehungen zu einander bringen und so eine erfreuliche Zukunft in nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gewährleisten. Es ist nur zu wünschen, daß möglichst schon jetzt die Deutsche Militärverwaltung die berechtigten Wünsche der litauischen Bevölkerung durch ihre berufenen Vertreter zur Kenntnis nimmt und, soweit angängig, erfüllt, alle Härten, soweit sie die Kriegslage nicht unmittelbar erfordert, vermeidet,

eine der Bevölkerung sprachlich anpassungsfähige Beamtenschaft einsetzt, eventuell auch in baldiger Zeit den westlichen Teil Litauens aus dem Etappengebiet ausscheidet und einer Zivilverwaltung unterstellt.

Die Litauer haben von Deutschland Befreiung aus langer Bedrückung vertrauensvoll erhofft, sie sollten in ihrer Erwartung nicht getäuscht und auch durch alldeutsche Forderungen nach intensiver Kolonisation mit damit verbundener Eindeutschung nicht immer von neuem beunruhigt und stutzig gemacht werden. Jeder nicht voreingenommene Deutsche wird dem interessanten Volk mit seiner ruhmreichen Vergangenheit und seiner uralten Sprache eine freundlichere Zukunft wünschen, als sie es in den letzten 500 Jahren gewesen.

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA w TORUNIU

Buchdruckerei «Lituania», Tilsit.

U.M.K.
Biblioteka
Gł.

Aus Dr. Gaigalat:
Litauen, das besetzte Gebiet. Frankfurt a. M. 1917

Ethnographische Karte von Litauen



Redigiert von Prof. Dr. Kettler

Ausgeführt in der geographischen Anstalt Carl Flemming AG, Glogau und Berlin

- Grenze des Russischen Reichs vor dem Weltkriege
- Gouvernementsgrenze in Rußland
- Kreisgrenzen in den Gouvernements Kowno und Wilna
- Litauische Sprachgebiete
- Sprachlich gemischte Grenzgebiete

Maßstab 1:2000000. 0 5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 km

150–

71524/115 78

Biblioteka
Główna
UMK Toruń
501765

